



Universität Potsdam



Ling He

## Wanderarbeiter in Peking

Räumliche, soziale und ökonomische Aspekte eines aktuellen Migrationsproblems in China







## **Wanderarbeiter in Peking**

Räumliche, soziale und ökonomische Aspekte  
eines aktuellen Migrationsproblems in China

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

### **Universitätsverlag Potsdam 2012**

<http://verlag.ub.uni-potsdam.de/>

Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam

Tel.: +49 (0)331 977 2533/Fax: -2292

E-Mail: [verlag@uni-potsdam.de](mailto:verlag@uni-potsdam.de)

Überarbeitete Fassung der Dissertation:

Ling He: Wanderarbeiter in Peking : soziale, ökonomische und räumliche Aspekte eines aktuellen Migrationsproblems in China. -

Potsdam, 2012

Die Schriftenreihe **Praxis Kultur- und Sozialgeographie** wird herausgegeben von Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Wilfried Heller, Dr. Carsten Felgentreff und Prof. Dr. Hans-Joachim Bürkner

ISSN (print) 0934-716X

ISSN (online) 1868-2499

**ISBN 978-3-86956-180-6**

Zugl.: Potsdam, Univ., Diss., 2012

Satz: Martin Meyerhoff, [wissensatz.de](http://wissensatz.de)

Druck: docupoint GmbH Magdeburg

Das Manuskript ist urheberrechtlich geschützt.

Zugleich online veröffentlicht auf dem Publikationsserver der Universität Potsdam

URL <http://pub.ub.uni-potsdam.de/volltexte/2012/5924/>

URN [urn:nbn:de:kobv:517-opus-59247](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus-59247)

[<http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus-59247>]

**Für meinen Großvater He Mingtang, den ehemaligen  
Bildungsminister im Landkreis Shaan der Provinz Henan**

**Für meinen Onkel He Jiaozheng**

**Für meinen Vater He Jiaoren und  
meine Mutter Zhang Yulian**

**Für Glen Zhou und unsere Liebe**





# Danksagung

Die vorliegende Dissertation ist im Anschluss an mein Magisterstudium in Deutschland entstanden. Ich bedanke mich, vor allem bei meinem Betreuer Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Wilfried Heller, dass ich die Gelegenheit zur Promotion zu diesem spannenden und aktuellen Thema sowie zu den Feldforschungsaufenthalten in der VR China bekommen habe. Prof. Wilfried Heller war maßgeblich an der Themenfindung beteiligt, hat mit dem inhaltlichen Konzept für diese Arbeit entworfen und mich auf aktuelle Publikationen zum Thema aufmerksam gemacht. Besonders dankbar bin ich ihm für die im Laufe der Arbeit an der Dissertation in zahlreichen Gesprächen erhaltenen kritischen Hinweise und Empfehlungen für Verbesserungen und Korrekturen. Insbesondere in der Abschlussphase hat er mir große Hilfe zuteilwerden lassen.

Maßgeblichen Anteil daran, dass die Arbeit zu Ende geschrieben werden konnte, hat meine Ärztin Frau Dr. Viola Borak, die mir erfolgreich geholfen hat, meine gesundheitlichen Probleme zu überwinden, so dass ich gut motiviert und mit voller Kraft an der Fertigstellung der Promotionschrift arbeiten konnte.

Ohne die Begegnung mit Herrn Peter Borak wäre das viel mühseliger gewesen. Ihm gebührt ein besonders großes Dankeschön. Der Austausch mit ihm zu Inhalten der Arbeit war immer anregend und konstruktiv, beeindruckend seine umfangreichen und detaillierten Kenntnisse über mein Heimatland. Die Gespräche mit ihm waren nicht nur für die inhaltliche, sondern vor allem auch für die sprachliche Bewältigung nützlich. Er hat mich mit seiner Lektoratsarbeit an der Endfassung des Textes sehr unterstützt.

Ich bedanke mich bei den Familien Schubert und Krüger, die sich um mich wie um ein eigenes Kind gekümmert haben und in ihren Verwandten- und Freundeskreis fest integriert haben, was mir sehr geholfen hat, mich in Deutschland wohlfühlen zu können.

Während des Magisterstudiums war ich noch die einzige Studentin aus Asien im Institut für Geographie an der Universität Potsdam. Meine ersten Lehrveranstaltungen absolvierte ich bei Frau Dr. Waltraud Lindner. Sie hat mich sehr unterstützt. Auch während des Promotionsstudiums hielten wir engen Kontakt und hatten viele anregende Gespräche. Ich bedanke mich bei ihr und allen anderen

Lehrerinnen und Lehrern des Instituts. Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Hans-Joachim Bürkner und Herrn Dr. Heinz Redlich.

Ich bedanke mich bei Frau Gisa Ebener, der Sekretärin des Institutes, für alles, was sie für mich getan hat.

Ich bedanke mich bei meiner besten Freundin Liu Na, die mir stets eine gute ZuhörerIn war. Zusammen haben wir hier viel Zeit verbracht, Informationen und Gedanken ausgetauscht.

Im Rahmen meiner Feldforschung in Peking habe ich den Anwalt Herrn M. A. Tong Lihua und seine Assistentin, die Anwältin Frau M. A. Wang Fang, kennengelernt. Sie haben sehr vielen Wanderarbeitern durch ihren juristischen Beistand geholfen. Viele ihrer wertvollen Informationen zu den Arbeitsbedingungen und zum Arbeitsschutz sind in diese Arbeit eingeflossen.

Ein Dankeschön gebührt meinen Nachbarn in Peking sowie den Studenten der Universität für Kommunikationswissenschaft in Peking, mit denen ich die Interviews zur Integration durchgeführt habe, genauso wie all den vielen Wanderarbeiterinnen und Wanderarbeiterin, die mir in Fragebögen und Interviews bereitwillig und geduldig Auskunft gegeben haben.

Frau Lebek vom Studentenwerk und der Hausmeister Herr Schildknecht und seine Frau sorgten im Wohnheim für eine angenehme Atmosphäre und lösten manches kleine Problem.

Ich bedanke mich bei meinen Freunden Frau Dr. Aleksandra Jezierska-Thöle, Herrn Dr. Qiu Xunlin und seiner Frau, M. A. Shan Yan, Herrn Zhou Bin und Herrn M. A. Dai Kuang. Sie haben sich als echte Freunde erwiesen. Ich bedanke mich auch bei meinen Freunden in China – Frau Wang Mei, Frau Ren Lixia, Frau Yu Rao, Frau Zheng Hongshan, Frau Duan Xiafei und Herrn Dr. M. A. Zhang Bin für organisatorische Unterstützung und für den emotionalen Rückhalt aus der Heimat.

Ganz herzlich danken möchte ich meinem Bruder He Long und seiner Frau, Ai Jing, die sich während meines langen Auslandsstudiums fürsorglich um unsere Eltern gekümmert haben.

Zu unschätzbarem Dank bin ich meinen Eltern gegenüber verpflichtet, die mir eine gute Ausbildung ermöglicht haben und mich während meines Studiums selbstlos unterstützt haben. Sie zeigten sich stets interessiert für die Dinge, mit

denen ich befasst war. Einen besseren Papa und eine bessere Mama könnte ich mir nicht wünschen!

Ich bedanke mich bei allen ganz herzlich!



# Inhaltsverzeichnis

<b>Danksagung</b> .....	<b>VII</b>
<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	<b>XI</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>XVII</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b> .....	<b>XX</b>
<b>Verzeichnis der Fotos</b> .....	<b>XXII</b>
<b>Vorwort</b> .....	<b>1</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>7</b>
1.1 Erkenntnisleitende Fragestellungen .....	9
1.2 Erklärung von wichtigen Begriffen mit besonderer Bedeutung in China .....	10
1.2.1 Hukou-System .....	11
1.2.2 Bauer .....	13
1.2.3 Wanderarbeiter .....	14
1.2.4 Nongmingong .....	14
1.2.5 Ländliche Gewerbebetriebe oder ländliche Unternehmen .....	15
1.2.6 Die erste Generation der Wanderarbeiter .....	16
1.2.7 Die zweite Generation der Wanderarbeiter .....	17
1.2.8 Die neue Generation der Wanderarbeiter .....	17
1.2.9 Die Wanderarbeiterwelle.....	19
1.3 Methodologie .....	20
1.3.1 Allgemeine Überlegungen.....	20
1.3.2 Zeitlicher und organisatorischer Ablauf der Forschungsarbeit sowie angewandte Methoden und Arbeitstechniken.....	21
1.3.3 Auswahl der Untersuchungsgebiete .....	22
1.4 Theoretischer Hintergrund .....	24
1.4.1 Die Notwendigkeit der Erarbeitung und Anwendung spezifischer migrationstheoretischer Modelle für die VR China .....	24

1.4.1.1	<i>Die Gaokaomigration</i> .....	24
1.4.1.2	<i>Das Phänomen der politisch gesteuerten Binnenwanderung</i> .....	27
1.4.1.3	<i>Ökonomisch regulierte Binnenmigration in China</i> ....	28
1.4.1.4	<i>Historische Entwicklungslinien: Die Migration von Chinesen ins Ausland</i> .....	29
1.4.1.5	<i>Migrationstypologie für die VR China</i> .....	30
1.4.2	Soziale Netzwerke der Chinesen .....	31
1.4.2.1	<i>Die Huiguan – eine der wichtigsten sozialen Vernetzungsinstitutionen für die Binnenmigranten in China</i> .....	31
1.4.2.2	<i>Die Funktionen der Landsmannschaften</i> .....	34
1.4.2.3	<i>Die Rolle der Alumni-Netzwerke der Schule und Hochschulen</i> .....	34
1.4.2.4	<i>Fazit: Soziales Netzwerk = Beziehungsnetz = Guanxi-Netz</i> .....	34
1.4.3	Integrations-theoretische Aspekte für das moderne China .....	35
1.5	Zum aktuellen Forschungsstand .....	37
1.5.1	Untersuchungen zu den Abwanderungsmotiven von Wanderarbeitern .....	37
1.5.2	Untersuchungen über soziale Netzwerke der Wanderarbeiter .....	38
1.5.3	Untersuchungen über Wanderarbeiter in bestimmten Regionen .....	38
1.5.4	Untersuchungen zu anderen Aspekten .....	39
1.6	Forschungslücken .....	39
<b>2</b>	<b>Wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen Chinas unter besonderer Berücksichtigung ihrer Transformation seit 1978</b> .....	<b>41</b>
2.1	China: Landeskundlicher Abriss .....	41
2.1.1	Physio-geographische Bedingungen .....	41
2.1.2	Administrative Gliederung .....	42
2.1.3	Demographische Struktur Chinas, Bevölkerungspolitik und -entwicklung .....	46

2.1.4	Die ungleichmäßige Besiedlung Chinas.....	50
2.2	Zur Transformation der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen: von der sozialistischen Plan- zur Marktwirtschaft in Zeiten der Globalisierung.....	51
2.3	Regional ungleichmäßige Wirtschaftsentwicklung Chinas .....	53
2.4	Die Transformation der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen von 1978 bis zur Gegenwart: Disparität zwischen „Reich“ und „Arm“ als aktuelles gesellschaftliches Phänomen und zentraler sozialer Widerspruch .....	55
2.5	Wanderarbeiter als ein neues soziales Phänomen.....	56
<b>3</b>	<b>Wanderarbeiter in Peking.....</b>	<b>59</b>
3.1	Die regierungsunmittelbare Stadt Peking im Überblick .....	59
3.2	Auswertung der von Wanderarbeitern beantworteten Fragebögen.....	62
3.2.1	Allgemeine Informationen zu den Wanderarbeitern in Peking.....	62
3.2.1.1	<i>Geschlechterstruktur der befragten Wanderarbeiter in Peking.....</i>	<i>62</i>
3.2.1.2	<i>Die Altersstruktur der befragten Wanderarbeiter in Peking .....</i>	<i>63</i>
3.2.1.3	<i>Ehestand der befragten Wanderarbeiter in Peking ....</i>	<i>64</i>
3.2.1.4	<i>Regionale Herkunft der befragten Wanderarbeiter in Peking .....</i>	<i>65</i>
3.2.1.5	<i>Bildungsniveau der befragten Wanderarbeiter in Peking .....</i>	<i>67</i>
3.2.1.6	<i>Migrationsmotive der befragten Wanderarbeiter .....</i>	<i>68</i>
3.2.2	Die Arbeitsbedingungen der Wanderarbeiter in Peking.....	70
3.2.2.1	<i>Berufliche Tätigkeit der befragten Wanderarbeiter in Peking .....</i>	<i>70</i>
3.2.2.2	<i>Die Arbeitssuche der befragten Wanderarbeiter in Peking .....</i>	<i>77</i>
3.2.2.3	<i>Der Lohn der befragten Wanderarbeiter in Peking....</i>	<i>77</i>
3.2.2.4	<i>Das Qualifikationsniveau der befragten Wanderarbeiter in Peking.....</i>	<i>86</i>
3.2.2.5	<i>Arbeits- und Rechtsschutz der Wanderarbeiter in Peking .....</i>	<i>87</i>

3.2.2.6	<i>Das Agieren der befragten Wanderarbeiter am Pekingener Arbeitsmarkt .....</i>	91
3.2.2.7	<i>Die soziale Teilhabe der Wanderarbeiter in Peking .....</i>	92
3.2.3	<i>Die Lebensbedingungen der Wanderarbeiter in Peking .....</i>	93
3.2.3.1	<i>Die Aufenthaltsdauer der befragten Wanderarbeiter in Peking .....</i>	93
3.2.3.2	<i>Peking als Zielort der ersten Wahl.....</i>	94
3.2.3.3	<i>Die Wechselbeziehungen zwischen Einkommensverwendung und Lebensbedingungen der befragten Wanderarbeiter in Peking .....</i>	96
3.2.3.4	<i>Die Freizeitaktivitäten der Wanderarbeiter in Peking .....</i>	103
3.2.3.5	<i>Wohnbedingungen der Wanderarbeiter in Peking... 104</i>	
3.2.3.5.1	<i>Die Entstehung prekarisierter Wohnregionen als Folge des raschen Anwachsens der Wanderarbeit .....</i>	108
3.2.3.6	<i>Die Ernährung der Wanderarbeiter in Peking .....</i>	112
3.2.3.7	<i>Die medizinische Versorgung der Wanderarbeiter in Peking .....</i>	113
3.2.3.8	<i>Die Lebensbedingungen für die Familien und Kinder der befragten Wanderarbeiter in Peking .....</i>	113
3.2.3.9	<i>Die Integration der befragten Wanderarbeiter in Peking .....</i>	117
3.2.3.10	<i>Wünsche und Sorgen der Wanderarbeiter in Peking .....</i>	118
3.3	<i>Zusammenfassung .....</i>	119
<b>4</b>	<b><i>Soziale Netzwerke der Wanderarbeiter in Peking .....</i></b>	<b>125</b>
4.1	<i>Beispiele sozialer Netzwerke .....</i>	125
4.2	<i>Soziale Schichtung der Wanderarbeiter im Netzwerk .....</i>	130
4.3	<i>Modelle der sozialen Netzwerke der Wanderarbeiter in Peking .....</i>	133
4.4	<i>Vom sozialen Netzwerk zur sozialen Community .....</i>	136
4.4.1	<i>Das Zhejiang-Dorf.....</i>	137
4.4.2	<i>Das Henan-Dorf .....</i>	139



4.4.3	Das Xinjiang-Dorf.....	141
4.5	Fazit .....	142
<b>5</b>	<b>Die Bildungschancen der Kinder von Wanderarbeitern in Peking.....</b>	<b>143</b>
5.1	Die allgemeinen bildungspolitischen Bedingungen für Wanderarbeiterkinder in Peking .....	143
5.2	Ursachen des Schulzugangsproblems .....	145
5.3	Die Situation der Privatschulen für die Wanderarbeiterkinder in Peking .....	147
5.4	Schulische Leistungsfähigkeit und psychische Probleme der in Peking lebenden Wanderarbeiterkinder .....	149
5.5	Fazit .....	152
<b>6</b>	<b>Probleme der Integration von Wanderarbeitern in der Stadt Peking .</b>	<b>155</b>
6.1	Ursachen der Integrationsprobleme der Wanderarbeiter in Peking ...	156
6.1.1	Verweigerung des Wahlrechts.....	156
6.1.2	Ausgrenzung durch schlechte Wohnbedingungen .....	157
6.1.3	Arbeitsbedingungen als Integrationshemmnis .....	157
6.1.4	Ausschluss von kultureller Teilhabe .....	158
6.1.5	Beschränkungen durch das eigene soziale Netzwerk.....	158
6.1.6	Integrationshemmende Auswirkungen von Meldepflichtverletzungen.....	159
6.1.7	Mangelndes Zugehörigkeitsgefühl.....	159
6.2	Die wichtigsten Ergebnisse der Analyse von 176 Interviews mit Pekinger Einwohnern zum Thema „Integration der Wanderarbeiter in Peking“ .....	160
6.2.1	Zu einigen Auswertungsproblemen.....	160
6.2.2	Was verstehen Sie unter dem Begriff „Wanderarbeiter“?.....	161
6.2.3	Was sind Ihrer Meinung nach die typischsten Tätigkeitsfelder der Wanderarbeiter?.....	162
6.2.4	Nennen Sie bitte fünf charakteristische Vorzüge der Wanderarbeiter!.....	163
6.2.5	Nennen Sie bitte fünf typische Schwächen der Wanderarbeiter!.....	165

6.2.6	Wie würde sich das Fehlen der Wanderarbeiter im Leben der Pekinger Einwohner bemerkbar machen? .....	166
6.2.7	Wie schätzen Sie die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Wanderarbeiter in Peking ein? .....	167
6.2.8	Wegen welcher Benachteiligungen haben Sie Mitleid mit den Wanderarbeitern?.....	168
6.2.9	Wie hat Ihrer Meinung nach der Zuzug von Wanderarbeitern das Leben in der Stadt Peking beeinflusst? .....	169
6.2.10	Sollten Ihrer Meinung nach die Wanderarbeiter als neue, gleichberechtigte Bürger Pekings akzeptiert werden?.....	169
6.2.11	Hat der Begriff „Nongmingong“ eine diskriminierende Bedeutung?.....	170
6.2.12	Kommt es vor, dass Pekinger Bürger die Wanderarbeiter diskriminieren?.....	170
6.2.13	In welchen Erscheinungsformen tritt die Diskriminierung der Wanderarbeiter vor allem auf? .....	171
6.2.14	Was hemmt die Integration von Wanderarbeitern in Peking? .....	172
6.3	Anpassen, aber nicht integrieren .....	172
6.4	Zusammenfassung.....	175
<b>7</b>	<b>Fazit der gesamten Untersuchung .....</b>	<b>179</b>
7.1	Die Erfahrungen Japans im Umgang mit dem Phänomen der Wanderarbeiter.....	179
7.2	Die Notwendigkeit eines einheitlichen sozialen Sicherungssystems für die gesamte chinesische Bevölkerung.....	182
7.3	Die Notwendigkeit einer ausgewogenen Berichterstattung durch die Medien.....	188
7.4	Fazit.....	190
<b>8</b>	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>193</b>
<b>Anhang 1</b>	<b>.....</b>	<b>200</b>
<b>Anhang 2</b>	<b>.....</b>	<b>210</b>

# Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Administrative Gliederung der Stadt Peking .....	23
Abb. 2:	Chinas administrative Gliederung.....	43
Abb. 3:	Entwicklung der Zahl der Wanderarbeiter in Peking in den Jahren 1999 bis 2009 .....	61
Abb. 4:	Altersstruktur der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007 .....	63
Abb. 5:	Ehestand der Wanderarbeiter in Peking 2007.....	64
Abb. 6:	Regionale Herkunft der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007 .....	65
Abb. 7:	Das Bildungsniveau der befragten Wanderarbeiter in Peking im Vergleich mit ausgewählten Daten des Statistischen Amtes der Volksrepublik China für zurückliegende Zeiträume (1996–2007).....	67
Abb. 8:	Migrationsmotive der befragten Wanderarbeiter 2007.....	68
Abb. 9:	Berufliche Tätigkeit der Wanderarbeiter in Peking 2004 .....	70
Abb. 10:	Berufliche Tätigkeit der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007 .....	71
Abb. 11:	Die Arbeitsaufnahme der Wanderarbeiter in Peking 2007 .....	77
Abb. 12:	Lohnzahlungsmodalitäten der befragten Wanderarbeiter 2007 .....	78
Abb. 13:	Monatliches Einkommen der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007 .....	79
Abb. 14:	Das tägliche Einkommen der in Peking tätigen Wanderarbeiter in US-Dollar 2007.....	80
Abb. 15:	Einfluss der Ausbildung auf das Einkommen der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007 .....	82
Abb. 16:	Berufliche Tätigkeit der befragten Pekinger Wanderarbeiter im Herkunftsgebiet 2007.....	87

---

Abb. 17:	Tägliche Arbeitszeit der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007 .....	88
Abb. 18:	Arbeitsvertragliche Absicherung der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007 .....	89
Abb. 19:	Arbeitsplatzwechsel der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007 .....	91
Abb. 20:	Sozialversicherungsschutz der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007 .....	92
Abb. 21:	Dauer des Aufenthalts der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007 .....	94
Abb. 22:	Peking als Zielstadt der ersten Wahl 2007 .....	96
Abb. 23:	Motive des Einkommensstrebens der befragten Wanderarbeiter 2007 .....	97
Abb. 24:	Sparquote der befragten Wanderarbeiter 2007 .....	99
Abb. 25:	Einkommensverwendung der Wanderarbeiter in Peking 2007 .....	100
Abb. 26:	Häufigkeit von Transferzahlungen in die Herkunftsregionen der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007 .....	102
Abb. 27:	Formen des Geldtransfers der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007 .....	102
Abb. 28:	Freizeitaktivitäten der Wanderarbeiter in Peking 2007 .....	103
Abb. 29:	Wohnbedingungen der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007 .....	104
Abb. 30:	Wohnkosten der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007 .....	105
Abb. 31:	Belegungstärken der von den befragten Wanderarbeitern in Peking genutzten Wohnungen 2007 .....	106
Abb. 32:	Betreuung der Kinder der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007 .....	115
Abb. 33:	Betreuung der Kinder der befragten Wanderarbeiter, die in den Herkunftsorten verblieben sind 2007 .....	115

---

Abb. 34:	Häufigkeit der Kontakte zwischen den befragten Wanderarbeitern und ihren Kindern 2007 .....	116
Abb. 35:	Wünsche der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007 .....	118
Abb. 36:	Sorgen der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007 .....	119
Abb. 37:	Soziales Netzwerk der Pfleger aus der Provinz Henan im Anzhen-Klinikum .....	132
Abb. 38:	Grundmodell des sozialen Netzwerks der Wanderarbeiter in Peking .....	133
Abb. 39:	Modell 2 des sozialen Netzwerkes der Wanderarbeiter in Peking .....	134
Abb. 40:	Modell 3 des sozialen Netzwerkes der Wanderarbeiter in Peking .....	135
Abb. 41:	Modell 4 des sozialen Netzwerkes der Wanderarbeiter in Peking .....	136

# Tabellenverzeichnis

Tab. 1:	Die drei Generationen der Wanderarbeiter im Vergleich .....	18
Tab. 2:	Chinas Provinzen, autonome Gebiete, regierungsunmittelbare Städte und Sonderverwaltungszone .....	44
Tab. 3:	Vergleich der Proportion zwischen ländlicher und nichtländlicher Bevölkerung (2007) nach Provinzen, autonomen Gebieten, regierungsunmittelbaren Städten und Sonderverwaltungszone .....	48
Tab. 4:	Die Kapitalstruktur in den westlichen Gebieten Chinas im Jahre 2000 .....	56
Tab. 5:	Administrative Gliederung der Stadt Peking im Jahre 2008 .....	59
Tab. 6:	Lohnvergleich zwischen Wanderarbeitern und Nicht-Wanderarbeitern mit jeweils gleichem Bildungsniveau (Einkommensangaben in Yuan/Monat) 2009 .....	85
Tab. 7:	Wie beurteilen die Befragten ihre Vermögensverhältnisse in Peking? .....	101
Tab. 8:	Zufriedenheit der Wanderarbeiter mit den Ernährungsmöglichkeiten in Peking 2007 .....	112
Tab. 9:	Sozialschichtung der Wanderarbeiter in Peking bei zwei Kriterien auf der Makroebene .....	131
Tab. 10:	Die typischsten Tätigkeitsfelder der Wanderarbeiter in Peking 2009 .....	162
Tab. 11:	Beschreibung der Nongmingong mit fünf Adjektiven seitens Pekinger Einwohner 2009 .....	163
Tab. 12:	Die fünf charakteristischsten Vorzüge der Wanderarbeiter 2009 .....	164
Tab. 13:	Die fünf charakteristischsten Schwächen der Wanderarbeiter 2009 .....	165

---

Tab. 14:	Positive Erwartungen an ein hypothetisches Verschwinden der Wanderarbeiter 2009.....	166
Tab. 15:	Negative Erwartungen an ein hypothetisches Verschwinden der Wanderarbeiter 2009 .....	167
Tab. 16:	Gründe für Mitleidsempfindungen gegenüber den Wanderarbeitern 2009.....	168
Tab. 17:	Erscheinungsformen der Diskriminierung der Wanderarbeiter 2009 .....	171
Tab. 18:	Die Integration der Wanderarbeiter hemmende Faktoren 2009.....	172

## Verzeichnis der Fotos

Foto 1:	Wanderarbeiter in einem Wohnheim in Peking 2012 .....	20
Foto 2:	Wanderbeiterinnen in einer Pekinger Fabrik 2012 .....	72
Foto 3:	Wanderarbeiterin (Gemüsehändlerin) in Peking 2009.....	73
Foto 4:	Wanderarbeiter (Imbissstand) in Peking 2009.....	74
Foto 5:	Wanderarbeiterin (Schuhreparatur) in Peking 2009 .....	74
Foto 6:	Stadtrandsiedlung mit kleinen Läden von Wanderarbeitern in Peking 2009 .....	111
Foto 7:	Eine Siedlung, wo Wanderarbeiter in Peking konzentriert sind 2012 .....	111



# Vorwort

Ich bin in der Hauptstadt der Provinz Shaanxi geboren und aufgewachsen. Mein Vater ist von Beruf Ingenieur, meine Mutter Grundschullehrerin. Gemeinsam mit meinem Bruder verlebte ich meine Kindheit und Jugend zu Zeiten der Zentralverwaltungswirtschaft. Unsere Eltern bezogen wie alle ihre Kollegen nur ein geringes Gehalt, und immer, wenn das Monatsende nahte, wurde das Geld knapp. Das Familienbudget war entsprechend klein und unser Leben von großer Sparsamkeit geprägt. Doch sorgten unsere Eltern dafür, dass wir Kinder wirkliche Armut nie kennen lernen mussten. Kurzum: Nach chinesischen Maßstäben gehören wir auch heute noch weder zu den besonders reichen noch zu den besonders armen Familien.

Da wir in der Stadt heranwuchsen, schöpften wir lange Zeit unsere Vorstellungen vom Leben in den ländlichen Regionen Chinas und von den Leuten dort ganz überwiegend aus Beiträgen in Büchern, Zeitungen und im Fernsehen. Gelegentlich wurden diese durch Augenzeugenberichte Bekannter oder Verwandter ergänzt. Jedenfalls waren damals unsere Kenntnisse vom harten Leben auf dem Lande und vor allem von der dort herrschenden Armut sehr oberflächlicher Natur.

Mein Bruder begann nach seinem Studium als Kameramann beim Fernsehsender Shaanxi zu arbeiten. Am Ende des Jahres 1998 wurde er – damals noch in der Funktion eines Kameraassistenten – mit einem Casting für eine Fernsehsendung in Nordshaanxi, einer ausgesprochenen Armutsregion, beauftragt. Aufnahmeort war eine der für diese Gegend typischen kleinen Grundschulen. Dort gab es neben dem Schuldirektor nur zwei Lehrer und einige Dutzend Schüler. Am ersten Drehtag stellte der Schuldirektor zwei Flaschen Mineralwasser für die beiden aus der Provinzhauptstadt gekommenen Journalisten bereit. Solch eine Halbliterflasche kostet in der Stadt einen Yuan und wird als Lebensmittel des Grundbedarfs in großen Mengen konsumiert. Während des Castings hatte mein Bruder Kabel sortiert. Seine Hände waren stark verschmutzt. Deshalb löschte er mit dem bereitgestellten Mineralwasser nicht nur seinen Durst, sondern nutzte einen kleinen Rest zum Händewaschen. Plötzlich spürte er, dass ihn die Kinder und der Schuldirektor irgendwie merkwürdig, ja geradezu entsetzt anschauten. Er konnte auch die Botschaft in ihren Augen nicht interpretieren.

Zum Abendessen war er dann beim Schuldirektor eingeladen. Man servierte eine Speise, die mein Bruder für in Sojasoße gekochtes Schweinefleisch hielt. Er freute sich auf sein Lieblingsgericht und begann mit großem Appetit zu essen. Als er dann ein großes Stück des vermeintlichen Schweinefleisches im Mund hatte, musste er feststellen, dass es sich um Rüben handelte. Dazu wurden dann auch noch Kartoffeln gereicht.<sup>1</sup> In diesem Zusammenhang muss man wissen, dass insbesondere in den chinesischen Städten als Beilage zum Hauptgericht Reis oder Weizenprodukte, aber niemals Kartoffeln serviert werden. Nur von unserer Eltern hatten wir gehört, dass in den Zeiten der Hungersnot auch Kartoffelbeilagen gereicht wurden. Sonst verwendet man in China Kartoffeln ausschließlich für Gemüsegerichte. Der Schuldirektor bemerkte die überraschten Mienen seiner Gäste. Er erklärte ihnen, diese Mahlzeit sei speziell für sie vorbereitet worden und habe bei den Bewohnern dieser Region den Status eines Festmahls, welches man sich nur zum Frühlingsfest gönne. Den beiden Journalisten traten die Tränen in die Augen. Sie begannen zu verstehen, was Armut bedeutet.

Am zweiten Drehtag sollten gewissermaßen als Abschiedszone alle Schüler und Lehrer der Schule gemeinsam aufgenommen werden. Die Kinder waren bis dahin noch nie im Fernsehen zu sehen gewesen und entsprechend begeistert. Während die Schüler sich vor der Kamera versammelten, erschien der Schuldirektor mit einer Schüssel dunkel gefärbten Wassers. Er ließ die Kinder Gesicht an Gesicht zusammenrücken, nahm dann etwas von dem offenbar verunreinigten Wasser in den Mund und pustete es in die Gesichter seiner Zöglinge. Diese verrieten die Wasserspritzer mit den Händen, um sich so zu säubern. Das Ganze wurde noch einmal wiederholt. Als ich diese nicht veröffentlichten Aufnahmen sah, musste auch ich weinen. Armut bedeutet nicht nur Mangel an Essen und

---

<sup>1</sup> Bis Ende des 20. Jahrhunderts hatten viele Chinesen die Gewohnheit, entweder Reis oder Weizenmehlprodukte als Beilage zu speisen. Mais und Sorghum sowie andere Getreidesorten wurden als zweitklassig angesehen. Kartoffeln galten bei den Städtern als Gemüse. Heute hat sich diesbezüglich ein Wandel eingestellt. Kartoffeln, Mais und Sorghum gelten in der Stadt mittlerweile als ernährungsphysiologisch besonders empfehlenswerte Beilagen. Auch hier wird die ländliche Bevölkerung erst nach einiger Zeit nachziehen. Dafür gibt es viel Vergleichbares. So gingen die Landbewohner noch lange zu Fuß, als in den Städten schon Fahrräder zum Standard gehörten. Als dann die ländliche Bevölkerung endlich mit Fahrrädern ausgestattet war, fuhren die meisten Städter mit dem Auto. Jetzt, nachdem die PKW auch auf dem Lande Einzug gehalten haben, fährt man in den Städten wieder Fahrrad. Mit den Ernährungsgewohnheiten verhält es sich ähnlich. Als die ländliche Bevölkerung nur Gemüse essen konnte, galt in den Städten Fleisch bereits als Grundnahrungsmittel. Einige Zeit später gab es auch auf dem Lande genügend Fleisch, doch in den Städten orientierte man sich nun wieder stärker auf Gemüse.

Kleidung, sondern vor allem an sauberem Wasser. Es ist in China glaubhaft überliefert, dass in manchen armen Regionen die Leute nur drei Mal im Leben duschen: das erste Mal bei der Geburt, das zweite Mal vor der Hochzeit und das dritte Mal unmittelbar vor dem Tod.

Wir hatten bis zu diesen Erlebnissen immer gedacht, über Armut Bescheid zu wissen. Wir konnten uns nicht vorstellen, um wie vieles furchtbarer die Realität im Vergleich mit unserem Bild von der Armut sein würde. Unsere diesbezügliche Vorstellungswelt enthielt zahlreiche Elemente, die von den Menschen der Armutsregionen schon als Merkmale bescheidenen Wohlstandes betrachtet wurden, als Dinge, von denen sie träumen konnten.

Im Anschluss an das Casting zeigte der Schuldirektor meinem Bruder den Wasserspeicher dieser Schule. Das darin enthaltene Wasser wird ausschließlich durch das Auffangen von Niederschlägen gewonnen. Diese Region ist von einer 500 Meter dicken Lössschicht überzogen. Es gibt fast keine Möglichkeit, Brunnen zu bohren. Das dunkel gefärbte Wasser, welches er den Kindern ins Gesicht spritzte, stammte aus dieser Zisterne. Normalerweise dürfen sich die dort lebenden Menschen mit diesem Wasser nicht waschen, sondern es nur als Trinkwasser benutzen. Mit einem Schlag wurde meinem Bruder klar, weshalb man ihn so entsetzt angeschaut hatte, als er kostbares Mineralwasser zum Händewaschen benutzte. Er schämte sich zutiefst. Zum Abschied bat er den Schuldirektor, ihm Möglichkeiten der Unterstützung zu nennen. Die Kinder wünschten sich einen Basketball, einen Volleyball und einen Fußball. Diese Spenden hat dann meine Familie zur Verfügung gestellt. Meine Mutter ergänzte das Spendenpaket noch mit etlichen besonders beliebten Kinderbüchern.

Seit dieser Zeit begann ich, eine neue Sicht auf die ländlichen Regionen und die dort lebende Bevölkerung zu gewinnen. Ich begriff, dass ich als sozial engagierte Journalistin nicht nur die Probleme der arbeitslosen Städter, sondern auch die der in der Stadt lebenden Wanderarbeiter ständig im Blick haben sollte. Dabei erwies es sich als günstig, dass ich damals im Zuge meiner Berichterstattung zwischen Peking, Shanghai, Xi'an und Haikou, also zwischen klassischen Zielgebieten der Binnenmigration pendelte. Zu meinem einschlägigen Erfahrungshorizont gehörten aber eben auch die Beobachtungen in der eigenen Heimatprovinz Shaanxi, deren ländliche Regionen die Herkunftsgebiete der in der gleichnamigen Provinzhauptstadt lebenden Wanderarbeiter sind. Das alles bildete den Grundstock meiner weitergehenden Untersuchungen und Überlegungen zum Thema „Wanderarbeiter in China“. Das Thema der Dissertation, das

sich auf die Wanderarbeiter in Peking bezieht, wurde in Diskussionen mit meinem Betreuer Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Wilfried Heller entwickelt.

Die Wanderarbeiter in den Städten bedienen in der Tat so manches Klischee, das die Medien vermitteln. Sie beschäftigen sich vorrangig mit Arbeiten, die Stadtbewohner nur äußerst ungern übernehmen, mit besonders schwerer und noch dazu schlecht bezahlter Arbeit in einem oft schmutz- oder gar schadstoffbelasteten Umfeld. Und dennoch trifft man bei ihnen häufig einen höheren Grad der Zufriedenheit an, als zu vermuten wäre. Arbeits- und Lebensbedingungen, die gemeinhin unser Mitleid hervorrufen, empfinden viele Wanderarbeiter geradezu als Wohltat. Die Kriterien der Lebenszufriedenheit und die Vorstellungen von Wohlstand unterliegen offensichtlich nicht selten ganz unterschiedlichen Maßstäben. Für Menschen in wasserarmen Regionen kann sauberes Trinkwasser ein entscheidendes Wohlstandskriterium sein. Als ich Wanderarbeiter danach fragte, ob die Arbeit in der Stadt zu hart sei, antworteten nicht wenige: „Nein, das empfinden wir nicht so. Die Arbeit hier in der Stadt ist manchmal sogar leichter als die in der heimatlichen Landwirtschaft. Und wir haben eigentlich immer genug zu essen. Außerdem können wir noch Geld verdienen. Die Arbeit auf dem Lande garantiert dagegen kein stabiles und ausreichendes Einkommen. Ist das Wetter schlecht oder ereignen sich gar Naturkatastrophen, können wir alles verlieren“. Ähnliche Antworten erhielt ich auf meine Fragen zur Qualität der Ernährung in der Zielstadt, die im Vergleich mit der in der Herkunftsregion häufig als besser bewertet wurde. Zum Vergleich ließ ich Stammeinwohner Pekings identische Fragestellungen beantworten. Die Mehrheit der Befragten meinte, dass die Arbeit der Wanderarbeiter in Peking sehr hart und deren Ernährung schlecht sei. Die Messlatte sind dabei ihre eigenen Arbeits- und Lebensbedingungen, was insofern zu begrüßen ist, weil gleiche Maßstäbe für Vergleichbares die Voraussetzung für jedwede Emanzipation sind. Nur würde das erfragte Urteil der Pekinger mit hoher Wahrscheinlichkeit sicher differenzierter ausfallen, wenn sie eine auch nur annähernde Vorstellung davon hätten, wie schwer die Arbeit auf dem Lande und wie schlecht die dortige Lebensmittelversorgung noch ist.

In China sagen wir oft, dass die Wanderarbeiter die unterste Sprosse der sozialen Stufenleiter besetzen. Sie selbst haben sich anscheinend damit abgefunden. Obwohl die Führung der VR China die arme ländliche Bevölkerung ursprünglich als die herrschende Klasse der neuen Gesellschaft deklariert hat und dieser bis zum Ende der Kulturrevolution zumindest ein relativ hoher politischer Sta-

tus eingeräumt wurde, verblieb letztendlich das Gros der Landbewohner im untersten Bereich der sozialen Hierarchie. Zu stark wirkten sich die ökonomischen Tatsachen, aber auch das Beharrungsvermögen klassischer Paradigmen der Philosophie eines Konfuzius, eines Menzius und anderer aus, denen zufolge Ausbildung und Reichtum die wichtigsten Fundamente der chinesischen Gesellschaft seien.

Die Wanderarbeiter gehören demnach im heutigen China unbestritten zu den unteren sozialen Schichten. Als ich mit meinem Studium in Deutschland begann, stieß ich recht schnell auf ein Paradoxon: Studenten, sowohl die ausländischer auch die deutscher Herkunft, beschäftigen sich zwecks Einkommenssicherung mit genau dem, was die Wanderarbeiter in China als typische Tätigkeitsfelder besetzen, also mit Bauarbeiten, Gastronomie, Aushilfstätigkeiten im Handel, Reinigungsgewerbe und sonstigen Dienstleistungen. Trotzdem käme niemand auf die Idee, die Studenten in Deutschland im unteren Bereich der sozialen Schichtung einzuordnen.

Der Begriff der Wanderarbeit verbindet sich in China mit folgenden Merkmalen: Ferne von Heimat und Familie, Armut, harte Arbeit, geringer Verdienst, beschränkte soziale Vernetzung, unzureichendes Integrationspotential, fehlende soziale Absicherung, niedriger gesellschaftlicher Status, unzureichender Schutz gegen Übergriffe und Diskriminierung. Zuweilen, wenn mich pessimistische Stimmungen erfassten, habe ich mich gefragt, worin besteht eigentlich der Unterschied zwischen einem Wanderarbeiter in der Hauptstadt Chinas und einem ausländischen Studenten in der Hauptstadt Deutschlands? Schließlich leben auch wir weit entfernt von der Heimat, in relativer Armut<sup>2</sup>, finden sehr schwer eine akzeptable und adäquat bezahlte Arbeit und sind fast nur mit Landsleuten vernetzt. Die meisten von uns können sich nur oberflächlich in das gesellschaft-

---

<sup>2</sup> Die ausländischen Studenten aus Ländern, die nicht zur Europäischen Union gehören, dürfen in Deutschland ihren Finanzbedarf nur über ein Sperrkonto abwickeln, wobei ziemlich restriktive Regelungen gelten. So können pro Monat maximal 680 Euro abgehoben werden. Das zwingt zur Sparsamkeit, da regelmäßig noch mindestens 1000 Euro in bar für die Bezahlung des Heimfluges in den Semesterferien und für die Studiengebühren vorzuhalten sind. Wenn dann Miete, Krankenversicherung, Telefon- und Internetgebühr bezahlt sind, bleibt nicht allzu viel übrig. Ausländische Studenten leben zwar nicht unterhalb der Armutsgrenze, aber das Geld ist knapp. Mit Genehmigung der Ausländerbehörde dürfen auch mehr als 680 Euro pro Monat abgehoben werden, was dann allerdings bei Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis zu höheren Pflichteinzahlungen auf das besagte Sperrkonto führt. Wenn eine Aufenthaltserlaubnis für zwei Jahre beantragt wird, muss vorher das 24fache des Betrages, der monatlich abgehoben werden soll, zuzüglich eines Betrages in Höhe von 1800 Euro, der für die Heimreise nach Abschluss des Studiums bestimmt ist und erst dann freigegeben wird, eingezahlt werden.

liche Leben Deutschlands integrieren. Viele fühlen sich hier auch nicht ausreichend sicher. Doch zählen wir nicht zu den sozialen Unterschichten der deutschen Gesellschaft. Wir sind einfach arme Intellektuelle. Wir haben immerhin unsere Würde und vielleicht noch eine gute Perspektive.

Wenn die Wanderarbeiter lange Jahre in einer Stadt gearbeitet haben, kehren sie dann irgendwann zurück in ihre Heimat. Auch die meisten Auslandsstudenten begeben sich nach Abschluss ihres Studiums wieder in ihr Herkunftsland. Für beide Gruppen gilt ein- und derselbe der Migrationszyklus. Und vielleicht beginnt der eine oder andere Rückkehrer schon bald wieder mit einer neuen Wanderung. Die klassische chinesische Philosophie lehrt: Umgepflanzte Bäume überleben den Standortwechsel eher selten. Menschen, die ihren Standort wechseln, verbessern dagegen zumeist ihre Lebensbedingungen.<sup>3</sup> Diese alte Weisheit passt genau zu jenem Phänomen der Wanderarbeit, welches Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist. Durch die Migration gelang es vielen Wanderarbeitern ihre persönliche Lebenssituation und die ihrer Familien zu verbessern. Allmählich zeitigt sie auch kulturelle Fortschritte sowohl im Ziel- als auch im Herkunftsgebiet der Migranten. Und vielleicht ist eine intelligent und human gestaltete Binnenmigration auch irgendwann ein wichtiger Schritt zu einer besseren Verfasstheit der gesamten Gesellschaft.

---

<sup>3</sup> Das kann man auch so verstehen: Wenn man in einer misslichen Lage lebt, sollte man vielleicht den Standort wechseln.

# 1 Einleitung

Migration ist eines der zentralen historischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Phänomene menschlicher Zivilisation. Menschen migrieren, um die Grundlagen ihrer Existenz zu sichern oder zu verbessern. Auch in China ist Arbeitsmigration entweder ins Ausland oder von ländlichen Gebieten in die Städte bzw. vom Landesinnern in die Küstengebiete eine wichtige Strategie zur Sicherung des Lebensunterhaltes. Hauptgründe dieser Migration sind relative Armut, Arbeitslosigkeit, Knappheit natürlicher Ressourcen und die große Disparität zwischen den Städten und Dörfern sowie zwischen den Küstengebieten und dem Landesinnern. Von 1958<sup>4</sup> bis 1978 war Migration ohne Erlaubnis der Regierung unmöglich. Auch die Saisonarbeit war illegal. Erst ab Ende der 1970er Jahre kam es infolge des zunehmenden Bedarfs der wachsenden Industrie nach Arbeitskräften und beginnender politischer Reformen zu einer sich dynamisch entwickelnden Bevölkerungswanderung vom Land in die Städte. Entsprechend stellt das Jahr 1978 eine für China außerordentlich bedeutsame Scheidelinie dar. Nach der 3. Plenartagung des vom XI. Parteitag gewählten Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas leitete die chinesische Regierung einen weitreichenden Reformkurs ein. Zu den ersten Schritten gehörte die Lockerung von Tätigkeitsbeschränkungen für die Landbevölkerung. Familien aus dem ländlichen Raum ist seitdem die Ausübung verschiedener Erwerbstätigkeiten gestattet. Nur ein Teil der arbeitsfähigen Familienmitglieder muss in der landwirtschaftlichen Produktion tätig werden, die übrigen dürfen sich in der Stadt einen Arbeitsplatz suchen. Diese Möglichkeit ist jedoch mit mehreren Einschränkungen verbunden. Aus den ländlichen Regionen stammende Menschen erhalten in den Städten grundsätzlich nur eine zeitlich befristete Arbeit. Trotz ihres städtischen Arbeitsortes zählen sie ihrem offiziellen Status nach weiter zur Landbevölkerung. Ihr Anspruch auf Sozialleistungen richtet sich dadurch ausschließlich nach den Regelungen ihres ländlichen Herkunftsortes und ist zumeist viel geringer als das, was einem Stadtbewohner mit vergleichbarer Tätigkeit zusteht.

Gleichzeitig bedeutete die Reformpolitik auch Privatisierung. Als Folge davon haben sich zahlreiche gewerbliche Betriebe im ländlichen Raum Chinas entwi-

---

<sup>4</sup> 1958 traten die Vorschriften zur Registrierung des Hukuobuchs (s. Kap. 1.2.1) der Volksrepublik China in Kraft. Damit war Migration ohne Erlaubnis der Regierung nicht möglich.

ckelt. Teile der Landbevölkerung arbeiten in solchen Unternehmen. Obwohl sie in einer Fabrik arbeiten, werden auch diese Personen unverändert zur Landbevölkerung gezählt und ihrem sozialen Status nach als Bauern eingestuft.

Viele Anhaltspunkte sprechen auch dafür, das Jahr 1978 mit einer entscheidenden Zäsur in der Entwicklung Chinas vom Agrar- zum Industriestaat zu verbinden. Nicht zuletzt stützen aktuelle demographische Daten diese Einschätzung. Bis 1978 war es Landbewohnern kaum möglich, einen Arbeitsplatz und einen Wohnsitz in den Städten zu bekommen. Für 1988 wurde dann schon die Zahl der Wanderarbeiter, die vorwiegend in der boomenden privaten Wirtschaft der chinesischen Städte eine Arbeit aufnehmen konnten, auf 30 Millionen geschätzt. Eine kurzzeitige Änderung der Wirtschaftspolitik ließ diese Zahl bis 1991 wieder auf ca. 10 Millionen Wanderarbeiter sinken. Die 1992 eingeleitete, zunächst auf Südchina begrenzte Politik der wirtschaftlichen Öffnung führte zu einer erneuten Trendumkehr. 1995 gab es bereits 50 Millionen Wanderarbeiter. Diese Entwicklung hält unvermindert an. So lebten gemäß den unvollständigen statistischen Angaben zuständiger chinesischer Ministerien vom Mai 2005 89,07 Millionen Wanderarbeiter in den Städten. Diese Angabe ist mit mindestens 5 % Abweichung zu interpretieren, da seriöse Schätzungen für diesen Zeitpunkt bereits von einem Überschreiten der 100-Millionen-Grenze ausgehen. Nach Untersuchungen der Renmin-Universität und der Universität der Stadt Hongkong gibt es gegenwärtig ca. 130 Millionen Wanderarbeiter in China.<sup>5</sup> Wanderarbeiter werden auch unter dem Begriff „Nongmingong“ erfasst, wobei dieser Terminus allerdings noch andere Personengruppen, die vom Land in die Stadt migrierten, einschließt. „Nongmin“ bedeutet Bauer, „Gong“ Arbeiter. Diese Bezeichnung habe eine diskriminierende Bedeutung – so meinen viele Leute.

Forschungen zu diesem Phänomen und seiner Problematik gibt es bereits seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts. Doch erst in der Zeit um die Jahrtausendwende rückte die Lage der chinesischen Wanderarbeiter verstärkt in den Fokus von Regierung, Wissenschaft und Medien, einschließlich der Beobachter aus dem Ausland. Eine Forschung jedoch, die sich speziell mit den Wanderarbeitern in Peking beschäftigt, gibt es bisher noch zu wenig bzw. nur zu einigen thematischen Aspekten (s. Kap. 1.5).

---

<sup>5</sup> Zheng, Chenggong: Wissenschaftsentwicklung und Harmonie gemeinsam genießen. In: Zheng, Chenggong, Probleme der Wanderarbeiter in China und Gedankengang der Lösung. Renmin Verlag, 2006, Peking. S. 421 (in Chinesisch).



Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf die alltägliche Praxis der Migranten und Migrantinnen in Peking. Sie soll verdeutlichen, welche individuellen und strukturellen Rahmenbedingungen dazu beitragen oder verhindern, dass sie und ihre Familien von der Migration profitieren. Analysiert werden dazu die Gründe der Migration, Arbeits- und Lebensbedingungen in Peking, die Art und Weise, wie die Migranten Geld sparen, sich soziale Netzwerke aufbauen und wie sie sich in der Stadt integrieren. Diese Arbeit soll auch zeigen, welcher Nutzen der Stadt Peking durch die schätzungsweise ca. drei Millionen Migranten und Migrantinnen entsteht, wie die Hauptstadt Chinas mit einer Bevölkerungszahl von insgesamt ca. 17 Millionen (2007) weiter gut funktioniert und welche sozialen bzw. ökonomischen Probleme dabei zu lösen sind.

## 1.1 Erkenntnisleitende Fragestellungen

Von 1978 bis Ende 2005 ist die Einwohnerzahl der Stadt Peking von 8,71 Millionen auf 15,38 Millionen gestiegen. Neben dem natürlichen Bevölkerungszuwachs ist Zuwanderung ein wichtiger Faktor dieser Entwicklung. Die für 2005 gesichert ermittelten ca. 3 Millionen Wanderarbeiter in Peking – eine Zahl, die fast der Gesamtbevölkerung Berlins entspricht – stellen zweifellos eine große Einwohnergruppe dar. Im Zusammenhang mit dem Bauboom im Vorfeld der Olympischen Spiele muss inzwischen von einem sprunghaften Anstieg der Zahl der in der chinesischen Hauptstadt beschäftigten Wanderarbeiter auf bis zu 9 Millionen ausgegangen werden. Allein dadurch wird die Dringlichkeit eingehender Untersuchungen deutlich.

In den Mittelpunkt meiner Forschungen habe ich folgende Fragen gestellt:

- Woher kommen die Wanderarbeiter?
- In welchen Branchen sind sie beschäftigt?
- Welche Rolle spielen sie in der mutmaßlich stark ausgeprägten innerstädtischen Migrationsdynamik?
- Wie viel Geld verdienen sie ungefähr mit ihrer Arbeit?
- Welche Kontakte unterhalten sie mit ihrer Heimat?
- Welche Planungen für ihren weiteren Aufenthalt in Peking gibt es?
- Welcher über Geldeinnahmen hinausreichende Nutzen ergibt sich für Migranten, wenn sie in Peking arbeiten?

Mit diesen Fragen habe ich meine Untersuchungen begonnen. Persönliche Kontakte zu Mitarbeitern chinesischer Medien, die sich häufig mit dem Leben der Wanderarbeiter befassen, lenkten mein Interesse auf weitere Fragestellungen, so vor allem nach den Beziehungen zwischen den Wanderarbeitern und den übrigen Einwohnern Pekings sowie nach der Integration dieser Bevölkerungsgruppe im Rahmen der Stadt.

Aufgrund von teilstrukturierten Interviews, Gruppendiskussionen und Beobachtung haben sich zusätzliche Fragen ergeben, und zwar:

- Wie sieht die neue Generation der Wanderarbeiter aus?
- Was ist der Unterschied zwischen der neuen und den vorhergehenden Generationen der Wanderarbeiter?

Schließlich wurde mir im Zusammenhang mit meinen Untersuchungen zu den Arbeits- und Lebensbedingungen von Krankenpflegern und -pflegerinnen im Krankenhaus Anzhen deutlich, welche wichtige Rolle soziale Netzwerke für die Wanderarbeiter spielen. Deshalb sollen in dieser Arbeit auch nachstehende Fragen verfolgt werden:

- Wie sieht ein soziales Netzwerk aus?
- Wie ist es entstanden?
- Welche Rolle spielt das Netzwerk?

## **1.2 Erklärung von wichtigen Begriffen mit besonderer Bedeutung in China**

Klare Definitionen und genaue terminologische Eingrenzungen grundsätzlicher Begriffe und Konzepte sind für das wissenschaftliche Arbeiten unerlässlich. Einerseits sollen dadurch mögliche Verwechslungen von Fachtermini bzw. definitorische Ungenauigkeiten vermieden und andererseits der aktuelle wissenschaftliche Diskurs, zumindest übersichtsweise, reflektiert werden.

So sollen in der vorliegenden Arbeit insbesondere die Begriffe Hukou-System, Bauer, Wanderarbeiter sowie Nongmingong ausführlich erläutert werden, da diese Termini hinsichtlich ihrer inhaltlichen Bedeutung für die wissenschaftliche Argumentation und für Analysen verschiedenster Sachverhalte besonders relevant sind. Hinzu kommt, dass sie im chinesischen Kontext eine vom

Sprachgebrauch westlicher Länder abweichende Bedeutung haben. Die präzise Klärung solcher Begriffe ist allein schon deshalb eine unabdingbare Voraussetzung für eine optimale Auswertung meiner Forschungsergebnisse.

China hat ein Verwaltungssystem, das sich von dem anderer Staaten deutlich unterscheidet. Es zu kennen, ist für das Verständnis der vorliegenden Arbeit unverzichtbar. Deshalb sollen im Folgenden einige wichtige Verwaltungstermini erläutert werden.

### 1.2.1 Hukou-System

Das Hukou-System ist das offizielle Wohnsitzverwaltungssystem des chinesischen Staates. In China gibt es nicht nur den Personalausweis, sondern auch ein Familienbuch oder ein Familienregister, das jede Familie ständig zu führen hat und in das alle wichtigen persönlichen Daten einzutragen sind, so vor allem der Wohnsitz, sämtliche Migrationsdaten, der Familienstand sowie Angaben zur Sozialfürsorge und zum Arbeitgeber.

Durch das Hukou-System werden alle Einwohner in China entweder als ländliche Einwohner (Bauern) oder nicht-ländliche Einwohner (Städter) definiert. Diese Zweiteilung der Bevölkerung durch die Staatsführung gibt es seit 1950. Das Familienbuch von ländlichen Einwohnern hat eine blaue Außenseite, das von städtischen Einwohnern eine rote Außenseite.

Die gravierendsten Unterschiede zwischen den Bauern und den Städtern bestehen allerdings nicht im Aussehen des Hukoubuches, sondern vor allem hinsichtlich der Ansprüche auf Sozialfürsorge und ihrer sozialen Stellung. Wer den Status eines nicht-ländlichen Einwohners besitzt, wohnt in der Stadt und hat einen Arbeitsplatz bei einer Behörde oder bei einem staatlichen Unternehmen. Damit verfügt er regelmäßig über ein monatliches Einkommen, eine Wohnung und freie medizinische Versorgung. In der Zeit der Planwirtschaft gab es für die Städter allerdings staatlich festgelegte Rationierungen beim Bezug von Getreide, Öl, Baumwolle bzw. Baumwollstoff. Stadtbewohner im Rentenalter bekommen regelmäßig Ruhegeld und dürfen die Leistungen des Gesundheitswesens auch weiterhin kostenlos in Anspruch nehmen. Haben ihnen der frühere Arbeitgeber oder die Regierung in der Zeit ihrer Erwerbstätigkeit eine Wohnung zur Verfügung gestellt, dürfen sie diese als Rentner weiter nutzen. Im Todesfall zahlt der Staat den betroffenen Familien ein Unterstützungsgeld. Kostenlose medizinische Versorgung genießen auch die Kinder der nicht-ländlichen Ein-

wohner bis zu einem Alter von 18 Jahren. Seit dem Übergang zur Marktwirtschaft wird arbeitslosen Städtern ein Arbeitslosengeld gezahlt.

All solche Sozialfürsorge bekommen die Bauern nicht. Der Staat stellt ihnen nur den Boden zur Verfügung. Die Höhe des bäuerlichen Jahreseinkommens ist ernteabhängig und damit starken Schwankungen unterworfen. Den Bau ihres Wohnhauses sowie die gesamte Gesundheits- und Altersvorsorge müssen die ländlichen Einwohner selbst finanzieren. Im Vergleich zu den Städtern sind die Bauern also sozial wesentlich schlechter abgesichert.

Das Hukou-System lässt keine Wahlmöglichkeit bezüglich des einmal verliehenen Status. Die seit 1950 erfolgten Zuordnungen sind in aller Regel auch für nachfolgende Generationen bindend. Eltern müssen ihre Kinder ins Hukoubuch eintragen. Kinder von Städtern erhalten mit dieser Eintragung den Status von nicht-ländlichen Einwohnern, Kinder von Bauern den von ländlichen Einwohnern. Ist ein Elternteil Bauer, das andere Städter, gilt für die gemeinsamen Kinder die Zuordnung der Mutter.

Die Bauern haben nur folgende Möglichkeiten das nicht-ländliche Hukoubuch zu bekommen:

- 1) Absolvieren einer militärischen Laufbahn. Bei ausgezeichneten Leistungen während des Wehrdienstes erhält man die Chance, weiter als Offizier in der Armee zu dienen. Ausscheidenden Berufssoldaten werden regelmäßig Arbeitsplätze im Staatsapparat oder in staatlichen Unternehmen angeboten, was den Zugang zum nicht-ländlichen Hukoubuch einschließt.

- 2) Absolvieren einer Hochschule. Hochschulabsolventen haben Aussicht auf einen Arbeitsplatz in der Stadt und die damit verbundene Eintragung als nicht-ländliche Einwohner. Da jedoch der Zugang zu Bildung in den Dörfern wesentlich schlechter ist als in der Stadt, fällt es vom Lande stammenden Jugendlichen sehr schwer, diese Chance wahrzunehmen.

- 3) Erhalt eines Arbeitsplatzes in einem staatlichen Unternehmen. In den 1950er Jahren entstand durch die forcierte Industrialisierung in vielen staatlichen Unternehmen ein Arbeitskräftemangel. Deshalb hat man dort eine große Zahl von Arbeitskräften aus ländlichen Gebieten eingestellt. Allerdings wurden im Zusammenhang mit den Missernten der 1960er Jahre viele von ihnen wieder in die Dörfer zurückgeschickt, um dem rapiden Sinken der Getreideproduktion zunächst extensiv entgegenwirken zu können.

4) Umwandlung einer ländlichen Siedlung in ein städtisches Wohngebiet. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts müssen Bauern, deren ursprünglich ländlicher Wohnort einer Stadt eingegliedert wurde, als nicht-ländliche Einwohner eingeschrieben werden. Aber nicht alle ehemaligen Landbewohner wollen diesen Statuswechsel, da sie damit einerseits ihre Bodennutzungsrechte verlieren, andererseits aber oft auch keine Aussicht auf einen langfristigen Arbeitsplatz haben.

Mit dem Hukou-System sind also erhebliche Unterschiede zwischen Bauern und Städtern hinsichtlich ihrer sozialen Stellung und der ihnen zuteil werdenden Sozialfürsorge verbunden. Dieses System benachteiligt die Landbevölkerung gegenüber der Einwohnerschaft der Städte deutlich. Zugespitzt betrachtet, ermöglicht es eine regelrechte Ausbeutung der ländlichen Gebiete durch die Städte.<sup>6</sup>

### 1.2.2 Bauer

Der Begriff „Bauer“ besitzt auch in europäischen Sprachen eine Mehrfachbedeutung.

In der deutschen Sprache ist ein Bauer gemäß Duden jemand, der berufsmäßig Landwirtschaft betreibt.

Im Englischen wird Bauer als „peasant“ oder „farmer“ übersetzt.

Das Wort „farmer“ ist von „farm“ abgeleitet. Damit ist Bedeutung von Farmer immer mit einer bestimmten Arbeit verbunden, was z. B. auch für Fischer, Handwerker und Kaufmann gilt. In der modernen Gesellschaft bedeutet Farmer, dass man Inhaber einer Farm ist.

Das Wort „peasant“ hat mehrere Bedeutungen. Es ist aus dem französischen Wort „paysan“ abgeleitet, welches wiederum vom lateinischen „pagus“ stammt. In der lateinischen Sprache bedeutet „pagus“ Heide, Unzivilisierter und Degenerierter. Dies ist also ein Wort mit stark negativem Sinn<sup>7</sup>.

Auch in der chinesischen Umgangssprache kann das Wort „Bauer“ manchmal negativ belegt sein. In diesem Fall wird Bauer nicht nur als Substantiv, sondern

---

<sup>6</sup> Liu, Huailian: Die Probleme der Wanderarbeiter in China, Renmin Verlag, Peking 2005 (in Chinesisch).

<sup>7</sup> Zou, Shuxin: Probleme der Wanderarbeiter in den Städten Chinas, Qunyan Verlag, Peking 2007, S. 2f. (in Chinesisch).

auch als Adjektiv verwendet. Es bedeutet „bildungsfern“, „dumm“, „unwissend“, „unmodern“, „altmodisch“.

Gemäß dem chinesischen Wörterbuch ist aber im üblichen Sprachgebrauch ein Bauer zunächst ein Mensch, der in der Landwirtschaft arbeitet. Das „Hukou-System“ erweitert allerdings die Begriffsbedeutung für „Bauer“. Das Wort wird genutzt, um eine soziale Klassifizierung des oder der Betroffenen vorzunehmen. Dabei geht es vor allem um die Herkunft der einzustufenden Person. Ein Bauer kann demnach auch jemand sein, der von in der Landwirtschaft tätigen Vorfahren abstammt, auch wenn er selbst nicht in diesem Erwerbszweig arbeitet. Faktisch wird der Begriff synonym zu „Ländlicher Einwohner“ gebraucht.

### 1.2.3 Wanderarbeiter

Wanderarbeiter (*migrant worker*) sind im europäischen Sprachgebrauch Arbeitskräfte, die regelmäßig zur Wahrnehmung zeitlich begrenzter Beschäftigungsmöglichkeiten Wanderungen zwischen ihrem Heimatort und einem, oft im Ausland gelegenen, Arbeitsort zurücklegen. In der Regel handelt es sich um Saisonarbeiter (z. B. Erntearbeiter in der Landwirtschaft). Im Unterschied zu Gastarbeitern werden durch Wanderarbeiter nur kurzfristige Arbeitsverhältnisse eingegangen; die Familiengehörigen bleiben am Heimatort.<sup>8</sup>

In China hat der Begriff „Wanderarbeiter“ eine andere Bedeutung als in westlichen Ländern. Er kennzeichnet Arbeitskräfte, die meistens aus ländlichen Gebieten stammen und in einer Stadt arbeiten. Ihre Familiengehörigen bleiben am Heimatort. Da es, wie eingangs erwähnt, das sozialökonomische Phänomen, das dieser Begriff beschreibt, in China erst seit 1979 gibt, wird er auch erst seit diesem Zeitpunkt verwendet.

### 1.2.4 Nongmingong

Wanderarbeiter werden in China als Nongmingong bezeichnet, wobei dieser Begriff – wie bereits erwähnt – umfassender ist und alle aus ländlichen Gebieten stammenden Arbeitskräfte in der Industrie einschließt, auch wenn diese in nichtstädtischen Gewerbestandorten im näheren Umfeld ihres Heimatdorfes als Industriearbeiter beschäftigt und damit keine Wanderarbeiter im engeren Sinne sind. Inklusive der bereits erwähnten 130 Millionen Wanderarbeiter in den

---

<sup>8</sup> Leser, Hartmut (Hrsg.): Wörterbuch Allgemeine Geographie, Deutscher Taschenbuch Verlag, 13. völlig überarbeitete Auflage Mai 2005, München. S. 1054.

Städten geht es also um insgesamt ca. 210 Millionen Menschen in Stadt und Land, die als Nongmingong erfasst werden<sup>9</sup>.

Der Begriff „Nongmingong“ wurde 1984 durch einen Beitrag in einer Fachzeitschrift der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften geprägt. „Nongmin“ bedeutet in Mandarin Bauer, „Gong“ Arbeiter. Die Wortschöpfung des „Bauer-Arbeiters“ sollte ursprünglich nicht allein auf die Herkunft des Erwerbstätigen verweisen, sondern auch darauf, dass sich die so Bezeichneten in einer sozialen und kulturellen Entwicklung vom Bauern zum Arbeiter befinden. Aktuell dürfte dieser „Entwicklungsaspekt“ an Bedeutung verlieren bzw. als diskriminierend empfunden werden, da immer mehr der unverändert als Nongmingong Eingestuften mittlerweile jahre- oder sogar jahrzehntelang in der Stadt arbeiten, einen z. T. anspruchsvollen Qualifizierungsstand erreicht haben und nicht selten ihre Familien auch nachholen konnten.

Das soziale Phänomen „Nongmingong“ ist ein Ergebnis der Industrialisierung, Modernisierung und Urbanisierung sowie des Übergangs von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft in der Volksrepublik China.

### **1.2.5 Ländliche Gewerbebetriebe oder ländliche Unternehmen**

Ländliche Unternehmen sind alle von Bauern auf dem Land errichteten Gewerbebetriebe, die nicht mit landwirtschaftlicher Produktion befasst sind. Es handelt sich um eine spezifisch chinesische Kategorie, deren zentrale Merkmale die Mitwirkung von Bauern und der ländliche Standort sind.

Wirtschaftsreform und wissenschaftlich-technischer Fortschritt brachten eine derartige Steigerung der Produktivität in der Landwirtschaft mit sich, dass innerhalb weniger Jahre mehrere Millionen Arbeitskräfte freigesetzt wurden. Damit war ein Fundament für die Entwicklung der ländlichen Unternehmen geschaffen. Die Produkte dieser Unternehmen können dank ihrer günstigen Preise im ganzen Land abgesetzt werden.

Ländliche Unternehmen befassen sich mit Industrieproduktion, Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte, Verkehrs- und Transportwesen, Bau, Handel, Gastronomie und anderen Dienstleistungen. Im Jahr 2005 gab es über 22,5 Millionen ländliche Unternehmen mit 142,72 Millionen Beschäftigten, die eine

---

<sup>9</sup> Zheng, Chenggong: Wissenschaftsentwicklung und Harmonie gemeinsam genießen. In: Zheng, Chenggong: Probleme der Wanderarbeiter in China und Gedankengang der Lösung. Renmin Verlag, 2006, Peking. S. 421 (in Chinesisch).

Wertschöpfung von 5053,4 Milliarden Yuan erwirtschafteten, eine Steigerung von 8,4 % im Vergleich zum Vorjahr. Die ländlichen Unternehmen sind für die Bauern eine wichtige Einkommensquelle und bedeutend für die wirtschaftliche Entwicklung auf dem Land insgesamt. Derzeit arbeiten dort rund 30 % der Arbeitskräfte in solchen Gewerbebetrieben.

Nach einer langen Entwicklungsphase sind die ländlichen Unternehmen mittlerweile zum wichtigsten Wirtschaftsfaktor auf dem Land und zum dynamischsten Wachstumssektor der Volkswirtschaft insgesamt geworden. Im Jahre 2005 hatten über zwei Drittel der Unternehmen mit jährlichen Einnahmen von über zehn Millionen Yuan Forschungs- und Entwicklungsabteilungen. Eine Reihe von bekannten Unternehmen mit Innovationskraft und eigenen Patenten wurden gegründet

### 1.2.6 Die erste Generation der Wanderarbeiter

Die erste Generation der Wanderarbeiter besteht aus denjenigen Arbeitskräften, die als erste Mitglieder ihrer jeweiligen Familie in die Städte ausgewandert sind. Ihre Kinder<sup>10</sup> wurden ganz überwiegend in der Heimat geboren und gingen später dann oft selbst als Wanderarbeiter (der zweiten Generation) in die Städte. In ihrem Verhalten sind die Vertreter dieser Wanderarbeitergeneration noch stark traditionell geprägt. Zum Frühlingsfest<sup>11</sup> wollen sie unbedingt ihre Familie in

---

<sup>10</sup> China führt seit Mitte der 1970er Jahre eine staatlich gelenkte Ein-Kind-Politik durch. Es gilt die Regel „Ein Kind von einem Ehepaar“. Ehepaaren auf dem Land ist unter gewissen Umständen und bei Einhaltung eines Abstandes von einigen Jahren ein zweites Kind gestattet. In den von nationalen Minderheiten bewohnten Gebieten gelten unterschiedliche Regelungen in Abhängigkeit von der jeweiligen konkreten Situation hinsichtlich der Bevölkerungszahl, der Ressourcen, der Wirtschaft, der Kultur, der Sitten und Gebräuche sowie der eigenen Entscheidung der betreffenden Nationalität. Normalerweise darf eine Familie zwei Kinder und in manchen Gegenden auch drei Kinder haben. Für die bevölkerungsarmen Nationalitäten besteht keine Geburtenkontrolle.

<sup>11</sup> Das sich im gesamten Land über drei Feiertage erstreckende Frühlingsfest ist das erste traditionelle Fest der Chinesen im jeweiligen Jahr. Früher wurde es als Neujahrsfest bezeichnet, weil der eigentliche Festtag nach dem traditionellen Mondkalender, der seit altersher in der chinesischen Geschichte benutzt wurde, auf den ersten Tag des ersten Monats fällt und daher als Beginn eines neuen Jahres gilt. Nach der Revolution von 1911 führte China den Gregorianischen Kalender (Sonnenkalender) ein, und das Neujahr nach dem Mondkalender erhielt den Namen Chunjie (Frühlingsfest). Es fällt in der Regel in die Zeit von Ende Januar bis Mitte Februar nach dem Sonnenkalender. Am Vorabend des Frühlingsfestes versammelt sich die ganze Familie zu einem ausgiebigen Festmahl. Viele Leute schlafen in dieser Nacht nicht, um den Beginn des neuen Jahres zu erwarten. Am nächsten Tag stattet man Verwandten, Bekannten und Freunden den Neujahrsbesuch ab und wünscht einander alles Gute für das neue Jahr. Anlässlich des Frühlingsfestes gibt es vielerorts traditionelle Bräuche, von denen



der Heimat zu besuchen. Sie verstehen alle etwas von landwirtschaftlicher Arbeit. Sofern sie in der Hauptsaison des Ackerbaus Zeit haben, helfen sie ihrer Familie bei den einschlägigen Tätigkeiten. Wanderarbeiter der ersten Generation beherrschen und gebrauchen den Dialekt ihrer Heimatregion. Man kann sogar sagen, dass dieser Dialekt ihre Muttersprache ist. Selbst wenn sie schon lange in der Stadt gearbeitet haben, sprechen sie das hochchinesische Mandarin mit – nicht selten starkem – Akzent.

### **1.2.7 Die zweite Generation der Wanderarbeiter**

Wie bereits erwähnt, besteht die zweite Generation der Wanderarbeiter aus jenen Kindern der ersten Generation, die in ihrer Heimat geboren und aufgewachsen, später aber dann selbst als Wanderarbeiter in die Städte gegangen sind. Auch diese Generation zeichnet sich noch durch traditionelle Verhaltensorientierungen aus, obgleich diese nicht mehr ganz so stark ausgeprägt sind. Auch sie versuchen zum Frühlingsfest bei ihrer Familie in der Heimat zu sein, jedoch nicht mehr um jeden Preis. Auch sie verstehen etwas von Landwirtschaft und helfen – soweit sie Zeit haben – in der Hauptsaison ihren Familien beim Ackerbau. Und der Dialekt der Heimatregion stellt auch für die zweite Generation noch die Muttersprache dar. Gleichzeitig beherrschen sie die offizielle chinesische Sprache schon recht gut, wenn auch ihre Aussprache zumeist noch einen geringfügigen Akzent aufweist.

Die zweite Generation der Wanderarbeiter sind meistens Jugendliche. Sie akzeptieren den modernen Lebensstil der Stadt sehr gern und schnell. Ihr äußeres Erscheinungsbild unterscheidet sich kaum von dem der Städter.

### **1.2.8 Die neue Generation der Wanderarbeiter**

Die neue Generation der Wanderarbeiter wird von den in den Städten geborenen Kindern der ersten Generation der Wanderarbeiter gebildet. Sie sind in der jeweiligen Stadt, in der ihre Eltern Arbeit gefunden haben, zur Welt gekommen und aufgewachsen. Zumeist wurden sie dort auch eingeschult. Mandarin sowie der Dialekt ihres Geburtsortes werden von ihnen faktisch als Muttersprache be-

---

besonders die Löwen- und Laternentänze, das Landbootfahren (ebenfalls eine Tanzart) und das Stelzengehen verbreitet sind.

In den ländlichen Gebieten arbeiten die Bauern während des größten Teils der Wintersaison nicht. Deswegen ist das Frühlingsfest sehr wichtig für sie. Die Bauern brauchen dafür eine lange Vorbereitungszeit und feiern dann bis zum 2. Februar nach dem Mondkalender.

herrscht. Daneben können die Vertreter dieser Wanderarbeitergeneration noch ein wenig Dialekt der Heimatregion ihrer Eltern sprechen, allerdings bei weitem nicht so gut wie ihre Eltern. Landwirtschaftliche Tätigkeiten sind ihnen völlig fremd. Ihrem Selbstverständnis nach verstehen sie sich als Städter, zumindest aber nicht mehr als Bauern. Mehr noch: Nicht wenige von ihnen verachten Bauern geradezu, obwohl sie ihrem Hukoubuch nach selbst als Bauern gelten. Letzteres versuchen sie vor anderen zu verbergen. Entsprechend verspüren die Vertreter der neuen Generation der Wanderarbeiter kaum noch das Bedürfnis, anlässlich des Frühlingsfestes die Heimat ihrer Eltern zu besuchen.

Der Lebensstil dieser Wanderarbeitergeneration ist ausgesprochen städtisch geprägt. Die Bedürfnisstruktur und die Normensysteme der ländlichen Gebiete werden von ihr nicht mehr akzeptiert. Soziologisch sind diese Personen durchgängig als Städter zu definieren. Ihre amtliche, durch das Hukou-System erfolgende Zuordnung zur ländlichen Bevölkerung stellt damit einen offenkundigen Anachronismus dar. Entsprechend ist diese Problematik schon lange Gegenstand eines intensiven Diskussionsprozesses in Politik, Wissenschaft und Gesellschaft. Auch wegen der Tragweite der Entscheidung hat sich die politische Führung des Landes dazu noch nicht endgültig positioniert.

*Tab. 1: Die drei Generationen der Wanderarbeiter im Vergleich*

	Erste Generation der Wanderarbeiter	Zweite Generation der Wanderarbeiter	Neue Generation der Wanderarbeiter
<b>Geburtsort</b>	<b>In der Heimat</b>	<b>In der Heimat</b>	<b>In der Stadt</b>
<b>Befähigung zu landwirtschaftlichen Arbeiten</b>	<b>Ausgeprägt</b>	<b>Vorhanden</b>	<b>Nicht vorhanden</b>
<b>Heimatbesuch zum Frühlingsfest</b>	<b>Obligatorisch</b>	<b>Nach Möglichkeit</b>	<b>Wird abgelehnt</b>
<b>Einschulung</b>	<b>In ihrer Heimat</b>	<b>In ihrer Heimat</b>	<b>In der Stadt</b>
<b>Beherrschung der chinesischen Hochsprache (Mandarin)</b>	<b>Mit z. T. starkem Akzent</b>	<b>Mit schwachem Akzent</b>	<b>Als Muttersprache</b>
<b>Beherrschung des Dialekts der Heimatregion der Eltern</b>	<b>Als Muttersprache</b>	<b>Als Muttersprache</b>	<b>Gering</b>

*Quelle: Eigene Bearbeitung durch Ling He, 2008.*

### 1.2.9 Die Wanderarbeiterwelle

Das Phänomen, welches als Wanderarbeiterwelle bezeichnet wird, trat erstmals vor und nach dem Frühlingsfest 1989 auf. Im Jahrzehnt davor nahm der Zustrom von Arbeitskräften aus den ländlichen Gebieten Chinas in die Städte immer mehr zu. Das führte in den betroffenen Regionen während der Urlaubszeit zu einem entsprechend wachsendem Transportaufkommen, welches im eingangs erwähnten Zeitraum eine problematische Dimension erreichte. Kurz vor dem Frühlingsfest des Jahres 1989 konzentrierten sich auf den Vorplätzen und Wartehallen der Bahnhöfe vieler chinesischer Metropolen Wanderarbeiter in bisher nicht gekannter Zahl. Besonders betroffen war der Verkehrsknoten Guangzhou<sup>12</sup>, von dem aus in alle Richtungen, so u. a. auch in die Provinzen Sichuan, Anhui, Hu' nan, Jiangxi und He' nan<sup>13</sup> Zuglinien führen. Nach dem Frühlingsfest wiederholte sich das Ganze bei der massenhaften Rückreise der Wanderarbeiter aus den ländlichen Gebieten (vorzugsweise über Guangzhou) in die Metropolen. Das Ausmaß der Menschenströme schockierte ganz China und führte zu einer kaum noch zu bewältigenden Belastung des öffentlichen Verkehrswesens. Der dabei aufkommende Begriff der „Wanderarbeiterwelle“ zur Beschreibung dieses seitdem alljährlich immer wieder neu auftretenden Phänomens wurde umgehend sowohl von den Medien als auch von zahlreichen Wissenschaftlern akzeptiert und benutzt (s. Foto 1).

---

<sup>12</sup> Guangzhou ist die Hauptstadt der südchinesischen Provinz Guangdong. Die seit 1979 in Gang gesetzten Wirtschaftsreformen wurden zunächst in Südchina getestet. Dabei kam es vor allem im Großraum Guangzhou zur Gründung zahlreicher privater Unternehmen einschließlich eines starken ausländischen Engagements. In diesem Zusammenhang entstand in der Provinz Guangdong ein sprunghaft ansteigender Bedarf an Arbeitskräften.

<sup>13</sup> Diese Provinzen stellen bis heute die bedeutendsten Herkunftsgebiete der chinesischen Wanderarbeiter dar.

Foto 1: Wanderarbeiter in einem Wohnheim in Peking 2012



Aufnahme: Yuexin Duan

## 1.3 Methodologie

### 1.3.1 Allgemeine Überlegungen

Nach sorgfältigem Abwägen der Vorgehensweise wurde die Entscheidung getroffen, bei der Bearbeitung des Themas induktiv vorzugehen, also aus empirisch erhobenen Daten allgemeingültige Schlussfolgerungen abzuleiten. Eine deduktive Herangehensweise erschien unangebracht, da aufgrund der damaligen Informationslage davon auszugehen war, speziell im Zuge der empirischen Feldforschung eine Vielzahl von Informationen sammeln bzw. erhalten zu können, die im Vorfeld für eine etwaige Hypothesenbildung nicht zur Verfügung standen. Zu beachten war auch, dass die Situation von Wanderarbeitern in Peking bzw. in China regelmäßig schnellen Änderungen unterworfen ist.

Diese Annahmen und die daraus abgeleitete Entscheidung für eine induktiv angelegte Forschungsarbeit erwiesen sich im Laufe der Feldforschung als richtig, wurden dadurch doch häufig unvorhergesehene Einsichten möglich, woraus sich dann wieder im Sinne einer qualitativen Forschung entsprechende Hypothesen ergaben, die im Laufe der weiteren Arbeit modifiziert und so der Realität sukzessive angepasst werden konnten.

Die Forschungsarbeit wurde darüber hinaus methoden-pluralistisch angelegt. Neben sekundärstatistischen Analysen kamen verschiedene Methoden im Rahmen der Primärerhebung zur Anwendung: so z. B. narrative Interviews oder einem Leitfaden folgende Experteninterviews, Beobachtungen und standardisierte Befragungen.

Wanderarbeiter in Peking sind fast in allen Branchen, die nur ein niedriges Ausbildungsniveau benötigen, so vor allem auf Baustellen und im Dienstleistungssektor tätig. Deswegen habe ich mich dafür entschieden, die Datenerhebung als Querschnittsanalyse zu realisieren. Nur so ist es möglich, unterschiedliche Gruppen von Wanderarbeitern nach ihren sozialen, ökonomischen, kulturellen und strukturellen Parametern erfassen, vergleichen und analysieren zu können. Die alternativ erwogene Realisierung einer Längsschnittstudie wurde auch aus Gründen der zeitlichen Machbarkeit verworfen.

### **1.3.2 Zeitlicher und organisatorischer Ablauf der Forschungsarbeit sowie angewandte Methoden und Arbeitstechniken**

Zu Beginn der Arbeit erfolgten ein Literaturstudium sowie die Analyse sonstiger Sekundärquellen, wie beispielsweise im Internet verfügbarer Informationen sowie erhältlicher statistischer Datensätze. Während meines ersten Aufenthalts in Peking vom November 2006 bis zum April 2007 konnte umfangreiches Informations- und Datenmaterial zusammengetragen werden. Doch gerade wegen des kaum zu überschauenden einschlägigen Literaturangebotes fiel es zunächst schwer, relevante Forschungslücken zu identifizieren. Durch mehrere, schrittweise weiter entwickelte Interviews und vertiefte Kontakte zu Wanderarbeitern gelang es mir erst nach einiger Zeit, einen geeigneten Ansatz für meine Forschungen zu finden. Danach konnte ich dann die Fragenbogen formulieren und die empirischen Daten erheben.

Ein nicht zu unterschätzendes Problem stellte die Anknüpfung von Kontakten zu den Wanderarbeitern dar. Zumeist reagierten sie nämlich zunächst sehr zurückhaltend, ja geradezu empfindlich. Trat ich an sie mit meinen Fragen heran, wollten sie zunächst immer wissen: Wer bist du? Warum fragst du mich (oder uns)? Was möchtest du von uns? Wofür machst du deine Forschung? Regelmäßig hatte ich nachzuweisen, dass ich nur eine Studentin bin und eine „Arbeit“ über Wanderarbeiter in Peking anfertigen möchte. Es ist davon auszugehen, dass sie letztendlich meine „Arbeit“ als eine Art studentische Hausarbeit ohne

Bezug zu irgendeiner Behörde akzeptiert haben. Im Ergebnis traten sie mir gegenüber dann lockerer auf.

Insgesamt 607 Wanderarbeiter wurden von mir mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens (s. Anhang 1) im Jahr 2007 befragt. Die Auswertung zeigt z. T. sehr unterschiedliche oder sogar gegensätzliche Aussagen zu ein- und demselben Problem, so z. B. hinsichtlich der Beziehungen der Wanderarbeiter zu Pekingern Einwohnern. Trends ließen sich damit nur schwer ableiten. Deswegen habe ich auf der Grundlage entsprechend modifizierter Fragebögen zusätzlich Pekinger Einwohner (insgesamt 176) befragt (s. Anhang 2), um die Ergebnisse vergleichen und den Widersprüchen auf den Grund gehen zu können.

Bei meinem zweiten Aufenthalt in Peking im Zeitraum von Januar bis Mai 2008 stellte ich schnell fest, dass inzwischen die chinesische Regierung ihre Aufmerksamkeit für die Probleme der Wanderarbeiter spürbar erhöht und speziell für sie viele neue Gesetze insbesondere auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes und des Sozialversicherungswesens erlassen hatte. Neueste Forschungsergebnisse von chinesischen Universitäten und Instituten, die ich zwischen meinen Aufenthalten in China auswerten konnte, bestätigten, dass im Lande die Probleme der Wanderarbeiter generell stärker wahrgenommen werden. Mit eindrucksvollem Tempo hat sich insbesondere die Sicht auf ihre Lebensbedingungen verändert. Arbeitsschutz und Sozialversorgung für Wanderarbeiter sind mittlerweile wichtige Themen in China. Das bestätigten auch zwei Konferenzen in Peking, an denen ich im Rahmen meiner Forschungen teilnahm. Die erste dieser beiden Veranstaltungen wurde von der NGO<sup>14</sup> „Entwicklungszentrum für Frauen aus ländlichen Gebieten in Peking“ am 07. April 2007 organisiert und beschäftigte sich mit dem Arbeitsschutz für Wanderarbeiterinnen. Träger der zweiten Konferenz, die am 15. und 16. Februar 2008 stattfand, war die Renmin Universität China. Auf der Agenda standen Fragen der Entwicklung der Sozialversorgung für Wanderarbeiter

### 1.3.3 Auswahl der Untersuchungsgebiete

Untersuchungen von Junxian Wu (2006) zufolge wohnen 23,1 % aller Wanderarbeiter in Peking im Chaoyang-Bezirk, 18,9 % im Haidian-Bezirk, 9,5 % im Fengtai-Bezirk, 8,9 % im Daxing-Bezirk, 7,8 % im Changping-Bezirk sowie

---

<sup>14</sup> NGO (Non-Governmental Organization).

5,7 % im Shunyi-Bezirk, weil in diesen Stadtbezirken die Mieten niedrig sind<sup>15</sup> und Arbeit leicht zu finden ist. Ich habe als Untersuchungsgebiete die beiden Stadgebiete mit dem höchsten Wanderarbeiteranteil, also den Chaoyang- und den Haidian-Bezirk ausgewählt (siehe auch Abb. 1).

Abb. 1: Administrative Gliederung der Stadt Peking



Quelle: Auf Grundlage von <http://www.hudong.com/wiki/%E5%8C%97%E4%BA%AC%E5%B8%82%E8%A1%8C%E6%94%BF%E5%8C%BA%E5%88%92>, bearbeitet durch Ling He, 2008.

<sup>15</sup> Wu, Chunxian: Nongmingong. Die unentbehrliche Kraft des ökonomischen Aufbaus in Peking. In: Dai, Jianzhong (Ed.): The Social Development Report Of China's Capital (2006). Social Sciences Academic Press (China), 2006, Peking. S. 82 (in Chinesisch).

## 1.4 Theoretischer Hintergrund

### 1.4.1 Die Notwendigkeit der Erarbeitung und Anwendung spezifischer migrationstheoretischer Modelle für die VR China

Mittels der allgemeinen Migrationstypologie kann das Phänomen der Wanderarbeit bzw. der Binnenmigration in China nicht hinreichend analysiert und beschrieben werden. Dafür gibt es folgende Gründe:

- Migrationsprozesse, bei denen Entfernungen von z. T. mehreren Tausend, in jedem Fall aber zumindest mehreren Hundert Kilometer zurückgelegt werden, sind regelmäßig grenzüberschreitender Natur. In China handelt es sich trotz dieser enorm langen Wege um Formen der Binnenmigration.
- Derart vielfältige, zahlenmäßig starke, dauerhafte und nachhaltig sich verändernde Migrationsströme gibt es bislang in keinem anderen Land der Erde.
- Die Migration in der VR China weist noch eine weitere wichtige Besonderheit auf: Politische Vorgaben bzw. Zwänge spielten für die Gestaltung der Binnenwanderung lange Zeit eine entscheidende Rolle. Bis Ende der 1970er Jahre war chinesischen Bürgern die selbstbestimmte Wahl des Wohnsitzes und der Arbeitsstätte nicht gestattet. Erst mit dem Beginn der Politik der Öffnung und der Reformen wurde die Binnenmigration auf freiwilliger Grundlage überhaupt erst möglich.
- Durch Veränderung der innerchinesischen Regelungen des Hochschulzuges entstand in Verbindung mit dem Hukuosystem das neue Teilphänomen „Gaokaomigration“, das sowohl begrifflich als auch theoretisch recht bald von einer breiten Öffentlichkeit reflektiert wurde.
- Für die Verbesserung der sozialen Stellung der Migranten spielt die Qualifikation in China eine besonders wichtige Rolle.

#### 1.4.1.1 Die Gaokaomigration

Wie es schon bei anderen Begriffsbildungen zu beobachten war, wurde der Terminus „Gaokaomigration“ zunächst durch die Medien geprägt und durch diese im ganzen Land verbreitet, bevor er dann eher zögerlich Eingang in den Wissenschaftsbereich, namentlich in die Soziologie und die Demographie, fand.



Die Verfasserin ist der Auffassung, dass dieser Begriff und das zugehörige Erklärungsmodell für die moderne Migrationsforschung relevant sind. Schließlich sind sie – wenn auch in unterschiedlichen Ausprägungsgraden – in der sozialen Wahrnehmung nahezu eines Fünftels der Weltbevölkerung präsent.

Gaokao bedeutet in der chinesischen Sprache so viel wie Hochschulaufnahmeprüfung.

Wegen der Größe des Landes gibt es in China große Unterschiede zwischen den einzelnen Provinzen sowohl im Niveau und im Bildungskanon der allgemeinbildenden Schulen als auch bezüglich der Aufnahmefähigkeit der Universitäten und Hochschulen und der jeweils dort geltenden Zugangsvoraussetzungen. Außerdem kontingentiert jede Provinz sämtliche Studienplätze im Ergebnis der staatlichen Finanz- und Bedarfsplanung. Der Zugang wird zumeist über eine Art Numerus clausus geregelt, d. h. es kommen nicht nur am Leistungsdurchschnitt orientierte Mindeststandards zum Tragen, sondern es findet auch ein regelrechter Wettbewerb zwischen den Studienbewerbern statt. Besonders in den bevölkerungsreichen Provinzen, wie z. B. Hunan, Shandong und Henan, sind infolgedessen die Zugangsvoraussetzungen in der Regel härter als in den dünner besiedelten Regionen des Landes, denn gerade in den erstgenannten Gebieten müssen auch Bewerber abgewiesen werden, die den Mindeststandards genügen.

Um die seit Jahrhunderten benachteiligten nationalen Minderheiten zu fördern, hat die chinesische Regierung verschiedenen Autonomen Gebieten bzw. Verwaltungseinheiten mit einem hohen Minderheitenanteil, so vor allem Tibet, Xinjiang, Qinghai, Gansu und Hainan, Sonderkontingente an Studienplätzen zugewiesen. Da diese Territorien eine nur geringe Bevölkerungsdichte aufweisen, ist zudem der Wettbewerb um die Studienplätze weniger hart als in den zentralen Regionen des Landes. Aus diesem Grund wandeln nicht wenige Eltern von Abiturienten den Hukou-Status ihres Kindes in den eines der begünstigten Gebiete um. Diese Studienbewerber müssen sich dort mit einer geringeren Zahl von Konkurrenten auseinandersetzen und haben bessere Chancen, besonders begehrte Studiengänge zu belegen. Eben solche Abiturienten, die ihren Hukou-Status wegen des Gaokao umwandeln ließen, werden vor allem in den Medien als Gaokaomigranten bezeichnet.

Inzwischen ist in China eine weitere Erscheinungsform der Gaokaomigration aufgekommen. Um an einer guten chinesischen Hochschule studieren zu können, wandert eine zunehmende Zahl junger Chinesen aus und wechselt die

Staatsbürgerschaft. Zielländer dieser Scheinemigration sind vorrangig kleine Entwicklungsländer, wie z. B. Mauritius oder Guinea-Bissau, deren Staatszugehörigkeit relativ leicht und mit vergleichsweise geringen Kosten zu erlangen ist. Anschließend lassen sich die frischgebackenen Neubürger dieser vorwiegend afrikanischen Staaten als ausländische Studenten an chinesischen Hochschulen immatrikulieren, wobei die dafür vorgesehene einzige Aufnahmeprüfung, nämlich ein Sprachtest in Chinesisch, nicht ganz überraschend von all diesen Neuafricanern ausnahmslos bestanden wird. Es versteht sich, dass diese besonders ausgeklügelte Form der Gaokaomigration vor allem von jungen Leuten aus den einkommensstarken Schichten der chinesischen Gesellschaft genutzt wird.

Die Gaokaomigration als gesamtgesellschaftlich bedeutsames Phänomen gibt es wahrscheinlich nur in China, da sie das Hukou-System zur Voraussetzung hat. Auch wenn die Zahl der Gaokaomigranten vergleichsweise gering ist und bei weitem nicht die Dimensionen der Wanderarbeiter erreicht, sind die sozialen Folgen für das chinesische Gemeinwesen nicht zu unterschätzen. So nahmen z. B. im Jahre 2005 allein in der Provinz Hainan 9793 Gaokaomigranten ein Studium auf und stellten damit 20 Prozent der Studienanfänger dieses Territoriums.<sup>16</sup> Die Eltern der Gaokaomigranten haben entweder mittels Geld oder über Beziehungen ihren Kindern eine bessere Ausbildungsmöglichkeit verschafft, selbige aber dabei gerade jenen entzogen, die mit guten Grund unter Einsatz staatlicher Ressourcen zielgerichtet gefördert werden sollten. Momentan wächst die Unzufriedenheit der Chinesen wegen einer immer tiefer werdender Kluft zwischen Armen und Reichen, wobei die Empörung besonders groß ist, wenn sich die mit Macht und Reichtum besonders gut ausgestatteten Bevölkerungsgruppen immer hemmungsloser auch aus den staatlichen Töpfen bedienen, also gerade aus jenen Fonds, die eigentlich für die Benachteiligten dieser Welt und für den sozialen Chancenausgleich vorgesehen sind. Ohne Frage geht von solch geradezu perfidem Missbrauch ganz anders gedachter gesetzlicher Regelungen eine enorme Gefährdung der angestrebten Entwicklung einer harmonischen Gesellschaft in der Volksrepublik China aus.

---

<sup>16</sup> Internetquelle: Kommentar: Immobilienpolitik ermöglicht Hukouerlaubnis für Hainan. Der Autor ist nicht genannt. In: Onlineportal www. Sohu.com <http://gzmsg.focus.cn/news/2009-02-12/618809.html> (in Chinesisch).

### 1.4.1.2 Das Phänomen der politisch gesteuerten Binnenwanderung

Kriege und Naturkatastrophen haben in China seit jeher Migrationsschübe ausgelöst. Mit der Gründung der Volksrepublik im Jahre 1949 und der Durchsetzung der alleinigen Führungsrolle der Kommunistischen Partei hatte mit der kompromisslosen Durchsetzung des Primats der Politik auch jedwede Migration zentralen politischen Vorgaben zu folgen. Wie bereits erwähnt, ging man erst am Ende der 1970er Jahre zur ökonomischen Steuerung der Binnenmigration und zur formellen Aufhebung staatlicher Zwänge über. Nachstehend sollen die wichtigsten Etappen politisch veranlasster Binnenwanderung im Überblick dargestellt werden.

- Im Zuge der Industrialisierung in den 1950er Jahren übersiedelte auf der Grundlage straffer staatlicher Planung ein Teil der ländlichen Bevölkerung in die Städte, um dort den Arbeitskräftebedarf zu decken.
- Anfang der 1960er Jahre führte das Zusammentreffen einer Reihe verhängnisvoller Faktoren zu einer großen Hungersnot in China. Da auf dem Lande Produzenten fehlten und die rasch gewachsene Bevölkerung in den Städten nicht mehr ernährt werden konnte, wurde ein großer Teil der Übersiedler in ihre ländlichen Herkunftsregionen zurückgeführt.<sup>17</sup>
- In den Jahren von 1964 bis 1978 entsandte die chinesische Führung mehrere Millionen Techniker und Facharbeiter in die bis dahin unterentwickelten, zumeist küstenfernen und unwirtschaftlichen Landesteile, um dort vor allem die Entwicklung der Ausrüstungsgüterindustrie zu fördern. Die meisten Migranten sind mit ihren Familien in den Zielregionen mittlerweile fest verwurzelt.
- Im Zeitraum 1968 bis 1979 kamen im Zuge einer Kampagne, deren tatsächliches politisches Motiv die Entschärfung des nicht mehr beherrschbaren Gefahrenpotentials der faktisch außer Kontrolle geratenen Hóngwèibing (Rote Garden) war, mehr als 14 Millionen Jugendliche aus den Städten aufs Land. Nur ein Teil von ihnen durfte unter strengen Auflagen wieder zurück-

---

<sup>17</sup> Xie, Jianshe: *The Class of New Industrial Workers.*, Social Science Academic Press, Peking 2005, S. 9 (in Chinesisch).

kehren.<sup>18</sup> Dabei wurden Wege von bis zu 5000 km Länge, so z. B. von Shanghai bis Xinjiang, zurückgelegt.<sup>19</sup>

### 1.4.1.3 Ökonomisch regulierte Binnenmigration in China

Beim Übergang von der politisch gesteuerten zur ökonomisch regulierten Binnenwanderung können in China folgende Migrationsströme unterschieden werden:

- Ab dem Ende der 1970er Jahre wurde durch den in Folge der schrittweise einsetzenden Reformpolitik ausgelösten schnell wachsenden Arbeitskräftebedarf seitens der Industrie ein erster Strom von Wanderarbeitern vom Lande in die städtischen Boomregionen ausgelöst.
- Mit der Öffnung der vier Wirtschaftssoonderzonen in Südchina seit Anfang 1990 gab es einen neuen bedeutenden und qualitativ anders strukturierten Migrationsstrom. Dabei kam es zur millionenfachen Übersiedlung von Akademikern, Technikern und anderen hochqualifizierten Arbeitskräften vor allem in die städtischen Ballungsräume Shenzhen, Zhuhai, Xiamen, Shantou und Hainan.
- Mit der besonderen Förderung von Shanghai und dem Jangtze-Delta setzte ab 1998 ein Wanderungsstrom in diese Region ein.
- Von 1992 bis 2002 wurden ca. eine Million Menschen wegen des Baus des Dreischluchten-Staudamms umgesiedelt.<sup>20</sup>
- Keine verlässlichen Angaben gibt es bislang über die zahlenmäßig jedenfalls durchaus mit den vorgenannten Ereignissen vergleichbare Binnenwanderung aus den besonders unwirtlichen und abgeschiedenen Gebieten des Nordwestens und Westens Chinas in geographisch-klimatisch günstigere Regionen des Landes.

---

<sup>18</sup> Internetquelle: Lingjianlaozhe: Geschichte der „Jugendlichen mit Schulausbildung“. Onlineportal <http://bbs.people.com.cn>, 20.01.2009. <http://bbs1.people.com.cn/postDetail.do?sessionId=6C081D56CBC188EFB75DDFE12BCDA781.bbsnode11?view=2&id=90400363&boardId=66> (in Chinesisch).

<sup>19</sup> Internetquelle: Shi, Qing, Verlorene Generation. <http://www.china-review.com/LiShiPinDaoA.asp?id=28580> (in Chinesisch).

<sup>20</sup> Internetquelle: Bericht über die Migranten von Dreischluchtenstaudammprojekt. 20.09.2010. <http://focus.news.163.com/10/0920/13/6H1FO40Q00011SM9.html> (in Chinesisch).

#### 1.4.1.4 Historische Entwicklungslinien: Die Migration von Chinesen ins Ausland

Zum besseren Verständnis der innerchinesischen Migrationsprozesse trägt der historische Vergleich mit den wichtigsten Auswanderungsereignissen der jüngeren Geschichte Chinas bei. Dabei sind vor allem zu beachten:

- die in der Mitte des 19. Jahrhundert erfolgte Auswanderung einer großen Zahl vor allem aus Südchina stammender Arbeitskräfte in die USA, wo diese vor allem beim Eisenbahn- und im Bergbau beschäftigt wurden;
- der Ende des 19. Jahrhundert einsetzende Wanderungsstrom aus China hin zu den riesigen, von den europäischen Kolonialmächten ausgebeuteten Plantagenwirtschaften Südostasiens und später in die ebenfalls dort entstehenden ersten industriellen Zentren, wobei es übrigens mit einiger Wahrscheinlichkeit zur Schöpfung und Verbreitung des in die deutsche Sprache eingegangenen Wortes „Kuli“ kam;
- die 1872 erstmals von der chinesischen Regierung mit der Entsendung von Schülern ins Ausland eingeleitete Bildungsmigration, die in den Jahren von 1912 bis 1924 hauptsächlich Frankreich zum Ziel hatte und im Zuge derer u. a. die künftigen Führungskader der Kommunistischen Partei Chinas Zhou Enlai und Deng Xiaoping herangebildet wurden<sup>21</sup>;
- die Emigration von ca. 545.000 Chinesen in die damalige britische Kronkolonie Hongkong im Zeitraum von Anfang 1950er bis Ende der 1970er Jahre;
- die Anfang der 1980er Jahre nach Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu den USA und Japan einsetzende Bildungsmigration beträchtlichen Ausmaßes in diese beiden Länder;
- die nach Niederschlagung der Studentenbewegung im Jahre 1989 kurzzeitig zu beobachtende Emigration von jungen Chinesen in die zu dieser Zeit realsozialistisch konstituierten Länder, so vor allem in die UdSSR, in die DDR, nach Polen, in die Mongolei, in die Tschechoslowakei, nach Ungarn, Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien, also in solche Staaten, die für die Einreise von Bürgern der VR China nur die Vorlage eines gültigen Reisepasses forderten;

---

<sup>21</sup> Cao, Zhe: Ein roter Weg zum Auslandstudium. In: CHISA (Studentenmagazin), Ausgabe 07/2011, S. 1–3 (in Chinesisch).

- die seit den 1990er Jahren sich in zunehmendem Maße vollziehende Abwanderung von technischen Spitzenkräften und Unternehmern aus China in die hochentwickelten Industrieländer des pazifischen Raumes, so vor allem nach Kanada, Australien und Neuseeland.

Wenn man von der z. T. vorrangigen politischen Motivation absieht, sind die genannten Auswanderungsprozesse hinsichtlich ihrer individuellen wie auch ihrer (ggf.) staatlichen ökonomischen Zielsetzung, aber auch vom Umfang und von der zu überwindenden Entfernung her, durchaus mit den Ereignissen der heutigen Binnenmigration zu vergleichen. Vor allem lässt sich daraus ableiten, dass die einschlägigen Wanderungsereignisse zu den traditionellen Problemlösungsmustern der chinesischen Gesellschaft gehören und entsprechend typisiert ablaufen.

#### **1.4.1.5 Migrationstypologie für die VR China**

Um die modernen Migrationsprozesse systematisch beschreiben zu können, wurde folgende Typologie entwickelt:

##### **1. Binnenwanderung:**

- von Wanderarbeitern im engeren Sinne (s. Kap. 1.2.3)
- von Wanderarbeitern im Sinne von Nongmingong (s. Kap. 1.2.4)
- von technischen Fachkräften
- von Unternehmern als Investoren
- von Studierenden
- von Studienanfängern zur Erhöhung ihrer Chancen auf einen Studienplatz (Gaokaomigration im Inland).

##### **2. Migration ins Ausland (Auswanderung):**

- von Asylsuchenden
- von Arbeitssuchenden
- von technischen Fachkräften
- von Unternehmern als Investoren
- von Studierenden

- von Studienanfängern zur Erhöhung ihrer Chancen auf einen Studienplatz durch Erwerb einer anderen Staatsangehörigkeit (Gaokaomigration ins bzw. über das Ausland).

Die oben genannte Typologie berücksichtigt insbesondere die unterschiedlichen Qualifikationsmerkmale der Migranten als wichtige Voraussetzung für die Verbesserung ihrer sozialen Stellung, die entweder durch Binnenmigration oder durch Auswanderung erreicht werden soll. Die meisten Migranten mit hohem Qualifizierungsgrad entwickeln eine vertikale Mobilität, diejenigen mit niedrigem Qualifizierungsniveau bzw. ohne jede Ausbildung ganz überwiegend eine horizontale Mobilität.

## **1.4.2 Soziale Netzwerke der Chinesen**

Die wichtigste Basis der sozialen Netzwerke der Chinesen ist traditionell der engste Familienkreis. Danach sind die Blutsverwandtschaft, die Stammesverwandtschaft, die Nachbarschaft und die Herkunft aus der gleichen Region weitere wichtige Organisationsprinzipien. Auf der Grundlage eines derart hierarchisch geordneten Beziehungsgeflechtes funktioniert ihre Vernetzung sowohl bei der Binnenwanderung als auch bei der Migration ins Ausland (und selbst unter denen, die an gar keiner Migration teilnehmen), als eine wichtiges Instrument der Existenzsicherung.

### **1.4.2.1 Die Huiguan – eine der wichtigsten sozialen Vernetzungsinstitutionen für die Binnenmigranten in China**

Für die Binnenmigranten ist nach den Erkenntnissen der Verfasserin das „Huiguan“ die wichtigste soziale Vernetzungsinstitution der Binnenmigranten in einer bestimmten Provinz bzw. Region. Unter „Huiguan“ versteht man das Gesellschaftshaus einer Landsmannschaft. Diese Bezeichnung hat einen weit in die Vergangenheit zurückführenden historischen Hintergrund. Während der Ming-Dynastie, genauer seit dem Jahre 1417, dem Zeitpunkt der Verlegung der Hauptstadt von Nanjing nach Peking, führte die kaiserliche chinesische Regierung eben dort im Abstand von jeweils drei Jahren die Aufnahmeprüfung zur Erlangung des Beamtenstatus durch. Ca. 6000 Kandidaten aus dem gesamten Land reisten dazu mit erheblichem Zeitvorlauf in Peking an, um sich auf diese Prüfung vorzubereiten. Die kurzfristige Unterbringung so vieler Menschen erwies sich als nicht unproblematisch, obwohl die Regierung zur Kostenübernahme bereit war. Aus dieser Situation heraus entstanden die Huiguan. Die erste

Einrichtung dieser Art war das Wuhu-Huiguan, das von Bewohnern der gleichnamigen, in der Provinz Anhui liegenden Stadt errichtet wurde. Während das Wuhu-Huiguan anfangs nur als Übernachtungsmöglichkeit für die aus Wuhu stammenden Prüfungskandidaten diente, wurde es nach einiger Zeit zugleich zum Treffpunkt all jener Pekinger Beamten, die aus dieser Stadt bzw. aus der Provinz Anhui stammten. Neben den Funktionen als Herberge bzw. Gasthof entwickelte sich diese Einrichtung recht bald zu einer Kommunikationsstätte, in deren Schutz Landsleute ihr Heimweh gemeinsam zu bewältigen versuchten, einander Trost spendeten und nicht zuletzt untereinander wichtige Informationen austauschten. Nach dem erfolgreichen Beispiel des Wuhu-Huiguan entstanden in Peking rasch die Huiguans von Landsmannschaften anderer Provinzen. Später verbreitete sich diese Art von Anlaufinstitution in allen wichtigen Zielstädten der Binnenmigration in China und wurde zur allgemeinen Referenzstelle für die unterschiedlichsten Migrantengruppen. Dabei bildete sich eine Struktur heraus, die auch heute noch Bestand hat.

Ein Huiguan besteht aus drei Teilen:

- dem Gildehaus, das mit einer Handelskammer gleichgesetzt werden kann,
- der Aufnahmestelle für Neuankömmlinge und Menschen vor Ort, deren Lebenssituation schlecht ist, die keine Unterkunft haben (einer Art Sozialhilfestelle also),
- dem Herbergs- und Gastronomiebereich.

Die Verwaltung des Huiguan obliegt einem Vorstand, der entweder von der gesamten Landsmannschaft oder von den Mitgliedern der in ihrem Rahmen tätigen Handelskammer in regelmäßigen Abständen und in einem geordneten Verfahren gewählt wird. An das Auftreten der Vorstandsmitglieder im gesellschaftlichen Umfeld werden erhebliche Anforderungen gestellt. Sie genießen dadurch ein entsprechend hohes Ansehen. Oft handelt es sich um erfolgreiche Geschäftsleute. Die Vorstände der Huiguan tagen in einem festgelegten Rhythmus.<sup>22</sup>

Für die Mitglieder der Huiguan gilt eine eigene Rechtsordnung, die für Verfehlungen, die geeignet sind, den Ruf der Herkunftsregion zu beschädigen, verschiedene Formen der Ahndung bis hin zum Ausschluss vorsieht. Letzteres ist

---

<sup>22</sup> Hu, Chunhuan; Bai, Hequn: Huiguan in Peking. Chinesischer Verlag der Wirtschaftswissenschaften, Peking, 1994, S. 42-49 (in Chinesisch).



besonders schmerzhaft, da ein Huiguan in seiner Eigenschaft als Kommunikationsstätte es dem einzelnen Mitglied mehr als jede andere Einrichtung ermöglicht, sein persönliches soziales Netzwerk entsprechend den Erfordernissen des Zielortes weiter zu entwickeln.

Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen die Huiguan als Botschafter der regionalen Kultur. Dazu gehört die Verbreitung kulinarischer Spezialitäten ebenso wie die Durchführung von Kunstausstellungen und einschlägigen Veranstaltungen. Und nicht zuletzt spiegeln sich in der Gestaltung der Huiguan-Gebäude und deren Außenanlagen zumeist auch die Architektur und Gartenkunst des Herkunftsgebietes wieder. Große Huiguan verfügen sogar über eine eigene Opernbühne oder ein Schauspielhaus.

Die Huiguan hatten während der Ming-Dynastie und der Qing-Dynastie, als die Wirtschaftsentwicklung Chinas eine hohe Dynamik aufwies, ihre Blütezeit. Allein in Peking gab es damals ca. 600 Huiguan, 400 davon konzentrierten sich im Stadtbezirk Xuanwu. Die größte noch bestehende Einrichtung dieser Art ist der Anhui-Huiguan. Mit Beginn des von Japan zur kolonialen Unterjochung Chinas geführten Aggressionskrieges im Jahre 1937 verließen viele Binnenmigranten die in Feindeshand fallenden Städte. Viele Huiguangebäude verfielen während des so erzwungenen Leerstandes. Während des von 1945 bis 1949 andauernden Bürgerkrieges in China wurden dann viele von ihnen verkauft und einer anderweitigen Nutzung zugeführt. Im Jahre 1956 verbot die chinesische Staatsführung die Tätigkeit der Huiguan schließlich ganz, nachdem ihre Möglichkeiten in den Jahren zuvor bereits beträchtlich eingeschränkt worden waren. Mit der Umsetzung der jüngeren Stadtentwicklungspläne kam es in Peking zum Abriss zahlreicher historischer Huiguangebäude, so dass davon letztendlich nur noch ca. 10 Prozent erhalten werden konnten.<sup>23</sup> Im Zuge des Fortschreitens der Politik der Öffnung und der Reformen begannen fast alle der in der chinesischen Hauptstadt präsenten Landsmannschaften neue Huiguan zu gründen. Allerdings hat sich in dem Maße, wie sich auch in China die neuen Kommunikationstechniken durchsetzten, die Bedeutung der Huiguan verringert. Die Zugehörigkeit zu einem der Huiguan ist heute für die Binnenmigranten sicher nicht mehr zwingend erforderlich, doch werden sie mit ihren Traditionen und ihrer wirtschaftlich-kulturellen Ausstrahlung hoch geschätzt.

---

<sup>23</sup> Internetquelle: Pekinger Morgenpost: Von den Huiguan-Ruinen blieben nur ca. 10 %. <http://beijingww.qianlong.com/1470/2010/12/06/229@133107.htm> (in Chinesisch).

### 1.4.2.2 Die Funktionen der Landsmannschaften

Die als Verbände organisierten Landsmannschaften sind im Vergleich mit den Huiguan weniger bedeutsam und auch im Umfang ihrer Tätigkeit sowie bezüglich der Mitgliederzahl zumeist kleiner dimensioniert. Da sie erst nach Beginn der Öffnungspolitik als offizielle Institution zugelassen wurden, fehlt es auch an einem statusstärkenden geschichtlichen Bezug. Die Wahl der Vorstands und sonstiger Verbandsorgane orientiert sich weitgehend an den für die Huiguan geltenden Verfahren. Zu den wesentlichen Funktionen der Landsmannschaften gehören:

- die Veranstaltungsorganisation anlässlich traditioneller chinesischer Feste,
- die Wahrnehmung von Handelskammerfunktionen,
- die Förderung von Selbsthilfeaktivitäten ihrer Mitglieder.

### 1.4.2.3 Die Rolle der Alumni-Netzwerke der Schule und Hochschulen

Unter den in China bestehenden sozialen Netzwerken nehmen die Alumni-Vereine ehemaliger Angehöriger der Schulen und Hochschulen einen wichtigen Platz ein.

Eine der historisch bedeutsamsten Gliederungen dieser Art ist der Verein der chinesischen Absolventen französischer Lehreinrichtungen der Studienjahrgänge 1912 bis 1924. Wie bereits erwähnt, gelang es den Vereinsmitgliedern, darunter dem langjährigen Ministerpräsidenten Zhou Enlai, dem als Staatspräsident zeitweise sehr einflussreichen und mäßigend wirkenden Liu Shaoqi, dem früheren Außenminister Chen Yi und dem Schöpfer der Öffnungspolitik Deng Xiaoping, die politische Grundlinie der Kommunistischen Partei Chinas maßgeblich zu gestalten<sup>24</sup>.

### 1.4.2.4 Fazit: Soziales Netzwerk = Beziehungsnetz = Guanxi-Netz

Die chinesischen Migranten sind traditionell im hohen Maße von der Zugehörigkeit zu sozialen Netzwerken abhängig. In fremden Regionen oder im Ausland stützen sie sich in erster Linie auf kollektive Strukturen mit klarem Bezug zum Herkunftsgebiet. Entsprechend formieren sie sich regelmäßig als soziale

---

<sup>24</sup> Cao, Zhe: Ein roter Weg zum Auslandsstudium. In: Magazin CHISA (Studentenmagazin), 07.2011. S. 1-3 (in Chinesisch).

Gemeinschaften auf einem abgegrenzten Territorium und mit eigenen Verwaltungskompetenzen, so innerhalb von China beispielsweise die Zhejiang-, Xinjiang- und Henan-Viertel Pekings oder im Ausland die diversen China-Towns. Ebenso beachtlich ist das Wirken mehr oder weniger informeller sozialer Netzwerke wie der Landsmannschaften oder der Ehemaligenvereine von Bildungseinrichtungen. Bei genauer Betrachtung lässt sich feststellen, dass in all diesen sozialen Netzwerken der Chinesen dem Faktor „Beziehung“ (in Chinesisch „Guanxi“) eine zentrale Bedeutung zukommt. Im Kern geht es darum, sich mittels der Guanxi einen möglichst großen und schnellen Zugriff auf lebenswichtige soziale Ressourcen zu sichern. Zumindest in Anwendung auf die Auslandsmigration ist dieser Terminus bereits wissenschaftlich etabliert. Die sich herausbildende moderne chinesische Zivilgesellschaft ist in ihrer aktuellen Entwicklungsphase stark durch das Guanxi-Phänomen geprägt.

### 1.4.3 Integrationstheoretische Aspekte für das moderne China

Chinesischen Migranten fällt es in aller Regel schwer, sich in fremde gesellschaftliche Strukturen zu integrieren. Die Ursachen sind vielschichtig. Ein entscheidendes Integrationshemmnis stellt insbesondere die starke Verankerung chinesischer Migranten in ihren stark heimatbezogenen sozialen Netzwerken dar. Hinzu kommt als kulturell tradiertes sozialpsychologisches Phänomen eine gewisse Verslossenheit gegenüber allem Fremden. Dadurch lassen sich Chinesen verhältnismäßig schwer in ein ihnen wenig vertrautes soziales Umfeld integrieren. Ebenso schwer fällt es ihnen, Menschen aus anderen Gegenden in die eigenen gesellschaftlichen Strukturen aufzunehmen.

Ob sich Migranten in ein für sie neues gesellschaftliches Bedingungsgefüge gut integrieren können, hängt nicht nur von ihnen selbst, sondern auch vom Verhalten der Stammeinwohnerschaft ab. Deshalb entschied sich die Verfasserin dafür, ihre Untersuchungen zum Thema „Integration“ zweigeteilt durchzuführen: Zum einen sollten Integrationsmotive und -versuche der Migranten, zum anderen die Aufnahmebereitschaft der Stammbevölkerung erforscht werden.

Das Hukousystem stellt ein entscheidendes Motivationshemmnis bei der Integration von Binnenmigranten in chinesischen Großstädten dar. Passives wie aktives Wahlrecht haben die Bürger der Volksrepublik China nur an ihrem im Hukoubuch ausgewiesenen Wohnsitz. Dadurch können Zugewanderte in ihrem neuen Wohnort nicht wählen und ebenso wenig gewählt werden. Entsprechend schwach ist ihr Zugehörigkeitsgefühl ausgeprägt. Außerdem sollen sich die

Migranten jedes Jahr neu polizeilich melden, was ihnen letztendlich immer wieder vor Augen führt, dass sie in der Zielstadt nur einen Gästestatus innehaben.

Ein weiteres erhebliches Integrationshindernis ergibt sich aus dem Vorhandensein mehr oder minder stark wirksamer Sprachbarrieren. In China sind acht Sprachsysteme von Bedeutung, wobei die chinesische Hochsprache Mandarin eine zentrale Stellung in der landesweiten Kommunikation einnimmt. Gerade in Regionen mit starkem Minderheitenanteil haben die Migranten am Anfang große sprachliche Probleme. Zumeist können sie die Angehörigen anderer Minderheiten nicht verstehen. In den Regionen dagegen, wo überwiegend Mandarin gesprochen wird, haben zwar die Migranten kaum Verständnisprobleme, dafür aber die Stammeinwohner, die häufig den Dialekt der Zuwanderer nur schwer verstehen können.

Für die Auswanderer ist die Beherrschung der Sprache des Ziellandes eine sehr wichtige Integrationsvoraussetzung. Wenn zur starken Verankerung im eigenen sozialen Netzwerk eine ausschließliche Verwendung der Muttersprache in der Kommunikation mit Dritten hinzukommt, führt das unweigerlich zur Beschränkung der Kontakte auf Landsleute und damit zur Isolation. In einem solchen Fall sind Anpassung und Integration nur im Rahmen der jeweiligen chinesischen Community des Ziellandes möglich, es gelingt diesen chinesischen Migranten aber nicht, sich in dessen übergreifende soziale Strukturen integrieren. Das ist nicht selten in den USA, Kanada, Rumänien und anderen Ländern, in denen viele Chinesen leben, zu beobachten. Viele chinesischen Migranten wohnen schon mehrere Jahre dort, sprechen aber immer noch ausschließlich ihre Muttersprache. In Los Angeles und San Francisco ist es in manchen Siedlungen überhaupt kein Problem, wenn man Englisch nicht sprechen kann.

Die Anpassung an ein neues soziokulturelles Umfeld ist der erste Schritt der Migranten hin zur Integration. Die Möglichkeiten zu Integration werden nicht allein von den Migranten selbst, sondern vor allem durch die Akzeptanz seitens der Stammbewölkerung der Zielregion bestimmt. Je stärker die Migranten mit der Stammeinwohnerschaft direkt vernetzt sind, umso höher ist wiederum die Akzeptanz seitens letzterer.

Chinesischen Migranten in Ausland, welche nur ihre Muttersprache beherrschen oder nur geringe Sprachkenntnisse der Landessprache aufweisen, neigen dazu, sich ausschließlich in bestehenden sozialen Netzwerken vor Ort weilender Chi-

nesen integrieren, während sie sich an die sonstigen gesellschaftlichen Strukturen nur anzupassen.

Schon aus diesem Grund erweisen sich gut qualifizierte Migranten gegenüber den Geringqualifizierten unter ihnen als integrationsfähiger. Sie haben im Allgemeinen gute Kenntnisse der Landessprache und beschränken ihre Vernetzung nicht auf die Leute aus ihrer Heimat.

## **1.5 Zum aktuellen Forschungsstand**

Zum Thema „Wanderarbeiter in China“ existieren seit den 1980er Jahren Untersuchungen zu unterschiedlichen Aspekten der verschiedenen Fachrichtungen.

### **1.5.1 Untersuchungen zu den Abwanderungsmotiven von Wanderarbeitern**

Zur Abwanderungsmotivation von Wanderarbeitern haben sich bislang Soziologen, Demographen, Wirtschaftswissenschaftler und Regionalwissenschaftler geäußert. Zu den wichtigsten Forschungsarbeiten gehören:

- „Die Mobilität in der gegenwärtigen chinesischen Gesellschaft“ von Xueyi Lu aus dem Jahre 2004. Xueyi Lu meint, dass die große Disparität zwischen den Städten und den ländlichen Gebieten die Motivation der Wanderarbeiter entscheidend beeinflusst hat.
- „Nongmingong – die wirtschaftliche und soziologische Analyse der chinesischen Wanderarbeiter in der Stadt“ von Peilin Li aus dem Jahre 2003. Peilin Li hat die wirtschaftlichen Aspekte der Abwanderungsmotivation von Wanderarbeitern analysiert. Die ländlichen Gebiete sind gegenüber den Städten im Entwicklungstempo moderner Produktivkräfte weit zurückgeblieben. Deshalb empfinden viele Wanderarbeiter die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft als unattraktiv.
- „Einführung in die Entwicklungswirtschaft“ von Chongtai Tan aus dem Jahre 2001. Chongtai Tan hat die ökonomischen Ursachen der Armut in den ländlichen Gebieten analysiert. Insbesondere beschäftigt sich der Autor mit dem Zusammenhang zwischen Arbeitskräfteüberschuss und Armut. Armut und Knappheit der Ressourcen werden in dieser Arbeit als die entscheidenden Ursachen für die Abwanderungsentscheidung der Wanderarbeiter benannt.

- Huailian Liu (2005) hat in der Untersuchung „Mobilität und Überschuss ländlicher Arbeitskräfte“ insbesondere die Auswirkungen der Disparität zwischen dem Ost- und dem Westteil Chinas analysiert. Er hat mit der Push-Pull-Theorie die dabei zu beobachtenden Phänomene erklärt.
- Xia Ma (2004) erörterte in der Arbeit „Die gegenwärtige große Wanderung der ländlichen Bevölkerung in die Städte“ bereits im Jahre 1989 die demographischen Aspekte der Abwanderungsmotivation bei Wanderarbeitern. Das stetige Bevölkerungswachstum in den ländlichen Gebieten bei gleichzeitiger Verminderung der landwirtschaftlichen Nutzfläche führt zu einem permanenten Absinken des Einkommens der Landbevölkerung und zu einer immer größer werdenden Einkommensschere zwischen Stadt und Land.

### **1.5.2 Untersuchungen über soziale Netzwerke der Wanderarbeiter**

Peilin Li (2003) und Kaishu Zhao (2003) haben nachgewiesen, dass Wanderarbeiter ihre sozialen Netzwerke am Zielort zunächst auf bereits in der Herkunftsregion bestehende Strukturen stützen. Erst danach versuchen sie sich, über neu gebildete Beziehungsgeflechte zu vernetzen.

Biao Xiang (2000) hat in der „Analyse der Community von Migranten in Peking“ die Theorie der sozialen Netzwerke der Wanderarbeiter maßgeblich entwickelt. Unter vergleichender Bezugnahme auf die Chinatowns im Ausland hat er herausgearbeitet, dass nahezu alle Gemeinschaften chinesischer Migranten verhältnismäßig abgeschlossen und autark existieren.

### **1.5.3 Untersuchungen über Wanderarbeiter in bestimmten Regionen**

He Cai, Linping Liu und Xiangdongwan (2009) forschten im Zeitraum von 2006 bis 2008 zum Thema „Wanderarbeiter und Urbanisierungsprozesse: Eine Untersuchung in der Region der Perflus-Delta“. Im Ergebnis haben sie für die Region des Perflus-Deltas eine ausführliche Darstellung der arbeitsrechtlichen Situation, der sozialen Absicherung, des Alltagslebens und der Integrationsprobleme der Wanderarbeiter sowie zur Entwicklung von der ersten zur zweiten Wanderarbeitergeneration und zur Ausbildung der Wanderarbeiterkinder verfasst.

Chunxian Wu (2006) und Xiaoying Feng (2006) analysierten in kurzen Artikeln die Lebens- und Arbeitssituation der Wanderarbeiter in Peking.

Die Forschungsgruppe des Projektes „Rural- Urban Migrant Workers in China: Issue and Social Protection“ führte in Peking, Shenzhen, Suzhou, Chengdu, Chongqing und Shanghai umfangreiche Untersuchungen durch (Qian; Huang 2007). Die Forschungsergebnisse zeigen die aktuelle Situation der Wanderarbeiter in den einzelnen Städten, politische Grundsatzentscheidungen, soziale Absicherung und Wohnungsprobleme der Wanderarbeiter sowie die Entwicklungschancen der Wanderarbeiterkinder im Mittelpunkt stehen. Besondere Aufmerksamkeit widmeten sie zudem den unterschiedlichen Herangehensweisen von Stadtverwaltungen an die Integration der Wanderarbeiter.

#### **1.5.4 Untersuchungen zu anderen Aspekten**

Außer den oben genannten Forschungsarbeiten gibt es noch Untersuchungen zu anderen Aspekten, so z. B. über Wanderarbeiterinnen in der Stadt, zu psychischen und sexuellen Problemen der Wanderarbeiter sowie zur Situation der Frauen, Kinder und Eltern von Wanderarbeitern, die in der Heimat verblieben sind, z. B. „Left-behind Children in Rural China“ (Jingzhong Ye, 2005), „Reports on the situation of rural women in China“ (Yan Zhen, 2008). „Psychologische Studie über die Wanderarbeiter in der Entwicklungsperiode in China“ (Lili Guo, 2008).

## **1.6 Forschungslücken**

Obwohl es mittlerweile also umfangreiche Untersuchungen zum Thema „Wanderarbeiter in China“ gibt, fällt es auf Grund der sich ständig verändernden Situation der Wanderarbeiter in China nicht schwer, immer wieder noch vorhandene Forschungslücken zu identifizieren. Die Verfasserin wurde vor allem auf nachstehende Probleme aufmerksam:

- Das chinesische Arbeitsrecht schützt bei Privaten angestellte Wanderarbeiter faktisch überhaupt nicht.
- Die Wanderarbeiter bleiben durch das Hukou-System auch nach jahrelangem Aufenthalt in der Stadt als ländliche Bevölkerung eingestuft. Dadurch haben sie am Zielort kein Anrecht auf wichtige Sozialleistungen wie die

Arbeitslosenunterstützung. Besonders prekär ist die Situation jener Wanderarbeiter, die in der Stadt überhaupt keinen Arbeitsplatz fanden.

- Zu den Wanderarbeiterkindern, die nicht polizeilich gemeldet wurden, existieren bislang kaum belastbare Daten. Wie viele solcher Kinder gibt es? Wie ist ihre Lebenssituation? Was machen sie, wenn sie weder Hukoubuch noch Personalausweis haben?



## **2 Wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen Chinas unter besonderer Berücksichtigung ihrer Transformation seit 1978**

Zu den verschiedenen Themen der Transformation wirtschaftlicher und politischer Rahmenbedingungen in China ist eine umfangreiche Literatur vorhanden. Sie wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit so weit aufbereitet, dass ein notwendiges Verstehen ökonomischer, gesellschaftlicher und politischer Hintergründe, welche allesamt einen direkten oder zumindest mittelbaren Bezug zum eigentlichen Forschungsgegenstand aufweisen, ermöglicht werden kann. Insbesondere soll damit das Herleiten kausalanalytischer „Ursachen-Folge-Ketten“ erleichtert werden. Ihre Darstellung erfolgt also mit dem Anliegen, unentbehrliche Hintergrundinformationen zu vermitteln, die zum Verstehen gegenwärtig ablaufender sozialökonomischer Differenzierungs- und Entwicklungsprozesse elementar sind.

### **2.1 China: Landeskundlicher Abriss**

#### **2.1.1 Physio-geographische Bedingungen**

Die Volksrepublik China befindet sich im Osten des asiatischen Kontinents und an der Westküste des Stillen Ozeans. China hat eine Landfläche von etwa 9,6 Millionen Quadratkilometern und ist damit flächenmäßig nach Russland und Kanada das drittgrößte Land der Erde.

China hat trotz bedeutender Ressourcen in der Gesamtschau eine für die menschliche Existenz vergleichsweise ungünstige physisch-geographische Lage. Besonders in den nordwestlichen Regionen gibt es nur ganz wenige Ebenen, das Ackerland konzentriert sich vorwiegend im Hügel- und Bergland. Dazu kommt, dass es weithin an Wasser mangelt. Die Felder können deshalb nur eine geringe Bevölkerungszahl ernähren. Das ist ein wichtiger Hintergrund für die ungleichmäßige Besiedlung in China und die daraus resultierenden vielfältigen Nachfolgeprobleme, darunter eine ausgeprägte Binnenmigration.

### 2.1.2 Administrative Gliederung

China hat im Wesentlichen eine administrative Einteilung in drei Ebenen: Provinz, Kreis und Gemeinde:

- Das ganze Land ist in Provinzen, autonome Gebiete und regierungsunmittelbare Städte unterteilt.
- Provinzen und autonome Gebiete sind in autonome Bezirke, Kreise, autonome Kreise und Städte unterteilt.
- Kreise und autonome Kreise sind in Gemeinden, Nationalitäten-Gemeinden und Kleinstädte unterteilt.
- Die regierungsunmittelbaren Städte und größeren Städte sind in Stadtbezirke und Kreise, die autonomen Bezirke in Kreise, autonome Kreise und Städte unterteilt.
- Die autonomen Gebiete, autonomen Bezirke und autonomen Kreise sind Regionen mit nationaler Autonomie.

Der Verfassung entsprechend kann der Staat außerdem – sofern erforderlich – Sonderverwaltungszonen einrichten, die als lokale Verwaltungsgebiete der Zentralregierung unmittelbar unterstehen.

Gegenwärtig gibt es in China 22 Provinzen (ohne Taiwan), fünf autonome Gebiete, vier regierungsunmittelbare Städte und zwei Sonderverwaltungszonen. Peking ist seit 1949 die Hauptstadt Chinas (siehe Abb. 2 und Tab. 2).

Abb. 2: Chinas administrative Gliederung



Quelle: Ma; Li 2007<sup>25</sup>

<sup>25</sup> Ma, Ke; Li, Jun: Wegweiser für den China-Handel. China Intercontinental Press, Peking, 2007. S.1 (in Chinesisch).

Tab. 2: Chinas Provinzen, autonome Gebiete, regierungsunmittelbare Städte und Sonderverwaltungszone

Name	Regierungssitz	Fläche (1000 km <sup>2</sup> )	Bevölkerungszahl Ende 2005 (in Mio.)	Bevölkerungsdichte (Einwohner pro km <sup>2</sup> )
Stadt Peking	Peking	16,8	15,38	915
Stadt Tianjin	Tianjin	11,3	10,43	923
Provinz Hebei	Shijiazhuang	190	68,51	360
Provinz Shanxi	Taiyuan	156	33,55	215
Autonomes Gebiet Innere Mongolei	Hohhot	1197,5	23,86	20
Provinz Liaoning	Shenyang	145,7	42,21	290
Provinz Jilin	Changchun	187	27,16	145
Provinz Heilongjiang	Harbin	469	38,20	81
Stadt Shanghai	Shanghai	6,2	17,78	2868
Provinz Jiangsu	Nanjing	102,6	74,75	729
Provinz Zhejiang	Hangzhou	101,8	48,98	481
Provinz Anhui	Hefei	139	61,20	440
Provinz Fujian	Fuzhou	120	35,35	295
Provinz Jiangxi	Nanchang	166,6	43,11	259
Provinz Shandong	Jinan	153	92,48	604
Provinz Henan	Zhengzhou	167	93,80	562
Provinz Hubei	Wuhan	187,4	57,10	305
Provinz Hunan	Changsha	210	63,26	301
Provinz Guangdong	Guangzhou	186	91,94	494
Aut. Gebiet Guangxi der Zhuang-Nationalit.	Nanning	237,7	46,60	196
Provinz Hainan	Haikou	34	8,28	244
Stadt Chongqing	Chongqing	82	27,98	341

Name	Regierungssitz	Fläche (1000 km <sup>2</sup> )	Bevölkerungs- zahl Ende 2005 (in Mio.)	Bevölkerungs- dichte (Ein- wohner pro km <sup>2</sup> )
Provinz Sichuan	Chengdu	488	82,12	168
Provinz Guizhou	Guiyang	170	37,30	219
Provinz Yunnan	Kunming	394	44,50	113
Aut. Gebiet Tibet	Lhasa	1274, 9	2,77	2
Provinz Shaanxi	Xi'an	205	37,20	181
Provinz Gansu	Lanzhou	450	25,94	58
Provinz Qinghai	Xining	720	5,43	8
Aut. Gebiet Ningxia der Hui- Nationalität	Yinchuan	62,8	5,96	95
Uigurisches Aut. Gebiet Xinjiang	Ürümqi	1655, 8	20,10	12
Sonderverwal- tungszone Hong- kong	Hongkong	1,104	6,94 (Mitte 2005)	6286
Sonderverwal- tungszone Macao	Macao	0,028	0,48 (Mitte 2005)	17143
Provinz Taiwan		36	22,77	633

*Quelle: Xiao, Zhenguo 2006 S. 31.*

Ende 2004 gab es in China 661 Städte, darunter elf Städte mit einer Bevölkerung von jeweils mehr als vier Millionen Einwohner, 22 Städte mit zwei bis vier Millionen Einwohnern, 141 Städte mit ein bis zwei Millionen Einwohnern, 274 Städte, deren Bevölkerungszahl zwischen 500 000 und einer Million liegt, 173 Städte, die 200 000 bis 500 000 Einwohner zählen, und 40 Städte, die von weniger als 200 000 Menschen bewohnt werden.

Für die Stadtplanung gilt in China die Richtlinie, den Umfang der Großstädte streng zu kontrollieren, die mittelgroßen Städte rationell zu entwickeln und den Aufbau der Kleinstädte aktiv voranzutreiben. Dadurch erfahren die mittelgroßen Städte mit weniger als 500 000 Einwohnern und die Kleinstädte mit weniger als 200 000 Einwohnern seit den 80er Jahren eine schnelle Entwicklung. Für Groß-

städte mit mehr als einer Million Einwohnern hat man planmäßig und schwerpunktorientiert Satellitenstädte konzipiert<sup>26</sup>.

### **2.1.3 Demographische Struktur Chinas, Bevölkerungspolitik und -entwicklung**

China ist bekanntlich das bevölkerungsreichste Land der Erde. Ende 2005 zählte die chinesische Bevölkerung 1,3 Milliarden Menschen (die Sonderverwaltungszone Hongkong und Macao sowie die Provinz Taiwan nicht einbegriffen) und machte damit etwa 20 % der Weltbevölkerung aus. China ist auch ein relativ dicht bevölkertes Land. Die Bevölkerungsdichte beträgt im Durchschnitt 136 Einwohner/km<sup>2</sup>. Die Bevölkerung ist jedoch sehr ungleichmäßig verteilt. In den küstennahen Ballungsgebieten leben über 400 Einwohner/km<sup>2</sup> und in Zentralchina mehr als 200 Einwohner/km<sup>2</sup>, während die westlichen Hochebenen mit knapp zehn Einwohnern/km<sup>2</sup> nur dünn besiedelt sind.

Als die Volksrepublik 1949 gegründet wurde, zählte China 541,67 Millionen Einwohner. Infolge der gesellschaftlichen Stabilität, der Entwicklung der Produktion, der Verbesserung der medizinischen Versorgung und der hygienischen Verhältnisse sowie der mangelnden Kenntnisse und Erfahrungen über die Bedeutung einer Kontrolle des Bevölkerungszuwachses nahm die Bevölkerung rasch zu. Bis 1969 wuchs sie auf 806,71 Millionen Menschen an. Angesichts des ernsthaften Bevölkerungsproblems begann man in China in den 1970er Jahren, eine Politik der Familienplanung und der Geburtenkontrolle durchzuführen. Die Geburtenrate ging dadurch allmählich zurück. Bis zum Jahr 2005 war sie bereits auf 12,40 ‰ gesunken. Der Wandel zu einer Regeneration der Bevölkerung mit niedriger Geburtenrate, niedriger Sterblichkeit und geringem Zuwachs ist im Wesentlichen verwirklicht.

Entsprechend den Forderungen des 11. Fünfjahresplans für die volkswirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung, der im März 2006 auf der 4. Tagung des X. Nationalen Volkskongresses beschlossen wurde, soll der natürliche Zuwachs der chinesischen Bevölkerung im Jahresdurchschnitt während des 11. Fünfjahresplans (2006-2010) nicht höher als 8 ‰ sein. Für 2010 wurde eine Bevölkerungsobergrenze von 1,36 Milliarden vorgegeben.

---

<sup>26</sup> Xiao, Xiaoming; Zhengu, Li: China 2006. China Intercontinental Press, Peking, 2007. S. 38 (in Chinesisch).

Als grundlegenden Bestandteil strategischer politischer Entscheidungen setzt China die Familienplanung durch die Verbindung von staatlicher Leitung und freiwilliger Mitwirkung der Bevölkerung durch. Die staatliche Leitung zeigt sich in folgenden Aspekten: Die Zentralregierung und die lokalen Regierungen arbeiten politische Richtlinien und gesetzliche Vorschriften zur Kontrolle des Bevölkerungszuwachses und zur Verbesserung der Bevölkerungsqualität und -struktur sowie einen Makroentwicklungsplan aus. Darauf basierend werden allen Eheleuten Beratungen, Hinweise und technische Dienstleistungen im Gesundheitswesen hinsichtlich Fortpflanzung, Empfängnisverhütung, Geburtenkontrolle und Geburt sowie Erziehung gesunder Kinder angeboten. Unter freiwilliger Mitwirkung der Bevölkerung versteht man, dass die Ehepaare in den fruchtbaren Jahren Empfängnis und Geburt unter Beachtung der politischen Grundsatzentscheidungen und gesetzlichen Vorschriften des Staates, gemäß ihrem Alter und Gesundheitszustand sowie der beruflichen und wirtschaftlichen Situation verantwortungsvoll und planmäßig arrangieren und sich für geeignete Methoden der Empfängnisverhütung und Geburtenkontrolle entscheiden.

Als wesentlicher Inhalt der Familienplanung werden späte Heirat und späte Geburt sowie Geburt von weniger, aber gesunden Kindern befürwortet. Es gilt die Regel „Ein Kind von einem Ehepaar“. Bei auf dem Land lebenden Ehepaaren ist unter gewissen Umständen und bei Einhaltung eines Abstandes von einigen Jahren ein zweites Kind gestattet. In den von nationalen Minderheiten bewohnten Gebieten gelten unterschiedliche Regelungen je nach der konkreten Situation hinsichtlich der Bevölkerung, der Ressourcen, der Wirtschaft, der Kultur, der Sitten und Gebräuche sowie der eigenen Entscheidung der jeweiligen Nationalitäten. Normalerweise darf eine Familie zwei Kinder und in manchen Gegenden auch drei Kinder haben. Für die bevölkerungsarmen Nationalitäten gilt keine Geburtenkontrolle.

Die Bevölkerung konzentriert sich weltweit immer mehr in den Städten. Dieser Trend ist auch in China zu beobachten. Als 1949 die Volksrepublik gegründet wurde, machte die städtische Bevölkerung nur 10,64 % aus. Seit den 1950er Jahren und insbesondere mit Beginn der Reformpolitik Ende der 1970er Jahre nimmt die Verstädterung rasch zu. In den 1980er Jahren stieg der Anteil der städtischen Bevölkerung jährlich im Durchschnitt um 0,73 % und in den 1990er Jahren um 0,91 %. Dieses Tempo wird in nächster Zeit voraussichtlich beibehalten. Nach einer Schätzung der UNO wird die städtische Bevölkerung Chinas bis 2010 auf 578 Millionen, bis 2020 auf 712 Millionen und bis 2030 auf 884

Millionen steigen, was jeweils 42,3 %, 49,1 % und 59,1 % der Gesamtbevölkerung ausmachen würde. Das entspräche ungefähr dem globalen Durchschnitt für den jeweiligen Prognosezeitpunkt<sup>27</sup>.

Das bereits beschriebene Hukou-System trennt die Bevölkerung Chinas in ländliche und nicht-ländliche Einwohner. Daraus ergibt sich folgende Verteilung der beiden Bevölkerungsgruppen:

*Tab. 3: Vergleich der Proportion zwischen ländlicher und nichtländlicher Bevölkerung (2007) nach Provinzen, autonomen Gebieten, regierungsunmittelbaren Städten und Sonderverwaltungszone*

	Einwohner mit städtischer Zuordnung		Einwohner mit ländlicher Zuordnung	
	Einwohnerzahl (in Mio.)	Proportionaler Anteil (%)	Einwohnerzahl (in Mio.)	Proportionaler Anteil (%)
Stadt Peking	13,33	84,33	2,48	15,67
Stadt Tianjin	8,14	75,73	2,61	24,27
Provinz Hebei	26,52	38,44	42,46	61,56
Provinz Shanxi	14,52	43,01	19,23	56,99
Aut. Gebiet Innere Mongolei	11,66	48,64	12,31	51,36
Provinz Liaoning	25,19	58,99	17,52	41,01
Provinz Jilin	11,42	52,97	12,81	47,03
Provinz Heilongjiang	20,45	53,50	17,78	46,50
Stadt Shanghai	16,10	88,70	2,05	11,30
Provinz Jiangsu	39,18	51,90	36,32	48,10
Provinz Zhejiang	28,14	56,50	21,66	43,50
Provinz Anhui	22,67	37,10	38,43	62,90

<sup>27</sup> Tian, Xueyuan; Zhou, Liping: Chinas Bevölkerung: Entwicklung und Probleme. China Intercontinental Press, 2004, Peking. S.8–19 (in Chinesisch).



	Einwohner mit städtischer Zuordnung		Einwohner mit ländlicher Zuordnung	
	Einwohnerzahl (in Mio.)	Proportionaler Anteil (%)	Einwohnerzahl (in Mio.)	Proportionaler Anteil (%)
Provinz Fujian	17,08	48,00	18,50	52,00
Provinz Jiangxi	16,78	38,68	26,61	61,32
Provinz Shandong	42,91	46,10	50,18	53,90
Provinz Henan	30,50	32,47	63,42	67,53
Provinz Hubei	24,90	43,80	31,99	56,20
Provinz Hunan	24,55	38,71	38,87	61,29
Provinz Guangdong	58,62	63,00	34,42	37,00
Aut. Gebiet Guangxi der Zhuang-Nationalität	16,35	34,64	30,84	65,36
Provinz Hainan	3,85	46,10	4,51	53,90
Stadt Chongqing	13,11	46,70	14,97	53,30
Provinz Sichuan	28,02	34,30	53,67	65,70
Provinz Guizhou	10,32	27,46	27,25	72,54
Provinz Yunnan	13,67	30,50	31,16	69,50
Aut. Gebiet Tibet	7,9	28,21	20,2	71,79
Provinz Shaanxi	14,61	39,12	22,74	60,88
Provinz Gansu	8,10	31,09	17,96	68,91
Provinz Qinghai	2,15	43,00	3,44	57,00
Aut. Gebiet Ningxia der Hui-Nationalität	2,60	43,00	3,44	57,00
Uigurisches Aut. Gebiet Xinjiang	7,78	37,94	12,72	62,06

Quelle: Tian; Zhuo 2007.

### 2.1.4 Die ungleichmäßige Besiedlung Chinas

China hat ein ausgedehntes Territorium und eine große Bevölkerung, die jedoch regional sehr ungleichmäßig verteilt ist. Schon im Jahre 1935 stellte der Bevölkerungsgeograph Huanyong Hu die so genannte Ai-Teng-Markierungslinie für die Bevölkerungsverteilung vor: Zwischen Aihui (heute ein Teil der Stadt Heihe) in der Provinz Heilongjiang in Nordostchina und Tengchong (heute die Stadt Tengchong) in der Provinz Yunnan in Südwestchina zog er eine virtuelle Linie.

Die Fläche westlich dieser Linie beträgt 52 % der Gesamtfläche Chinas, auf der damals aber nur 5 % der gesamten Bevölkerung lebten, während die Fläche östlich dieser Linie 48 % der Gesamtfläche ausmacht, auf der 95 % der Bevölkerung lebten, die sich wiederum vor allem in Südostchina konzentrierten. Im 20. Jahrhundert blieb das Gefüge der Bevölkerungsverteilung mit dieser geographischen Markierungslinie im Großen und Ganzen unverändert, und auch im 21. Jahrhundert ist diesbezüglich kein großer Wandel zu erwarten. Dies ist bedingt durch das Zusammenwirken verschiedenen Faktoren, wie geologische Struktur, Bodenbeschaffenheit, Erdoberflächengestalt und Klima.

In Bezug auf die geographische Bevölkerungsverteilung kann das Land in West-, Zentral- und Ostchina gegliedert werden. Westchina umfasst den Nordwesten mit Shaanxi, Ningxia, Gansu, Qinghai und Xinjiang und den Südwesten mit Chongqing, Sichuan, Guizhou, Yunnan und Tibet. Diese Gebiete nehmen eine Fläche von 5,469 Millionen km<sup>2</sup> ein, was 56,97 % des chinesischen Territoriums entspricht. Im Jahre 2000 lebten in Westchina mit 286,66 Millionen Menschen 22,66 % der Gesamtbevölkerung Chinas. Zu Zentralchina gehören Shanxi, die Innere Mongolei, Jilin, Heilongjiang, Anhui, Jiangxi, Henan, Hubei und Hunan mit einer Gesamtfläche von 2,831 Millionen km<sup>2</sup> und 29,49 % des chinesischen Territoriums. Im Jahre 2000 belief sich die Einwohnerzahl Zentralchinas auf 439,4 Millionen, was 34,74 % der Gesamtbevölkerung Chinas entsprach. Zu Ostchina zählen Peking, Tianjin, Hebei, Liaoning, Shanghai, Shandong, Jiangsu, Zhejiang, Fujian, Guangdong, Guangxi und Hainan mit einer Gesamtfläche von 1,3 Millionen Quadratkilometern und 13,54 % des chinesischen Territoriums. Im Jahr 2000 zählte man hier 536,22 Millionen Einwohner, womit Ostchina einen Anteil von 42,4 % an der chinesischen Bevölkerung erreichte. So lebten durchschnittlich auf einem Quadratkilometer in Westchina 52,4 Einwohner, in Zentralchina 155,2 Einwohner und in Ostchina 412,5 Einwohner. Der Vergleich der Einwohnerzahlen Ost- und Zentralchinas ergibt für

das Jahr 2000 ein Verhältnis von 1 : 2,66, der entsprechende Vergleich von Ost- und Westchina ein Verhältnis von 1 : 7,87.<sup>28</sup>

Ursache der gravierenden und über einen langen Zeitraum im Wesentlichen stabil gebliebenen Unterschiede in der Bevölkerungsdichte sind sowohl die beschriebenen physikalisch-geographischen Bedingungen und die damit im Zusammenhang stehende territoriale Verteilung der Ressourcen als auch die politische und ökonomische Einflussnahme durch die jeweilige Führung des Landes.

## **2.2 Zur Transformation der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen: von der sozialistischen Plan- zur Marktwirtschaft in Zeiten der Globalisierung**

Vor der Gründung der Volksrepublik im Jahr 1949 war China wirtschaftlich sehr rückständig. Heute zählt China zu den wirtschaftlich führenden Ländern mit großem Entwicklungspotenzial. Der Lebensstandard des Volkes erreichte im Großen und Ganzen das Niveau eines bescheidenen Wohlstands. Seit dem Eintritt ins 21. Jahrhundert verstärkt und verbessert die chinesische Regierung die volkswirtschaftliche Globalsteuerung. Die Volkswirtschaft entwickelt sich weiter mit einer hohen Geschwindigkeit. Im Jahr 2005 erzielte die chinesische Volkswirtschaft ein Bruttoinlandsprodukt (BIP) in Höhe von 18 232,1 Milliarden Yuan. Im Vergleich zum Vorjahr wuchs es um 9,9 %. Nach dem durchschnittlichen Wechselkurs dieses Jahres belief sich das BIP auf 2225,7 Milliarden US-Dollar, was ca. 1700 US-Dollar pro Einwohner bedeutet<sup>29</sup>.

Die Fünfjahrespläne leisteten einen wichtigen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung in China. Von 1953 bis 2000 hat China insgesamt neun Fünfjahrespläne umgesetzt, die eine solide Grundlage für die wirtschaftliche Entwicklung gelegt haben. Mit dem 10. Fünfjahresplan von 2001 bis 2005 wurden große Erfolge erzielt. Alle wirtschaftlichen Ziele konnten vorfristig erreicht werden. Die durchschnittliche Wachstumsrate in diesen fünf Jahren betrug 9,5 %. Wirtschaftlich gehört China damit international zum Spitzenfeld.

---

<sup>28</sup> Tian, Xueyuan; Zhou, Liping: Chinas Bevölkerung: Entwicklung und Probleme. China Intercontinental Press, 2004, Peking. S. 20–37 (in Chinesisch).

<sup>29</sup> Xiao, Xiaoming; Li, Zhenguo: China 2006. China Intercontinental Press, Peking, 2007. S. 95.

Die Reform des Wirtschaftssystems nimmt innerhalb der Reform- und Öffnungspolitik, welche im Land seit über zwei Jahrzehnten umgesetzt wird, eine zentrale Stellung ein. Sie wurde 1978 auf dem Land begonnen und seit 1984 auf die Städte übertragen. Nach über zehn Jahren von Versuchen zur Reform und Öffnung präziserte die chinesische Regierung im Jahr 1992 das Reformziel dahingehend, eine sozialistische Marktwirtschaft aufzubauen. Entsprechend wurden als Hauptinhalte der Reform definiert:

- an der Richtlinie, die im Gemeineigentum befindlichen Bereiche der Volkswirtschaft als Hauptträger ökonomischer Entwicklung zu betrachten, festhalten;
- die verschiedenen Wirtschaftssektoren gemeinsam entwickeln;
- ein modernes, der Marktwirtschaft entsprechendes Unternehmenssystem schaffen;
- im ganzen Land einen einheitlichen und offenen Markt herausbilden;
- die Anknüpfung an den internationalen Markt ermöglichen;
- den Einsatz von Ressourcen rationalisieren;
- die Aufgaben und Befugnisse der Regierung bei der Verwaltung der Wirtschaft neu regeln;
- ein umfassendes System der volkswirtschaftlichen Steuerung aufbauen;
- einige Gebiete und einige Menschen anspornen, als erste reich zu werden, und den Weg des gemeinsamen Wohlstandes beschreiten;
- der Stadt- und Landbevölkerung eine den Gegebenheiten Chinas entsprechende soziale Absicherung gewähren;
- und im Ergebnis all dieser Maßnahmen die wirtschaftliche Entwicklung und gesellschaftliche Stabilität nachhaltig fördern.

Das System der sozialistischen Marktwirtschaft hat nun in China erste Gestalt angenommen. Marktmechanismen als Grundlage für die Verteilung von Ressourcen wurden erheblich verstärkt. Das System der volkswirtschaftlichen Steuerung wird nach und nach vervollkommen. Im Wesentlichen existiert mittlerweile die als Reformziel angestrebte volkswirtschaftliche Grundstruktur, in der die Wirtschaft im Gemeineigentum den Hauptträger darstellt und sich mit den nichtstaatlichen Wirtschaftssektoren gemeinsam entwickelt. Der Plan sieht vor,

dass China bis zum Jahr 2010 ein relativ vollständiges und bis zum Jahr 2020 ein relativ gefestigtes System sozialistischer Marktwirtschaft herausbildet.

Die chinesische Regierung hat klare Ziele für den wirtschaftlichen Aufbau. Diese flossen 1987 in eine Gesamtstrategie für den wirtschaftlichen Aufbau Chinas in drei Schritten ein. Der erste Schritt war die Verdoppelung des Bruttosozialproduktes gegenüber 1980 und die Lösung des Problems der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und Bekleidung. Dies wurde Ende der 80er Jahre im Wesentlichen erreicht. Der zweite Schritt bestand darin, bis Ende des 20. Jahrhunderts das Bruttosozialprodukt gegenüber 1980 zu vervierfachen. Diese Aufgabe wurde 1995 vorfristig erfüllt. Als dritter Schritt soll bis Mitte des 21. Jahrhunderts die Modernisierung des Landes im Großen und Ganzen abgeschlossen werden, das durchschnittliche Pro-Kopf-Bruttosozialprodukt soll das eines auf mittlerem Niveau entwickelten Landes erreichen und das Volk ein Leben in relativem Wohlstand führen.

### **2.3 Regional ungleichmäßige Wirtschaftsentwicklung Chinas**

Unter dem Gesichtspunkten der geographischen Lage sowie des Niveaus der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung betrachtet, kann China in drei große Gebiete aufgeteilt werden, und zwar die Mittelgebiete, die Westgebiete und die Ostgebiete. Die Ostgebiete haben einen Anteil von rund 12 % an der Gesamtfläche und von rund 36 % an der Gesamteinwohnerzahl des Landes. Die Ostgebiete sind dicht besiedelt, haben bequeme Verkehrsbedingungen und verfügen über reiche Ressourcen an qualifizierten Arbeitskräften.

Nach Einleitung der Wirtschaftsreformen lag der Schwerpunkt der staatlichen und Fremd-Investitionen für längere Zeit in den östlichen Küstengebieten. Zudem sind neue Reformmaßnahmen zunächst in den Ostgebieten erprobt worden. Alle fünf Sonderwirtschaftszonen und die meisten der für den Weltmarkt geöffneten Städte sind dort konzentriert. Entsprechend früh setzte hier auch ein kräftiges ökonomisches Wachstum ein. Heute gelten diese Gebiete landesweit als die Regionen mit der am höchsten entwickelten Wirtschaft. Im Jahr 2001 hatten die östlichen Gebiete bereits einen Anteil von etwa 60 % am chinesischen Bruttoinlandsprodukt.

Neben der dargestellten Gebietsgliederung nach der geographischen Lage werden in China besonders wichtige Wirtschaftsregionen in einer gesonderten Gliederung hervorgehoben. Im Einzelnen sind das die Region des Perlfussdeltas, die Region des Jangtse-Deltas, die Bohai-Meer-Golf-Region und der Wuhan-Changsha-Stadtkreis.

Im Vergleich zu den östlichen Küstengebieten haben die Mittel- und Westgebiete eine relativ schwache wirtschaftliche Grundlage. Auch der Prozess der Industrialisierung und Urbanisierung läuft hier sehr viel langsamer. Bislang sind dorthin auch weniger Fremd-Investitionen geflossen. Deshalb hat die chinesische Regierung die staatlichen Aufwendungen für die Mittel- und Westgebiete erhöht. Der Erschließung der Ressourcen sowie dem Auf- und Ausbau der Infrastruktur dieser Gebiete wurde Priorität eingeräumt. Ausländische Kredite sowie die Mittel multi- und bilateraler Hilfsprojekte werden vorrangig in die Mittel- und Westgebiete geleitet. Mit dem Aufbau einer großen Reihe von Verkehrs-, Telekommunikations- und Energieprojekten sowie der Umgestaltung der bestehenden industriellen Standorte ist das Investitionsumfeld in Mittel- und Westgebieten bereits beträchtlich verbessert worden. Die Bevorzugung bei der Ressourcenbereitstellung wird allmählich in wirtschaftliche Überlegenheit umgewandelt. Gleichzeitig hat die chinesische Regierung die Kreditvergabe staatlicher Banken für Betriebsneugründungen in den mittleren und westlichen Regionen vergrößert, wodurch eine Reihe von Unternehmen der Grundstoffindustrie sowie arbeitsintensiver Branchen erhebliche Teile ihrer Produktion kostengünstig aus den Ostgebieten in die Mittel- und Westgebiete verlagern konnten und dies auch weiter tun. Ebenso gibt es staatliche Anreize für ausländische Unternehmen, dort zu investieren und die lokale Agrar-, Energie- und Rohstoffbasis sowie den Tourismus zu entwickeln. Die be- und verarbeitende Industrie verzeichnet dadurch erhebliche Fortschritte. Für eine Reihe ausländischer Investitionsvorhaben insbesondere in arbeitsintensiven Zweigen und auf dem Gebiet der Ressourcenerschließung, die in den östlichen Küstengebieten ordnungspolitischen Beschränkungen unterworfen wären, gelten in Westchina Sondervergünstigungen bei der Genehmigung von Investitionsvorhaben, bei der Besteuerung sowie bei der logistischen Absicherung<sup>30</sup>.

---

<sup>30</sup> Tian, Xueyuan; Zhou, Liping: Chinas Bevölkerung: Entwicklung und Probleme. China Intercontinental Press, Peking, 2004. S. 20–31.

## 2.4 Die Transformation der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen von 1978 bis zur Gegenwart: Disparität zwischen „Reich“ und „Arm“ als aktuelles gesellschaftliches Phänomen und zentraler sozialer Widerspruch

Mit der Entwicklung der sozialistischen Marktwirtschaft begannen Mitte der 1980er Jahre in der Landwirtschaft nicht benötigte Arbeitskräfte aus den nord-westlichen Gebieten in die südöstlichen Küstenstädte, in denen die Reformen schon fortgeschritten waren, zu strömen. Dieser Zustrom wurde allein von wirtschaftlichen Interessen angetrieben.

Zwischen 1978 und 2000 stiegen die Einkommen der Bauernfamilien in den östlichen Küstengebieten um das 20,4fache, während sich das durchschnittliche Einkommen im ganzen Land um das 16,5fache und in den zentralen und westlichen Gebieten nur um das 13,4fache erhöhte. Die Schere zwischen den östlichen Küstengebieten und den zentralen und westlichen Gebieten hat sich also noch vergrößert. Diese Wanderung von Arbeitskräften in einem nie da gewesenen Ausmaß hatte tief greifende und sich fortsetzende Einflüsse auf die wirtschaftliche Entwicklung sowohl in den zentralen und westlichen Gebieten als auch im Südosten des Landes mit sich gebracht<sup>31</sup>.

Die wirtschaftlichen Reformen und die Politik der Öffnung werden seit 30 Jahren erfolgreich in die Tat umgesetzt. Zugleich verschärfen sie aber als ein neues zentrales Problem die ungleichmäßige Entwicklung des Landes, die vor allem in schnell zunehmenden Disparitäten in der wirtschaftlichen Entwicklung zwischen Küstengebieten und Hinterland, Städten und ländlichen Gebiete sowie im Auseinanderdriften von reichen und armen Bevölkerungsgruppen aufscheint.

### **Fazit:**

Die chinesische Gesellschaft einschließlich ihres Normensystems hat sich in den letzten 30 Jahren grundlegend verändert. Im Ergebnis eines forcierten ökonomischen Wachstums verschärfen sich die Unterschiede im wirtschaftlichen Entwicklungsniveau und in der Lebensqualität der einzelnen Landesteile. Zahlreiche Menschen, vor allem Bauern, haben ihre Heimat verlassen und sind in

---

<sup>31</sup> Tian, Xueyuan; Zhou, Liping: Chinas Bevölkerung: Entwicklung und Probleme. China Intercontinental Press, Peking, 2004. S. 28.

die Städte der Boomregionen gegangen, um mehr Geld zu verdienen. Viel Geld verdienen, über eigenen, ausreichenden Wohnraum verfügen, eine gesicherte Existenz auch im Alter haben, sind mittlerweile vorrangige Wünsche und Ziele aller Chinesen, wie der Menschen in anderen Ländern auch. Zugleich brachte dieser Entwicklungsprozess viele neue gesellschaftliche Phänomene mit sich, von denen die wachsende Disparität zwischen Reich und Arm als besonders folgenreich erscheint. So macht sich diese Disparität u. a. als die wohl wichtigste Triebkraft der Binnenwanderung von Bauern in die Städte bemerkbar.

Tab. 4: Die Kapitalstruktur in den westlichen Gebieten Chinas im Jahre 2000

		China insgesamt	Westliche Gebiete
Natürliche Ressourcen	Territorium (Mio. km <sup>2</sup> )	9,6	5,4619
	Biomasse auf pro Kopf (t.)	10,6	19,2
	Potenzieller Wert der erkundeten Bodenschätze (Mrd. Yuan)	5 728,89	2 272,3
Kapitalentwicklung	BIP pro Person (Yuan)	7 078	4 758,2
	Pro-Kopf-Kapitalbildung	3 584,9	2 347,3
	Anteile der Produkte (ohne landwirtschaftliche Produkte)	83,6	78,9
	Arbeitsproduktivität (Yuan/pro Person)	12 566	8 971
Menschliche Ressourcen	Gesamtbevölkerung (Mio.)	126,83	286,66
	Kultur- und Bildungsindex	6,81	6,08
	Akkumulation des Humankapitals (Mio. Personen/Jahr)	862 030	174 289

Quelle: National Bureau of Statistics of China 2008.

## 2.5 Wanderarbeiter als ein neues soziales Phänomen

In der Zeit der absoluten Dominanz der Zentralverwaltungswirtschaft in China war es aus ländlichen Gebieten stammenden Arbeitskräften ohne regierungsamtliche Erlaubnis nahezu unmöglich, in der Stadt oder in anderen Regionen zu arbeiten. Selbst der Einsatz von Saisonarbeitern zur Weizenmahd war illegal. In



der Begriffserklärung des „Hukou-System“ habe ich die Hintergründe bereits benannt. Bis 1978, teilweise sogar bis 1984, wurde die landwirtschaftliche Produktion in China im Rahmen so genannter Volkskommunen realisiert. Gemessen am Ausstattungsgrad mit modernen Produktionsmitteln waren diese oft im Zuge einer Zwangskollektivierung entstandenen Agrarbetriebe zumeist größtmäßig überdimensioniert. In Folge der verbreiteten Tendenz, alles Benötigte selbst herzustellen, kam es zu starken Störungen der volkswirtschaftlichen Arbeitsteilung. Mangels ausreichender sozialökonomischer Anreize sank die Produktivität. Auch der Versuch einer extensiven Lösung durch Entsendung von ca. 16 Millionen jungen Städtern in die Landwirtschaft konnte die dort entstandene Situation nicht nachhaltig verbessern. Mit Beginn der Reformen auf dem Land im Jahr 1978 trat Chinas Landwirtschaft dann in eine Phase schneller Entwicklung ein. Die wesentlichen Reformmaßnahmen waren folgende:

- Ein vertragsgebundenes Verantwortlichkeitssystem auf der Basis der Haushalte wurde eingeführt. Die Bauern bekamen wieder das Bodennutzungsrecht und durften von da ab selbst entscheiden, was sie anbauen und wie sie mit ihren Produkten umgehen wollen.
- Das System des zentralisierten und zugewiesenen Aufkaufs wurde abgeschafft, die Preise für die meisten landwirtschaftlichen und nebensächlichen Produkte wurden freigegeben.
- Zahlreiche restriktive politische Richtlinien wurden aufgehoben. Die Bauern können diversifiziert wirtschaften und Unternehmen gründen, was ihre Initiative zur Produktion stimulieren soll. Durch die Reform wurden die Produktivkräfte auf dem Land freigesetzt und gefördert, ein schnelles Wachstum der Landwirtschaft, insbesondere der Getreideproduktion, ermöglicht und die Landwirtschaftsstruktur verbessert.

Die Reformen ermöglichten auch vielen Bauern, auf dem Land eigene Unternehmen zur Versorgung der Dorfbevölkerung und des Bedarfs der Agrarbetriebe zu gründen. Die dadurch entstehende Nachfrage nach Arbeitskräften fing einen Teil jenes Überschusses an Beschäftigten auf, der durch die nun rasch wachsende Produktivität in der Landwirtschaft entstanden war. Ein weiterer Teil – meist besonders mutige Bauern – entschlossen sich gleich nach Beginn der Reformen, in der Stadt Arbeit zu suchen. In der ersten Zeit erwies sich das häufig als ein sehr schwieriges Unterfangen und funktionierte meist nur über verwandtschaftliche Beziehungen. Der Arbeitsmarkt in den Städten erwies sich

in der Anfangsphase der Reformen vor allem deshalb als wenig aufnahmefähig, weil in jener Zeit auch ein großer Teil der auf Initiative Maos in den letzten Jahren der Kulturrevolution aufs Land entsandten jungen Leute in ihre Heimatstädte zurückgeführt wurden.

Mit Voranschreiten der Wirtschaftsreformen wurden immer mehr Bauern in den ländlichen Unternehmen angestellt. Besonders schnell und erfolgreich verlief diese Entwicklung in der Provinz Guangdong. Mit dem Jahre 1984 setzte ein starker Zuzug von Arbeitskräften auch aus anderen ländlichen Gebieten in diese Provinz ein. 1988 waren bereits 95,45 Mio. Arbeitskräfte aus ländlichen Gebieten, die eigentlich als Bauern registriert waren, nicht mehr in Landwirtschaftsbetrieben, sondern als Arbeiter in Industrie und Handwerk sowie im Dienstleistungsbereich beschäftigt. Der Bereich der Haushaltsdienstleistungen und der Gastronomie zeigten dabei eine besondere Aufnahmefähigkeit. Ab dem Frühling 1989 musste, wie bereits beschrieben, der öffentliche Verkehr die erste Wanderarbeiterwelle bewältigen. „Wanderarbeiter“ und „Nongmingong“ erschienen als neue Begriffe im chinesischen Wortschatz und als neue soziale Phänomene in der chinesischen Gesellschaft.

## 3 Wanderarbeiter in Peking

### 3.1 Die regierungsunmittelbare Stadt Peking im Überblick

Peking (veraltete Schreibweise in Wade-Giles-Umschrift) bzw. Beijing (amtliche chinesische Latinisierung in Pinyin-Umschrift) ist die Hauptstadt der Volksrepublik China und eine weltberühmte alte Stadt mit langer Geschichte. Sie befindet sich am Nordrand der Nordchinesischen Ebene, 150 km von der Küste des südöstlich gelegenen Bo-Hai-Meereres entfernt. Die Fläche der Verwaltungseinheit Peking, die als regierungsunmittelbare Stadt einer Provinz gleichgestellt ist, beträgt 16 587 km<sup>2</sup>. Das Stadtkerngebiet nimmt 87,1 km<sup>2</sup> ein.<sup>32</sup> Im Jahre 2007 lebten in Peking 15,81 Millionen Einwohner.

Tab. 5: *Administrative Gliederung der Stadt Peking im Jahre 2008*

Stadtbezirk/Landkreis	Fläche	Bevölkerungszahl
Stadtbezirk Dongcheng	25,38 km <sup>2</sup>	551 000
Stadtbezirk Xicheng	31,66 km <sup>2</sup>	666 000
Stadtbezirk Chongwen	16,46 km <sup>2</sup>	301 000
Stadtbezirk Xuanwu	19,04 km <sup>2</sup>	543 000
Stadtbezirk Chaoyang	470,80 km <sup>2</sup>	2 915 000
Stadtbezirk Fengtai	305,87 km <sup>2</sup>	1 616 000
Stadtbezirk Shijingshan	85,74 km <sup>2</sup>	522 000
Stadtbezirk Haidian	430,77 km <sup>2</sup>	2 687 000
Stadtbezirk Mentougou	1455,00 km <sup>2</sup>	277 000
Stadtbezirk Fangshan	2019,00 km <sup>2</sup>	886 000
Stadtbezirk Tongzhou	907,00 km <sup>2</sup>	895 000
Stadtbezirk Shunyi	102,01 km <sup>2</sup>	718 000
Stadtbezirk Changping	1344,50 km <sup>2</sup>	829 000
Stadtbezirk Daxing	1036,00 km <sup>2</sup>	919 000

<sup>32</sup> Xiao, Xiaoming; Zhenguo, Li: China 2006. China International Press. Peking 2006. S. 39 (in Chinesisch.)

Stadtbezirk/Landkreis	Fläche	Bevölkerungszahl
Stadtbezirk Huairou	2122,62 km <sup>2</sup>	330 000
Stadtbezirk Pinggu	1075,00 km <sup>2</sup>	423 000
Landkreis Miyun	2229,45 km <sup>2</sup>	450 000
Landkreis Yanqing	1992,70 km <sup>2</sup>	286 000
<b>Insgesamt</b>	<b>16587,99 km<sup>2</sup></b>	<b>15 814 000</b>

*Internetquelle: [www.xzqh.org](http://www.xzqh.org) [http://www.xzqh.org/html/bj/bj\\_412.html](http://www.xzqh.org/html/bj/bj_412.html)*

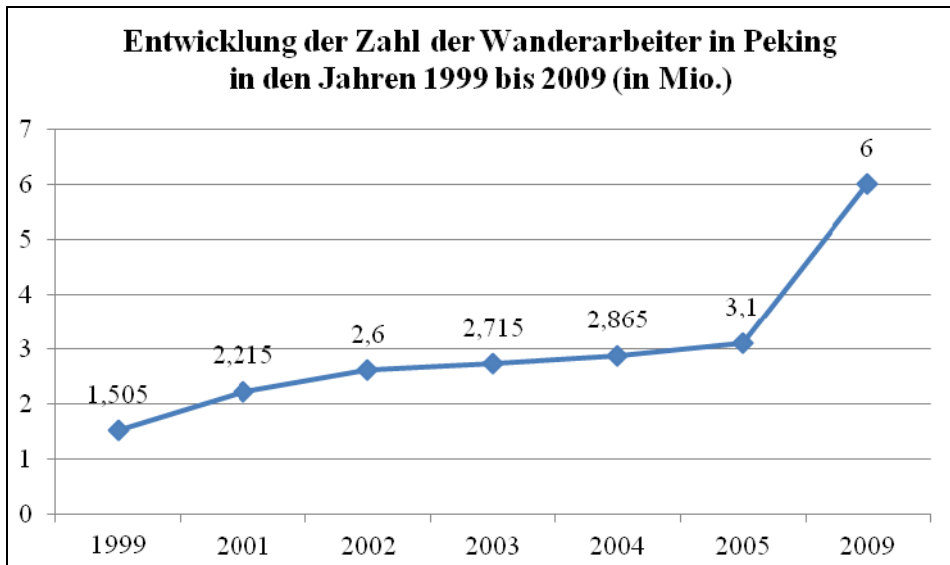
Peking ist das politisch-kulturelle Zentrum Chinas und gleichzeitig eine dynamische, vitale und allseitig entwickelte Industriestadt. Im vergangenen Jahrzehnt erreichte die Wirtschaft der Stadt durchgängig jährliche Wachstumsraten von mehr als 10 %. Im Jahr 2005 belief sich das Bruttoinlandsprodukt Pekings auf 681,45 Mrd. RMB Yuan. Davon betrug die realisierte Wertschöpfung im primären Wirtschaftssektor 9,77 Mrd. RMB Yuan (1,4 %), im sekundären Sektor 210,00 Mrd. RMB Yuan (30,8 %) und im tertiären Sektor 461,63 Mrd. RMB Yuan (67,8 %).

Offensichtlich übt die dynamisch wirtschaftliche Entwicklung der Stadt eine große Anziehungskraft auf Arbeitskräfte aus. Seit 1999 belegt dies insbesondere die mit wachsendem Tempo zunehmende Zahl der in Peking tätigen Wanderarbeiter. Damals belief sie sich auf 1,505 Millionen. Die offizielle Jahresstatistik der Stadt Peking für 2004 weist dann schon 2,865 Mio. Wanderarbeiter aus. Das waren in jenem Jahr 87 % aller Zugewanderten und ein Drittel aller Erwerbstätigen. Durch die Regulierung und Optimierung der wirtschaftlichen Struktur verteilten sich zu diesem Zeitpunkt die Arbeitskräfte wie folgt: 7,2 % im primären, 27,3 % im sekundären und 65,5 % im tertiären Sektor. In den Folgejahren nahm die Dynamik dieser Entwicklung noch zu. Aktuelle Schätzungen für das Jahr 2009 zu Folge waren allein im Bauwesen der chinesischen Hauptstadt 6 Millionen Wanderarbeiter beschäftigt. Vor diesem Hintergrund stellt sich natürlich die Frage, inwieweit die von der Verfasserin erhobenen Daten hinreichend signifikant für verallgemeinernde Aussagen sind. Letzteres erscheint vor allem darum gegeben, da sich die vorliegende Untersuchung auf bestimmte Berufsgruppen mit weitgehend gleichförmigen Existenzbedingungen konzentriert.<sup>33</sup>

<sup>33</sup> Koltz, Manfred et al.: Wirtschaftspartner China - Deutschland. 3. Ausgabe. Klotz & Partner KG Verlag, Berlin, 2006. S. 33–35.

Die folgende Datenauswertung der von der Verfasserin gewonnenen empirischen Forschungsergebnisse erfolgte mit Hilfe der Software SPSS (Version 14). Sie dokumentiert die Entwicklung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Wanderarbeiter in Peking im Zeitraum von 2006 bis 2009.

Abb. 3: *Entwicklung der Zahl der Wanderarbeiter in Peking in den Jahren 1999 bis 2009*



Quelle: *Zusammenfassung durch Ling He, 2009<sup>34</sup>.*

<sup>34</sup> Die Daten für den Zeitraum 1999–2005 sind entnommen aus: Wu, Chunxian: Nongmingong, Die unentbehrliche Kraft des ökonomischen Aufbau in Peking (in Chinesisch). In: Dai, Jianzhong (Ed.): The Social Development Report of China's Capital (2006), Social Sciences Academic Press, Peking, 2006, 1. Auflage, S. 81. Die Daten für das Jahr 2009 sind dem Bericht der Peking Regierung „Stand der Planung für die Medizinische Versorgung der Wanderarbeiter in Peking“ (in Chinesisch) vom 27.03.2009 entnommen. <http://zhengwu.beijing.gov.cn/zwzt/bhnm/zfjc/t1033982.htm>.

## 3.2 Auswertung der von Wanderarbeitern beantworteten Fragebögen

### 3.2.1 Allgemeine Informationen zu den Wanderarbeitern in Peking

#### 3.2.1.1 Geschlechterstruktur der befragten Wanderarbeiter in Peking

Kechuang Zhang hat in der Forschungsarbeit „Lebenssituation und psychische Bedürfnisse der Wanderarbeiter in China“ für die Geschlechterstruktur chinesischer Wanderarbeiter ein Verhältnis von 64 % Männer zu 36 % Frauen ermittelt<sup>35</sup>, Chenggong Zheng und Liruolian Huang geben in der Publikation „Rural-Urban Migrant Workers in China: Issue and Social Protection“ eine Geschlechterverteilung von 63,5 % Männer und 36,5 % Frauen an.<sup>36</sup> In Abweichung von diesen gut gesicherten Durchschnittswerten hat die Verfasserin unter ihren 607 befragten Personen mehr Frauen als Männer befragt. 54,7 % der von ihr Befragten sind Wanderarbeiterinnen nur 45,3 % Wanderarbeiter. Dafür waren nachstehende Gründe ursächlich:

Im Reinigungsgewerbe und im Bereich der haushaltsnahen Dienstleistungen standen generell nur weibliche Arbeitskräfte für die Befragung zur Verfügung.

In den anderen Beschäftigungszweigen konnte die Verfasserin leichter zu Frauen als zu Männern Kontakt aufnehmen.

Weiterhin galt es, Gefährdungslagen hinreichend Rechnung zu tragen. In Peking wurde beispielsweise eine Journalistin während des Sammelns von Informationen für ihre Reportage über Migrationsprobleme von vier befragten Wanderarbeitern vergewaltigt. Da die Verfasserin ihre Untersuchung ganz allein durchgeführt hat, konnte sie aus Sicherheitsgründen Wanderarbeiter nur unter Beachtung bestimmter Vorsichtsmaßnahmen interviewen. So musste sie es insbesondere vermeiden, auf den für Peking typischen abgesperrten Großbaustellen Befragungen durchzuführen.

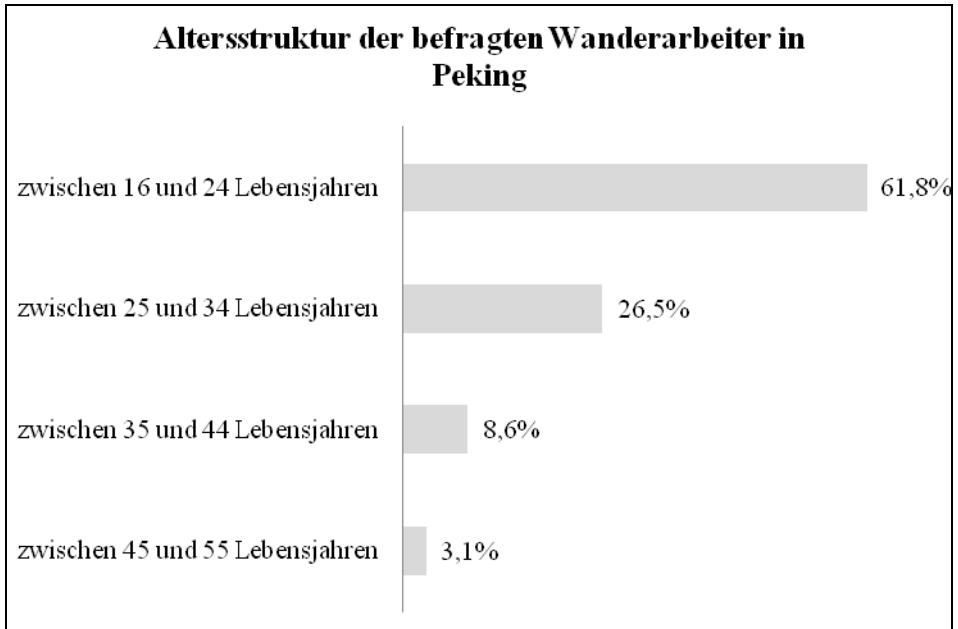
---

<sup>35</sup> Zhang, Kechuang: Lebenssituation und psychische Bedürfnisse der Wanderarbeiter in China. In: Braun, A.; Geiger, H.; Hamburger, F.; Schweppe, C. (Hrsg.): Migration zwischen sozialem Konflikt und Ressource – Internationale Perspektiven und das Fallbeispiel China. Köllen Druck + Verlag, Bonn, 2007, S. 122.

<sup>36</sup> Zheng, Chenggong; Huang, Liruolian: Rural-Urban Migrant Workers in China - Issue and Social Protection. Renmin Verlag, Peking, 2007, S. 31 (in Chinesisch).

### 3.2.1.2 Die Altersstruktur der befragten Wanderarbeiter in Peking

Abb. 4: Altersstruktur der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007



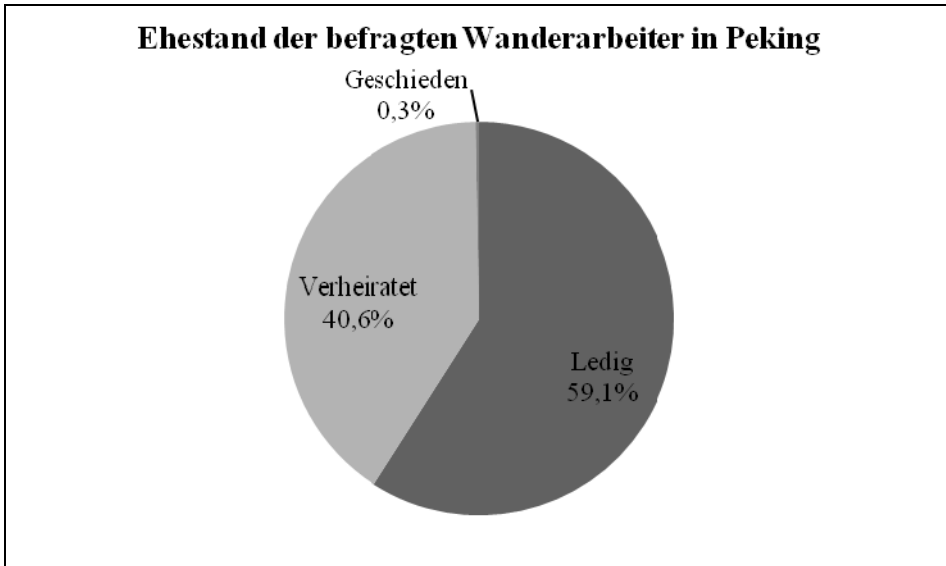
Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

Die Abb. 4 zeigt die Alterstruktur der in die Befragung einbezogenen Personen. Es ist ersichtlich, dass mehr als 88 % der befragten Wanderarbeiter jünger als 35 Jahre sind, wobei wiederum der Anteil der 16 bis 24 Jahre alten Befragungsteilnehmer besonders hoch ist. Andere Untersuchungen zeigen auch hohe Anteile der jungen Altersgruppen. So hat eine vom Statistischen Amt der Volksrepublik China durchgeführte Erhebung ergeben, dass 65 % der Wanderarbeiter unter 35 Jahre alt sind.<sup>37</sup> Nur 3,1 % der von dieser Institution Befragten gehörten der Altersgruppe der 45- bis 55-Jährigen an.

<sup>37</sup> Statistisches Amt der Volksrepublik China: Eine empirische Untersuchung zur Lebensqualität der Wanderarbeiter in den Städten, 1. Teil: Berufsbereiche und Sozialversicherungsstatus der Wanderarbeiter, erschienen am 26. Oktober 2006 (in Chinesisch).

### 3.2.1.3 Ehestand der befragten Wanderarbeiter in Peking

Abb. 5: Ehestand der Wanderarbeiter in Peking 2007



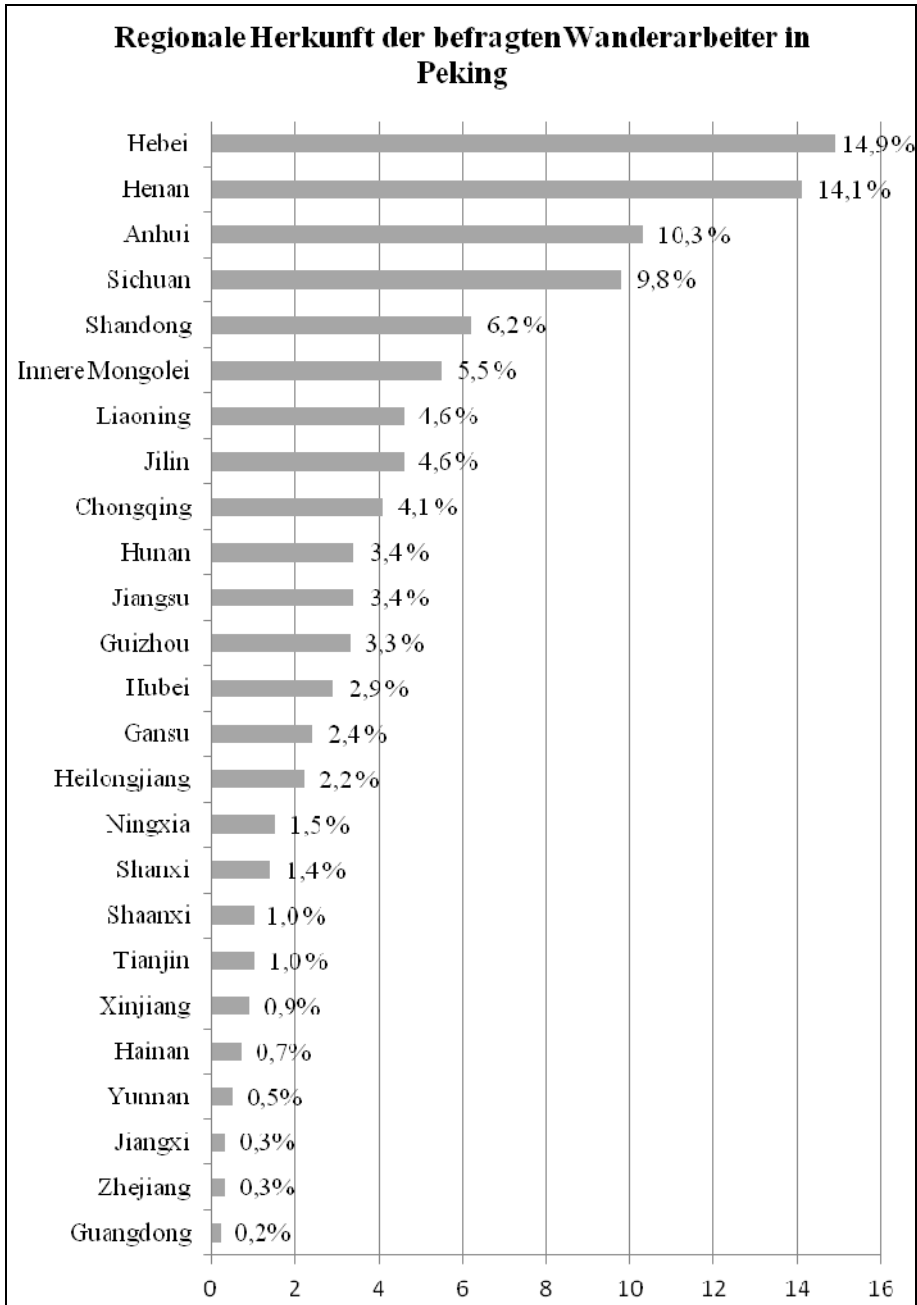
Quelle: Befragung durch Ling He, 2007,  $n=607$ .

Die Abb. 5 zeigt, dass mehr als die Hälfte der befragten Wanderarbeiter in Peking ledig sind und der Anteil Geschiedener verschwindend gering ist. Angesichts ihres niedrigen Altersdurchschnitts erscheint diese Tatsache nicht sonderlich überraschend. Darüber hinaus stellt sich schon hier die Frage, ob auch lange Arbeitszeiten und geringe Freizeitaktivitäten den hohen Anteil Lediger erklären.



### 3.2.1.4 Regionale Herkunft der befragten Wanderarbeiter in Peking

Abb. 6: Regionale Herkunft der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007



Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

21,4 % der befragten Wanderarbeiter(innen) stammen aus der unmittelbaren Nachbarprovinz Hebei, der regierungsunmittelbaren Nachbarstadt Tianjin und der benachbarten inneren Monolei, 26,3 % aus den an Hebei angrenzenden Provinzen Liaoning, Shanxi, Shandong und Henan (gleichsam aus der 2. Reihe der Nachbarprovinzen) und 22,2 % aus den daran grenzenden Provinzen Jilin, Jiangsu, Anhui, Hebei und Shaanxi (3. Reihe der Nachbarprovinzen). D. h.: Mehr als zwei Drittel der befragten Wanderarbeiter (69,9 %) stammen aus 12 administrativen Regionen. Der übrigen Befragten (30,1 %) kommen aus weitere 13 administrativen Regionen (12 Provinzen und der regierungsunmittelbaren Stadt Chongqing).

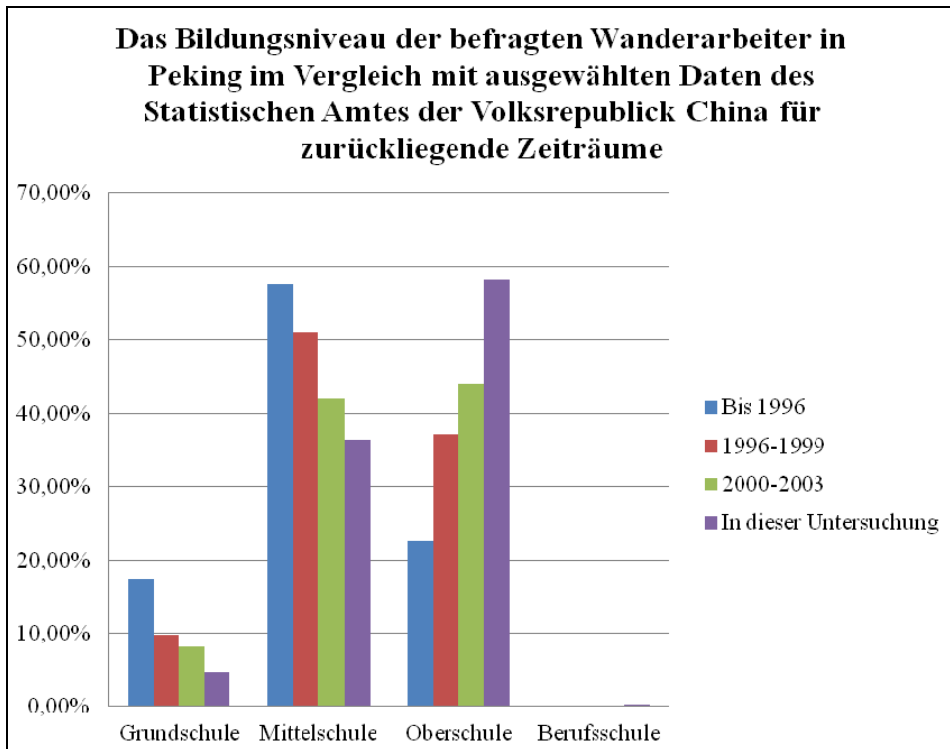
Es gibt drei Gemeinsamkeiten für die 12 wichtigsten Herkunftsgebiete: Zum einen sind sie nicht sehr weit von Peking entfernt. Zweitens weisen sie ein im Verhältnis zu Peking und zum großen Teil auch zum Landesdurchschnitt geringes wirtschaftliches Entwicklungsniveau auf. Und drittens handelt es sich um Regionen, in denen zu Zeiten der Zentralverwaltungswirtschaft der Agrarsektor dominierte. Deswegen gibt es auch heute noch in den ländlichen Räumen dieser Gebiete viele überschüssige Arbeitskräfte.

Eine geringe Distanz zwischen Herkunfts- und Zielregion ist sicher förderlich, aber nicht allein ausschlaggebend für das Entstehen von relativ stabilen Migrationsströmen. Das belegt insbesondere die Binnenmigration aus der Provinz Guangdong in die chinesische Hauptstadt. Die Eisenbahnlinien zwischen Peking und Guangzhou, der Hauptstadt der Provinz Guangdong, überbrücken eine Entfernung von ca. 2300 km. Dabei ist die Provinz Guangdong selbst seit längerem eine Zielregion der chinesischen Binnenwanderung. Schließlich handelt es sich um die erste Provinz, in der mit Beginn der Öffnungspolitik für die Südküstengebiete in den 1990er Jahren der Außenhandel frei gegeben wurde. Seit jener Zeit festigten die Provinz Guangdong und die Sonderverwaltungszone des Perlflußdeltas ihre Stellung als eine wirtschaftlich führende Region Chinas und als Zuzugsgebiet für Akademiker und andere hochqualifizierte Arbeitskräfte. Die Mehrzahl jener Arbeitssuchenden, die aus der Provinz Guangdong stammte, blieb jedoch nicht in der Heimat, sondern ging nach Peking. Dabei war für viele von ihnen ausschlaggebend, dass die meisten ihrer Familienmitglieder schon in der Hauptstadt Fuß gefasst hatten. Ähnliches gilt für die Wanderarbeiter aus den Provinzen Zhejiang und Jiangsu. Die beiden Nachbarprovinzen von Shanghai gehören zur Yangtse-Delta-Region und weisen eine große

Entfernung zu Peking auf. Aber auch hier tritt der Aspekt der Distanz hinter den vorhandener sozialer Netzwerke in der Zielstadt zurück.

### 3.2.1.5 Bildungsniveau der befragten Wanderarbeiter in Peking

Abb. 7: *Das Bildungsniveau der befragten Wanderarbeiter in Peking im Vergleich mit ausgewählten Daten des Statistischen Amtes der Volksrepublik China für zurückliegende Zeiträume (1996–2007)*



Quelle: Zusammenfassung durch Ling He, 2007<sup>38</sup>, n=607.

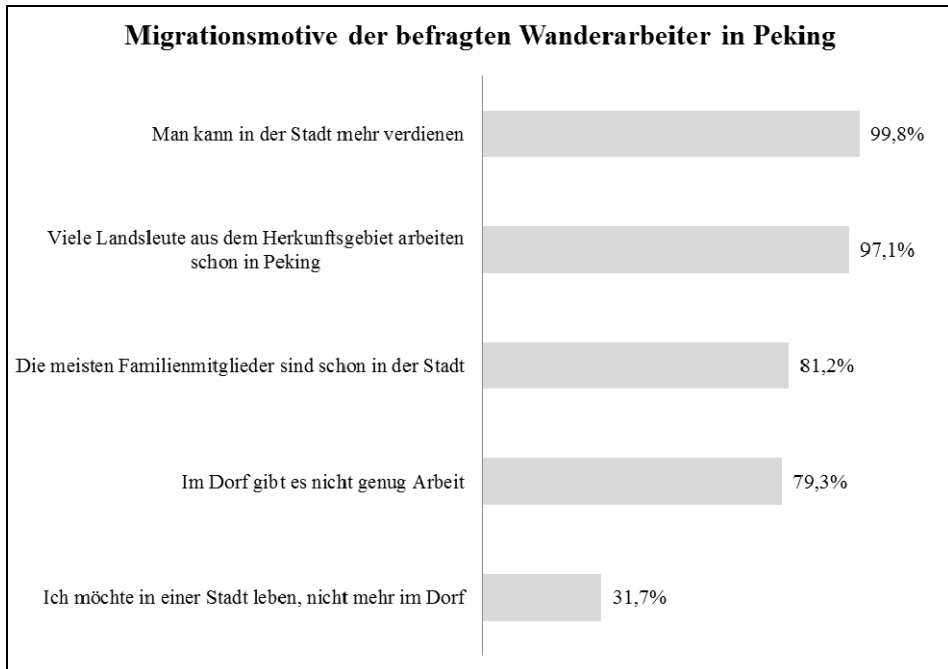
Abb. 7 dokumentiert eine kontinuierliche Erhöhung des Bildungsniveaus der Wanderarbeiter in Peking seit 1996. Diese Entwicklung hat zwei Ursachen. Zum einen sind die Erwartungen des Arbeitsmarktes der chinesischen Hauptstadt an das Bildungsniveau der Beschäftigten deutlich gestiegen. Zum anderen

<sup>38</sup> Die Daten für den Zeitraum 1996–2003 sind entnommen aus Internetquelle: Gao, Quanxi: Große Strategie. In: [http://vip.book.sina.com.cn/book/chapter\\_95687\\_68720.html](http://vip.book.sina.com.cn/book/chapter_95687_68720.html) (in Chinesisch).

kam eine beständig wachsende Zahl von Wanderarbeitern mit dem regulären Schulabschluß nach neunjähriger Schulzeit oder sogar besserer Schulausbildung nach Peking.

### 3.2.1.6 Migrationsmotive der befragten Wanderarbeiter

Abb. 8: Migrationsmotive der befragten Wanderarbeiter 2007



Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

Die befragten Wanderarbeiter gaben folgende Gründe für ihre Migration nach Peking an:

- Für 99,8 % war es wichtig, dass man in der Stadt Peking mehr Geld verdienen kann als an den meisten anderen Wirtschaftsstandorten.
- 97,1 % der Befragten entschieden sich auch deshalb für die chinesische Hauptstadt, weil dort bereits viele Landsleute aus ihrer engeren Heimat Arbeitsmöglichkeiten gefunden hatten. 81,2 % der Befragten gaben an, dass schon vor ihrem eigenen Zuzug die meisten ihrer Familienmitglieder in der Stadt Peking leben.
- Für 79,3 % der Befragten stellte der Arbeitsplatzmangel im ländlichen Raum einen wichtigen Beweggrund für die Migration dar.

- 31,7 % der Befragten ließen sich von dem grundsätzlichen Wunsch leiten, nicht mehr auf dem Land, sondern lieber in der Stadt leben zu wollen.

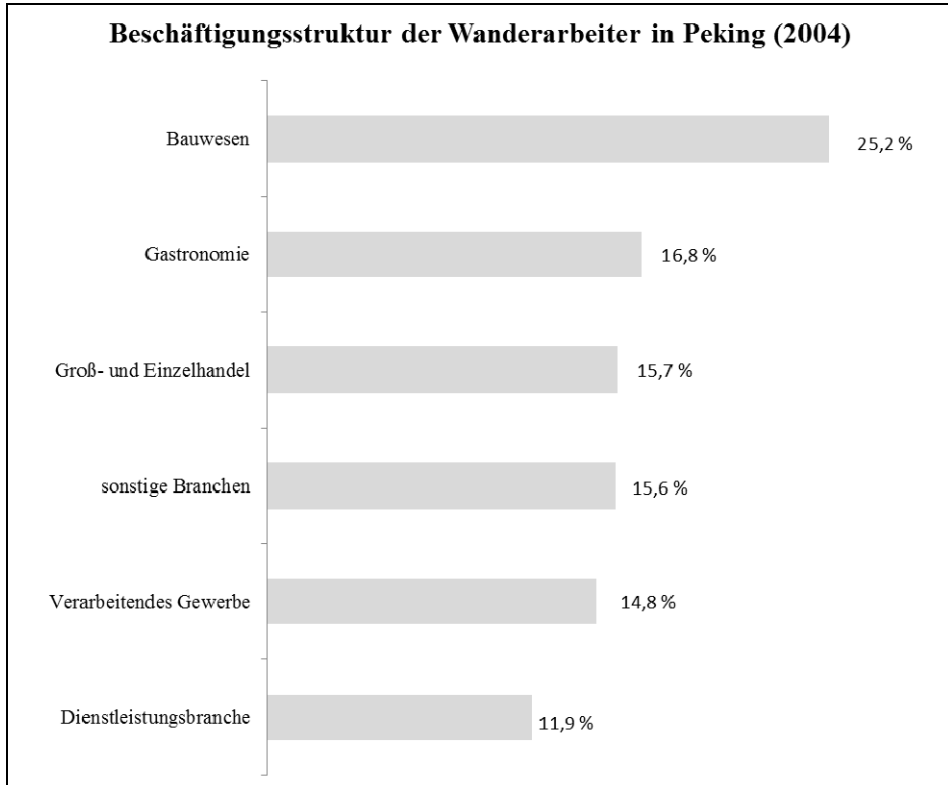
Abb. 8 veranschaulicht, dass bessere Verdienstmöglichkeiten und bereits am Zielort bestehende Netzwerke von Landsleuten die beiden entscheidenden, fast durchgängig ausgeprägten Migrationsmotive der befragten Wanderarbeiter sind. Beide Aspekte stehen in erster Linie für die große Anziehungskraft der chinesischen Hauptstadt auf die Migrationswilligen. Gleichzeitig geht schon allein von dem einmal in Gang gekommenen Migrationsstrom von Bekannten und Verwandten aus den Heimatdörfern eine starke „Sogwirkung“ aus, die weitere Interessierte mitreißt. Gerade von der Gewissheit, in der fremden Riesenstadt Peking auf vertraute Familienstrukturen zu treffen und sich nicht allein behaupten zu müssen, geht ein Gefühl der Sicherheit aus und die Bereitschaft, einschlägige Hemmschwellen schneller zu überwinden. Es handelt sich demnach um wichtige psychologische Phänomene in der Motivbildung der potentiellen Wanderarbeiter, die im Einklang mit der Push-Pull-Theorie und der Theorie der sozialen Netzwerke stehen.

Wenn als weiterer wichtiger Migrationsgrund die schlechten Arbeitsmarktchancen im ländlichen Raum angegeben werden, so spiegelt dies wiederum schlicht die sozialökonomische Realität wider: Mit stark zunehmender Bevölkerung, schnell abnehmender Anbaufläche und dem forcierten Einsatz moderner Agrartechnik entstand in den Dörfern der Volksrepublik ein großer Überschuss an Arbeitskräften (vgl. oben Kap. 1.2.3 und 1.2.4). Es liegt auf der Hand, dass von diesem Überangebot ein Druck auf die Löhne ausgeht und somit eine enge Verbindung zum erfragten Migrationsmotiv Nr.1 (bessere Verdienstmöglichkeiten) besteht. Nicht zuletzt verbirgt sich dahinter auch die Möglichkeit der Entschärfung eines zentralen sozialen Problems auf dem Lande, welches die politische Entscheidung, Binnenwanderungen in diesem gewaltigen Ausmaß und mit z. T. nicht voraussehbaren Folgewirkungen zuzulassen, entscheidend befördert hat.

### 3.2.2 Die Arbeitsbedingungen der Wanderarbeiter in Peking

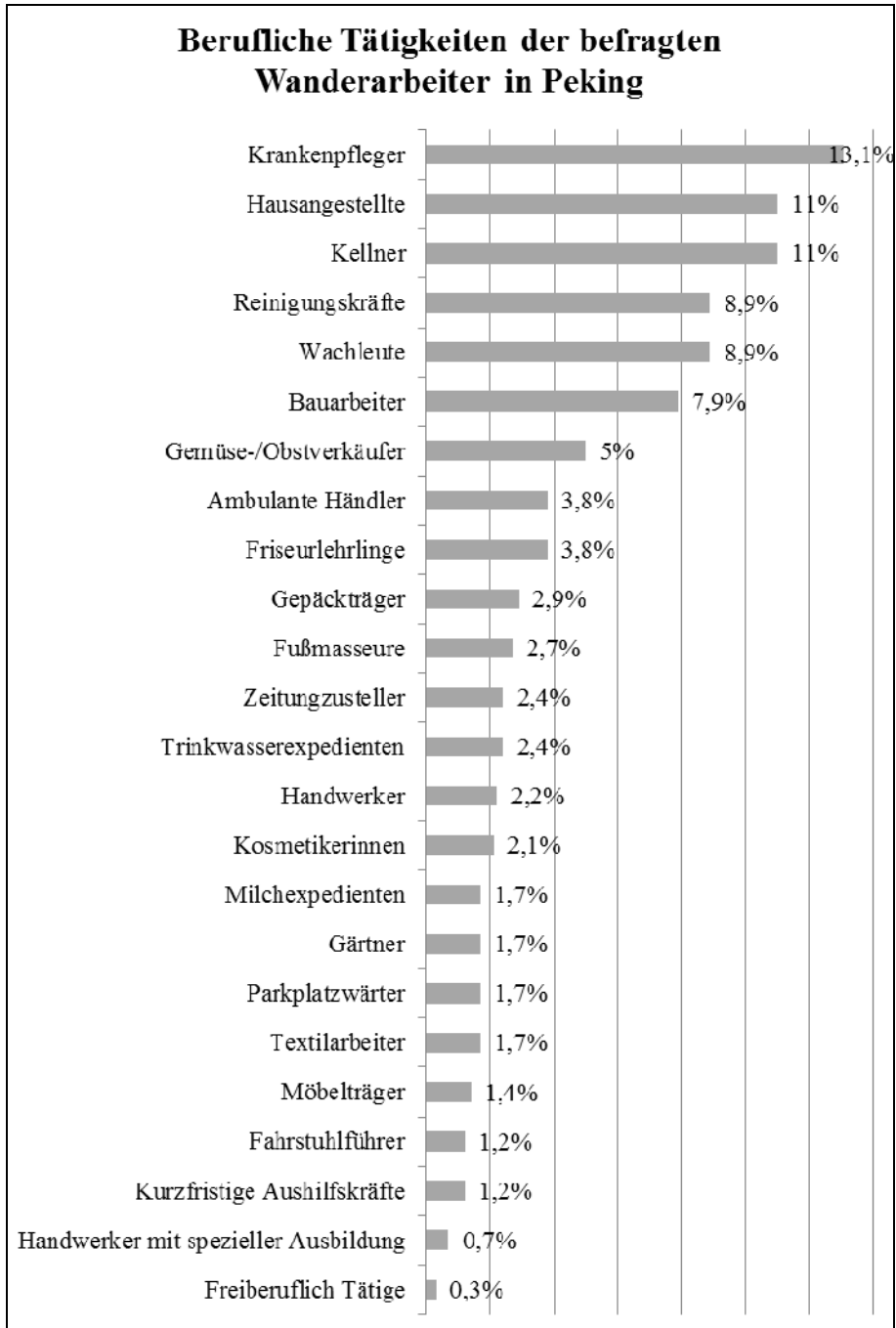
#### 3.2.2.1 Berufliche Tätigkeit der befragten Wanderarbeiter in Peking

Abb. 9: Berufliche Tätigkeit der Wanderarbeiter in Peking 2004



Quelle: Wu 2006.

Abb. 10: Berufliche Tätigkeit der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007



Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

Den eingangs grafisch dargestellten Untersuchungsergebnissen von Chunxian Wu zu Folge waren im Jahr 2004 25,2 % der in Peking beschäftigten Wanderarbeiter im Bauwesen, 14,8 % im verarbeitenden Gewerbe, 15,7 % im Groß- und Einzelhandel, 16,8 % in der Gastronomie, 11,9 % in allgemeinen Dienstleistungsbereich und 15,6 % in sonstigen Branchen<sup>39</sup> tätig.

*Foto 2: Wanderbeiterinnen in einer Pekinger Fabrik 2012*



*Aufnahme: Yuexin Duan*

---

<sup>39</sup> Wu, Chunxian: Nongmingong: Die unentbehrliche Kraft des ökonomischen Aufbaus in Peking (in Chinesisch). In: Dai, Jianzhong (Ed.) 2006: The Social Development Report of China's Capital (2006). Social Sciences Academic Press (China), Peking, 2006. S. 82.



*Foto 3: Wanderarbeiterin (Gemüsehändlerin) in Peking 2009*



*Aufnahme: Ling He*

Foto 4: Wanderarbeiter (Imbissstand) in Peking 2009



Aufnahme: Ling He

Foto 5: Wanderarbeiterin (Schuhreparatur) in Peking 2009



Aufnahme: Ling He

Die Verfasserin ist selbst Einwohnerin Pekings und hat zunächst versucht, möglichst viele Wanderarbeiter aus ihrem eigenen Umfeld zu befragen, wobei sie dazu jeden Befragungswilligen der Zielgruppe zählte, der innerhalb einer Stunde zu erfassen war. Das erklärt u. a. den überdurchschnittlich hohen Anteil (insgesamt ca. 11 %) von Hausangestellten und in der Gastronomie Beschäftigten an der Gesamtzahl der Befragten. Eine weitere wichtige Befragungsgruppe stellen mit einem Anteil von mehr als 12,5 % die Krankenpfleger dar. Bei der Analyse dieses Beschäftigungssektors konnte die Verfasserin eine Forschungslücke feststellen und hat deshalb für ihre Arbeit einen entsprechenden Untersuchungsschwerpunkt identifiziert. Aus Gründen der Vergleichbarkeit und der Zeitökonomie fanden diese Befragungen ausschließlich im Anzhen-Klinikum statt.

Diese Schwerpunktbildung wird auch beim Vergleich mit den Anteilen der übrigen Befragungsgruppen deutlich: Außer den Bauarbeitern mit einem Anteil von 7,9 % sind alle sonst befragten Wanderarbeiter im Dienstleistungsbereich erwerbstätig, wobei eine breit gefächerte Verteilung auf dessen einzelne Branchen zu verzeichnen ist. So sind 8,9 % der Befragten im Reinigungsgewerbe, 8,9 % bei privaten Sicherheitsdiensten, 5 % im Obst- und Gemüsehandel, 3,8 % im Friseurhandwerk, 3,8 % im ambulanten Handel, 2,9 % als Gepäckträger, 2,7 % als Masseur, 2,4 % als Trinkwasserexpedienten, 2,4 % als Zeitungszusteller, 2,2 % als Handwerker, 2,1 % als Kosmetikerinnen, 1,7 % in der Textilverarbeitung, 1,7 % im Parkplatzservice, 1,7 % als Gärtner, 1,7 % als Milchexpedienten, 1,4 % im Umzugservice, 1,2 % als kurzfristige Aushilfskräfte, 1,2 % als Fahrstuhlführer, 0,7 % sind spezialisierte Fachhandwerker und 0,3 % freiberuflich tätig.

Im Interesse des besseren Verständnisses der weiteren Darlegungen hält es die Verfasserin für sinnvoll, etwas näher auf die in China zu beachtenden Besonderheiten der Berufsbilder des Krankenpflegers, des Fußmaseurs, des Parkplatzwärters und Fahrstuhlführers einzugehen.

Die befragten Krankenpfleger sind nicht Angestellte des Krankenhauses, sondern schließen auf der Grundlage einer allgemeinen Genehmigung seitens der Klinikverwaltung private Dienstleistungsverträge mit jedem einzelnen Patienten, der von ihnen betreut wird, ab. Sie haben keine richtige Berufsausbildung zum Krankenpfleger absolviert, sondern üben ihre Tätigkeit nahezu ausschließlich auf der Grundlage von Erfahrungswissen aus. Ihr Aufgabenspektrum umfasst die Begleitung bzw. den Transport der Patienten, deren Beobachtung be-

züglich des gesundheitlichen Zustandes sowie die Versorgung mit Speisen und Getränken. Weitere Erläuterungen erfolgen in Kapitel 4 dieser Arbeit.

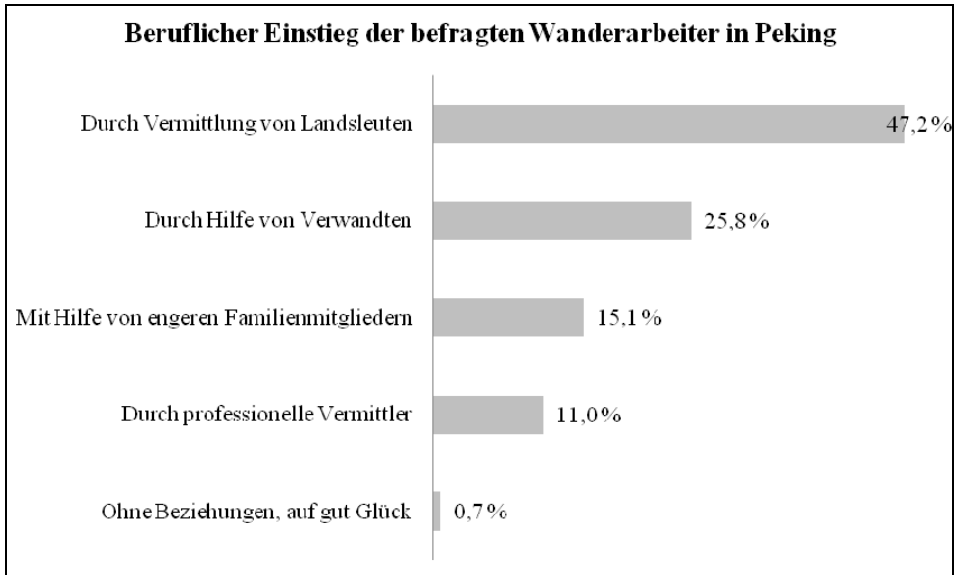
Die befragten Fußmasseur sind in Fußmassagestudios angestellt und haben auch ausschließlich dort ihre Ausbildung erhalten. Manche dieser Studios bieten neben der eigentlichen Fußmassage auch erotische Dienstleistungen an und bewegen sich damit zumindest in einer Grauzone, da in China Prostitution grundsätzlich verboten ist.

Die befragten Parkplatzwärter werden vom jeweiligen Parkplatzbetreiber angestellt. Ihre Aufgabe besteht vor allem darin, die Parkgebühr zu kassieren, da in Peking Parkautomaten noch nicht verbreitet sind. In diesem Tätigkeitsfeld gibt es ein hohes Maß an Unterschlagungskriminalität. Viele PKW-Fahrer verständigen sich mit dem Parkplatzservice über deutlich ermäßigte Bargeldzahlungen ohne Quittung. Deswegen verfügen viele Parkplatzwärter über erhebliche Mengen Schwarzgeld aus derartigen betrügerischen Geschäften. Ihr Einkommen ist entsprechend schwierig zu definieren.

Die befragten Fahrstuhlführer sind Angestellte der jeweiligen Hausverwaltung. Sie betätigen wunschgemäß die Fahrstuhltastatur und geben Informationen. Dieses Tätigkeitsfeld ist gewissermaßen ein Relikt der Kommandowirtschaft. Durch den Einsatz von Aufsichtspersonal sollte vor allem vermieden werden, dass Kinder im Fahrstuhl spielen, diesen blockieren oder gar verunfallen können. In modernen Hochhäusern trifft man diesen Service nicht mehr an. Fahrstuhlführer gibt es nur noch in älteren Bauwerken, in Kaufhäusern und Kliniken.

### 3.2.2.2 Die Arbeitssuche der befragten Wanderarbeiter in Peking

Abb. 11: Die Arbeitsaufnahme der Wanderarbeiter in Peking 2007



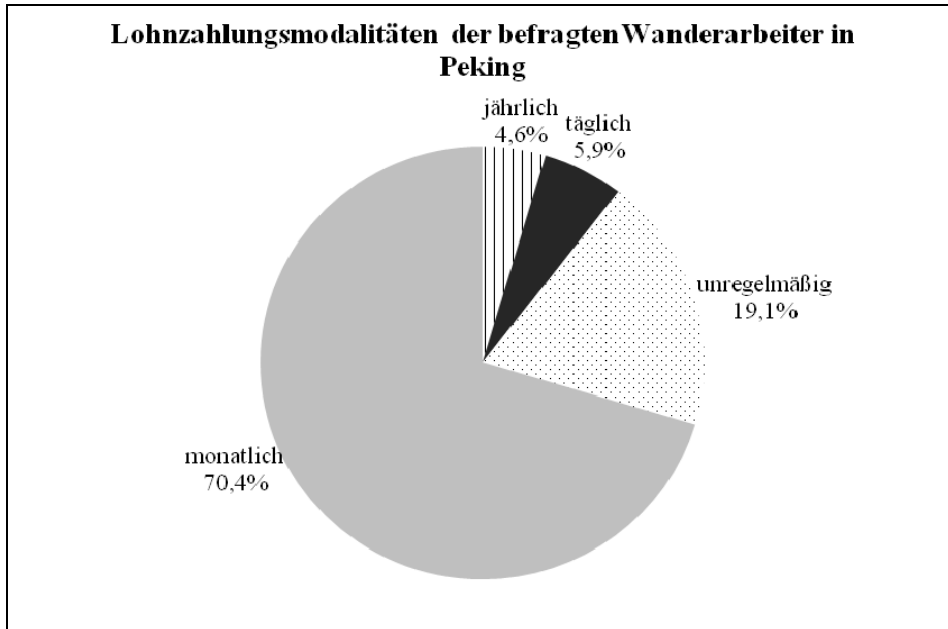
Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

47,2 % der Befragten haben ihre erste Arbeitstelle in Peking durch Vermittlung von Landsleuten gefunden. 25,8 % sind mit Hilfe ihrer in Peking bereits ansässigen Verwandten zu einem Arbeitsplatz gekommen. 15,1 % waren durch Unterstützung engerer Familienmitglieder und 11 % durch Einschaltung von professionellen Vermittlern auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich. Nur 0,7 % versuchten ohne jede Art von Beziehungen ihr Glück, verließen sich auf ihre Hoffnungen und gingen ein entsprechend hohes Risiko ein, schon bei der Arbeitssuche zu scheitern. Gerade beim beruflichen Start in Peking wird die entscheidende Rolle spezifischer sozialer Netzwerke der Wanderarbeiter deutlich.

### 3.2.2.3 Der Lohn der befragten Wanderarbeiter in Peking

Die Lohnzahlungen an die Wanderarbeiter erfolgen nach sehr unterschiedlichen Modalitäten.

Abb. 12: Lohnzahlungsmodalitäten der befragten Wanderarbeiter 2007

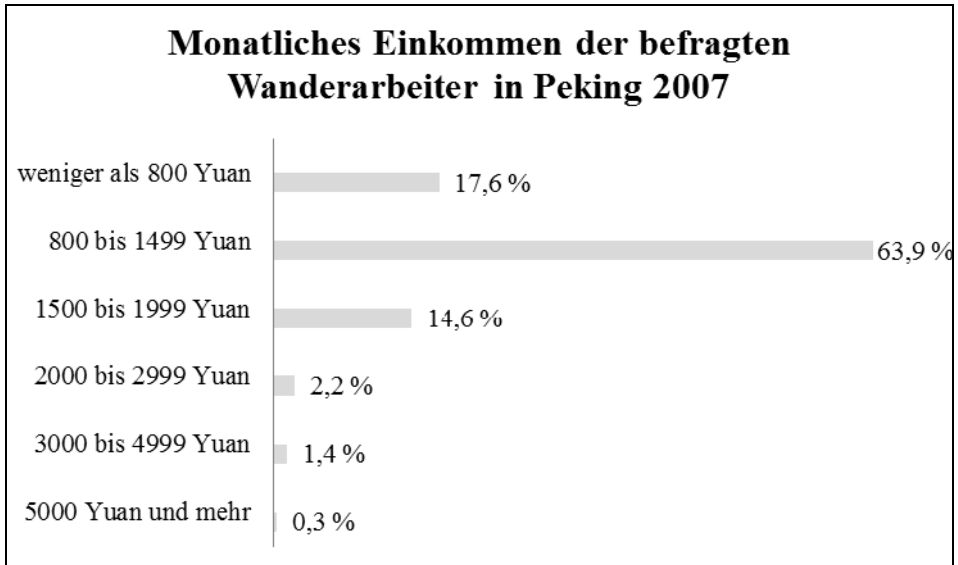


Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

69,9 % der Befragten bekommen einen festen Lohn, d. h. keinen Akkordlohn.

In 70,4 % der Fälle wird Monatslohn gezahlt, aber immerhin 5,9 % der erfassten Wanderarbeiter arbeiten auf Tageslohnbasis. 19,1 % der Befragten gaben an, ihren Lohn unregelmäßig zu erhalten. Dabei handelt es sich überwiegend um Projektlohnvereinbarungen. 4,6 % der befragten Wanderarbeiter erhalten ihre Lohnzahlung nur einmal im Jahr.

Abb. 13: *Monatliches Einkommen der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007*



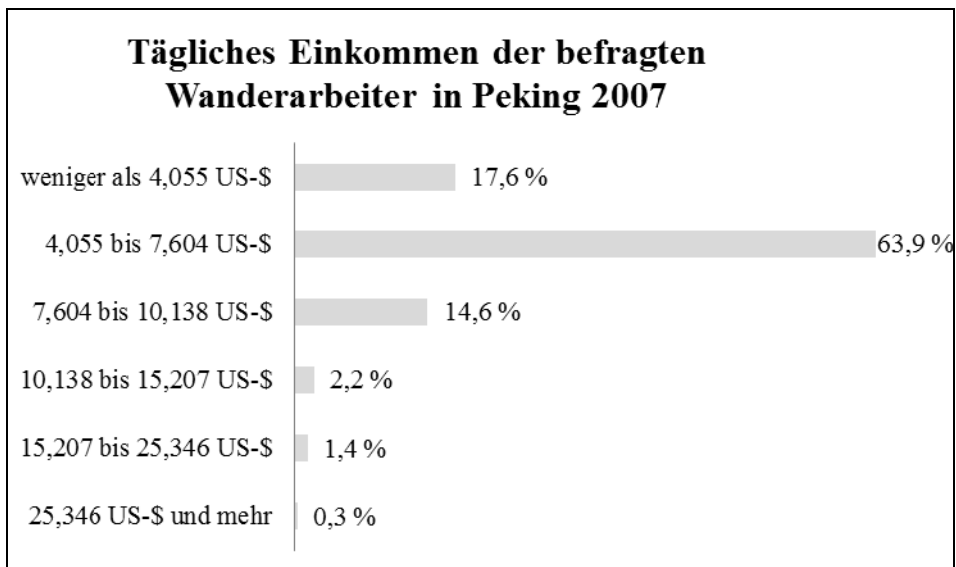
*Quelle:* Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

Abbildung 13 zeigt die Einkommensstruktur der befragten Wanderarbeiter in Peking. 17,6 % der Wanderarbeiter gaben an, monatlich weniger als 800 Yuan zu verdienen. Das ist auch unter Berücksichtigung geldwerter Vorteile zu wenig für einen Erwachsenen in Peking. Geldwerte Vorteile werden durch die Unternehmer in dieser Einkommensgruppe vor allem in Form kostenloser Unterbringung und Beköstigung gewährt. Fast zwei Drittel der Befragten verfügen über ein monatliches Einkommen zwischen 800 und 1500 Yuan. Damit kann ein sparsamer Erwachsener in einer chinesischen Millionenstadt einigermaßen auskommen. 14,6 % der Befragten haben ein Einkommen zwischen 1500 und 2000 Yuan pro Monat. 2,2 % verdienen monatlich zwischen 3000 und 5000 Yuan und nur 0,3 % mehr als 5000 Yuan.

Die genannten Angaben zu den Einkommensverhältnissen unterliegen dem Vorbehalt, dass Chinesen kulturell tradiert zu diesem Thema eher sehr zurückhaltend Auskunft geben. Trotzdem kann davon ausgegangen werden, dass jene vier Fünftel der Befragten, die ein Monatseinkommen von unter 1500 Yuan angaben, in Peking nur ein sehr bescheidenes Lebensniveau für sich und ihre Familien sichern können.

Hilfreich ist in diesem Zusammenhang auch ein internationaler Vergleich. Dieser erweist sich als nicht ganz einfach, da eine Umrechnung der Einkommen nach offiziellen Kursen nur bedingt brauchbare Ergebnisse liefert. Dennoch soll zunächst der Versuch einer Einordnung auf der Grundlage einer Umrechnung von RMB Yuan in US-Dollar zum offiziellen Kurs der Bank of China (28.02.2011, 00.00 Uhr) erfolgen. 1000 Yuan entsprachen zu diesem Zeitpunkt 152,06 US-Dollar. Zum Vergleich mit den wichtigsten offiziellen internationalen Statistiken wurden durch die Verfasserin dieser Grundlage die durchschnittlichen täglichen Einkommen der befragten Wanderarbeiter in US-Dollar ermittelt.

*Abb. 14: Das tägliche Einkommen der in Peking tätigen Wanderarbeiter in US-Dollar 2007*



*Quelle: Umrechnung durch Ling He auf Grundlage ihrer Forschungsergebnisse, 2007, n=607.*

Zur internationalen Einordnung empfiehlt sich der Vergleich mit den von der UNO und ihren Spezialorganisationen verbreiteten Kennziffern. Die Verfasserin möchte dabei vor allem folgende Daten hervorheben:

- Mehr als 2,8 Milliarden Menschen, also nahezu die Hälfte der Weltbevölkerung müssen mit weniger als 2 US-Dollar pro Tag auskommen. Mehr als 1,2 Milliarden Menschen können täglich sogar nur 1 US-Dollar oder weniger für ihre Existenzsicherung einsetzen.



- Die höchste Anzahl armer Menschen lebt in Südasien, wo 522 Millionen Menschen ihr Dasein mit weniger als 1 US-Dollar täglich fristen müssen. Schwarzafrika wiederum weist mit 46,3 % den höchsten Anteil der Armen an der Gesamtbevölkerung auf.
- Fast eine Milliarde Menschen sind Analphabeten. Mehr als eine Milliarde Menschen haben keinen Zugriff zu sauberem Wasser. Ca. 840 Millionen Menschen hungern oder stehen täglich vor der Ungewissheit, ob sie etwas zu essen haben werden. Ca. ein Drittel aller Kinder unter fünf Jahren leidet an Unterernährung.
- 20 % der Menschen, die in den Ländern mit den weltweit höchsten Einkommen leben, haben Zugriff zu 86 % des weltweiten Bruttoinlandsprodukts. Die untersten 20 % in den ärmsten Ländern vereinen ungefähr nur 1 %.
- Das Kapital der drei reichsten Männer der Welt überschreitet die gemeinsamen Bruttoinlandsprodukte der 48 ärmsten Länder der Welt<sup>40</sup>.

Detailliertere Angaben dazu sind unter <http://www.un-infos.info/projekte/armut.htm> nachlesbar.

Dies alles ist sicher mit zu bedenken, wenn man die Armut unter den Wanderarbeitern der chinesischen Hauptstadt ermitteln und beurteilen will.

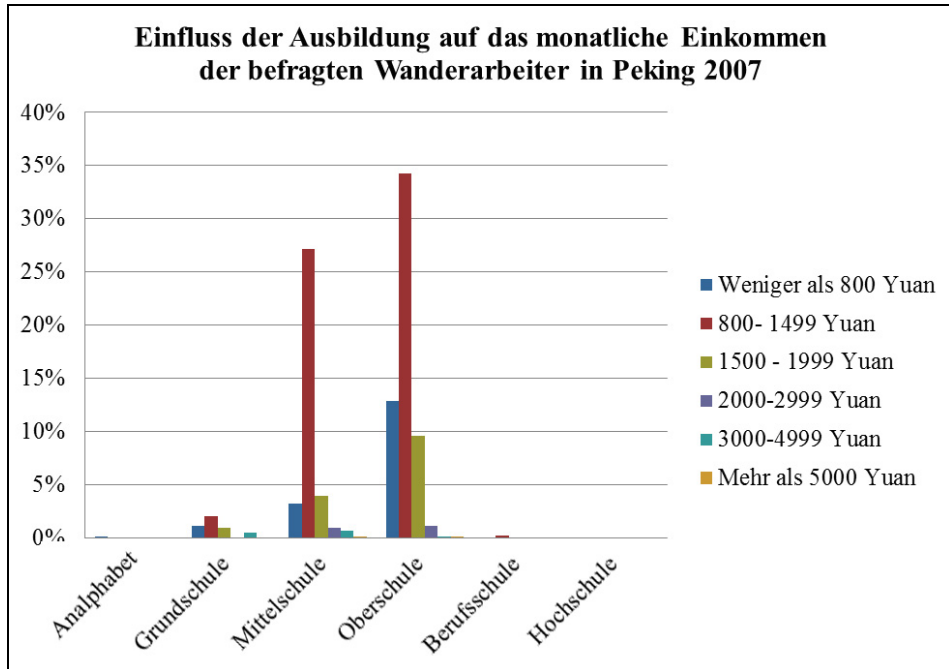
Nimmt man beispielweise geldwerte Vorteile wie die erwähnte unentgeltliche Gewährung von Essen und Unterkunft durch die Arbeitgeber hinzu, so überschreiten auch die unteren Einkommensgruppen der Pekinger Wanderarbeiter regelmäßig die von den Vereinten Nationen definierte Armutsgrenze von 1 US-Dollar pro Tag. Diese Tatsache erfährt weitere Relativierung dadurch, dass die Wechselkurse des internationalen Finanzsystems die tatsächlichen Kaufkraftparitäten nicht adäquat abbilden. Bei einem Vergleich nach Warenkörben würde sich die Lage der chinesischen Wanderarbeiter noch günstiger darstellen, als hier bislang errechnet. Andererseits stellt Armut auch ein kulturelles Phänomen dar, welches neben der Berücksichtigung von international verbindlichen absoluten Maßstäben nur unter dem weiteren Gesichtspunkt des Vergleichs der Einkommensverhältnisse im nationalen bzw. sogar regionalen Maßstab sowie unter Beachtung einer Reihe von Korrelationen und deren Auswirkungen hinreichend

---

<sup>40</sup> Zitiert nach: <http://www.un-infos.info/projekte/armut.htm>.

genau analysiert werden kann. Ein wichtiger Aspekt ist dabei das Verhältnis von Bildungsgrad bzw. fachlicher Qualifikation und Einkommen.

Abb. 15: Einfluss der Ausbildung auf das Einkommen der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007



Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

Abbildung 15 zeigt, dass für jene fast zwei Drittel der befragten Peking-er Wanderarbeiter, die im Monat weniger als 1500 RMB Yuan verdienen, der Bildungsgrad wenig relevant für die Einkommenshöhe ist. Auch zahlreiche Abiturienten befinden sich unter ihnen. Andererseits ist der Anteil Geringgebildeter an den Besserverdienenden nicht wesentlich geringer als der der Abiturienten. Der entscheidende Grund dafür besteht darin, dass den Wanderarbeitern in Peking nur selten Tätigkeiten mit hohen Qualifikationsanforderungen übertragen werden. Dennoch gibt es eine klar feststellbare Hierarchisierung der Einkommenshöhe nach folgenden Hauptkriterien: Körperlich schwere Arbeit wird deutlich besser bezahlt als eine Tätigkeit mit geringer physischer Belastung. Stellen, die Kenntnisse in der Bedienung technischer Geräte verlangen, sind höher dotiert als solche mit geringem technologischen Anforderungsprofil.

So verzeichnen Tätigkeiten, die weder überdurchschnittliche technische bzw. technologische Kenntnisse noch besondere physische Voraussetzungen erfor-

dern, wie z. B. die der Fahrstuhlführer, Auslieferer von Milch oder Trinkwasser, Zeitungszusteller, Gebäudereiniger, Wachleute und Kellner monatliche Einkommen zwischen 600 und 1800 RMB Yuan<sup>41</sup>, während z. B. Gepäckträger und Speditionsmitarbeiter im Durchschnitt mehr als 2000 RMB Yuan monatlich verdienen. Nicht eindeutig geklärt ist bei diesem Vergleich jedoch, inwieweit die bereits mehrfach erwähnten geldwerten Vorteile hinzugerechnet werden müssen. Die diesbezügliche Praxis ist zu vielfältig, als dass dieser Faktor präzise einbezogen werden kann.

Die lange Zeit gültige und auch nach den von der Verfasserin erhobenen Befragungsergebnissen scheinbar bestätigte Gleichsetzung von Wanderarbeit und Leben in ärmlichen Verhältnissen muss gerade in jüngster Zeit aus weiteren Gründen relativiert werden. So gibt es zumindest in einzelnen Branchen eine wachsende Dynamik im Einkommensbereich. Einem Bericht des Online-Portals „Finanzbeobachtung“<sup>42</sup> zu Folge, ist beispielsweise der Lohn der Wanderarbeiter im Bauwesen wegen des wachsenden Arbeitskräftemangels zum Jahresende 2010 von 150 Yuan pro Tag auf 200 bis 300 Yuan pro Tag gestiegen. Auch wenn ein solcher Arbeitstag nicht acht, sondern zehn bis zwölf Stunden dauert, bedeutet dies, dass ein Wanderarbeiter auf der Baustelle mehr verdient als ein Angestellter mit Bachelor- oder sogar Masterabschluss an einem Arbeitsplatz mit den entsprechenden Qualifikationsanforderungen. Die im Bauwesen tätigen Wanderarbeiter haben in den meisten Fällen keine richtige Berufsausbildung. Ihr Qualifikationsniveau und ihre sonstige Eignung werden auf der Grundlage von Gutachten des jeweiligen Gruppenleiters festgestellt und davon dann die Stellen- und Gehaltseinstufung abgeleitet.

Sehr gut bezahlt wird auch die Gruppe weiblicher Hausangestellter, die auf die Unterstützung von Frauen im Mutterschaftsurlaub spezialisiert sind. Deren chinesische Bezeichnung Yuesao ist die Zusammensetzung der Worte „Yue“ (in Deutsch „Monat“) und „Sao“, was „Verheiratete Frau“ bedeutet. Für diese einen vollen Monat dauernde, also tatsächlich 30 Arbeitstage umfassende Assistenz bei einer jungen Mutter erhalten die Yuesao ca. 5000 Yuan. Ein promovierter Hochschuldozent verdient dagegen nur ca. 3400 Yuan pro Monat. Auch wenn Letzterer nur 22 Arbeitstage zu leisten hat, wird doch die herausgehobene Stellung der Yuesao deutlich. Hinzu kommt, dass mit Beginn des Jahres 2011 die

---

<sup>41</sup> Trinkgelder sind in China außer in 3- bis 5-Sterne Hotels nicht üblich. In gastronomischen Einrichtungen ist es den Angestellten häufig sogar verboten, Trinkgeld anzunehmen.

<sup>42</sup> Internetquelle: <http://www.eeo.com.cn/> 23.12.2010 (in Chinesisch).

Lohnkosten für den Einsatz von Yuesao in Peking weiter gestiegen sind. Mittlerweile akzeptieren die meisten Kunden Monatsentgelte in Höhe von 7000 bis 8000 Yuan. Für 20000 Yuan bekommt man sogar eine Art VIP-Service durch ein ganzes „Yuesao-Team“. Dazu muss die Arbeitgeberfamilie in einem solchen Falle noch ein gut ausgestattetes Einzelzimmer und hochwertige Verpflegung unentgeltlich zur Verfügung stellen. Das Aufgabenspektrum der Yuesao ähnelt dem der Hebammen in Deutschland. Sie unterstützen bzw. entlasten die Mütter in allen Fragen der Versorgung des Kindes, erbringen einfache medizinische Dienstleistungen wie Massagen, übernehmen Betreuungs- bzw. Überwachungsaufgaben und beraten die Frauen während der Schwangerschaft, der Geburt und im Wochenbett sowie in Fragen der Ernährung. Die Hebamme hat eine wichtige Aufgabe bei der Gesundheitsberatung und -erziehung nicht nur der Frauen, sondern auch der anderen Familienmitglieder. Im Unterschied zu ausgebildeten Hebammen haben die meisten Yuesao jedoch keine richtige Hoch- oder Fachschulausbildung. Zumeist stützen sich die Yuesao auf Kenntnisse und Fertigkeiten, die sie in der eigenen Familie bzw. in deren näheren Umfeld empirisch erworben haben. Daneben gibt es in China Hebammen, die ein vierjähriges Gynäkologiestudium an den medizinischen Fakultäten der Universitäten absolviert haben. Diese gut ausgebildeten Hebammen sind regelmäßig auf der Grundlage von Anstellungsverträgen in einem Klinikum tätig und ganz überwiegend keine Wanderarbeiter. Da ein Klinikaufenthalt im Zusammenhang mit der Geburt eines Kindes auf wenige Tage begrenzt ist, entsteht für die Zeit danach eine hohe Nachfrage nach den Dienstleistungen der Yuesao. Das hängt vor allem damit zusammen, dass in China traditionell die Frauen nach der Geburt mindestens einen Monat lang zu Hause bleiben, sich hinlegen, kaltes Wasser und kalte Luft meiden und sich insgesamt gut erholen sollen. Das ähnelt im übrigen dem deutschen „Wochenbett“, welches bekanntlich einen Zeitraum von sechs bis acht Wochen umfasst. In früheren Zeiten übernahm in China dabei die Schwiegermutter die umfassende Beratung und Unterstützung für Mutter und Säugling. Da die jungen Familien heute aus verschiedenen Gründen oft nicht mehr mit den Eltern zusammen wohnen, übernehmen die Yuesao genau diese Rolle, allerdings nur in finanziell gut situierten Familien. Und obwohl sich viele Familien eine Yuesao geschweige denn ein ganzes Team wegen der immensen Kosten überhaupt nicht leisten können, muss der Einsatz einer Yuesao rechtzeitig geordert werden. Für eine Stadt mit fast 20 Millionen Einwohnern kann durchaus von mindestens 1 % jährlicher zahlungsfähiger Nachfrage ausgegangen werden, was einen Markt mit 200 000 Kunden bedeutet. Gegenwärtig steht

dem noch kein ausreichendes Leistungsangebot gegenüber. Darum veranstalten diverse einschlägige Vermittlungsfirmen Intensivkurse für die Wanderarbeiterinnen, die schon Kinder haben, um sie dann als Yuesao einsetzen zu können.

Die beschriebenen außergewöhnlichen Verdienstmöglichkeiten einzelner Wanderarbeitergruppen können jedoch nicht verallgemeinert werden. Vielmehr sind in China Wanderarbeiter gegenüber den am Wohnsitz Beschäftigten einkommensmäßig grundsätzlich benachteiligt. So verdienen bei gleichem Bildungsniveau Wanderarbeiter generell weniger als die am Wohnsitz beschäftigten Stadtbewohner. Das belegen aktuelle Berichte des Statistischen Amtes der Volksrepublik China, in denen der durchschnittliche Lohn von Wanderarbeitern und von übrigen Beschäftigten mit gleichem Bildungsniveau verglichen wird.

*Tab. 6: Lohnvergleich zwischen Wanderarbeitern und Nicht-Wanderarbeitern mit jeweils gleichem Bildungsniveau (Einkommensangaben in Yuan/Monat) 2009*

Bildungsniveau	Wanderarbeiter	Nicht-Wanderarbeiter	Einkommensunterschied (%)
<b>Analphabeten</b>	<b>814,0</b>	-	-
<b>Grundschulabschluss</b>	<b>814,0</b>	-	-
<b>Mittelschulabschluss</b>	<b>879,8</b>	<b>923,6</b>	<b>5,0</b>
<b>Oberschulabschluss</b>	<b>968,0</b>	<b>1252,9</b>	<b>29,4</b>
<b>Berufschulabschluss</b>	<b>1193,7</b>	<b>1258,4</b>	<b>5,4</b>
<b>Hochschulabsolventen</b>	<b>1310,4</b>	<b>1954,8</b>	<b>49,2</b>
<b>Master</b>	-		-
<b>Durchschnitt</b>	<b>1085,1</b>	<b>1483,4</b>	<b>36,7</b>

*Quelle:* Strategic Research on China's Migrant Workers<sup>43</sup>.

Tabelle 6 dokumentiert, dass die Wanderarbeiter chinaweit bei gleichem Bildungsniveau weniger verdienen als Nicht-Wanderarbeiter. Bei Letzteren handelt es sich entweder um Stadtbewohner oder um Einwohner ländlicher Regionen, die ihren Arbeitsplatz am Wohnsitz haben.

Die deutlichen Einkommensunterschiede werden auch durch die Forschungsarbeit von Xiaoying Feng belegt. Demnach belief sich im Jahr 2003 das durch-

<sup>43</sup> Han, Jun: Strategic Research on China's Migrant Workers, Shanghai Yuandong Verlag, Shanghai, 2009, S. 82 (in Chinesisch).

schnittliche Einkommen der Wanderarbeiter in Peking auf einen Betrag von 875 Yuan und damit auf nur 41,5 % des durchschnittlichen Einkommens der ständigen Pekinger Einwohner, welches zu diesem Zeitpunkt eine Höhe von 2109 Yuan erreichte.<sup>44</sup>

#### 3.2.2.4 Das Qualifikationsniveau der befragten Wanderarbeiter in Peking

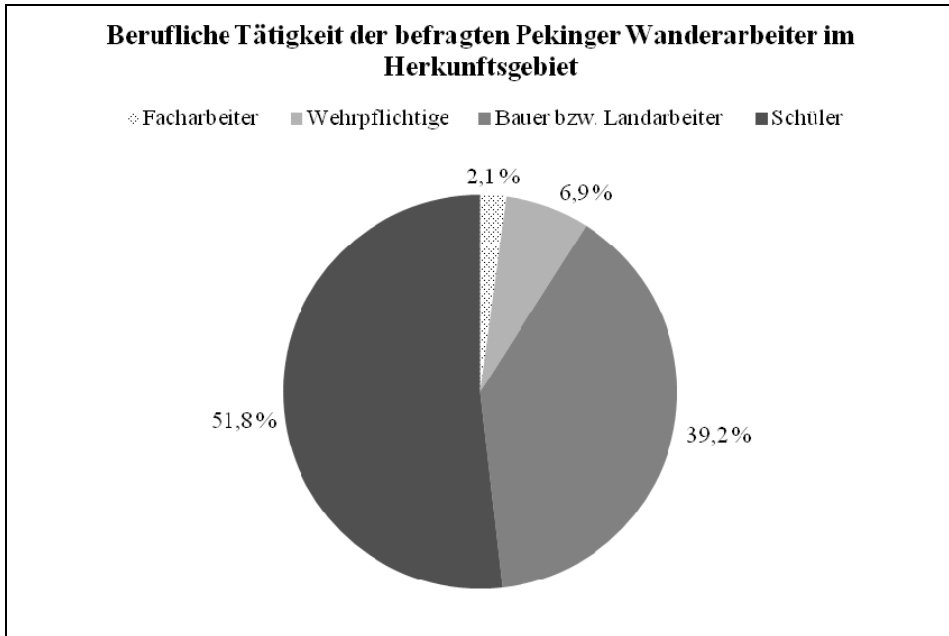
Das allgemeine Niveau der durch die Wanderarbeiter im Herkunftsgebiet erworbenen beruflichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten hat maßgeblichen Einfluss auf das Nachfrageverhalten von Unternehmen am Zielort. Deren Management richtet sich langfristig darauf ein, welche insbesondere technischen und technologischen Voraussetzungen die arbeitswilligen Migranten mitbringen. Insofern ist die frühere berufliche Tätigkeit der nach Peking gekommenen Wanderarbeiter von großer Relevanz.

Abbildung 16 zeigt eine eindeutige Gewichtung auf überwiegend geringe Qualifikationsvoraussetzungen. 51,8 % der Befragten hatten sofort nach dem Abschluss der Schulausbildung ihr Heimatdorf verlassen. Weitere 39,2 % von ihnen waren dort als Bauern oder Landarbeiter ohne besondere technische Qualifikation tätig gewesen. 6,9 % der befragten Pekinger Wanderarbeiter hatten immerhin während ihres Militärdienstes spezielle technische Fachkenntnisse erworben. Nur 2,1 % der Befragten hatten im Herkunftsgebiet eine Facharbeiterausbildung erhalten. D. h. zugleich, dass fast 98 % der Befragten bei ihrer Ankunft in Peking keinen Facharbeiterabschluss und 85,54 % von ihnen überhaupt keine Berufsausbildung besaßen und dort zumeist noch eine mehr oder minder umfangreiche Berufsausbildung absolvieren mussten, um eine feste Anstellung zu finden.

---

<sup>44</sup> Feng, Xiaoying: Empathie für die Wanderarbeiter als wichtige Grundlage für den Aufbau eines harmonischen Pekings (in Chinesisch). In: Dai, Jianzhong (Ed.): The Social Development Report of China's Capital (2006), Social Sciences Academic Press (China), Peking, 2006. S. 90.

Abb. 16: Berufliche Tätigkeit der befragten Pekinger Wanderarbeiter im Herkunftsgebiet 2007



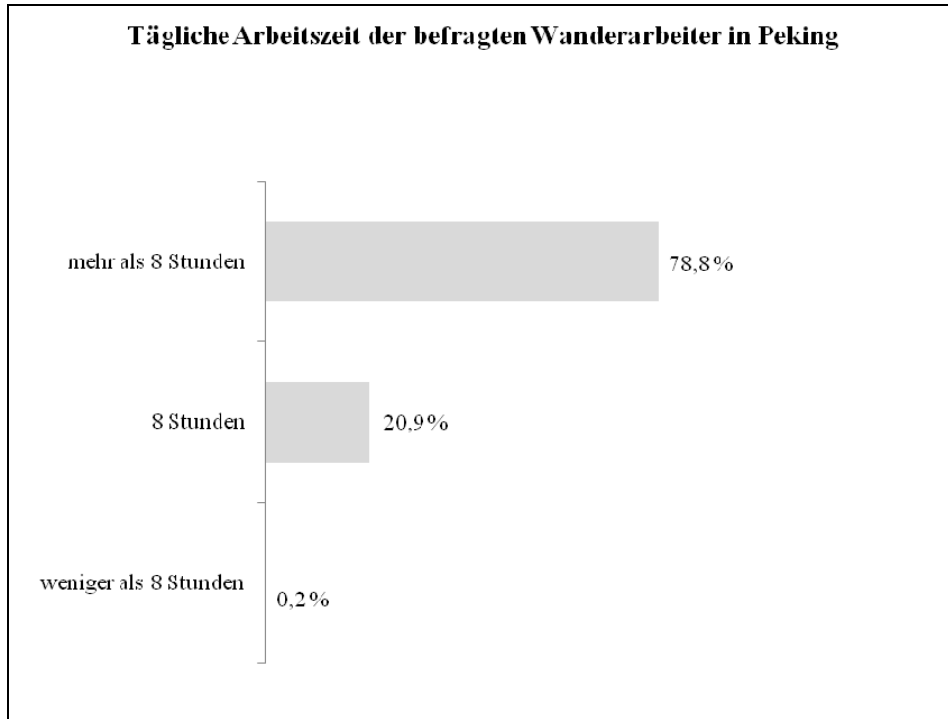
Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

Das geringe Ausbildungsniveau der befragten Wanderarbeiter hat entsprechende Auswirkungen auf deren Befähigung, mit Technik umzugehen. So gaben 19,3 % der Befragten an, über technische Fähigkeiten zu verfügen, während 80,7 % das verneinten. Es liegt auf der Hand, dass gerade diese Defizite die Einsatzmöglichkeiten der Wanderarbeiter von vornherein beschränken.

### 3.2.2.5 Arbeits- und Rechtsschutz der Wanderarbeiter in Peking

Besondere Aussagekraft bezüglich der Gestaltung des Arbeitsschutzes für eine gegebene Beschäftigtengruppe kommt den geltenden Arbeitszeitregelungen und vor allem ihrer tatsächlichen Handhabung zu. Die Verfasserin hat diesem Aspekt darum besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Abb. 17: Tägliche Arbeitszeit der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007



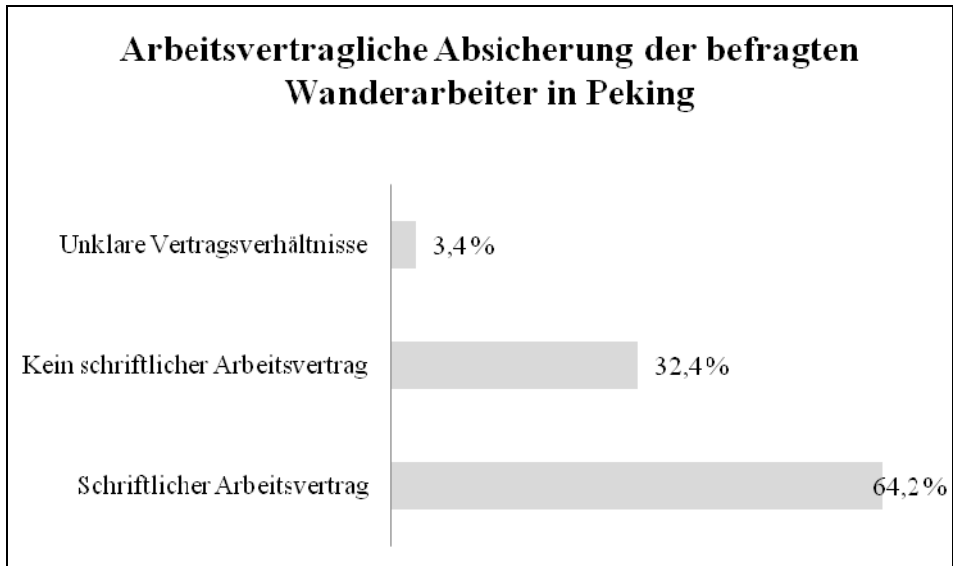
Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

Nimmt man zunächst nur die tägliche Arbeitszeit der befragten Peking Wanderarbeiter als Kriterium, wird bereits eine überdurchschnittliche zeitliche Belastung der großen Mehrzahl von ihnen deutlich. So haben nur 20,9 % einen normalen Achtstundentag und ganze 0,2 % arbeiten weniger als acht Stunden täglich. Die übrigen 78,9 %, also vier Fünftel der Befragten, arbeiten mehr als 8 Stunden pro Tag. Noch eklatanter stellt sich die Belastungssituation dar, wenn man die Zahl der zu leistenden Arbeitstage pro Woche betrachtet. Danach müssen 99,8 % der Befragten sechs Tage oder sogar mehr als sechs Tage pro Woche arbeiten und wiederum nur 0,2 % weniger als sechs Tage. Wochenarbeitszeiten von deutlich über 50 Stunden sind daher eher die Regel als die Ausnahme. So gilt für die im Reinigungsgewerbe beschäftigten Wanderarbeiter grundsätzlich die Sechs-Tage-Woche, wobei zudem der zugestandene freie Tag nur unter der Woche und nicht an den Wochenenden genommen werden kann. Die befragten Friseure und Kellner dürfen nur alle zwei Wochen einen Tag Pause machen. Ähnlich sehen die Regelungen für Bauarbeiter aus. Gerade solch extensive Arbeitszeitgestaltungen basieren fast ausschließlich auf mündlichen



Vereinbarungen und stehen so jedenfalls nicht in einem eventuell schriftlich geschlossenen Arbeitsvertrag. Über einen solchen verfügen nämlich ohnehin nur 64,2 % der befragten Wanderarbeiter, während 32,4 % von ihnen keinen Arbeitsvertrag in Schriftform erhalten haben und weitere 3,4 % der Befragten nicht wissen, ob ein solcher existiert.

*Abb. 18: Arbeitsvertragliche Absicherung der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007*



*Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.*

Daraus ergibt sich die weit reichende Konsequenz, dass mindestens 32,4 % der befragten Wanderarbeiter in Peking überhaupt keinen Arbeitsschutz genießen, weil ohne schriftlichen Arbeitsvertrag die chinesischen Arbeitsgerichte zugunsten der abhängig Beschäftigten faktisch nicht aktiv werden und in diesen Fällen dafür rein rechtlich auch gar nicht über eine ausreichende Handhabe verfügen.

Beispielsweise berichten Chinas Medien immer wieder über Fälle von Lohnprellerei durch die Unternehmer. Mangelt es an einem Arbeitskontrakt in Schriftform, besteht für die betroffenen Wanderarbeiter kaum eine Chance, von Gerichten und Ämtern Unterstützung bei der Durchsetzung ihrer berechtigten Lohnzahlungsansprüche zu erhalten.

Es stellt sich die Frage, warum angesichts dieser gravierenden Konsequenzen dennoch über ein Drittel der Wanderarbeiter auf den Schutz eines schriftlichen Arbeitsvertrages verzichtet. Gegenüber der Verfasserin gaben sie folgende

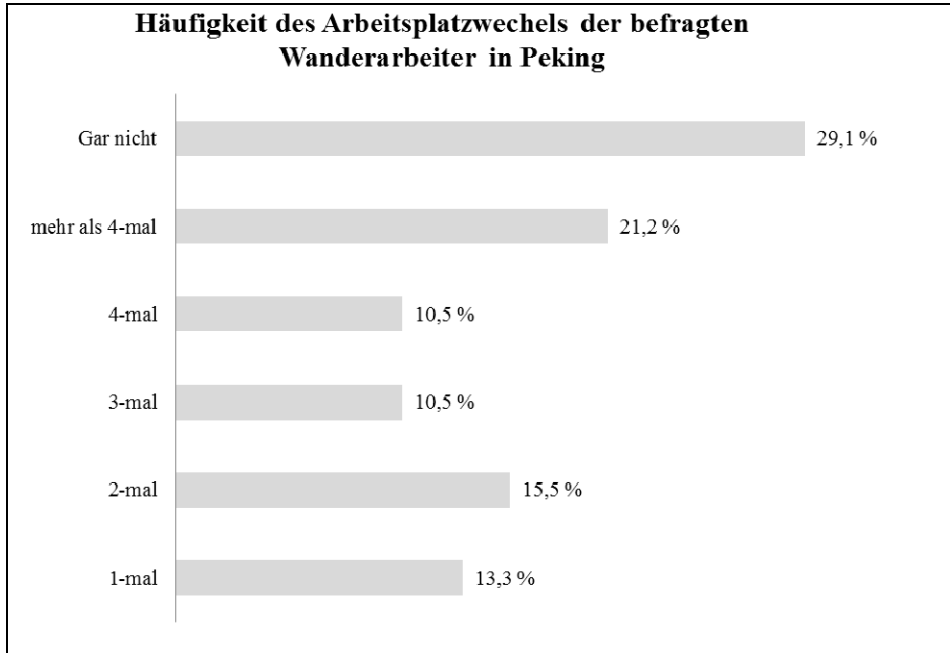
Gründe dafür an: Erstens ist nicht wenigen Wanderarbeitern die Bedeutung vertraglicher Vereinbarungen und deren Ausgestaltung gar nicht bewusst. Zweitens weigern sich manche Arbeitgeber, offizielle Arbeitsverträge mit Wanderarbeitern abzuschließen, um die gesetzlich vorgeschriebenen Unternehmerbeiträge zur Kranken-, Sozial- und Rentenversicherung sowie zum staatlichen Wohnungsfonds „einzusparen“. Und schließlich will drittens auch ein Teil der Wanderarbeiter von sich aus keine verbindliche Kontraktierung, weil sie meinen, dadurch besser auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes reagieren zu können. Ohne schriftlichen Arbeitsvertrag ist es ihnen faktisch jeder Zeit möglich, unsanktioniert zu kündigen, sollten sie eine besser bezahlte Tätigkeit angeboten bekommen.

Die Unterschätzung der rechtlichen Rahmenbedingungen ihrer Tätigkeit ist für die Wanderarbeiter auch auf anderen Feldern kennzeichnend. So antworteten auf die Frage „Was werden Sie bei einem Arbeitsunfall tun?“ 60,8 % der Befragten mit „Keine Ahnung“. 38,3 % gingen davon aus, dass der Arbeitgeber für die Unfallkosten aufkommen würde. 0,5 % der befragten Wanderarbeiter weigern sich, überhaupt über einen Unfall nachzudenken. Und 0,2 % von ihnen geben sich sogar der Illusion hin, das ihnen so etwas nicht passieren wird.

Insgesamt ist nicht zu übersehen, dass ein großer Teil der Wanderarbeiter schlecht bzw. gar nicht über ihre Rechte und insbesondere nicht über die geltenden Arbeitsschutzbestimmungen informiert ist. Hier besteht unzweifelhaft ein starker gesamtgesellschaftlicher Klärungsbedarf.

### 3.2.2.6 Das Agieren der befragten Wanderarbeiter am Pekinger Arbeitsmarkt

Abb. 19: Arbeitsplatzwechsel der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007



Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

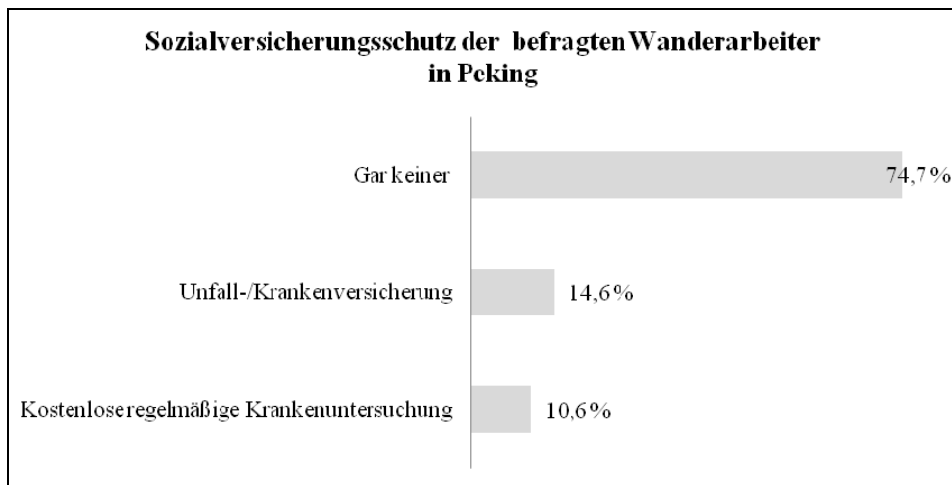
Die in Abbildung 19 dargestellten Fakten zeigen, dass mehr als zwei Drittel der befragten Wanderarbeiter aktiv am Arbeitsmarkt agieren bzw. agieren müssen. Fast ein Drittel der Befragten verhält sich offensichtlich sehr flexibel und hat bereits vier Mal oder sogar öfter den Arbeitgeber gewechselt. Die Initiative geht dabei zumeist von den Arbeitnehmern aus. Sie nutzen jede Chance, höhere Entgelte und bessere Arbeitsbedingungen erlangen zu können. Immerhin ein knappes Drittel der befragten Erwerbstätigen wechselte in Peking die Arbeitsstelle noch nicht ein einziges Mal. Bei näherer Betrachtung lassen sich dafür vorrangig branchenspezifische strukturelle Gründe identifizieren. 88 % von diesen besonders arbeitsplatztreuen Beschäftigten sind im Bauwesen tätig und zwar ausschließlich im Rahmen der Realisierung großer Bauprojekte. Eine Gruppe von ihnen bestand aus Saisonarbeitern, die von April bis Juni 2008 in Peking an der Umsetzung eines solchen Großprojektes mitwirkten. Befragte, die bei zwei Projektträgern beschäftigt waren, hatten sich organisationsmäßig jeweils an bestimmte Gruppenleiter gebunden und wechselten jeweils mit diesen nur die

Baustellen. Die restlichen 12 % jener Wanderarbeiter, die in Peking die Arbeitsstelle überhaupt nicht wechselten, stammen aus dem Groß- und Einzelhandel und sind dort – ebenfalls branchentypisch – als mithelfende Familienangehörige oder im Unternehmen eines Verwandten angestellt.

Die in der Tendenz günstige Position der Wanderarbeiter am Pekinger Arbeitsmarkt zeigt sich auch darin, dass nur 1,7 % der Befragten mit Sicherheit davon ausgehen mussten, nach ihrem Jahresurlaub mit Sicherheit nicht mehr an den bisherigen Arbeitsplatz zurückkehren zu können. Die Unternehmen in der chinesischen Hauptstadt sind ganz offensichtlich mit Blick auf das knappe Angebot bestrebt, vor allem gut ausgebildete und technisch versierte Arbeitskräfte langfristig zu binden.

### 3.2.2.7 Die soziale Teilhabe der Wanderarbeiter in Peking

Abb. 20: Sozialversicherungsschutz der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007



Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

Trotz erhöhter Sensibilität der chinesischen Gesellschaft für dieses Problem und aktueller Regierungsbeschlüsse, die auf eine Änderung abzielen, ist die soziale Absicherung der Wanderarbeiter in Peking und nicht nur dort noch völlig unzureichend. Unter den von der Verfasserin befragten Wanderarbeitern erhalten 74,8 % überhaupt keine Sozialleistungen. 14,6 % der Befragungsteilnehmer verfügen zumindest über einen – wenn auch nicht immer hinreichend ausgestalteten – Kranken- und Unfallversicherungsschutz. 10,6 % der Befragten kommen

sogar regelmäßig in den Genuss eines kostenlosen Gesundheitschecks. Dabei handelt es sich allerdings durchgängig um Krankenpfleger und Yuesao, für die periodische medizinische Untersuchung gesetzlich vorgeschrieben sind.

Die soziale Teilhabe wird den Wanderarbeitern auch dadurch erschwert, dass sie kaum gewerkschaftlich organisiert sind. So gehörte keiner der von der Verfasserin befragten Wanderarbeiter einer Gewerkschaft oder ähnlichen Interessenvertretung an. Das hat verschiedene Ursachen, die hier im Detail nicht untersucht werden können. Ein wesentlicher Grund dafür besteht jedenfalls in dem Unwillen der offiziellen Gewerkschaften, Wanderarbeiter aufzunehmen und deren Interessen explizit mit zu vertreten. Auch in der recht aktiven Gewerkschaftsorganisation am Anzhen-Klinikum war kein einziger der dort zahlreichen Krankenpfleger mit Migrationshintergrund organisiert.

### **3.2.3 Die Lebensbedingungen der Wanderarbeiter in Peking**

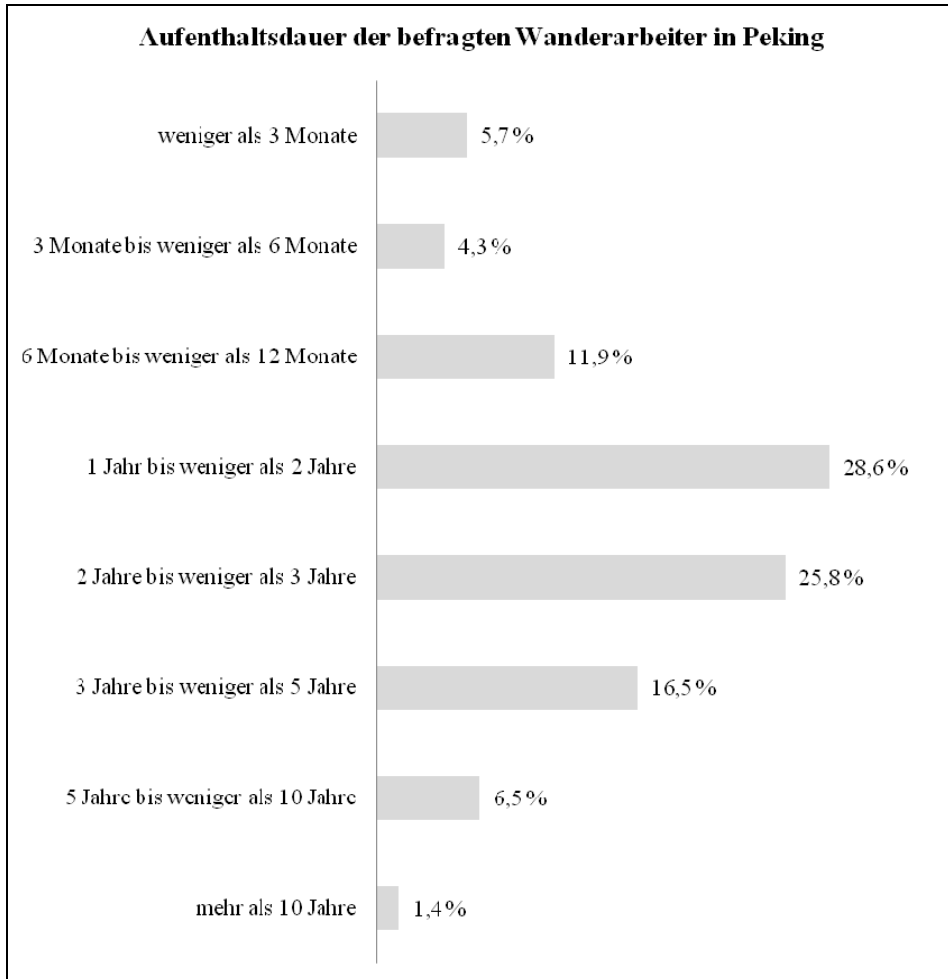
#### **3.2.3.1 Die Aufenthaltsdauer der befragten Wanderarbeiter in Peking**

Die Lebensbedingungen der Wanderarbeiter und ihre Verweildauer am Zielort stehen in einem sich wechselseitig beeinflussenden Zusammenhang. Gelingt es den Wanderarbeitern, für sich und ihre Familien dauerhaft eine annehmbare Lebensqualität zu sichern, wächst die Bereitschaft lange oder gar für immer in der Stadt zu verbleiben. Andererseits wächst mit der Dauer des Aufenthalts auch die Fähigkeit, die eigenen Existenzbedingungen im städtischen Raum günstig zu gestalten.

Die von der Verfasserin befragten Wanderarbeiter können in ihrer Mehrzahl auf längere Zeiten des Aufenthalts in Peking zurückblicken.

Ca. ein Fünftel der Befragten hielt sich maximal ein Jahr bzw. nur wenige Monate in der chinesischen Hauptstadt auf. Mehr als die Hälfte der befragten Wanderarbeiter konnte auf einen Aufenthalt von mehr als einem Jahr bis zu drei Jahren Dauer zurückblicken. Mehr als ein Viertel der Befragungsteilnehmer lebt seit über drei Jahren und immerhin 1,4 % leben schon länger als 10 Jahre in Peking (vgl. Abb. 19). Stellt man in Rechnung, dass die Möglichkeiten innerchinesischer Migration erst seit ca. zwei Jahrzehnten bestehen, ist die Tendenz, längere Zeit im städtischen Zielgebiet zu verbleiben, unverkennbar.

Abb. 21: Dauer des Aufenthalts der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007



Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

### 3.2.3.2 Peking als Zielort der ersten Wahl

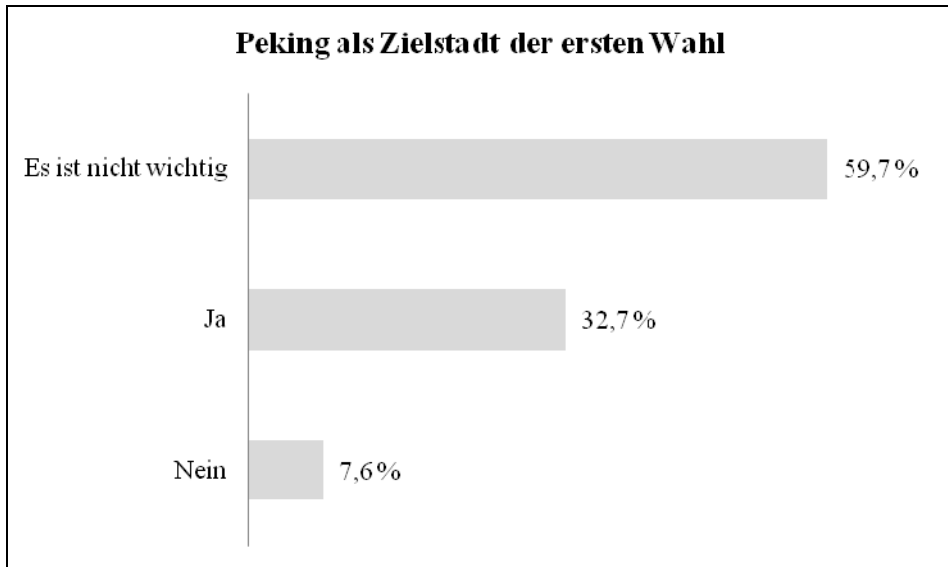
Die Bereitschaft, sich für längere Zeit oder für immer am Zielort einzurichten, hängt auch davon ab, inwieweit dieser den Zukunftsplanungen und Erwartungen der Wanderarbeiter entspricht. Auskunft darüber gibt u. a. die Beantwortung der Frage nach dem Zielort der ersten Wahl.

Von den durch die Verfasserin befragten Wanderarbeitern gaben allerdings deutlich mehr als der Hälfte an, dass es ihnen gar nicht auf einen bestimmten Zielort ankomme, es also für sie in diesem Sinne keinen näher zu benennenden

Zielort der ersten Wahl ankäme. Ungeachtet dessen kann unter Beachtung der auch in dieser Arbeit beschriebenen, dominierenden Migrationsmotive der Wanderarbeiter davon ausgegangen werden, dass ihnen als Zielort zumindest eine Großstadt vorschwebt, in der akzeptable Arbeits- und Lebensbedingungen mit realen Chancen zur Verwirklichung ihrer langfristigen Wünsche und Hoffnungen zusammentreffen. Zumindest kann man diesem wichtigen Teil der Befragten einen mehr abstrakt gehaltenen Zielort der ersten Wahl unterstellen, dessen Merkmale sich wenigstens zu wesentlichen Teilen in der Stadt Peking verwirklichen, was aber genauso unter anderen Umständen auch auf andere Metropolen zutreffen könnte.

Fast ein Drittel der von der Verfasserin befragten Wanderarbeiter bekannte sich ausdrücklich zu Peking als Zielstadt ihrer ersten Wahl. Auch ohne weitere Untersuchung liegt es nahe, dass sich diese Wanderarbeitergruppe in der Hauptstadt nachhaltig etablieren konnte und sich zumindest mittelfristig in die angestammte Einwohnerschaft integrieren wird. Nur 7,6 % der Befragten ließen erkennen, dass sie noch lieber in einer anderen Stadt als Peking leben würden. Zumindest zwei Drittel der befragten Wanderarbeiter fühlen sich mit der Stadt also eher auf eine pragmatische Weise verbunden, die aber jederzeit auch einen Ortswechsel zu einem Zielort mit noch besseren Erwerbsmöglichkeiten einschließt.

Abb. 22: Peking als Zielstadt der ersten Wahl 2007

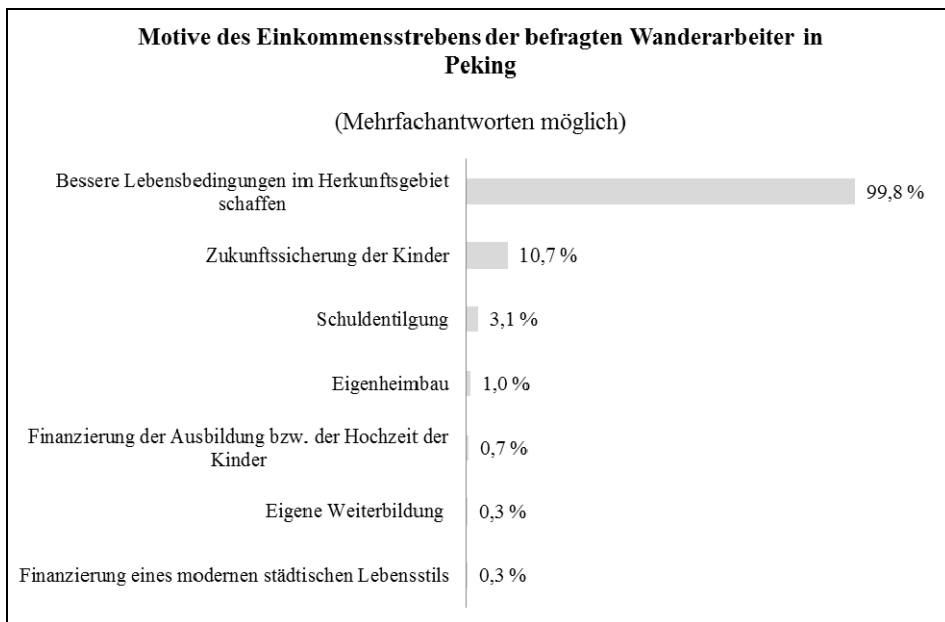


Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

### 3.2.3.3 Die Wechselbeziehungen zwischen Einkommensverwendung und Lebensbedingungen der befragten Wanderarbeiter in Peking

Die in Peking realisierbaren Lebensbedingungen hängen neben subjektiv wenig beeinflussbaren Voraussetzungen in einem nicht geringen Maße davon ab, wie die in der Stadt arbeitenden Wanderarbeiter und ihre Familien das von ihnen erzielte Einkommen verwenden. Zwischen Migrationsmotiven und Lebensbedingungen vor Ort gibt es einen Zusammenhang, der durch die Untersuchungen der Verfasserin bestätigt wurde.



Abb. 23: *Motive des Einkommensstrebens der befragten Wanderarbeiter 2007*

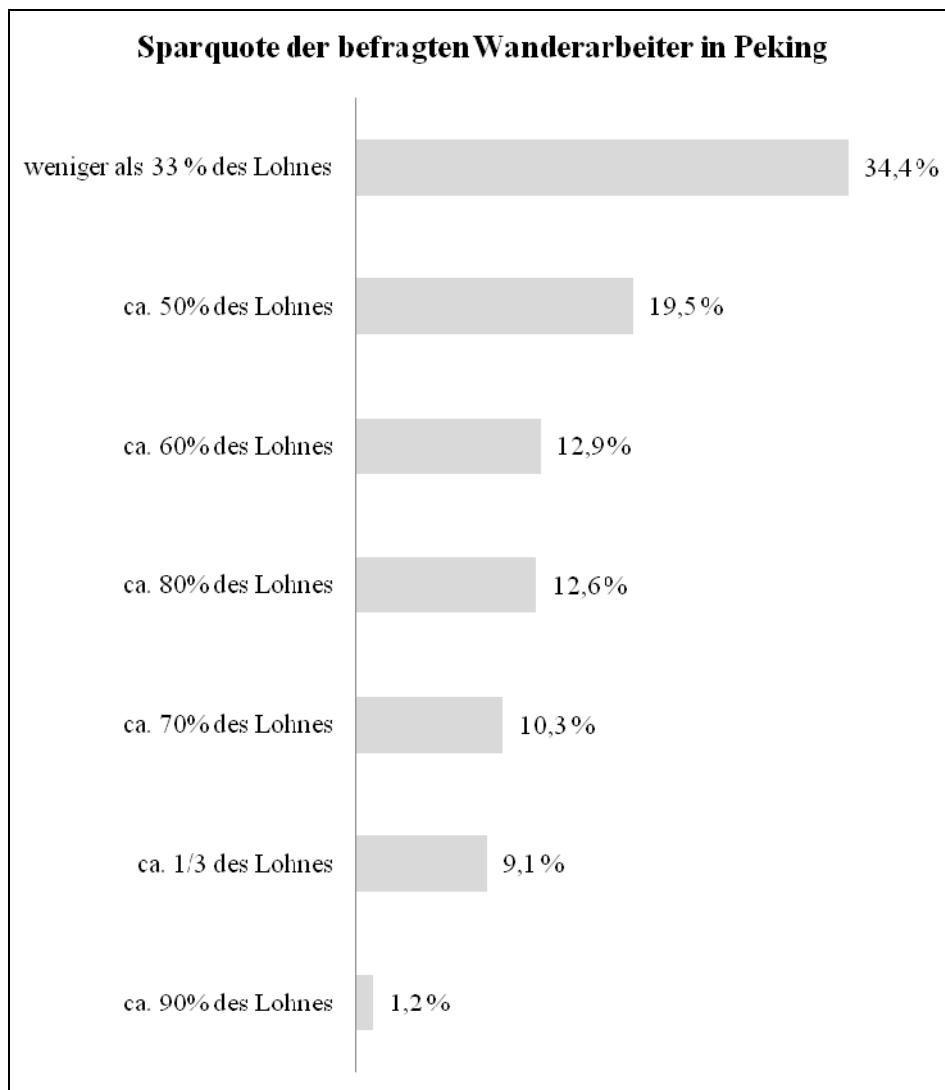
*Quelle:* Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

Weiter vorn wurde gezeigt, dass das alles überragende Migrationsmotiv der Wanderarbeiter die Erzielung eines möglichst hohen Einkommens ist. Dieses grundsätzliche Bekenntnis sagt aber noch nichts darüber aus, wie nachdrücklich und dauerhaft dieses allgemeine Ziel verfolgt wird. Eine detailliertere Hinterfragung der konkreten Absichten, die mit dem angestrebten höheren Einkünften verbunden werden, zeigte, dass die Mehrzahl der Befragten sich nicht auf die Finanzierung sachlich und zeitlich abgrenzbarer Projekte wie beispielsweise die Hochzeit der Kinder beschränkt. Vielmehr geht es ihnen ganz überwiegend um eine grundsätzliche Verbesserung ihrer Lebensumstände, die sich gegenwärtig nur in bestimmten Ballungsräumen Chinas realisieren lässt und für den größten Teil der Wanderarbeiter eine Rückkehr in die Herkunftsgebiete trotz zum Teil anderer persönlicher Planungen eher ausschließt.

Die bisher genannten Fakten liefern viele Hinweise darauf, dass für die Wanderarbeiter ihre aktuellen Lebensumstände weniger wichtig sind als mittel- und langfristige Verbesserungen. Das wiederum deutet auf einen verbreiteten Sparwillen hin. Es erhebt sich wiederum angesichts der dargestellten ärmlichen Existenzbedingungen vieler Wanderarbeiter die Frage, wer von ihnen sparen kann und wem das überhaupt im nennenswerten Umfang möglich ist. Die von

der Verfasserin erhobenen Daten zur Sparquote der Pekinger Wanderarbeiter (vgl. Abb. 24) erbrachten das doch erstaunliche Ergebnis, dass fast zwei Drittel der Befragten mindestens 50 % ihres Einkommens für langfristig verfolgte Vorhaben zurücklegen. Aus obiger Analyse der Einkommenssituation der großen Mehrzahl der Wanderarbeiter ließe sich daraus nun ableiten, dass etlichen Wanderarbeiterfamilien kaum etwas zum Leben bliebe. Sowohl nach aller Erfahrung als auch nach den in dieser Untersuchung zum Lebensniveau ermittelten Kennziffern ist dem aber nicht so. Auch hat die Verfasserin während ihrer Befragungen nicht selten den Eindruck gewonnen, dass Wanderarbeiter mit einem deklarierten Einkommen von 2000 Yuan nicht wesentlich besser leben als solche, die rein nominell nur über 600 Yuan verfügen können. Neben der Tatsache, dass die Besserverdienenden häufig höhere Gehaltsanteile sparen als Geringverdiener, kommen hier wieder die bereits erwähnten geldwerten Vorteile ins Spiel. Viele Wanderarbeiter erhalten vom Arbeitgeber neben dem eigentlichen Lohn unentgeltlich Verpflegung und Unterkunft. Oft befindet sich zudem die kostenlos gewährte Unterkunft in unmittelbarer Nähe des Arbeitsplatzes. So entfallen die nicht zu unterschätzenden Fahrkosten. Ebenso wenig müssen Kosten für Wasser und Energie sowie sonstige Nebenkosten übernommen werden. Näheren Aufschluss über diese Zusammenhänge gibt neben der Sparquote auch die Ausgabenstruktur der Wanderarbeiter.

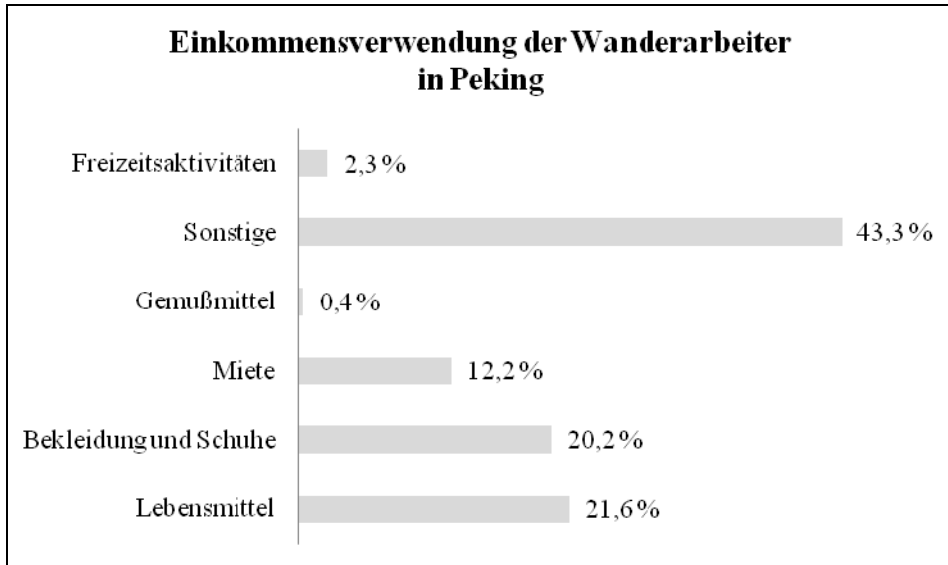
Abb. 24: Sparquote der befragten Wanderarbeiter 2007



Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

Aus Abb. 24 ist ersichtlich, dass die Wanderarbeiter in Peking sehr sparsam sind. Die Gruppierung der Sparquoten wurde durch die Verfasserin von einer eigenen Voruntersuchung übernommen.

Abb. 25: Einkommensverwendung der Wanderarbeiter in Peking 2007



Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

Abbildung 25 zeigt, dass die Wanderarbeiter in Peking eigentlich nur für das, was sie wirklich benötigen, Geld ausgeben. Mehr als die Hälfte des nicht gesparten Einkommensanteils wird für Unterkunft, Ernährung und Kleidung verwendet. Der übrige Teil wird fast vollständig für die Beschaffung von Waren des täglichen Bedarfs wie Reinigungsmittel, Produkte für die Körperhygiene, Fahrtickets usw. eingesetzt. Für Freizeitaktivitäten wird ein kleiner, für Genussmittel wie Alkohol und Zigaretten sogar nur ein verschwindend geringer Teil des verwendbaren Einkommensanteils ausgegeben.

Bei ihren Untersuchungen stieß die Verfasserin auf ein Paradoxon: Auch die Wanderarbeiter, die in Peking verhältnismäßig hohe Einkommen erzielen konnten, vermitteln in ihrem täglichen Erscheinungsbild den Eindruck von Armut. Ein entscheidender Grund hierfür ist der beschriebene hohe Ausprägungsgrad der Sparsamkeit.

Auch die Wanderarbeiter selbst schätzen ihre Lebensführung in Peking ganz überwiegend als armutsgeprägt ein. Verglichen mit der übrigen Einwohnerschaft empfindet nur etwa jeder fünfte der Befragten seine Existenzbedingungen als normal. Zu den Reichen zählt sich kaum jemand von ihnen. Diese Einschätzungen entsprechen im Wesentlichen der in Kap. 3.2.2.3 dargestellten Einkommensstruktur.

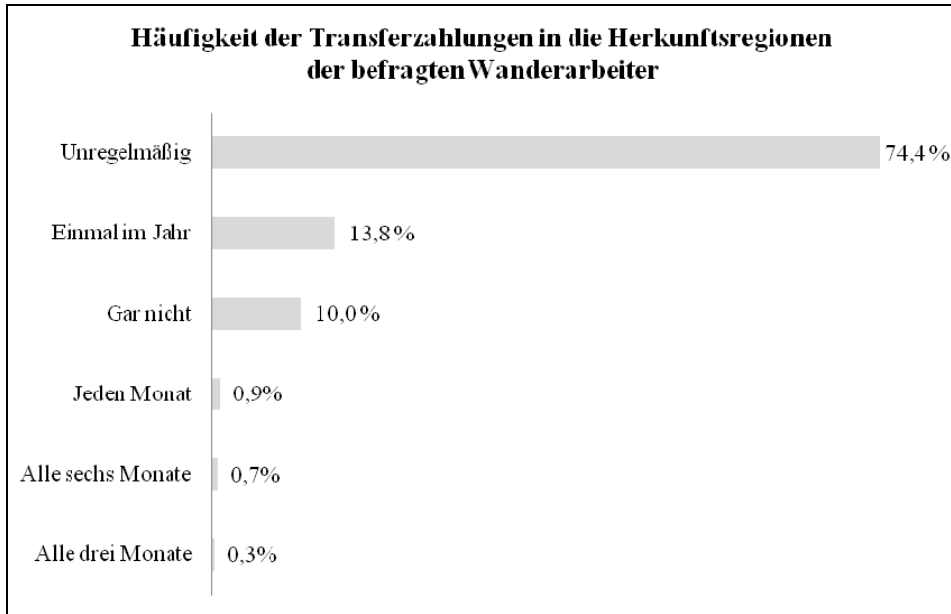
Tab. 7: *Wie beurteilen die Befragten ihre Vermögensverhältnisse in Peking?*

Als arm	76,6 %
Als normal	21,9 %
Als extrem arm	1,4 %
Als reich	0,2 %

*Quelle:* Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

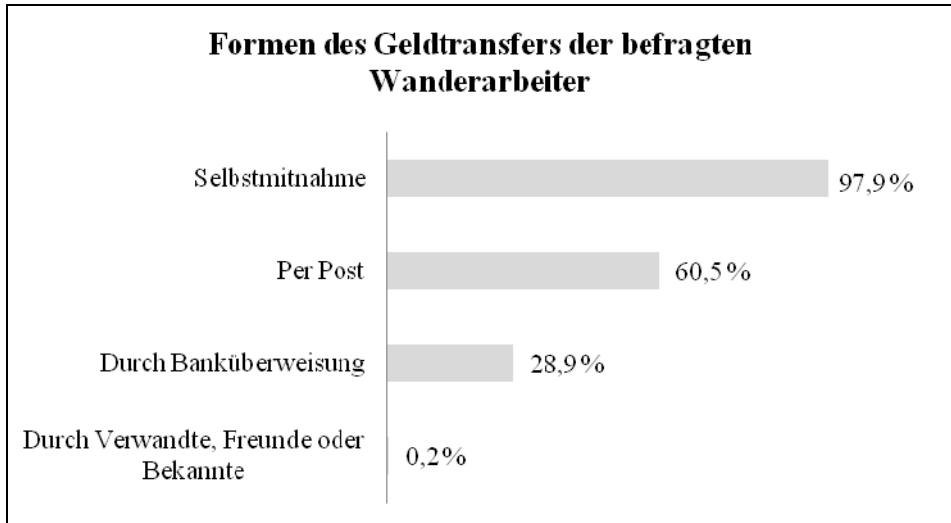
Mit der hohen Sparsamkeit und der Spezifik der Verwendung des Ersparnen geht es einher, dass die Mehrzahl der Befragten mit den modernen Formen der Geldverwahrung und des Geldtransfers gut vertraut ist. So unterhalten 95,3 % der Befragten ein Konto in Peking und die meisten von ihnen können mit Geldautomaten problemlos umgehen. 90 % der Befragten überweisen Geld in ihr Herkunftsgebiet, wobei dies bei drei Viertel von ihnen nur unregelmäßig und jedem Siebten nur einmal im Jahr der Fall ist. Der hohe Anteil unregelmäßiger Überweiser erklärt sich daraus, dass die Familienmitglieder im Herkunftsgebiet zumeist nicht dauerhaft von den in Peking befindlichen Angehörigen finanziert werden. Die Wanderarbeiter überweisen Geld nur entsprechend den Bedarfsanforderungen der im Herkunftsgebiet Verbliebenen. Nicht wenige Wanderarbeiter haben schon ihre ganze Familie nach Peking holen können. Dahinter verbirgt sich jenes Zehntel der Befragten, welches gar keine Überweisungen mehr tätigt. Insgesamt liegt also ein hohes, wenn auch nicht kontinuierlich gestaltbares Transferaufkommen seitens der in Peking tätigen Wanderarbeiter vor. Ihre Zahlungen in die ländlichen Herkunftsregionen sind ein wichtiger Bestandteil des gesellschaftlich stabilisierend wirkenden sozialen Ausgleichs innerhalb des Landes.

Abb. 26: Häufigkeit von Transferzahlungen in die Herkunftsregionen der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007



Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

Abb. 27: Formen des Geldtransfers der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007



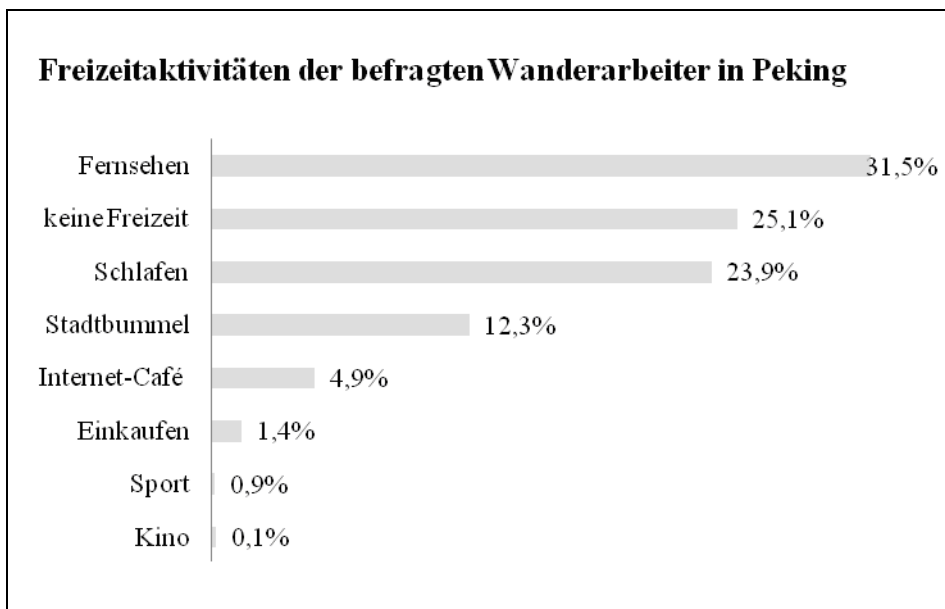
Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

60,5 % der befragten Wanderarbeiter überweisen Geld mit der Post und 28,9 % per Banküberweisung in das Herkunftsgebiet. Ein sehr geringer Teil der Befragten übersendet finanzielle Zuwendungen für ihre Familien durch Verwandte, Freunde oder Bekannte. Trotz der entwickelten Überweisungstätigkeit nehmen fast alle befragten Wanderarbeiter regelmäßig größere Geldbeträge bei Heimfahrten ins Herkunftsgebiet mit. Dies ist eine althergebrachte Gewohnheit, die trotz sprunghaft gewachsener Kriminalität hartnäckig beibehalten wird. Jedes Jahr vor dem Frühlingsfest bekommen die Wanderarbeiter von der Polizei diesbezügliche Sicherheitshinweise, doch immer wieder werden Heimkehrende Opfer von Taschendieben und verlieren nicht selten einen erheblichen Teil ihrer Ersparnisse.

#### 3.2.3.4 Die Freizeitaktivitäten der Wanderarbeiter in Peking

Das Lebensniveau einer gegebenen Beschäftigtengruppe wird maßgeblich davon geprägt, wie es den jeweiligen Erwerbstätigen gelingt, ihre Arbeitskraft zu regenerieren. Neben dem verfügbaren Einkommen spielen dabei zeitliche Ausdehnung und Gestaltungsmöglichkeiten der Freizeit eine entscheidende Rolle.

Abb. 28: Freizeitaktivitäten der Wanderarbeiter in Peking 2007



Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

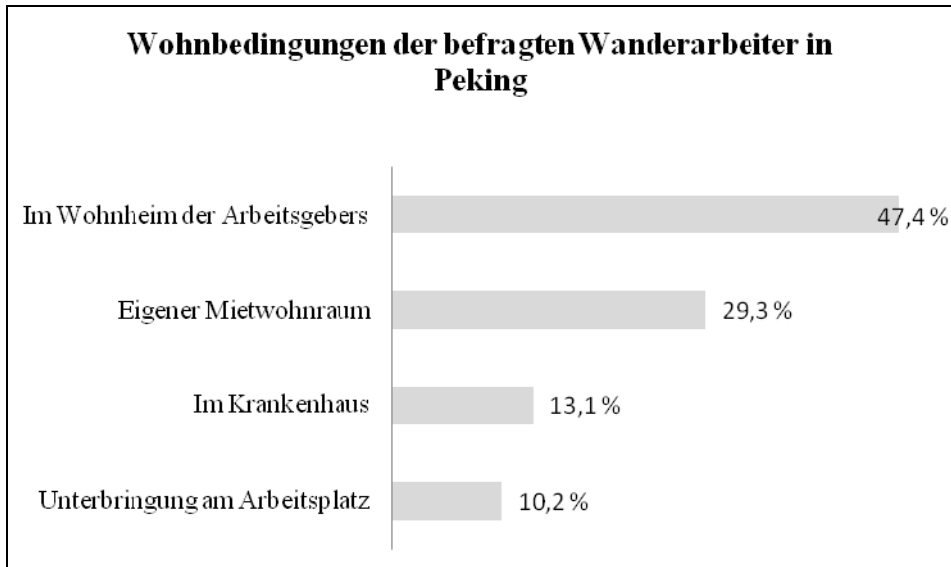
Hohe Arbeitsbelastung und durch die hohe Sparquote begrenzte Finanzmittel schränken die Möglichkeiten der befragten Wanderarbeiter in Peking, sich anspruchsvollen Freizeitaktivitäten zu widmen, erheblich ein. Ein knappes Drittel von ihnen verbringt die Freizeit vor allem vor dem Fernsehgerät, jeder vierte Wanderarbeiter gleicht in der Freizeit vorrangig Schlafdefizite aus und ein weiteres Viertel der Befragten hat faktisch keine Freizeit. Die übrigen Befragungsteilnehmer nannten Stadtbummel, Shoppen und den Besuch von Internet-Cafés als wichtigste Freizeitinhalte. Nicht einmal ein Prozent der Wanderarbeiter treibt Freizeitsport.

Vor diesem Hintergrund muss konstatiert werden, dass die Freizeitgestaltung der Wanderarbeiter wenig geeignet ist, nachhaltig regenerierend zu wirken und sich als ein besonders problematischer Aspekt der angetroffenen Lebensbedingungen darstellt.

### 3.2.3.5 Wohnbedingungen der Wanderarbeiter in Peking

Ein existentieller Bestandteil der Lebensbedingungen sind die Wohnbedingungen. Da Peking gerade in Fragen der Wohnraumbewirtschaftung eine der teuersten Städte der Welt ist, muss sich das verfügbare Einkommen der jeweils Betroffenen in besonderem Maße auf die Qualität des Wohnens auswirken.

Abb. 29: Wohnbedingungen der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007

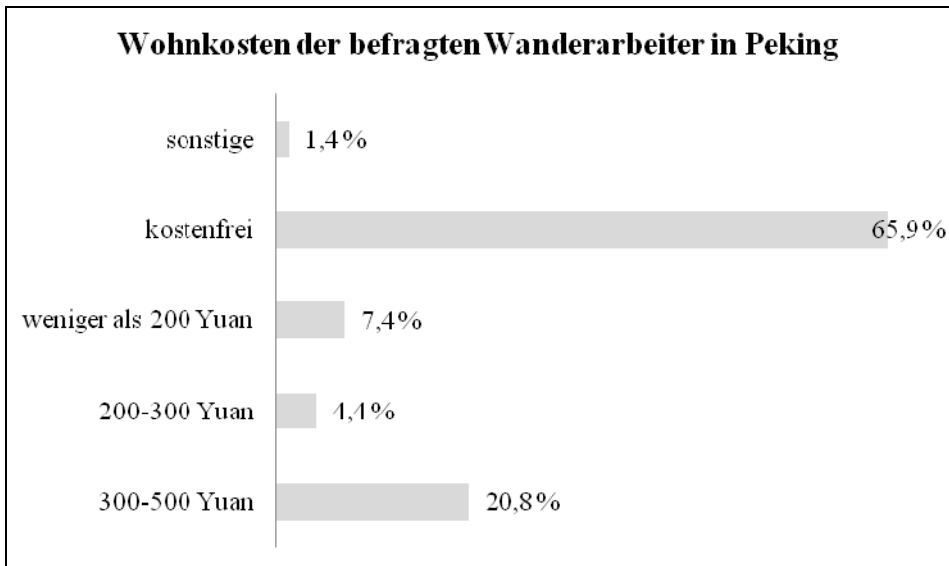


Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.



Die Wanderarbeiter beschränken sich in ihren Ansprüchen an die Wohnraumnutzung erheblich. Fast die Hälfte der von der Verfasserin befragten in Peking tätigen Wanderarbeiter wohnt in Unterkünften der sie beschäftigenden Unternehmen. 29,3 % der Befragten wohnen in einem angemieteten Zimmer oder einer Mietwohnung. Die Krankenpfleger (13,1 % der Befragungsteilnehmer) schlafen im Krankenzimmer des jeweils zu betreuenden Patienten und verzichten ganz auf eigenen Wohnraum. Jeder Zehnte der befragten Wanderarbeiter darf die Wohnung des Arbeitgebers mit nutzen.

Abb. 30: Wohnkosten der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007



Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

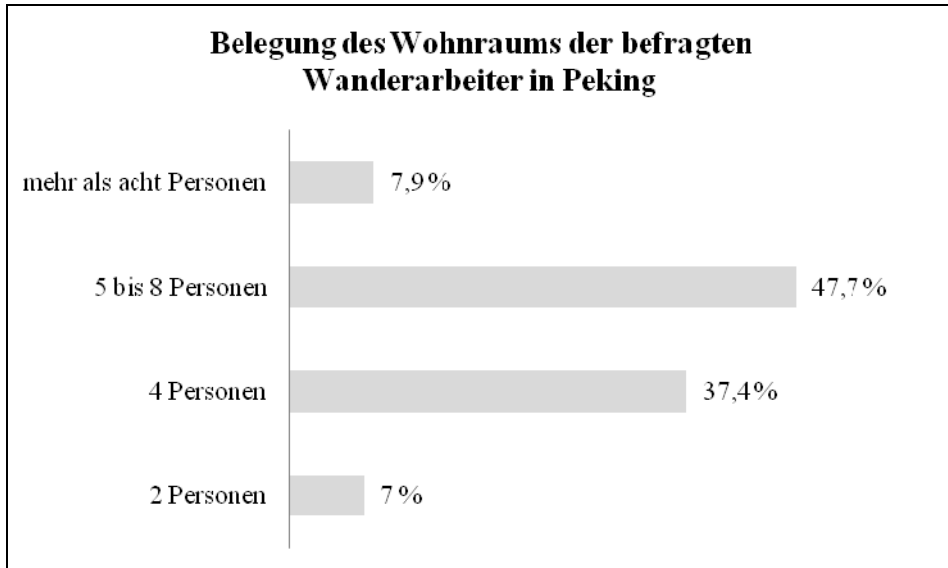
Da die Wohnkosten ein erheblicher Bestandteil der allgemeinen Lebenshaltung sind, bemühen sich die Wanderarbeiter im besonderen Maße, diese zu minimieren.

Entsprechend gelang es zwei Drittel der Befragten, sich kostenlosen Wohnraum zu verschaffen. Jeder Fünfte von ihnen muß immerhin zwischen 300 und 500 Yuan pro Monat für die Miete aufwenden. Die Wohnkosten dert übrigen befragten Wanderarbeiter liegen unter 300 Yuan.

Die Deckelung der Wohnkosten erreichen die Wanderarbeiter vorrangig über das Wohnen in Gemeinschaftsquartieren mit hohen Belegungsstärken. Mehr als die Hälfte der Befragten bestätigte, mit fremden Leuten zusammen zu wohnen. Nur 10,7 % verfügen für sich bzw. ihre Familien über separaten Wohnraum.

Fast ein Drittel der von der Verfasserin befragten Wanderarbeiter wusste diese Frage mangels eigenen festen Wohnsitzes in Peking nicht zu beantworten.

*Abb. 31: Belegungstärken der von den befragten Wanderarbeitern in Peking genutzten Wohnungen 2007*



*Quelle: Befragung durch Ling He, 2009, n=607.*

Die Belegungstärken des von den Wanderarbeitern in Peking genutzten Wohnraumes bewegen sich zu einem nicht geringen Teil an der Grenze des Zumutbaren. 7,9 % der Befragten teilen sich mit mehr als acht Personen einen Wohnraum. Fast die Hälfte der befragten Wanderarbeiter nutzt mit jeweils vier bis sieben weiteren Mitbewohnern gemeinsam einen Raum. Ein Drittel der Befragungsteilnehmer wohnen in 4-Bett-Zimmern und nur 7,0 % von ihnen in Doppelzimmern.

Die Mitbewohner sind zu 93,6 % Kollegen, zu 4,6 % Freunde oder Bekannte aus der Herkunftsregion und zu 1,8 % sonstige Personen.

Ausstattung und Zustand des von Wanderarbeitern genutzten Wohnraums sind überwiegend bescheiden. Zwar verfügen nahezu alle Befragungsteilnehmer über einen Stromanschluss im Zimmer oder in der Wohnung. Nur ein Ehepaar gab an, auch dies entbehren zu müssen. Um Geld zu sparen, haben sie pro Monat 300 Yuan für ein Zimmer bezahlt. Es befand sich in einem Gebiet, das nach den Vorgaben der Stadtplanung zum Abriss vorgesehen ist, genauer gesagt, in dem einzigen überhaupt noch begehbaren Gebäude des betreffenden Ruinenfeldes.

Wasserleitung und Stromanschluss waren schon seit langem unterbrochen. Ein Monat nach der Befragung durch die Verfasserin hatte die Abrissbirne auch dort ihre Arbeit getan.

Eine separate Wasserversorgung in den genutzten Räumlichkeiten steht nur 71,6 % der Befragten zur Verfügung. Fast ein Drittel der Befragungsteilnehmer muss auf eine mehreren Wohneinheiten gemeinsam zugeordnete Wasserentnahmestelle zurückgreifen. 0,7 % der befragten Wanderarbeiter leben in einer Wohngegend, in der für eine ganze Straße nur ein Wasseranschluss nutzbar ist.

Nahezu analog, ja z. T. sogar noch etwas schlechter, ist der Ausstattungsgrad mit Toiletten und Waschräumen. Fast ein Drittel der Befragungsteilnehmer ist auf die Nutzung öffentlicher Bäder angewiesen.

Die Wohnbedingungen der Wanderarbeiter in Peking werden schon lange durch die chinesischen Medien und durch engagierte Wissenschaftler kritisiert. Xiaoying Feng hat in der Publikation „Empathie für die Wanderarbeiter als wichtige Grundlage für den Aufbau eines harmonischen Pekings“ die Unhaltbarkeit dieser Situation eindrucksvoll beschrieben: „Die durchschnittliche Wohnfläche der Wanderarbeiter in Peking erreicht nur ein Drittel der der angestammten Pekinger Einwohner. Die Wohnungen haben keine ausreichenden Medienanschlüsse und Ausstattung, so z. B. häufig keine Wasser- und Abwasserleitung, keine separate Küche und keine der üblichen Entsorgungsvorrichtungen. Die Wohnviertel, in denen sich die Wanderarbeiter konzentrieren, sind nicht nur eng, sondern auch schmutzig. Die Straßen sind uneben und voller Schlaglöcher. Überall liegt Müll herum. Die Luft ist erfüllt von Toilettengeruch. Wenn es regnet ist, verschlammten ganze Straßenzüge. Viele Gebäude sind unter Verstoß gegen die Bauvorschriften oder sogar ohne jede Zulassung errichtet worden. Von dort geht permanent eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, so vor allem für die Gewährleistung von Hygiene und Brandschutz, aus.“<sup>45</sup>

---

<sup>45</sup> Zitiert aus: Feng, Xiaoying: Empathie für die Wanderarbeiter als wichtige Grundlage für den Aufbau eines harmonischen Pekings (in Chinesisch). In: Dai, Jianzhong (Ed.): The Social Development Report of China's Capital (2006). Social Sciences Academic Press (China), Peking, 2006. S. 91.

### *3.2.3.5.1 Die Entstehung prekarisierter Wohnregionen als Folge des raschen Anwachsens der Wanderarbeit*

Die schnell wachsende Zahl der Wanderarbeiter führte in allen großen chinesischen Städten zur Entstehung von separaten Siedlungsräumen, die vor allem von Binnenmigranten, aber auch von Studenten und Beschäftigten niedriger Einkommensgruppen bewohnt werden. Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie auf eine Minimierung ihrer Wohnkosten angewiesen sind. Diese Wohngebiete weisen regelmäßig eine hohe Bebauungsdichte, eine schlecht entwickelte Infrastruktur und einen überdurchschnittlichen Verschmutzungsgrad auf. Gerade an der Peripherie der Ballungsräume entstanden ganze Viertel mit von den vorgenannten Einwohnergruppen errichteten Schwarzbauten, in etwa vergleichbar mit lateinamerikanischen Favelas oder nordamerikanischen Slums. In offiziellen chinesischen Dokumenten werden sie allerdings nicht als Slums bezeichnet, was sicher einige Berechtigung hätte, sondern allenfalls leicht beschönigend als „Squats“ bzw. „Squatter Settlement“ deklariert. Die bekannteste Siedlung dieser Art in Peking ist Tangjialing. Tangjialing befindet sich im Bereich des Nordteils der 5. Pekinger Ringbahn. Die Nähe des Wohnviertels zu zwei wichtigen IT-Gewerbegebieten ließ es für viele Angestellte und Wanderarbeiter besonders attraktiv werden. In Tangjialing wohnen 50.000 Menschen, von denen nach aktuellen statistischen Angaben aber nur 2800 über ein Pekinger Hukoubuch verfügen. Ein Drittel der Einwohner sind Angestellte, die übrigen Wanderarbeiter und andere Migranten. Aus Profitgier haben die Eigentümer der Wohngebäude diese ohne Genehmigung teilweise bis zu einer Höhe von sieben Etagen aufgestockt und bzw. andere unerlaubte Bauerweiterungen vorgenommen. In der Folge sind dort beispielsweise die Straßen so schmal, dass Fahrzeuge der Feuerwehr nicht mehr durchkommen. Generell und besonders mit Blick auf die erhebliche Erdbebengefährdung der betreffenden Gegend weisen die so errichteten Schwarzbauten zumeist eine fragile Statik auf und stellen eine permanente Bedrohung für Leben und Gesundheit der dort lebenden Einwohner dar. Das wird von den Mietern wegen der extrem angespannten Lage auf dem Wohnungsmarkt und von der Stammbevölkerung deshalb hingenommen, weil letztere nicht mehr arbeiten muss, sondern von den Mieteinnahmen recht gut leben kann. Wer z. B. 50 Zimmer vermietet, was durchaus vorkommt, kann monatlich einen Mietzins von ca. 100 000 Yuan verbuchen. Sicherheitsbedenken schwinden bei solchen Einkommenserwartungen recht schnell. Sicher gibt es einigen Anlass, diese Wohngebiete, wie bereits erwähnt in der Amtssprache gebräuch-

lich, wegen des Bautenwildwuchses als Squattersettlement bzw. informelle Siedlung einzustufen. Doch bildet die in den Medien seit 2009 übliche Kennzeichnung dieser Quartiere als Slums die Wirklichkeit wesentlich genauer ab. Dieser an sich zu begrüßende vermehrte Realitätssinn in der chinesischen Publizistik gleitet allerdings teilweise in einen menschenverachtenden Naturalismus ab, etwa dann, wenn die Menschen, die gezwungen sind, in solchen prekarierten Wohnvierteln zu wohnen, als „Ameisenrasse“ bezeichnet werden.<sup>46</sup> Tangjialing ist auch nur eines der mittlerweile zahlreichen Slums chinesischer Großstädte. Das Schicksal dieses Wohngebiets ist allerdings auch exemplarisch für die Entwicklung in den Ballungsräumen. Im Zuge der Umsetzung der aktuellen Stadtplanung für die Hauptstadt wurde der überwiegende Teil des dortigen Territoriums mit modernen, sicheren Gebäuden nahezu völlig neu bebaut. Für die bisherigen Bewohner hatte dieser Fortschritt allerdings einen entscheidenden Nachteil: Die darin befindlichen Wohnungen waren für sie nicht mehr erschwinglich. Sie mussten sich eine neue Elendssiedlung suchen, um dort einen Wohnsitz zu beziehen, bis auch diese Gegend der Modernisierung und dem Bauboom anheim fallen würde. Dann geht das Spiel von vorne los. Die erzwungene Mobilität der Wanderarbeiter erstreckt sich auch auf ihre Sesshaftigkeit. Eben darauf stellen jene Journalisten mit dem sozialrassistischen Touch ab, wenn sie den Begriff „Ameisen“ verwenden.

Die Probleme von Wohnvierteln wie Tangjialing, in denen zumindest auf bestehende Bausubstanz zurückgegriffen wird, sind für die zuständigen chinesischen Behörden verwaltungstechnisch noch einigermaßen beherrschbar. Völlig unübersichtlich wird die Sache, wenn ganze Stadtteile ausschließlich aus mehr oder minder fragilen Schwarzbauten der Wanderarbeiter bestehen. In Peking und den anderen Städten der nördlichen und westlichen Landesteile, in denen die Winter in der Regel sehr kalt sind, werden relativ selten solche Notunterkünfte errichtet. Vor allem in den tropischen Gebieten Südhinas jedoch ist diese Problematik sehr präsent. Sie wird von Seiten des Staates nicht selten sehr rabiata angegangen. Ein Beispiel dafür ist die vor dem Frühlingsfest 2011 durchgeführte sogenannte „Eisenhammer-Aktion“, die von zentralen Regierungsstellen, Polizei, Feuerwehr und Stadtverwaltung gemeinsam in der zur Provinz Hainan gehörenden Stadt Sanya durchgeführt wurde. Die Provinz Hainan ist mit der

---

<sup>46</sup> Internetquelle: Tian, Guolei: Die widerrechtliche Errichtung eines Wohnhauses in Tangjialing. In: Tageszeitung Peking Jugend vom 17.08.2009, Internetquelle: <http://www.sina.net> (in Chinesisch).

gleichnamigen südchinesischen Tropeninsel identisch. Seit Anfang der 1990er Jahre verzeichnen die Insel und insbesondere die Stadt Sanya einen wachsenden Zuzug von Wanderarbeitern. Sie haben dort Bauten aus Bambus und anderen Hölzern errichtet, wobei diese nicht nur Wohnzwecken, sondern auch der von ihnen betriebenen Schweinehaltung dienten. Vor allem wegen der rasch eskalierenden hygienischen Situation und der extremen Brandgefahr versuchte die Provinzregierung es etliche Male vergebens, die illegalen Siedlungen zu liquidieren. Zu Beginn des Jahres 2011 erging dazu ein diesmal sehr definitiv gehaltener Regierungsbeschluss. Zunächst wurden die Schweine von Regierungsstellen aufgekauft. Die Einwohner erhielten Verwaltungsbescheide, die das Verlassen des illegal errichteten Wohngebietes anordneten und als Alternativen die Rückkehr in die Heimat oder die Umsiedlung in reguläre Viertel der Stadt Sanya vorsahen. Während der Zeit des Frühlingsfestes, zu dem viele Wanderarbeiter sich in ihren Heimatregionen aufhielten, wurden dann diese Siedlungen mit einer Fläche von ca. 30.000 m<sup>2</sup> dem Erdboden gleichgemacht. Diese Aktion fand bei den meisten Chinesen Akzeptanz. Es kam aber auch Kritik wegen der Verletzung der Menschenrechte<sup>47</sup> auf, denn eine Reihe von Einwohnern, die der Umzugsanordnung nicht nachgekommen waren, wurde im Ergebnis obdachlos.

---

<sup>47</sup> Internetquelle: Die größten Squats in Hainan sind abgebaut, die meisten bisherigen Bewohner obdachlos. In: Tageszeitung Jinhua vom 13.02.2011. <http://china.huanqiu.com/roll/2011-02/1493052.html>. Der Autor ist nicht genannt (in Chinesisch).

Foto 6: Stadtrandsiedlung mit kleinen Läden von Wanderarbeitern in Peking 2009



Aufnahme: Ling He

Foto 7: Eine Siedlung, wo Wanderarbeiter in Peking konzentriert sind 2012



Aufnahme: Yuexin Duan

Wie bereits erwähnt, gelang es in Japan mittels staatlicher Programme im ausreichenden Maße, preiswerte Sozialwohnungen für die Wanderarbeiter und für

Familien mit niedrigem Einkommen zu errichten. In China funktioniert dieses Modell bislang nicht so gut. So wurde im Auftrag der Verwaltungsbehörden der Stadt Nanjing dort ein Musterwohnheim für Mitarbeiter der Straßenreinigung gebaut. Es ist modern ausgestattet. Jede Etage verfügt über einen gemeinsamen Sanitärtrakt und Freizeiträume. Auch wird ein recht niedriger Mietzins erhoben. Das Anfang 2008 fertig gestellte Objekt ist heute vom Abriss bedroht, weil kaum jemand dort wohnt. Die Betroffenen meinen, dass das Wohnheim zu weit von ihren Arbeitsstellen entfernt liegt.<sup>48</sup> Eigentlich handelt es sich trotz des Scheiterns um ein sinnvolles Projekt. Es wurde bisher nur nicht beachtet, dass es in einer Metropole wie Nanjing mit mehr als fünf Millionen Einwohnern mit einem einzigen Wohnheim für die Straßenreinigungskräfte nicht getan ist. Der Arbeitsweg ist dann für viele Beschäftigte wirklich zu lang. Wenn es aber in allen Stadtbezirken derartige Wohnmöglichkeiten gäbe, könnten dadurch neben allen Mitarbeitern des Reinigungsdienstes, die das wünschen, auch einkommensschwache Familien versorgt werden.

### 3.2.3.6 Die Ernährung der Wanderarbeiter in Peking

Die Ernährung ist sicherlich die elementarste der Lebensbedingungen. Auf diesem Feld akzeptieren die Wanderarbeiter vergleichsweise nur geringe Beeinträchtigungen ihrer Lebensqualität. Das bestätigen die Angaben der von der Verfasserin befragten Wanderarbeiter zu ihrer Zufriedenheit mit den Ernährungsmöglichkeiten in Peking.

*Tab. 8: Zufriedenheit der Wanderarbeiter mit den Ernährungsmöglichkeiten in Peking 2007*

Nicht zufrieden	8,2 %
Normal	87,6 %
Sehr zufrieden	4,0 %

*Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.*

Die große Mehrzahl der Befragten findet, dass sie sich in Peking normal ernähren können. 4,0 % der Befragten sind mit ihrer Essensversorgung sehr zufrieden. Diese Befragungsteilnehmer kommen aus Provinz Heilongjiang. Die Ernährungsmöglichkeiten in Peking bewerten sie besser als die in ihrer Herkunftsregion. Wanderarbeitern aus Armutsgebieten und vor allem aus länd-

<sup>48</sup> Internetquelle: Wu, Sheng: Das Wohnheim für den Straßenreinigungsdienst wird abgebaut. In: Yangzi Abendpost vom 07.05.2011. <http://news.qq.com/a/20110507/000109.htm> (in Chinesisch).



lichen Gegenden stammenden älteren Leuten reicht es aus, wenn das Essen satt macht. Sie haben keine großen Ansprüche an die Nahrungsqualität. Auch sind die meisten Wanderrabeter froh, wenn der Arbeitgeber die Essenversorgung übernimmt und sie nicht selbst kochen müssen.

Entsprechend nutzen zwei Drittel der befragten Wanderarbeiter die Verpflegungsangebote der Unternehmen bzw. von Kantinen.

In den ländlichen Gebieten Chinas ist es üblich, dass Wander- oder Saisonarbeiter die Essenversorgung in der Vereinbarung mit dem Arbeitgeber über das Arbeitsentgelt berücksichtigen. In den meisten Fällen wird die kostenlose Essenversorgung unter Hinnahme von Lohnminderungen gewählt. Die in Peking tätigen Wanderarbeiter haben diese Verfahrensweise weitgehend übernommen. So erhalten alle in dieser Untersuchung erfassten Kellner, Friseurlehrlinge, Wachleute, Bauarbeiter, Masseur, Kosmetikerinnen, Textilarbeiter, Hausangestellte und Krankenpfleger freie Verpflegung als Vergütungsbestandteil.

### **3.2.3.7 Die medizinische Versorgung der Wanderarbeiter in Peking**

Wie weiter oben genannt, genießt nicht einmal jeder Sechste der befragten Wanderarbeiter den Schutz einer Krankenversicherung. 95,4 % der Befragten erkrankten jedoch während ihres Aufenthalts in Peking mindestens ein Mal. Fast jeder von ihnen litt unter Fieber und Schnupfen. 14,3 % waren von Entzündungen und 4,9 % von sonstigen Krankheiten betroffen. Nur 5,0 % der befragten Wanderarbeiter nahmen eine ärztliche Behandlung im Krankenhaus in Anspruch. Ganz überwiegend bleiben Erkrankungen ohne jede medizinische Behandlung. 98,9 % der Befragten kaufen, wenn unbedingt notwendig, Medikamente in der Apotheke und richten sich nach den vom Apotheker empfohlenen bzw. aus dem Packzettel ersichtlichen Einnahmeverordnungen. Das Krankenhaus wird von fast allen befragten Wanderarbeitern gemieden, weil es zu teuer sei. Auch stuften über 90 % der Befragungsteilnehmer durchlittene Krankheiten als nicht oder nicht unbedingt behandlungsbedürftig ein. Es liegt auf der Hand, dass der Mangel an Versicherungsschutz eine immense gesundheitliche Fehl- und Unterversorgung der Wanderarbeiter generiert.

### **3.2.3.8 Die Lebensbedingungen für die Familien und Kinder der befragten Wanderarbeiter in Peking**

Wanderarbeit ist ein Phänomen, das die Familien und Kinder der Betroffenen besonders in Mitleidenschaft nimmt. Das ergibt sich schon aus den einherge-

henden langen Trennungsphasen. Betroffen ist von dieser Problematik jeder vierte Wanderarbeiter. 75,4 % der von der Verfasserin Befragten gab an, keinen Lebenspartner zu haben.

So leben zwei Drittel der von betroffenen Befragten räumlich von ihrem Lebenspartner getrennt. Ein knappes Viertel von ihnen lebt mit dem Partner in Peking zusammen. 7,7 % der betroffenen Befragungsteilnehmer haben diese Frage nicht beantwortet.

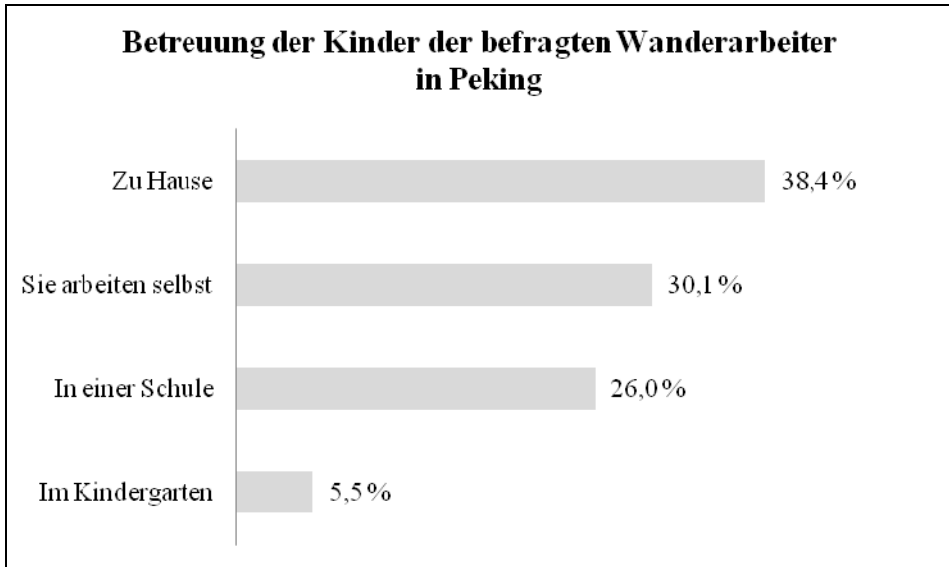
21,1 % der insgesamt befragten Wanderarbeiter leben mit einem Partner zusammen, der selbst in Peking Arbeit gefunden hat, 3,4 % mit Partnern, die nicht arbeiten.

66,2 % der befragten Wanderarbeiter, die verheiratet sind, haben ein Kind oder mehrere Kinder. Jeder Dritte aus dieser Befragungsgruppe hat kein Kind.

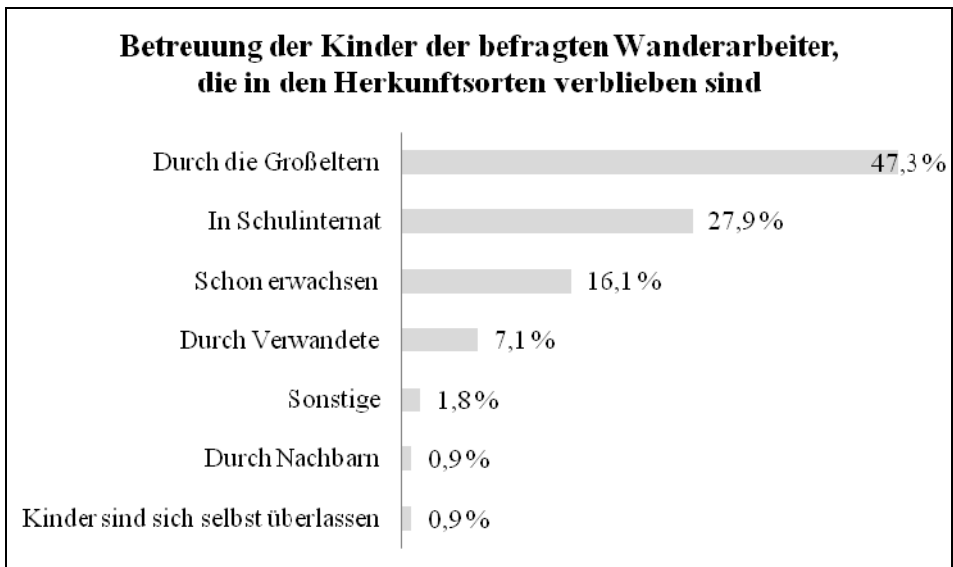
Nicht geringe Probleme verursacht der Mangel an Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder der Wanderarbeiter. Entsprechend bleiben 38,4 % der Wanderarbeiterkinder allein zu Hause. 30,1 % Kinder sind schon älter als 15 Jahre und arbeiten selbst in Peking. Nur ein Viertel der Kinder wird in einer Schule und 5,5 % von ihnen werden in einem Kindergarten betreut.

Kinderbetreuung ist wegen bürokratischer Hürden, die vielen Wanderarbeiterkindern den Zugang zu staatlichen Bildungseinrichtungen verwehren, überwiegend kostenpflichtig. Jene 30,1 % der Wanderarbeiter, die ihr Kind/ihre Kinder in einer Schule oder im Kindergarten unterbringen konnten, zahlen im Durchschnitt mehr als 800 Yuan jährlich dafür.

Viele Wanderarbeiter mussten ihre Kinder in der Herkunftsregion belassen. 47,3 % von ihnen werden durch die Großeltern betreut, 27,7 % in einem Schulinternat, 7,1 % durch Verwandte und 0,9 % durch Nachbarn. 16,1 % der zurückgelassenen Wanderarbeiterkinder sind schon erwachsen und 0,9 % bleiben sich völlig selbst überlassen.

Abb. 32: *Betreuung der Kinder der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007*

Quelle: *Befragung durch Ling He, 2007, n=607.*

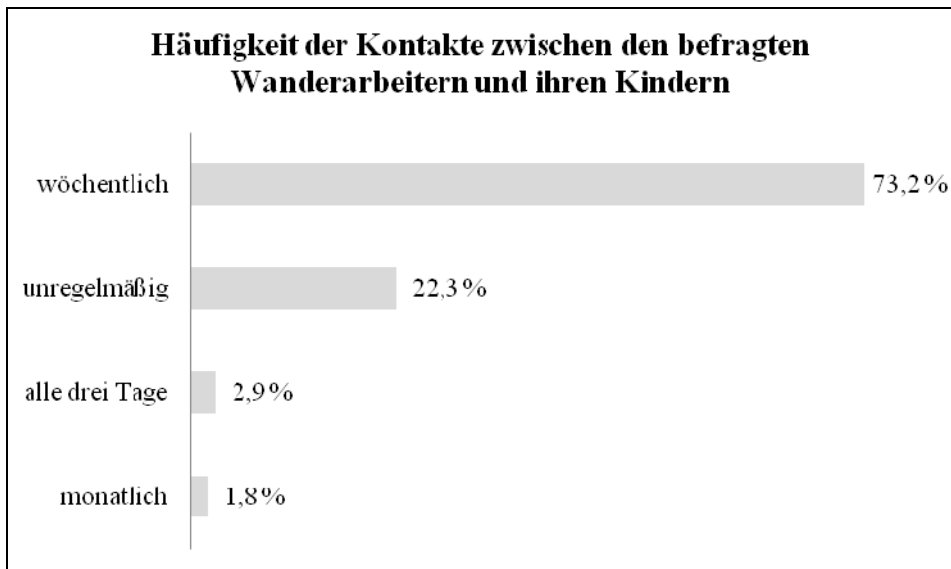
Abb. 33: *Betreuung der Kinder der befragten Wanderarbeiter, die in den Herkunftsorten verblieben sind 2007*

Quelle: *Befragung durch Ling He, 2007, n=607.*

Die Kontaktmöglichkeiten zwischen den in Peking als Wanderarbeiter tätigen Eltern und den in den Herkunftsorten zurückgebliebenen Kindern sind im Wesentlichen auf Telefonate und das Wiedersehen zum Frühlingsfest begrenzt. 78,5 % der befragten Eltern kommunizieren per Telefon mit ihren Kindern im Heimatort. 8,3 % der getrennten Wanderarbeiterfamilien nutzen die Nachrichtenübermittlung durch Freunde oder Bekannte, 5,8 % der befragten Wanderarbeiter kontaktieren ihre Kinder auf andere Weise.

Die Mehrzahl der von ihren Kindern getrennten Wanderarbeiter ist um regelmäßige Kommunikation bemüht. Mehr als zwei Drittel der betroffenen Eltern treten wöchentlich oder sogar häufiger mit ihren Kindern in Verbindung. Das übrige Drittel dieser Befragungsgruppe pflegt diese Kontakte nur unregelmäßig bzw. selten herzustellen bzw. machte keine Angaben (siehe Abb. 34).

Abb. 34: Häufigkeit der Kontakte zwischen den befragten Wanderarbeitern und ihren Kindern 2007



Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

Die Trennungssituation hat natürlich massive Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Beziehungen und die emotionale wie kognitive Entwicklung der Wanderarbeiterkinder.

So mussten 70,3 % der betroffenen Eltern feststellen, dass die Zuneigung zu ihrem Kind/ihren Kindern schwächer geworden ist, seit sie nicht mehr zusammen-

leben. Bei 19,0 % der betroffenen Wanderarbeiter wird das nicht so reflektiert, 10,7 % haben die Frage nicht beantwortet.

65,3 % der Eltern denken, dass ihr Kind/ihre Kinder in der Heimat einsam ist bzw. sind, 23,1 % glauben das nicht, 11,6 % haben die Frage nicht beantwortet.

Nur 44,6 % der von ihrem Nachwuchs getrennt lebenden Wanderarbeiter sind mit der Schulleistung ihres Kindes/ihrer Kinder zufrieden, 19,8 % nicht, 35,5 % haben die Frage nicht beantwortet.

84,3 % der befragten Eltern vermissen ihr Kind/ihre Kinder, 14,9 % haben diese Frage nicht beantwortet, nur 0,8 % vermissen ihr Kind/ihre Kinder nicht.

### 3.2.3.9 Die Integration der befragten Wanderarbeiter in Peking

Die Lebensqualität der Wanderarbeiter hängt nicht zuletzt davon ab, wie es gelingt, sie in die Sozialstrukturen der Stadt angemessen zu integrieren. Die Befunde sind zumindest widersprüchlich. 75,6 % der befragten Wanderarbeiter haben sehr oft Kontakt mit Pekinger Einwohnern, 13,4 % von ihnen eher selten und 10,8 % gar keinen.

75,2 % der Befragten finden, dass die Einwohner Pekings nicht besonders freundlich und höflich zu ihm sind. Ein kleinerer Teil der befragten Wanderarbeiter, konkret 23,8 %, nehmen die angestammte Einwohnerschaft dagegen als sehr freundlich und höflich wahr. 1,0 % der Befragungsteilnehmer halten die Hauptstädter für überhaupt nicht freundlich und höflich.

98,5 % der Befragten kamen in Peking schon einmal in eine Situation, in der sie sich diskriminiert fühlten. 1,2 % der befragten Wanderarbeiter konnten so etwas nicht berichten. 0,2 % der Befragungsteilnehmer bekundeten, dass sie in Peking sogar sehr oft diskriminiert worden sind.

51,8 % der Befragten finden, dass die Bezeichnung „Nongmingong“ eine diskriminierende Bedeutung hat. Von den sich so diskriminiert Fühlenden haben 39,2 % eine neunjährige Schulausbildung, die übrigen eine zwölfjährige. 48,2 % der befragten Migranten messen der Bezeichnung „Nongmingong“ keine diskriminierende Bedeutung bei. Sie meinen, dass sie Bauer (in Chinesisch „Nongmin“) in der Heimat bzw. laut Hukoubuch, aber Arbeiter (in Chinesisch „Gong“) in der Stadt sind. Der Begriff sei also ganz korrekt.

Alle Befragten meinen, noch nicht in der Stadt integriert zu sein. Sie fordern das jedoch ein. Die Regierung der Verwaltungseinheit Peking schuf mittlerweile

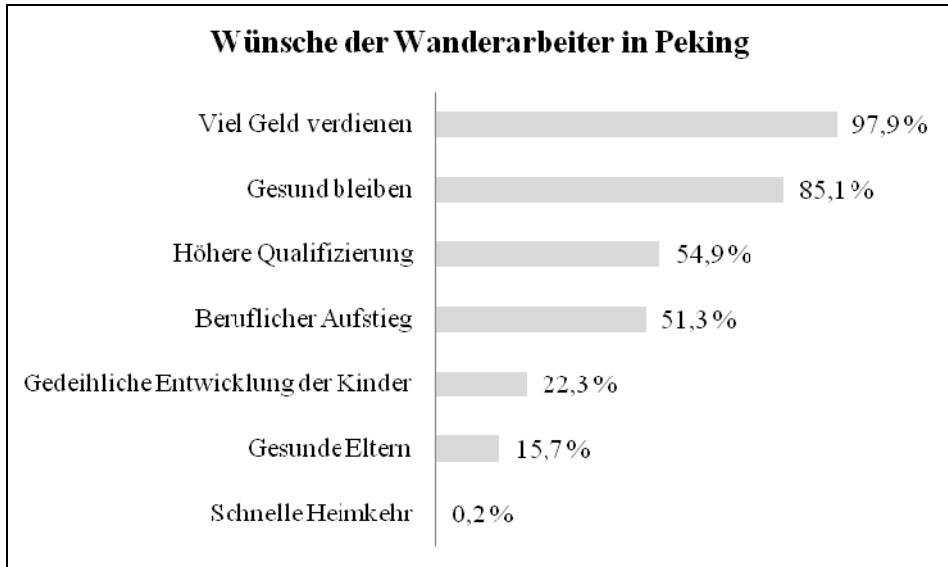
den Terminus „der neuen Pekinger Stadtbürger“. Inwieweit diese Begriffsbildung die Integration der Wanderarbeiter fördert, ist umstritten.

95,3 % der Befragten haben manchmal Heimweh, 2,1 % haben öfter Heimweh, 2,6 % haben kein Heimweh.

### 3.2.3.10 Wünsche und Sorgen der Wanderarbeiter in Peking

Auch Wünsche und Sorgen können Auskunft über die wahrgenommene Lebensqualität geben.

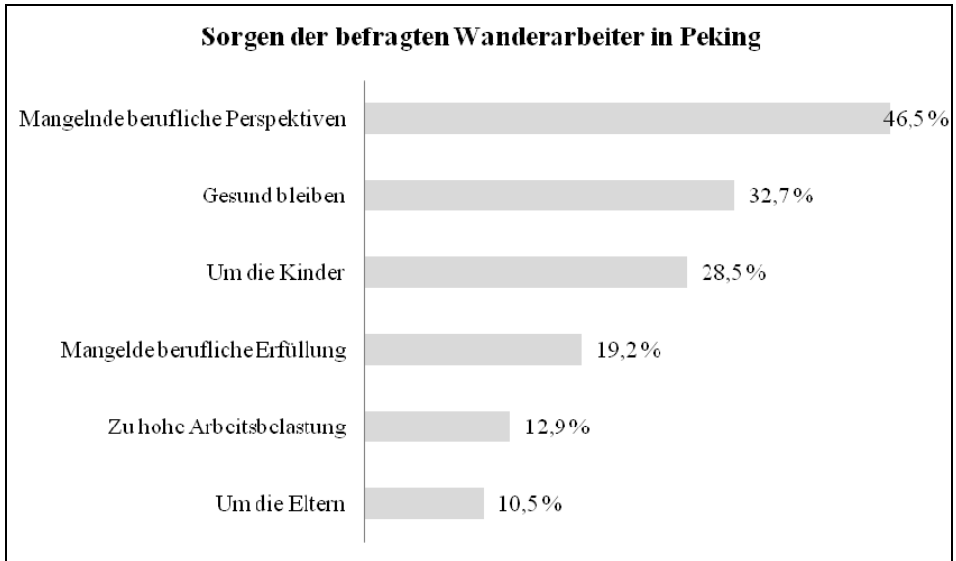
Abb. 35: Wünsche der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007



Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

Die Wünsche der befragten Wanderarbeiter nach höherem Einkommen, besserer Qualifikation und beruflichen Aufstieg spiegeln gleichermaßen Chancen wie Defizite des Aufenthalts in Peking wider. Das Wohlergehen der Kinder und der Eltern ist naturgemäß bei denen besonders ausgeprägt, die von selbigen getrennt leben. Die Tatsache, dass nur 0,2 % wünschen, schnell nach Hause fahren zu können, spricht dafür, dass das Leben in Peking trotz aller Probleme als alternativlos betrachtet wird.

Abb. 36: Sorgen der befragten Wanderarbeiter in Peking 2007



Quelle: Befragung durch Ling He, 2007, n=607.

Der erfragte Sorgenkatalog belegt, dass von einem erheblichen Teil der befragten Wanderarbeiter, wenn auch nicht von der Mehrheit, die Tätigkeit in Peking überwiegend belastend empfunden wird. Noch klarer Auskunft gibt die Beantwortung der Frage „Wenn sie in der Zukunft noch länger in Peking arbeiten können, würden Sie ihre Familie nach Peking holen?“ 79,7 % der befragten Wanderarbeiter antworteten mit „Nein“.

### 3.3 Zusammenfassung

61,8 % der Befragten sind jünger als 24 Jahre. Mehr als 85 % der Befragten sind nicht älter als 35 Jahre. Die Wanderarbeiter in Peking sind jung und physisch leistungsfähig. Das ist Ausdruck des für ganz China charakteristischen Phänomens, dass die jungen und hoch belastbaren Arbeitskräfte vom Dorf in die Stadt ziehen. Man kann das auf der einen Seite als eine wirksame Familienstrategie betrachten. Die jungen und kräftigen Familienmitglieder, die in der Stadt am ehesten viel Geld verdienen können, versorgen die im Dorf gebliebenen Alten und Schwachen. Die andere Seite der Medaille ist die sich hinter diesem Phänomen verbergende spezifische Form von Ausbeutung. Die Stadt beutet das Land aus. Tatsächlich basiert die Entwicklung der Städte seit 1949 nach der Gründung der Volksrepublik China auf der Ausbeutung der Dörfer. In den

1950er Jahren waren zahlreiche Bauern in die Städte gezogen, weil die dort stattfindende Industrialisierung einen großen Bedarf an Arbeitskräften hervorrief. Im darauf folgenden Jahrzehnt brach nach drei Jahren mit Naturkatastrophen und in Folge des „Großen Sprungs“ die Getreideproduktion derart ein, dass Millionen von Bauern in die Dörfer zurückgeschickt wurden. Da dies nicht genügte, um die Rückschläge zu kompensieren, wurden in großer Zahl Jugendliche aus den Städten in die Landwirtschaft entsandt. Das änderte nichts an einem Grundprinzip: Für die Städter gab es ein System umfassender sozialer Fürsorge, für die Bauern nicht. Bis Ende 70er Jahre verfestigte sich so die Disparität der Lebensverhältnisse zwischen Stadt und Land. Die seitdem wieder erfolgende und sogar forcierte Abwanderung junger und leistungsfähiger Arbeitskräfte verstärkte diese Fehlentwicklung noch.

Der Arbeitsalltag der Wanderarbeiter ist lang und hart. 78,9 % der von der Verfasserin befragten Wanderarbeiter arbeiten mehr als 8 Stunden pro Tag. 99,8 % der Befragten müssen sechs oder sogar sieben Tage pro Woche schuften, ohne einen Überstundenzuschlag oder einen Zeitausgleich zu erhalten.

Die Wanderarbeiter sind bereit, hart zu arbeiten, wollen aber faire Bedingungen. 64,2 % der Befragten haben einen Arbeitsvertrag abgeschlossen. Unabhängig davon akzeptieren sie die Überstunden ohne Zuschlag, weil sie in einer von der Marktwirtschaft dominierten Gesellschaft sonst keine Chance haben. Die Bauunternehmen erhalten beispielsweise die Zuschläge der Projektausschreibung durch gnadenloses Preisdumping. Das reichen sie überwiegend in Form von Lohndumping an die Bauarbeiter weiter. Um für das Leben in der Stadt und ihre Sparziele hinreichende Löhne zu erhalten, müssen die Wanderarbeiter sich auf die extrem langen Arbeitszeiten einlassen.

Gewerkschaften, die Wanderarbeiter wirklich schützen, gibt es nicht, auch wenn auf Initiative der Regierung speziell für sie eine solche geschaffen wurde. Die Gewerkschaften in China sind nach wie vor auf ihre in der Zeit der Planwirtschaft geprägte Mitgestaltungsrolle orientiert. Hinterfragt man ihre heutige Funktion in der Privatwirtschaft, fühlt sich niemand in der Lage oder berufen, eine überzeugende Antwort zu geben. Die chinesischen Gewerkschaften schützen allenfalls jene Arbeiter und Angestellten, die mit staatlichen Unternehmen unbefristete Verträge abschließen konnten. Inhaber kurzfristiger Verträge fallen schon nicht mehr in ihren Zuständigkeitsbereich. Auch die neu geschaffene Gewerkschaft der Wanderarbeiter hat faktisch keinerlei Macht. Sie kann nur auf Probleme aufmerksam machen, aber keine Lösung durchsetzen. So ist es in



China nahezu unmöglich, einen Streik durchzuführen. Nach der Untersuchung der Verfasserin haben die Krankenpfleger im Anzhen-Klinikum einen Streik durchgeführt. Sie verlangten die Senkung der von ihnen an das Klinikum zu zahlenden Verwaltungsgebühr. Heraus kam am Ende eine Erhöhung der von den Patienten zu entrichtenden Kosten für die Pflege. Einige Monate später waren einige Krankenpfleger, die den Streik mit organisiert hatten, nicht mehr im Klinikum anzutreffen.

Das Leben der Wanderarbeiter ist schwer. 65,9 % nehmen die kostenlose Verpflegung durch den Arbeitgeber in Anspruch. 47,4 % der Befragten wohnen kostenfrei beim Arbeitgeber. 56,9 % der Befragten haben kein eigenes Zimmer und sind auf Gemeinschaftsquartiere angewiesen.

47,7 % der Befragten wohnen in 5- bis 8-Bettzimmern, 37,4 % wohnen in 4-Bett-Zimmern, 7,9 % der Befragten wohnen mit mehr als 8 Personen in einem Raum, nur 7,0 % der Befragten wohnen in einem Doppelzimmer.

Aber wenn man kostenlos das Essen und die Unterkunft bekommt, darf man eigentlich nicht zu kritisch sein. Sie werden zwar vom Arbeitgeber ausgebeutet, sie müssen lang und hart arbeiten ohne Zuschlag, aber sie bekommen Essen und Unterkunft. Dies sollte dem nominellen Einkommen zugerechnet werden. Die Wanderarbeiter könnten auch Verpflegung und Unterkunft selbst übernehmen, aber sie wollen dies nicht. Sie versuchen jeden „Fen“<sup>49</sup> zu sparen. Sparsamkeit ist eine Ursache der Armut der Wanderarbeiter in Peking. Das Leben wollen sie später genießen, wenn sie genügend gespart haben.

Durch ihren Aufenthalt in Peking haben die Wanderarbeiter viele neue Sichtweisen gewonnen, so z. B. bezüglich der Ein-Kind-Politik. Manche der Befragten wollen kein zweites Kind bekommen, da eine gute Erziehung der Kinder Geld und Zeit kostet. Diese Einsicht kann man als kleinen Fortschritt bezeichnen.

Im Ergebnis dieser Untersuchung wurden folgende Probleme entdeckt:

- Viele Wanderarbeiter bekommen ihren Lohn in Form von Bargeld. Es besteht eine große Möglichkeit für Steuerhinterziehungen.

---

<sup>49</sup> Fen ist die kleinste Geldeinheit des Renminbi, vergleichbar mit dem Eurocent.

- Nicht alle Wanderarbeiter sind polizeilich gemeldet. Das betrifft im übrigen auch andere Bevölkerungsgruppen. In China wird die Bedeutung des Meldewesens z. T. noch unterschätzt.
- Die nicht beschäftigten Wanderarbeiter werden statistisch nicht als Arbeitslose erfasst, sondern als Arbeitssuchende. Das hängt mit ihrer amtlichen Einstufung als ländliche Bevölkerung zusammen.
- Hausangestellte, Krankenpfleger und „Yuesao“, die von Privaten unter Vertrag genommen werden, erhalten im Streitfall keinen Rechtsschutz durch die Arbeitsgerichte.
- Viele junge Wanderarbeiter, die zumeist ledig sind und allein nach Peking kommen, haben Probleme, ihre sexuellen Bedürfnisse zu befriedigen. In Verbindung damit besteht eine erhöhte Gefahr der Verbreitung von Infektionskrankheiten. Regierungstellen und viele NGOs haben Aufklärungsseminare mit den Wanderarbeitern durchgeführt und kostenlos Kondome verteilt. Die meisten Wanderarbeiter stehen dem eher skeptisch gegenüber.
- Im Zusammenhang mit nicht erfüllter Sexualität kommt es zu einer erhöhten Kriminalitätsrate durch Triebtäter, darunter zu Vergewaltigungen mit Todesfolge. Zugleich ist ein Anwachsen der gewerbsmäßig betriebenen Prostitution, die in China unter Strafe steht, zu verzeichnen.
- Obwohl auch unter den Wanderarbeitern in Peking die Akzeptanz der Einkind-Politik wächst, werden gerade in diesem Milieu noch viele Kinder außerhalb der Kliniken und damit staatlich nicht erfasst geboren. Die Zahl dieser Geburten läßt sich schwer schätzen, ist aber in jedem Fall erheblich. Das ist eine große Herausforderung für die Regierung. Die betreffenden Wanderarbeiterfamilien sind meist sehr arm. Wenn man viele Kinder hat und wenig verdient, hat das gravierende Folgen für die Lebensqualität der betroffenen Personen, vor allem aber für die Kinder dieser Familien. Viele von ihnen können keine Schule besuchen, wachsen als Straßenkinder auf oder werden – meist sogar von den eigenen Eltern – durch Kinderarbeit ausgebeutet.

Die vorliegende Untersuchung erbrachte auch die Erkenntnis, dass die Wanderarbeiter in Peking vergleichsweise nicht schlecht verdienen. Arbeitskräftemangel ist ein Problem, dass spätestens seit Anfang des 21. Jahrhunderts weltweit in allen Megacities voll zur Entfaltung kam. Ein Land mit einer Milliardenbevölkerung hat auf diesem Feld geradezu unvorstellbar große Anforderungen zu

bewältigen. In China kommt noch die Spezifik der traditionellen Philosophie hinzu. Auch heute wirken lebensanschauliche Paradigmen, wie sie in den nachstehenden Zitaten von Kung Futse und Mong Dsi zum Ausdruck kommen: „Jemand, der geistig arbeitet, beherrscht Andere. Jemand, der körperlich arbeitet, wird von Anderen beherrscht. Wer fleißig lernt, wird Beamter werden“. Unvoreingenommen betrachtet, ist China noch ein Land mit einer stark ausgeprägten sozialen Schichtung. Obwohl die „Yuesao“, die Krankenpfleger und Bauarbeiter sehr gut verdienen, will kein Städter ihre Arbeit machen. Tatsächlich stellen die Bauern und Wanderarbeiter die unterste Schicht der sozialen Pyramide dar.



## 4 Soziale Netzwerke der Wanderarbeiter in Peking

Für die Arbeit und das Leben der Wanderarbeiter in Peking spielen soziale Netzwerke eine wichtige Rolle. Arbeitsplatzvermittlung, Unterkunftssuche, Geschäftsanbahnung, Trost spenden und Pflege bei Krankheit sind alles Funktionen, die diese Netzwerke wahrnehmen.

### 4.1 Beispiele sozialer Netzwerke

In Peking gibt es eine große Vielfalt an sozialen Netzwerken für Wanderarbeiter. Hier sollen beispielhaft vier typische Fälle dargestellt werden.

#### **Beispiel 1: Verschiedene Abteilungen im Anzhen-Klinikum**

Das Anzhen-Klinikum ist ein bekanntes und renommiertes Fachklinikum für Herzkrankheiten in Peking. Es nimmt Patienten aus dem ganzen Land auf. Fast alle der dort stationär behandelten Patienten müssen schwere Herzoperationen auf sich nehmen. Dafür ist ein Klinikaufenthalt von mindestens 13 Tagen notwendig. In China begleiten traditionellerweise Familienmitglieder oder Verwandte die Patienten in das Krankenhaus. Wegen der gewaltigen Bevölkerungszahl des Landes besteht vor allem in den guten Kliniken ein erheblicher Mangel an Ärzten und mittlerem medizinischen Personal. Die Kliniken sind staatlich, nicht privatisiert. Ihre personelle Ausstattung unterliegt relativ starken Beschränkungen. Deshalb stehen viele Patienten auf einer langen Warteliste für Operationen.

Nach einer schweren Herzoperation können sich die Genesenden oft tagelang nicht bewegen. Wegen des Mangels an Pflegepersonal müssen die Familienangehörigen nach Entlassung des Patienten aus der Intensivstation bei dessen pflegerischer Betreuung mitwirken, so z. B. ihm Getränke reichen, ihn umdrehen und massieren. Nur die medizinische Behandlung und Pflege erfolgen durch Ärzte und Fachkrankenschwestern. Das Familienmitglied, welches den Patienten pflegerisch begleitet, muss physisch ausreichend belastbar sein. Aber es ist fast unmöglich, dass jede Familie eine solche Person einsetzt, da gerade

die kräftigen Familienmitglieder arbeiten müssen, um Geld zu verdienen. Deshalb entstand Mitte der 1980er Jahre das spezielle Dienstleistungsangebot der privaten Krankenpflege, d. h. genau zu der Zeit, als die Migration der Wanderarbeiter in die Städte einsetzte.

Frau Wu, 52 Jahre alt, stammt aus der Provinz Henan und ist eine private Krankenpflegerin im Anzhen-Klinikum. Bis 1985 arbeitete sie in Peking als Hausangestellte einer Familie. Als sich der Großvater dieser Familie einer schweren Herzoperation unterziehen musste, betreute Frau Wu diesen Mann während seines sich anschließenden stationären Aufenthalts rund um die Uhr. Als Hausangestellte verdiente sie 30 Yuan pro Monat. Die Familie stellte Essen, Unterkunft und Kleidung zur Verfügung. Sie wohnte damals bei der Familie. Nach der Entlassung des Großvaters wurde sie von seinem Bettnachbarn im Krankenzimmer angestellt. Dabei verdiente sie drei Yuan pro Tag. Sie bekam jetzt also den dreifachen Lohn im Vergleich zu früher. Danach blieb Frau Wu weiter Krankenpflegerin. Sie versorgte einen Patienten nach dem anderen. Die Patienten, die ihre Hilfe in Anspruch nehmen möchten, d. h. ihre Arbeitgeber, muss Frau Wu selbst akquirieren. Sie tut dies in sehr gut organisierter Weise und hat sogar eine Art privaten Vermittlungsdienst aufgebaut, so dass viele Patienten mit ihrer Hilfe einen privaten Krankenpfleger finden.

Nachdem sich Frau Wu derart etablieren konnte, holte sie zunächst ihren Ehemann nach Peking, dann folgten die beiden Schwestern, der Bruder und die Schwägerin. Später kamen die Ehemänner der beiden Schwestern in die Hauptstadt. Die Männer brachten wiederum eigene Geschwister und Verwandte mit. Nachdem der Sohn von Frau Wu die Oberschule beendet hatte, folgte auch er den Eltern nach Peking. Der 19-jährige junge Mann wollte in Peking als Sänger einen Job finden. Nach sechs Monaten vergeblicher Suche ließ er von diesem Vorhaben ab und nahm ebenfalls eine Tätigkeit als privater Krankenpfleger im Klinikum auf. So hat Frau Wu fast die Hälfte der Einwohner ihres Heimatdorfes und des Nachbardorfes im Anzhen-Klinikum untergebracht. Alle kommunizieren regelmäßig per Handy, um Informationen über neue Patienten auszutauschen. Die Gruppe besteht aus etwa 50 Personen und versucht, den Arbeitsmarkt auf den jeweiligen Stationen so gut wie möglich zu dominieren, damit neue Krankenpfleger, die von den Patienten selbst mitgebracht werden, keine Chance auf eine weitere Anstellung haben. Die drei Angehörigen der Familie Wu arbeiten alle in demselben Klinikum, sehen sich aber Tag für Tag nur beim Abendessen für etwa 30 Minuten. Sie sind auf drei verschiedenen Stationen tä-

tig und rund um die Uhr beim Patienten. Wegen dieser Arbeitsbedingungen haben die Eheleute Wu in Peking nur ein sehr begrenztes Sexualleben. Sie wohnen im gleichen Gebäude, aber nicht in einem Zimmer, da sie – wie fast alle privaten Krankenpfleger – gar keine eigene Unterkunft besitzen. Sie schlafen auf einer kleinen Klappliege direkt neben dem Patienten, wobei die Liege nur von 22 Uhr bis 6 Uhr nachts benutzt werden darf. Die Angehörigen der Familie Wu versuchen pausenlos zu arbeiten, denn, wenn sie keinen Patienten finden, müssen sie in einem Hotel übernachten, was 50 Yuan pro Bett und Übernachtung kostet und damit für die Wanderarbeiter zu teuer ist.

Das Anzhen-Klinikum bildet seit 2004 alle privaten Krankenpfleger organisiert aus. Danach müssen sie sich einer Prüfung durch die Verwaltung unterziehen und sich anmelden. Außer den von zu Hause mitgebrachten Privatpflegern dürfen die Patienten keinen Krankenpfleger mehr selbst anstellen. Die Patienten müssen pro Tag 70 Yuan für einen Pfleger bezahlen, aber der Pfleger selbst bekommt nur 44 Yuan pro Tag ausgezahlt. 26 Yuan, also 37 % von dem, was der Patient bezahlt hat, bekommt das Klinikum als Verwaltungsgebühr. Das sei zu viel, meinen alle Privatpfleger. Aber sie können sich schlecht dagegen wehren, da es auf diesem Gebiet keine verbindliche Regelung durch die zuständigen Behörden gibt.

Im Anzhen-Klinikum wirken drei bekannte Krankenpflegergruppen, die derart vernetzt sind. Sie werden von Wanderarbeitern aus den Provinzen Henan, Shandong und Sichuan gebildet. Die drei Gruppen kontrollieren den Arbeitsmarkt auf fast allen Stationen. Ohne Beziehungen zu einer dieser drei Gruppen oder zur Verwaltung des Klinikums hat man dort kaum eine Chance, als privater Krankenpfleger für längere Zeit angestellt zu werden.

### **Beispiel 2: Der Sihai-Freihandelsmarkt für Agrar- und Nebenprodukte im Stadtbezirk Haidian**

Frau Yuan, Gemüseverkäuferin, 37 Jahre alt, kommt aus der regierungsunmittelbaren Stadt Chongqing. Seit 1993 lebt sie in Peking.

Auf dem Sihai-Markt betreiben Frau Yuan und ihr Mann einen Gemüsestand. Ihre Schwester und ihre Schwägerin sind gemeinsame Inhaberinnen einen Verkaufstandes für Meeresprodukte. Ihr Bruder arbeitet nicht in Peking. Frau Yuan hat einen 17-jährigen Sohn und eine 4-jährige Tochter. Ihr Sohn ist in der Heimat geboren und ging 9 Jahre lang auf eine Mittelschule in Chongqing. Er ar-

beitet als Verkäufer an einem anderen Gemüsestand dieses Marktes. Ihre Tochter wurde in Peking geboren, lebt zur Zeit aber in der Heimat bei den Großeltern. Morgens um 4 Uhr muss ihr Mann mit einem selbst gebauten Motorkarren<sup>50</sup> zu einem 10 km entfernten Großhandelsmarkt fahren und Gemüse kaufen. Der Sihai-Markt ist täglich von 7.00 Uhr bis 18.30 Uhr geöffnet. Im gesamten Jahr gibt es nur sechs Schließtage während des Frühlingsfestes. Frau Yuans Familie, ihre Schwester und ihre Schwägerin haben gemeinsam 4 Zimmer gemietet. Die Unterkunft ist etwa 5 Gehminuten vom Sihai-Markt entfernt. Im Monat zahlen sie ca. 1000 Yuan Miete inklusive Heizung und sonstige Nebenkosten. Würden sie nur ein Zimmer mieten, kämen sie auf eine monatliche Miete von 350 Yuan. Wenn man gemeinsam ein Zimmer nutzt, kann man Geld sparen. Abends kochen sie zusammen und verarbeiten dabei die Produkte, die sie am Tage nicht verkaufen konnten. Wenn Familienmitglieder und Verwandte gemeinsam in Peking arbeiten und leben, ist das sehr gut, so meint Frau Yuan. Zum Frühlingsfest fahren sie seit vielen Jahren nicht mehr nach Chongqing, sondern ihre Eltern kommen nach Peking. Frau Yuan wird ihre Tochter auch nach Peking holen. Das Mädchen soll dort zur Kindertagesstätte gehen. In Peking ist der Kindergarten zwar teuer, aber dafür viel besser als in der Heimat bei den Großeltern.

### **Beispiel 3: Eine Reinigungsfirma im Shijicheng-Wohnviertel**

Frau Zhang, 32 Jahre alt, aus der Provinz Shaanxi stammend, Mutter von drei Kindern, Leiterin einer illegalen Reinigungsfirma, lebt seit 1996 in Peking. Ihr Mann arbeitete als Bauarbeiter für Innenausbau. Er ist Leiter einer Arbeitsgruppe. Sie haben ihre Kinder in der Heimat bei den Großeltern gelassen.

Frau Zhang ging nur drei Jahre in die Grundschule. Sie wusste, dass sie in Peking wegen ihres niedrigen Bildungsniveaus nur schwer eine Arbeit finden würde. Aber als Putzfrau benötigte sie keinen hohen Bildungsstand. Im Jahre 2002 wurde sie in der Reinigungsfirma des Wohnviertels „Luxurentcity“ angestellt. Nach drei Jahren hatte sie gelernt, welche Aufgaben die Putzfrauen erledigen müssen, wie man Anfängerinnen ausbildet und wie man neue Kunden akquiriert. Dann gründete sie mit ihrem Mann gemeinsam eine kleine

---

<sup>50</sup> Selbstgebaute Transportmittel sind sehr oft in China zu sehen. Oft besitzen Gewerbetreibende dreirädrige Fahrzeuge, die meist nicht zugelassen und dementsprechend unsicher sind. Manche werden durch die Körperkraft des Fahrers, manche motorbetrieben und dienen in der Regel dem Transport von Waren. Die Lasten sind oft viel zu groß und zu schwer für diese Vehikel.



Reinigungsfirma. Sie stellte zwölf junge Frauen aus ihrer Heimat – einer extrem armen Gebirgsregion in Südshaanxi – ein. Diese Arbeitskräfte sind billiger als die vergleichbaren aus Peking. Frau Zhang mietete in Peking vier Zimmer, ein Zimmer für sich und ihren Mann, die anderen drei Zimmer für ihre Angestellten. Den Reinigungskräften zahlt sie einen Monatslohn in Höhe von 600 Yuan. Die Arbeitsverträge wurden mündlich für 3 Jahre vereinbart. Frau Zhangs Wohnzimmer ist gleichzeitig ihr Büro; ihre Handynummer auch die Hotline für die Kunden.

#### **Beispiel 4: Recyclingstation im Stadtbezirk Haidian**

Die Recyclingbranche ist in China anders organisiert als in der Bundesrepublik Deutschland. Eher ist sie mit dem SERO-System der DDR vergleichbar. Die lokalen Recyclingstationen kaufen Sekundärrohstoffe auf und verkaufen diese zu einem höheren Preis an staatliche Recyclingcenter weiter. Nach einem Bericht der Xinjing-Zeitung wurde dieser Wirtschaftszweig in Peking mittlerweile durch Wanderarbeiter aus der Provinz Henan monopolisiert. Fast jede Recyclingstation wird von einer Familie aus dieser Provinz bewirtschaftet und fast in jedem Wohnviertel der chinesischen Hauptstadt existiert eine solche Einrichtung. So nimmt es nicht Wunder, das momentan ca. 500 000 Wanderarbeiter aus der Provinz Henan in der Pekinger Abfallverwertungswirtschaft beschäftigt sind<sup>51</sup>.

Die als Beispiel dienende Recyclingstation befindet sich im Stadtbezirk Haidian. Sie wird von der fünfköpfigen Familie Li aus der Provinz Henan betrieben. Familie Li hält sich seit 2003 in Peking auf. Mit Unterstützung von Bekannten und Verwandten aus ihrer Heimat haben sie diese Recyclingstation gegründet. Dazu wurde an einer Straßenecke eine Art Pavillon mit einem Dach aus wasserdichtem Stoff errichtet. Dort wohnen, kochen und arbeiten die Familienangehörigen und dort befindet sich auch die Recyclingstation. Familie Li kennt viele Betreiber von Recyclingstationen, von denen alle aus der Provinz Henan kommen. Herr Li bestätigt, dass diese Branche in Peking fast vollständig durch Personen aus Henan monopolisiert ist. Nach seinen Angaben sind alle Recyclingstationen der Hauptstadt in ein soziales Netzwerk von Akteuren aus der Provinz

---

<sup>51</sup> Internetquelle: Bericht aus Peking: Die Wanderarbeiter aus Henan mit Recyclingstation verdienen ca. 2000 Yuan monatlich. Nachrichtquelle: Xinhua Agentur am 17.01.2007. Ein Autor ist nicht genannt. [http://news.xinhuanet.com/society/2007-01/17/content\\_5615148.htm](http://news.xinhuanet.com/society/2007-01/17/content_5615148.htm) (in Chinesisch).

Henan eingebunden. Andere Personen könne man in dieser Branche nicht antreffen.

Straßenrecyclingstationen wie die der Familie Li sind eigentlich nicht erlaubt, weil sie keine ordnungsgemäß gemeldeten und geführten Betriebe darstellen. Daher verschwinden sie auch für einige Tage, wenn es Kontrollen gibt. Nach der Kontrolle tauchen sie schnell wieder auf. Mittelgroße und große Recyclingstationen nutzen meist einen Hof als Lager. Es gibt auch eine Reihe von Wanderarbeitern, die sich mit einem der oben beschriebenen, selbst gebauten Dreiradtransporter am Eingang eines Wohnviertels aufstellen und dort wieder verwertbare Abfälle ankaufen, um diese dann mit Gewinn an eine mittelgroße Recyclingstation weiter verkaufen zu können. Auch diese Personen stammen fast immer aus Henan.

## 4.2 Soziale Schichtung der Wanderarbeiter im Netzwerk

Die soziale Schichtung der Wanderarbeiter in Peking wird hier auf einer Makro- und auf einer Mikroebene analysiert.

Die Makroebene wird durch zwei Kriterien definiert. Das erste Kriterium ist die Position des Individuums bei seiner Arbeit. Das zweite Kriterium ist die Art der Unterkunft des Wanderarbeiters.

Nach dem ersten Kriterium gehören die Wanderarbeiter, die über Kapital verfügen und andere angestellt haben, zur Oberschicht. Sie sind meistens Inhaber eines großen oder mittelgroßen Unternehmens. Ursprünglich, d. h. als sie nach Peking kamen, waren sie Wanderarbeiter. Jetzt sind sie eigentlich keine mehr, sondern Unternehmer mit einem nichtstädtischen Hukoubuch. Die Wanderarbeiter, die wenig Kapital haben und sich gleichsam selbst angestellt haben, bilden die Mittelschicht. Sie sind meistens Inhaber eines Verkaufsstandes, z. B. für Gemüse oder Obst. Abhängig beschäftigte Wanderarbeiter bilden die Unterschicht. Zwischen Ober- und Mittelschicht gibt es außerdem noch eine soziale Zwischenschicht. Diese besteht aus Wanderarbeitern, die Inhaber eines Kleinunternehmens oder eines Standes in einem Freihandel- oder Großhandelsmarkt, eines Imbissstandes, eines Copy-Shops oder von ähnlichen Einrichtungen sind. Sie beschäftigen einen bis maximal fünf Angestellte, aber sie selbst arbeiten im

Unternehmen auch mit. Aufgrund letztgenannter Tatsache gehören sie zur Mittelschicht.

Lässt man sich vom zweiten Kriterium leiten, gehören die Wanderarbeiter, die eine Eigentumswohnung in Peking besitzen oder eine Wohnung in einem Neubauviertel gemietet haben, zur Oberschicht. Wanderarbeiter, die in einer Mietwohnung in einem der Altbauviertel wohnen, zählen zur Mittelschicht. Die Wanderarbeiter, die eine vom Arbeitgeber zur Verfügung gestellte Unterkunft nutzen, zählt man zur Unterschicht. Ebenso zählt man dazu Wanderarbeiter, die nur ein Zimmer (manchmal sogar ohne Heizung) angemietet haben und die einen kollektiven Sanitärtrakt nutzen müssen.

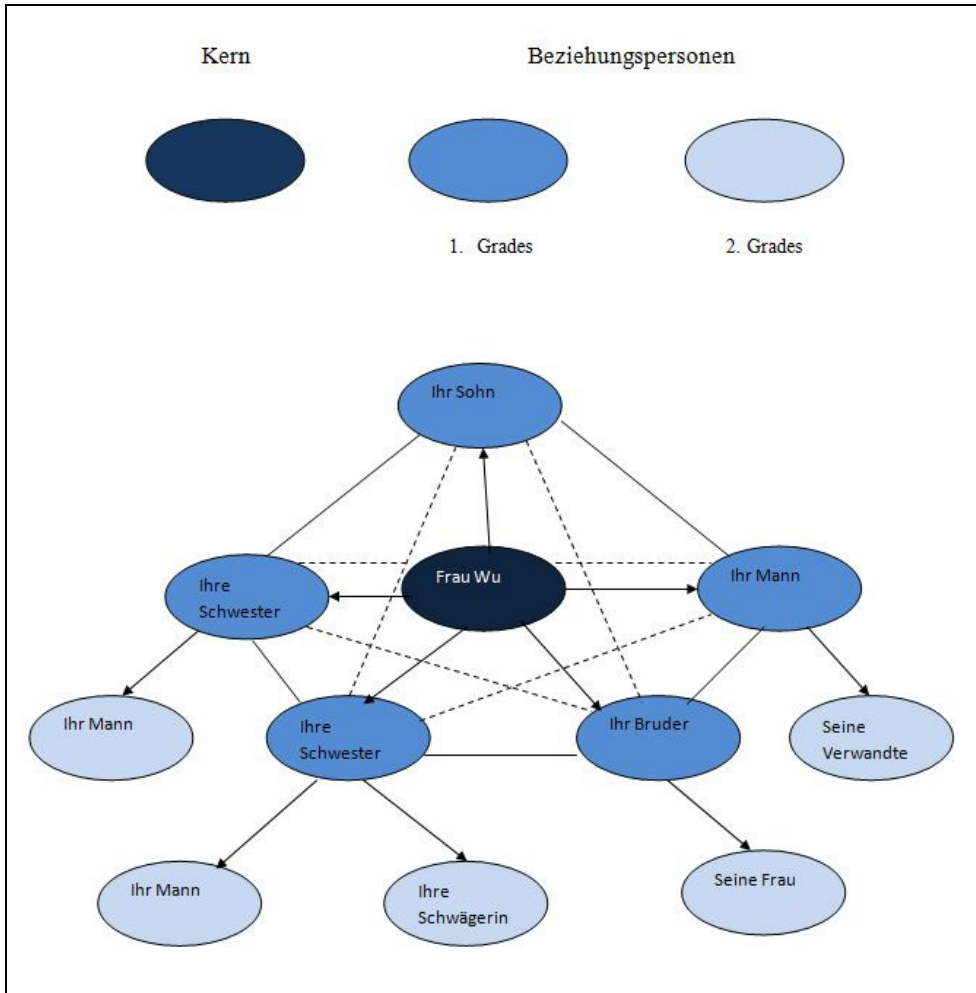
Auf der Mikroebene spielen Alter, Erfahrungswissen über die Stadt Peking, Ausbildungsniveau, Arbeits- und Kommunikationsfähigkeit, Erfolg in der Arbeit oder im Geschäft sowie die persönliche Ausstrahlung eine wichtige Rolle. Beispielsweise gehört Frau Wu vom sozialen Netzwerk im Anzhen-Klinikum zur Oberschicht, weil sie die anderen Pflegekräfte nach Peking geholt, das Netz aufgebaut und mehr Erfahrungen als alle anderen akkumuliert hat (s. Abb. 37). Außerdem nehmen sie und ihr Mann eine hohe Position in diesem in weiten Teile verwandschaftlichen Netzwerk ein, weil sie zur älteren Generation gehören.

*Tab. 9: Sozialschichtung der Wanderarbeiter in Peking bei zwei Kriterien auf der Makroebene*

Oberschicht	Position: Groß- oder Mittelgroßunternehmer
	Unterkunft: Eigentumswohnung oder Mietwohnung im Luxuswohnviertel
Mittelschicht	Position: Inhaber von Imbiss, Kopiergeschäft, oder Stand im Großhandelsmarkt
	Unterkunft: Mietwohnung im Altbauwohnviertel
Unterschicht	Position: Inhaber von Gemüse- oder Obststand
	Position: Arbeiter
	Unterkunft: Nur ein gemietetes Zimmer mit gemeinsamer Wasserleitung und Toiletten, oder Übernachtung beim Arbeitgeber

*Quelle: Darstellung Ling He, 2011.*

Abb. 37: Soziales Netzwerk der Pfleger aus der Provinz Henan im Anzhen-Klinikum

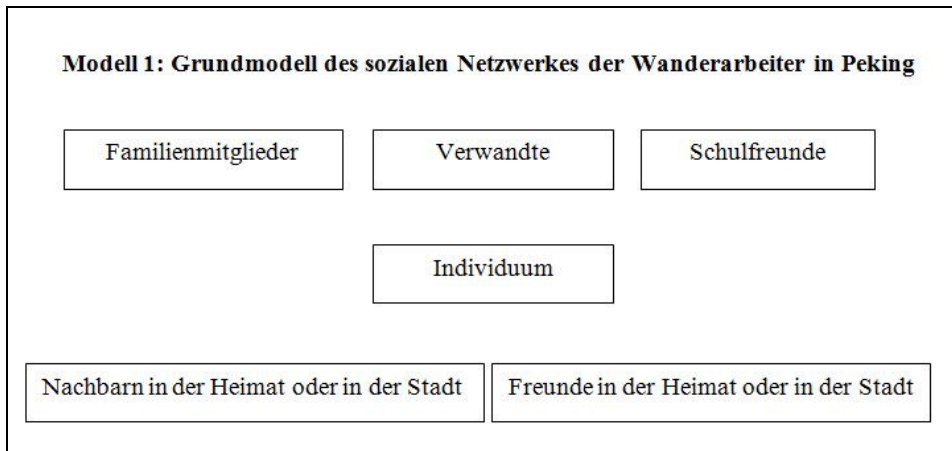


Quelle: Darstellung Ling He, 2011.

### 4.3 Modelle der sozialen Netzwerke der Wanderarbeiter in Peking

Auf der Basis der Befragung von 607 Wanderarbeitern in Peking stellt das Modell 1 das Grundmodell der sozialen Netzwerke der Wanderarbeiter dar.

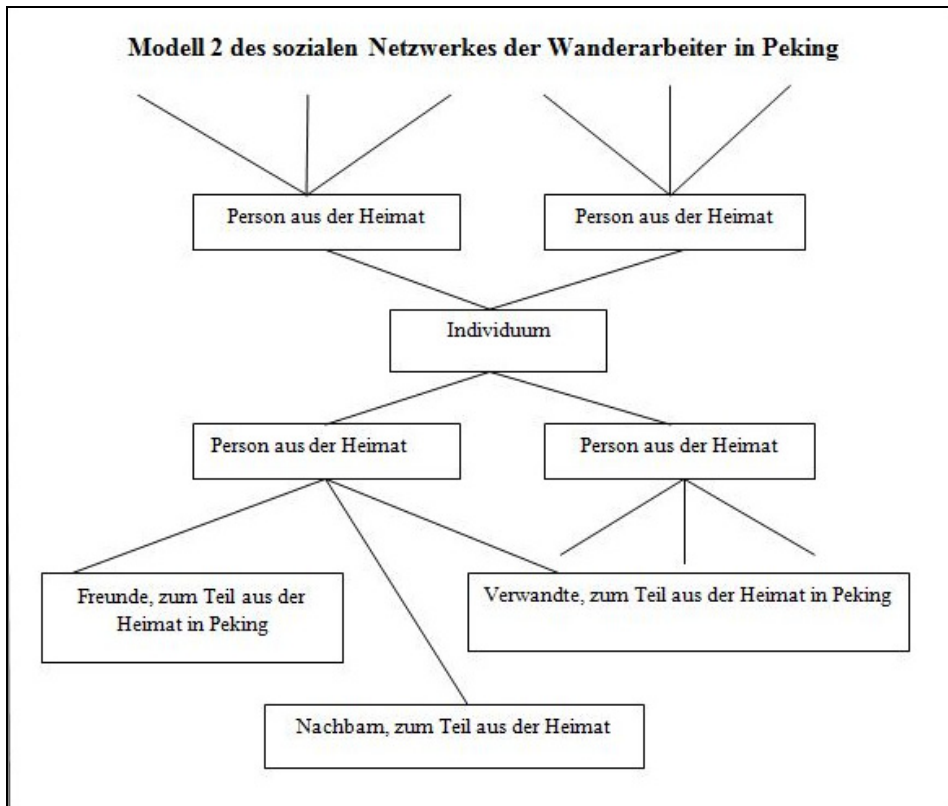
Abb. 38: Grundmodell des sozialen Netzwerks der Wanderarbeiter in Peking



Quelle: Bearbeitet durch Ling He, 2011.

Die meisten Wanderarbeiter in Peking bauen ihr soziales Netzwerk am Anfang fast wie eine Kopie der sozialen Netzwerke in ihrer Heimat auf. Familienmitglieder und Blutsverwandte spielen hier eine wichtige Rolle. Nach den Blutsverwandten sind Schulfreunde, Nachbarn und Freunde aus der Heimat weitere wichtige Partner für den Aufbau ihres sozialen Netzwerks in Peking. Das zeigt, dass Blutsverwandtschaft, Freundschaft und Nachbarschaft auf Wanderarbeiter in einer fremden Stadt stabilisierend und vertrauensstärkend wirken. Die Rangfolge der Personen, die für den Aufbau eines Netzwerkes ausgewählt werden, hängt von der Enge der Beziehungen des auswählenden Individuums zu diesen Menschen ab.

Abb. 39: Modell 2 des sozialen Netzwerkes der Wanderarbeiter in Peking



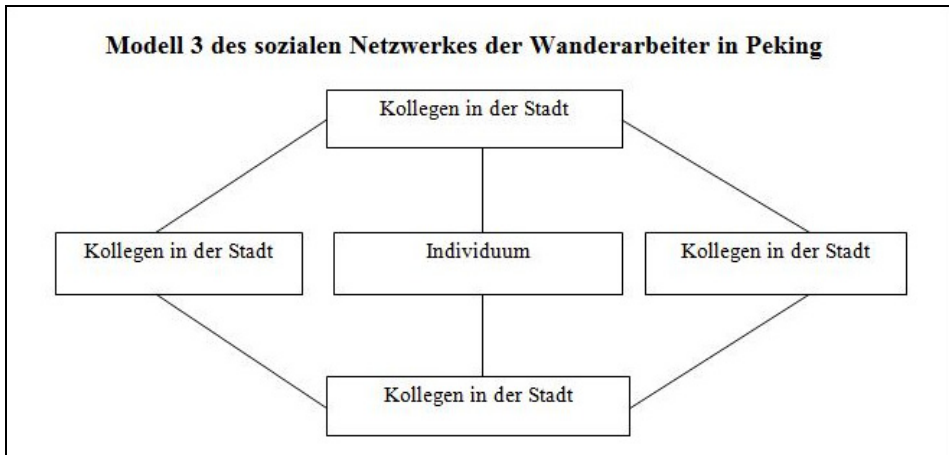
Quelle: Bearbeitet durch Ling He, 2011.

Das Modell 2 stellt ein stärker differenziertes soziales Netzwerk dar, das auf dem Grundmodell aufgebaut ist. Es wird hier als Kettennetzwerk bezeichnet. Nach dem Grundmodell haben die Wanderarbeiter, die aus ihrer Heimat nach Peking gegangen sind, ihre eigenen Familienmitglieder, Verwandte und Freunde sowie Nachbarn aus der Heimat nach Peking geholt. Dieses Modell wurde aufgrund der Befunde im Anzhen-Klinikum formuliert. Die Krankenpfleger aus Henan, Sichuan und Shandong haben schon vor mehr als zehn Jahren ihr Netzwerk aufgebaut. Die Mitglieder des Netzwerkes stammen aus der gleichen Provinz oder sogar aus den selben Dörfern.

Das Modell 3 stellt ein Netzwerk von Arbeitskollegen in Peking dar. Die Beziehungen zwischen Arbeitskollegen sind nach der Art der persönlichen Beziehungen aufgebaut. Viele Wanderarbeiter schaffen ihr soziales Netzwerk durch ihre Arbeit. In diesem Modell haben die Personen keine gleiche Herkunftsregion, aber sie haben eine gleiche Arbeitsfähigkeit, zumindest auf dem gleichen Ar-

beitsgebiet. Nach meinen Befunden bilden Reinigungskräfte, Kellner, Friseure, Verkäufer und Bauarbeiter ihre Netzwerke mit Arbeitskollegen. Eine wichtige Funktion kommt dabei dem Austausch von Informationen zu, vor allem im Hinblick auf die Arbeit. Wenn jemand seine Arbeit verloren hat, versucht er zuerst, mit Hilfe seiner Beziehungen zu ehemaligen Kollegen eine neue zu finden.

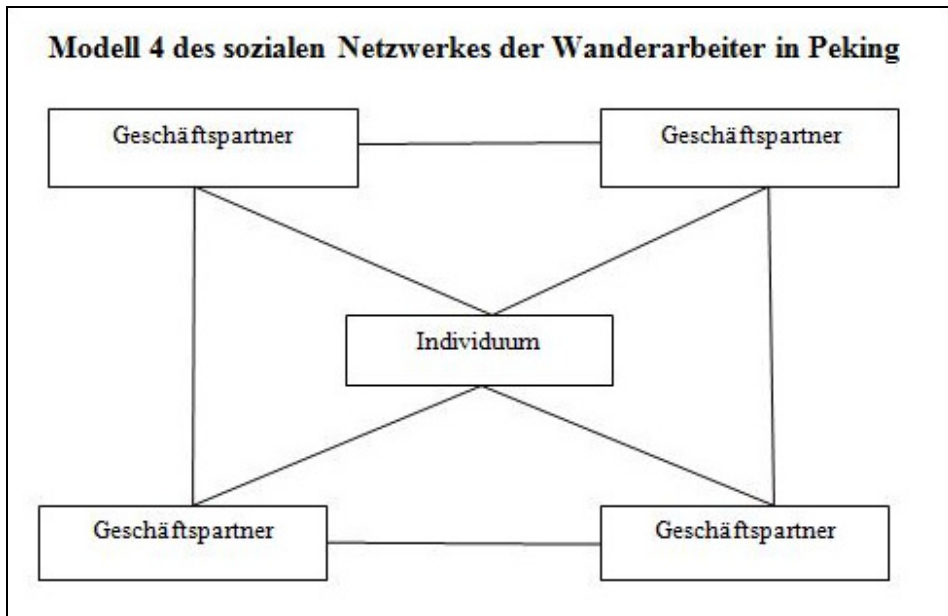
Abb. 40: Modell 3 des sozialen Netzwerkes der Wanderarbeiter in Peking



Quelle: Bearbeitet durch Ling He, 2011.

Die Wanderarbeiter, die in Peking ein eigenes Geschäft haben, müssen in ihrem sozialen Netzwerk nicht nur mit Blutsverwandten, Freunden und Nachbarn verbunden sein, sondern auch mit ihren Geschäftspartnern. Die Geschäftspartner sind einerseits die Zulieferer, andererseits die Kunden. Zu den Geschäftspartnern zählen weiterhin Inhaber von Geschäften der gleichen Branche. Netzwerke dieser Art fungieren als einer inoffizielle Handelskammer. Diese Handelskammer kann in einem Freihandelsmarkt aus einigen Gemüse- oder Obstverkäufern, in einem Stadtbezirk aus mehreren Recyclingstationen bestehen.

Abb. 41: Modell 4 des sozialen Netzwerkes der Wanderarbeiter in Peking



Quelle: Bearbeitet durch Ling He, 2011.

#### 4.4 Vom sozialen Netzwerk zur sozialen Community

In Peking konzentrieren sich die Wanderarbeiter aus bestimmten Herkunftsregionen in bestimmten Stadtgebieten zumeist ländlicher Prägung. Zu den bekanntesten dieser Gebiete gehören die der Zuwanderer aus den Provinzen Zhejiang und Henan sowie aus dem Uigurischen Autonomen Gebiet Xinjiang. Die Pekingener Einwohner bezeichnen deren bevorzugte Wohngebiete entsprechend als Zhejiang-Dorf, Henan-Dorf und Xinjiang-Dorf. Dabei handelt es sich jedoch ganz überwiegend um informelle Zuordnungen, denn diese Siedlungsbereiche stellen in der Regel keine gesonderten administrativen Einheiten dar. Vergleichbare „Dörfer“ gibt es in allen großen Städten des Landes. Die Migrantengruppen aus den einzelnen Regionen haben sich häufig auf spezielle Erwerbszweige spezialisiert, was auch ihre jeweiligen „Dörfer“ prägt. So befassen sich die meisten Zuwanderer aus Zhejiang mit dem Textil- und Schuhgroßhandel. Aus Henan stammende Erwerbstätige beschäftigen sich in ihrer Mehrzahl, wie bereits beschrieben, mit der Recyclingwirtschaft. Migranten, die aus Xinjiang stammen, betreiben häufig uigurische Spezialitätenrestaurants, Imbissbuden und Grillstände.



### 4.4.1 Das Zhejiang-Dorf

Die Zhejianger werden in China „orientalische Juden“ genannt. In Deutschland könnte dieser Begriff mit Blick auf die hiesigen historischen Erfahrungen möglicherweise problematisch erscheinen. Unter Chinesen ist er ganz überwiegend positiv besetzt: Die Zhejianger gelten als sehr fleißige, sparsame und geschäftstüchtige Menschen. Man trifft sie überall, wo mit harter Arbeit gutes Geld zu verdienen ist – im Lande selbst und auch weltweit.

Zhejiang-Dorf befindet sich im südwestlichen Stadtbezirk Fengtai am Außenrand der 3. Ringbahn. Es nimmt ca. 3 km<sup>2</sup> Stadtfläche ein. Ca. 120.000 Menschen wohnen dort. Schneidereien und Großhandelsgeschäfte für Kleidung und Schuhe geben der Siedlung ihr Gepräge.

Anfang der 1980er Jahre erschien die erste Generation der Wanderarbeiter aus der Provinz Zhejiang in Peking. Es waren vor allem Schneider aus der Region Wenzhou. Diese Leute hatten zunächst Schneidereien in der Stadt Wuhai eröffnet. Diese Stadt liegt im Autonomen Gebiet Innere Mongolei, einem Nachbargebiet Pekings. Sie ließen sich in Wuhai nieder, weil man dort beispielsweise für ein fertig gestelltes Kleid drei Yuan mehr erhielt als in ihrer Heimat Wenzhou. Das war schon ein erheblicher Mehrertrag. Damals konnte man mit 30 Yuan pro Monat sehr gut leben. Ihre Stoffe kauften sie in Peking ein und bemerkten dabei, dass die Hauptstadt im Vergleich mit Wuhai einen noch besseren Geschäftsplatz darstellte. Bald verlegten die ersten Schneider ihre Werkstätten nach Peking. Sie mieteten dazu Zimmer im Stadtbezirk Fengtai an, weil dort die Mieten niedrig sind und die staatliche Gewerbeaufsicht verhältnismäßig locker ausgeübt wird. Ein weiterer Vorteil ergibt sich aus der guten Verkehrsanbindung. Mit dem Bus kann man in nur 15 Minuten das in Westpeking gelegene Subzentrum Muxiyuan erreichen. Mit der Vertiefung der wirtschaftlichen Reformen im Jahre 1985 ergab sich für einige Schneider die Möglichkeit, in einem Kaufhaus dieses Stadtteilzentrums einen Verkaufsstand zu mieten. Mit wachsendem Umsatz entwickelte sich dann ihre in Fengtai verbliebene Schneiderwerkstatt zu einer kleinen Fabrik. Diese Wanderarbeiter wurden so faktisch zu Unternehmern.

Andere Schneider aus besagter Provinz folgten diesem Beispiel, und so bildete sich in Fengtai recht schnell das Zhejiang-Dorf heraus. Noch im Ursprungsjahr 1985 machte es sich schon bei den Einwohnern Pekings als Einkaufsgegend für moderne und preiswerte Kleidung einen Namen. 1988 erfolgte durch den sich

rasch entwickelnden Handel mit Osteuropa ein weiterer Entwicklungsschub. Zhejiang-Dorf wurde zu einem Zentrum der Lederjackenproduktion. Seitdem ist die Auslastung der Schneidereien extrem hoch. Dort wird Tag für Tag rund um die Uhr produziert. Die Schneider arbeiten nicht nur in ihren Werkstätten, sondern schlafen auch dort auf dem Boden.

Nach und nach zogen immer mehr Zhejianginger in „ihren“ Pekinger Ortsteil. Sie stellten sogar neue Arbeitskräfte aus anderen Regionen an. Aus Zhejiang kamen nun nicht mehr nur Schneider, sondern praktisch alle Dienstleister, die die Schneider brauchen, z. B. Schuster, Friseur, Masseur, Erzieher für die Kindergärten, Betreiber von Zhejianger Spezialitätenrestaurants. 1988 entstand der erste von Zhejiangern selbst organisierte Kindergarten, 1989 die ersten großen Gemüsemärkte, 1990 das erste Friseurgeschäft und 1995 das erste öffentliche Badehaus in eigener Trägerschaft. Auch ein eigener Sicherheitsdienst wurde organisiert. Mit den Pekingern sprechen die Bewohner von Zhejiang-Dorf Mandarin, untereinander jedoch den Dialekt ihrer Provinz, den wirklich nur sie verstehen können. Mittlerweile haben sie eine relativ autarke und stabile Community aufgebaut.<sup>52</sup>

Im Jahre 1994 wohnten laut regierungsamtlicher Statistik mehr als 110 000 Zhejianginger in Bezirk Fengtai, darunter 95 % mit ländlichem Hukou-Buch.

Heute ist Zhejiang-Dorf eine erste Adresse für den Textilhandel. Auf dem Stadtplan für Peking wird man es unter dieser Bezeichnung allerdings vergeblich suchen. Doch in der chinesischen Hauptstadt weiß man, dass dieser Name u. a. für 24 Shoppingmalls mit Bekleidungsgeschäften und für einen täglichen Güterumschlag in Höhe von 1600 Tonnen steht. 2003 erreichte der Jahresumsatz des in Zhejiang-Dorf ansässigen Textilhandels eine Größenordnung von mehr als 30 Milliarden Yuan.

Nicht wenige der als Wanderarbeiter nach Peking gekommenen Schneider aus Zhejiang haben hier in kurzer Zeit so gut verdient, dass sie eigene Betriebe gründen und Eigentumswohnungen erwerben konnten. In der Nähe von Zhejiang-Dorf gibt es zwei Luxuswohnviertel, in denen ca. 70 % bzw. ca. 80 % der Wohnungen Zhejiangern gehören.

---

<sup>52</sup> Internetquelle: Wang, Haiyan; Xiaobin, Yang: Vom Zhejiang-Dorf zum modernen Stadtbezirk in Peking. Internetquelle: Tageszeitung Peking, 13.11.2007.  
<http://news.sohu.com/20071113/n253225384.shtml> (in Chinesisch).

#### 4.4.2 Das Henan-Dorf

Der Volksmund bezeichnet die Henaner mit einem Begriff, der sich am ehesten mit „chinesische Bahnzigeuner“ übersetzen lässt. Die mittelchinesische Provinz Henan verfügt über einen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt, an dem sich die Bahnlinien zwischen Ost- und Westchina mit den Magistralen zwischen dem Nord- und dem Südteil des Landes kreuzen. Im Gefolge häufiger Naturkatastrophen, vor allem der verheerenden Hochwasser des Gelben Flusses, mussten die Henaner oft ihre Heimatorte verlassen. Als Transportmittel blieb ihnen im Wesentlichen nur die Eisenbahn, mit der sie so weit, wie die Schienenstränge reichten, den Witterungsunbilden und ihren Folgen zu entfliehen versuchten. Henan ist eine Provinz, die früher von der Landwirtschaft dominiert war. Ihre Bevölkerungszahl belief sich im Jahre 2010 auf ca. 100 Mio. Einwohner. Für sie stehen aber nur 6,8 Mio. Hektar Ackerfläche zur Verfügung. Daraus resultieren ein erheblicher Arbeitskräfteüberschuss und ein entsprechender Migrationsdruck. So war beispielsweise einem Bericht der Webseite der Provinzregierung Henan am 05.03.2010 zu entnehmen, dass sich im Jahre 2009 allein in Peking ca. 1,2 Millionen Henaner aus allen möglichen Gründen aufhielten<sup>53</sup>.

Das Henan-Dorf, das auch „Dorf des Elektronikschrotts“ genannt wird, liegt außerhalb der 4. Ringbahn im Südwesten von Peking. Die administrative Bezeichnung der Siedlung lautete „Houbajiao-Dorf“. Dort konzentrieren sich ca. 10 000 Henaner, die Recyclingstationen für nicht mehr nutzbare Computer sowie andere zu entsorgende elektronische Geräte und Zubehörteile betreiben. Der Bekanntheitsgrad dieses Siedlungsraumes ist in keiner Weise mit dem von Zhejiang-Dorf vergleichbar. Das „Dorf des Elektronikschrotts“ hat in Peking eher einen schlechten Ruf. Sein Name wird gemeinhin mit Umweltverschmutzung und urbaner Unordnung verbunden.

Henan-Dorf ist kurz nach der Jahrtausendwende entstanden. Zu Beginn beschäftigten sich seine Bewohner nur mit dem An- und Verkauf gebrauchter Elektrowaren wie vor allem von Kühlschränken, Fernsehgeräten und sonstiger Heimelektronik. Damals lebten in Henan-Dorf nur einige Familien. Nach Schaffung der „Zhongguancun Technik-Zone“ fingen diese Familien an, gebrauchte Computer, Drucker, Monitore, Kopiergeräte, Klimaanlage und Handys sowie das entspre-

---

<sup>53</sup> Internetquelle: Eine Sitzung mit den Migranten aus Henan in Peking. Tageszeitung Henan. 05.03.2010. (Der Autor ist nicht genannt.) <http://leaders.people.com.cn/GB/11080387.html> (in Chinesisch).

chende Zubehör anzukaufen. Noch nutzbare Ware wird weiter verkauft, was nicht mehr nutzbar ist, auseinandergerissen und sortiert, um es dann entweder an Recyclingstationen zu veräußern oder einfach wegzuwerfen. Aus den nicht mehr verwendbaren Monitoren werden Kunststoff- und Glasteile zwecks separater Weiterverwendung herausgerissen. Besonders begehrt ist der Kupferdraht, welcher mit Hilfe von LötKolben von den Leiterplatten der elektronischen Geräte gelöst und auf selben Wege gleich noch seines Kunststoffmantels beraubt wird. Letzteres führt dazu, dass die Luft in diesem Stadtteil permanent vom Geruch verbrannten Kunststoffs geschwängert ist. Die gesundheitlichen Belastungen durch diese Emissionen sind beträchtlich.

Die Henaner in diesem Stadtgebiet nutzen die von ihnen angemieteten Räumlichkeiten nicht nur zum Wohnen, sondern auch als Lager. Grundsätzlich wird arbeitsteilig vorgegangen. Der An- und Verkauf der Materialien ist die Aufgabe der Männer. Das Sortieren und Auseinanderreißen übernehmen die Frauen. Fast jeden Tag kommt ein LKW, der die Elektronikschrottreste nach Südchina transportiert. Gäbe es diese Entsorgungsfahrten nicht, würde Henan-Dorf im Müll versinken.

Herr Liu, 35 Jahre alt, ist im Jahre 2000 aus Henan nach Peking gekommen. Er bewohnt mit seiner Frau und seinem achtjährigen Sohn ein Zimmer, für das sie eine Monatsmiete in Höhe von 500 Yuan zu entrichten haben. Sie sind in die chinesische Hauptstadt gekommen, weil ein Nachbar aus ihrem Heimatdorf in Peking mit dem Recycling ein gutes Einkommen erzielen konnte. Die Familie Liu folgte diesem Beispiel und verdient jetzt im Durchschnitt 2000 Yuan monatlich. Der Grund für die Henaner, in dieser Branche zu arbeiten, ist ganz einfach: Der Investitionsaufwand ist sehr gering. Sie brauchen zunächst nur ein Unterkunft und einen Lastwagen. Ist am Anfang das Geld knapp, beschränkt man sich auf das Sammeln des Elektronikschrotts und führt diesen gegen Entgelt einer Recyclingstation zu. Sobald ein bestimmter Umfang an Finanzmitteln akkumuliert wurde, kann eine eigene kleine Recyclingstation eröffnet werden. Herr Liu hat diesen Weg beschritten. Er ist mit seinem Leben in Peking zufrieden. Doch gleicht das von seiner Familie genutzte Zimmer mehr einem Lager als einem Wohnraum. Auf ca. 20 m<sup>2</sup> Fläche füllen neben einem Bett als dem einzigen Wohnmöbel Unmengen gebrauchter Mousepads, Tastaturen, CD-Laufwerke und anderen Elektronikzubehörs den ganzen Raum bis unter die Decke. Den Hof haben sich die Lius mit dreißig Familien aufgeteilt. Jede Familie befördert die nicht mehr verwertbaren Materialien auf den Hof, der dadurch den Charakter einer Mülldeponie annimmt. Der dort gelagerte Elektronikschrott

verursacht ständig gesundheitsgefährdende Emissionen. Auf dem Terrain des Houbajiao-Dorfs wohnen kaum Pekinger, sondern in erster Linie Henaner und Zuwanderer aus anderen Regionen.

#### 4.4.3 Das Xinjiang-Dorf

In Peking konzentrieren sich die Wanderarbeiter aus dem Uigurischen Autonomen Gebiet Xinjiang nicht nur in einem Wohngebiet, sondern in mehreren Xinjiang-Dörfern. Allerdings sind diese heute schon fast wieder verschwunden. Hier werden zwei bekannte Xinjiang-Dörfer in den Gebieten Beishagou und Weigongcun dargestellt. Beide Gebiete gehören zum Stadtbezirk Haidian.

Zu Beginn der 1980er Jahre begannen einige Uiguren, den Handel zwischen dem Autonomen Gebiet Xinjiang und der Hauptstadt Peking in Gang zu bringen. Sie boten vor allem traditionelle Spezialitäten ihrer uigurischen Heimat, wie z. B. Schals, Kopftücher und Stoffe, aber auch getrocknete Aprikosen und Trauben an. Als im Jahre 1985 mit der Politik der Öffnung die Bestimmungen für den Binnenhandel gelockert wurden, durften sie auch in den Kaufhäusern und auf den Märkten der Hauptstadt ihre Waren vertreiben. 1984 eröffnete das erste Xinjiang-Restaurant im Gebiet von Beishagou. 1987 existierten dort bereits 15 uigurische Spezialitäten-Gaststätten, 1993 sogar schon 33 gastronomische Einrichtungen dieser Art. Im Jahre 1992 hat die Bezirksregierung von Haidian dieses Gebiet dann ganz offiziell als „Xinjiang-Dorf“ bezeichnet.

Das andere Xinjiang-Dorf befindet sich ebenfalls im Bezirk Haidian, jedoch im Stadtteil Weigongcun. 1983 entstand dort das erste Xinjiang-Restaurant, bis 1996 dann 18 weitere. Auch dieses Gebiet erhielt den Namen Xinjiang-Dorf, allerdings nicht von der Verwaltung, sondern von den Einwohnern.

Die Uiguren haben ihre Restaurants, Imbissläden und Schaschlik-Stände in diesen beiden Siedlungsräumen eingerichtet, weil zum einen im Gebiet Beishagou die offizielle Vertretung des Uigurischen Autonomen Gebiets Xinjiang in Peking ihren Sitz hat und zum anderen im Gebiet Weigongcun das Gelände der Minzu-Universität Chinas<sup>54</sup> liegt. Dort konzentrieren sich viele Uiguren.

---

<sup>54</sup> Die Minzu-Universität Chinas ist eine Universität, an der Studenten aus 56 Nationalitäten der Volksrepublik studieren, darunter viele uigurische Studenten. Deswegen haben im Umfeld des Universitätsgeländes nicht nur zahlreiche Uiguren, sondern auch Vertreter anderer nationaler Minderheiten ihre Spezialitätenrestaurants eingerichtet.

Die soziale Stufenleiter der Xinjiang-Dörfer entspricht der der anderen Migrantensiedlungen. Personen, die in hohem Ansehen stehen, spielen die entscheidenden Rollen in den Preiskartellen und in den Schlichtergremien für kommerzielle Streitigkeiten. Gäste in den Xinjiang-Spezialitätenrestaurants sind neben Uiguren auch Pekinger Einwohner und Besucher aus islamischen Ländern, so z. B. Diplomaten oder deren Angestellte. Die Mitarbeiter dort sprechen chinesisch mit den Kunden, untereinander aber uigurisch. Sie besuchen regelmäßig die Moschee. So war die Situation am Ende der 1990er Jahre, der Blütezeit für Xinjiang-Dörfer. Im Zuge der Realisierung einer neuen Stadtplanung wurden in den beiden beschriebenen Gebieten eine große Zahl von Häusern abgerissen. Vielen Uiguren, die keinen festen Wohnsitz nachweisen konnten und auch bei der Polizei nicht gemeldet waren, wurden von den Behörden in die Heimat abgeschoben. Heute gibt es nur noch einige wenige Xinjiang-Restaurants, denen es gelungen ist, sich gut zu etablieren. Die kleinen Restaurants und Imbissläden konnten sich unter den veränderten Bedingungen nicht am Markt behaupten.

## 4.5 Fazit

Das soziale Netzwerk ist für die chinesischen Zuwanderer sehr wichtig. Nicht nur in Peking, sondern auch in allen anderen großen Städten Chinas und der meisten anderen Staaten gibt es vergleichbare soziale Vernetzungen. Die spezifische soziokulturelle Prägung der Zuwanderergruppen aus den verschiedenen Regionen beeinflusst die Struktur und Ausgestaltung ihres jeweiligen Netzwerkes. Neben Zhejiang-Dorf, Henan-Dorf und Xinjiang-Dorf existieren noch andere Zuwandererdörfer. Die Lebensbedingungen in diesen Dörfern weisen erhebliche Unterschiede auf. In beträchtlichem Maß hängen sie davon ab, womit die Wanderarbeiter in Peking ihr Geld verdienen. Wenn sie nur körperlich schwere Arbeiten oder Tätigkeiten mit niedrigen Qualifikationsanforderungen verrichten können, verdienen sie nur wenig und ihre Lebenssituation ist entsprechend schlecht. Wenn sie technisch bzw. technologisch gut qualifiziert sind oder aber über das notwendige Startkapital verfügen, um ein eigenes Geschäft zu gründen, haben sie bessere oder sogar gute Existenzbedingungen.

# 5 Die Bildungschancen der Kinder von Wanderarbeitern in Peking

## 5.1 Die allgemeinen bildungspolitischen Bedingungen für Wanderarbeiterkinder in Peking

Erfolgreiche Gestaltung von Migration lässt sich nicht zuletzt daran messen, inwieweit in ihrem Verlauf die Entfaltungsmöglichkeiten aller Beteiligten zum individuellen wie zum gesamtgesellschaftlichen Nutzen verbessert werden können. Bei der Beurteilung dieses Aspekts stellen die Bildungschancen der mit ihren Eltern in die Städte migrierten Kinder und Jugendlichen ein wichtiges Kriterium dar. Diese Chancen ergeben sich wiederum im besonderen Maße aus der Möglichkeit, möglichst frühzeitig gute Bildungseinrichtungen nutzen zu können.

Betrachtet man die Situation heranwachsender Migranten in Peking, erscheinen die vorhandenen Rahmenbedingungen auf dem ersten Blick nicht schlecht. In der Volksrepublik China gilt landesweit die politische Grundsatzentscheidung für die neunjährige Schulpflicht. Alle Kinder haben damit immerhin das verfassungsmäßig garantierte Recht, neun Jahre kostenlos eine staatliche Schuleinrichtung zu besuchen.

Kurz vor dem 1. September, dem allgemeingültigen Schuljahresbeginn in China, zeigt sich dann die Realität. Seit mehr als einem Jahrzehnt wiederholen sich Jahr für Jahr im August unter den Kindern der Wanderarbeiter in Peking die gleichen Szenen. Angst und Unsicherheit ergreifen sie, weil ihre Schule nicht öffnen darf. Die Gründe dafür sind unterschiedlich. Meist geht es um die Nichteinhaltung gesetzlicher Auflagen für jedweden Schulbetrieb und dabei zumeist um Verstöße gegen die geltenden Sicherheitsbestimmungen. Es kommt aber auch vor, dass das Schulgebäude auf anderweitig gewidmetem Bauland errichtet wurde und nach Einschreiten der Behörden dann wegen Zweckentfremdung des Geländes abgerissen werden muss. Ebenso ist es nicht selten, dass in erster Linie private Schulen gar nicht regierungsamtlich registriert wurden, um sich den üblichen Prüfungen über die Einhaltung der einschlägigen Gesetze zu entziehen. Diese privaten Schulen tragen alle viel versprechende Bezeichnungen und

klangvolle Namen, doch in den Medien und im Volksmund werden sie nicht voneinander unterschieden, sondern nur unter dem allgemeinen, zumeist abwertend verwendeten Begriff der „Schule für Wanderarbeiterkinder“ gefasst.

Letzterer Umstand hängt mit einer in den letzten drei Jahrzehnten allmählich erfolgten Veränderung im chinesischen Bildungswesen zusammen. Nach der Gründung der Volksrepublik erhielten alle Schulen einen öffentlichen Träger und staatliche Finanzierung. Mit dem Beginn der Öffnungspolitik entstanden dann seit Anfang 80er Jahre zunächst langsam, dann in immer größerem Umfang und Tempo private Bildungseinrichtungen. Heute lässt es sich nur noch schwer nachvollziehen, wo genau beispielsweise in Peking dieser Privatisierungsprozess von Schulen und Kindertagesstätten seinen Anfang nahm. Im Ergebnis bildeten sich zwei Grundtypen von Schulen in privater Trägerschaft heraus. Zum einen gibt es Schulen, die sich durch hohe Gebühren, moderne Ausstattung und überdurchschnittliche Bildungsqualität auszeichnen. Deren Schüler sind entweder Ausländer oder stammen aus reichen einheimischen Familien. Viele von ihnen davon könnten auch kostenfrei öffentliche Schulen besuchen, ziehen aber den Besuch von deutlich besser beleumundeten privaten Eliteschulen vor. Das Pendant dazu sind die Lehreinrichtungen mit niedrigen Gebühren, schlechter Ausstattung und zumeist unzureichendem pädagogischem Niveau. Eben auf diese Einrichtungen sind die meisten Pekinger Wanderarbeiterkinder angewiesen, insbesondere dann, wenn ihnen der Zugang zu den öffentlichen Schulen verwehrt wird. Leider ist das noch sehr häufig der Fall, weil auch hier das Hukou-System in verhängnisvoller Weise durchgreift.

Gegenwärtig erfolgt die Organisation und Finanzierung des chinesischen Schulwesens auf Grundlage der Daten, die aus dem Hukou-System generiert werden. Die Schulzuweisung richtet sich nach dem im Hukoubuch verzeichneten Wohnsitz des jeweiligen Kindes. Entsprechend werden den Verwaltungseinheiten von zentraler Stelle auch die Finanzmittel für die Bildungseinrichtungen zugeteilt. In der Folge sind die Kinder der Wanderarbeiter zwar körperlich nach Peking umgezogen, ihre sozialen Ansprüche jedoch in der Heimatregion verblieben. Der Bildungsetat der Stadt Peking enthält demnach nur finanzielle Zuweisungen für die Kinder, die ein Pekinger Hukoubuch haben. Deswegen haben die öffentlichen Schulen der Hauptstadt – ebenso wie die aller anderen Zielstädte der Migranten – keine Kapazität für die Aufnahme der Kinder von Wanderarbeitern. Aus diesem Umstand ergab sich ein enormer, schnell wachsender Bedarf an privaten Schulplätzen, der zum entscheidenden Motor der Privatisie-



rung im Bildungswesen wurde. Da diese Entwicklung aber nur in sehr begrenztem Maße die Nachfrage der Wanderarbeiterfamilien nach hochwertiger Bildung befriedigen konnte, vertiefte sich das Schulzugangsproblem zu einem sozialpolitischen Phänomen mit erheblicher Sprengkraft.

## 5.2 Ursachen des Schulzugangsproblems

Auf die beschriebene soziale Problematik wurde von verantwortlicher Seite relativ spät und regional unterschiedlich reagiert. Neben der nur zögernd erfolgten Analyse der Situation war dafür nicht zuletzt die klar erkennbare Notwendigkeit von Einschnitten in fundamentale staatliche Verwaltungsstrukturen und -normierungen ursächlich. Letztere erschienen offenbar so gravierend, dass man nur punktuell und unter großer Vorsicht Änderungen zugunsten der Wanderarbeiterkinder zuließ.

So hat die Stadt Peking immerhin schon im Jahre 2004 neue schulpolitische Bestimmungen erlassen, um das Schulzugangsproblem der Wanderarbeiterkinder zu lösen. Seit diesem Zeitpunkt erhalten die Kinder von Wanderarbeitern Zugang zu öffentlichen Schulen, wenn ihre Eltern bei der Anmeldung fünf Dokumente vorlegen können: das Hukoubuch mit der Eintragung des betreffenden Kindes, die polizeiliche Anmeldungsbestätigung der Eltern und des Kindes für die Hauptstadt, den Mietvertrag der Familie für eine Pekinger Wohnung, Arbeitsverträge beider Elternteile mit einem Pekinger Arbeitgeber sowie die Bescheinigung der Behörden des Herkunftsortes, dass die Eltern des Kindes dort polizeilich nicht mehr gemeldet sind. Dennoch besuchten nach offiziellen Angaben am Ende des Jahres 2010, also sechs Jahre nach Bestehen dieser Neuregelung, erst ca. 70 % der über 433 000 Kinder von in Peking lebenden Wanderarbeitern öffentliche Schulen<sup>55</sup>, während die übrigen von ihnen entweder private Bildungseinrichtungen nutzten oder aber überhaupt nicht zur Schule gingen. D. h. nach wie vor wird allein in der chinesischen Hauptstadt mehr als 100.000 Kindern ihr verfassungsmäßig garantiertes Recht auf kostenlose Schulbildung vorenthalten.

---

<sup>55</sup> Internetquelle: Chinanews, 07.01.2011, [http://edu.ifeng.com/news/detail\\_2011\\_01/07/4081-550\\_0.shtml](http://edu.ifeng.com/news/detail_2011_01/07/4081-550_0.shtml) (in Chinesisch).

Die Ursachen dafür sind vielfältiger Natur, resultieren zumeist jedoch aus der instabilen Lebenssituation vieler Wanderarbeiterfamilien. Deren Kinder besuchen eine private oder gar keine Schule, weil:

- ihre Eltern keinen festen Arbeitsplatz und keine festen Wohnsitz haben und es für die Kinder vor allem im laufenden Schulhalbjahr sehr schwierig ist, öfter die Schule zu wechseln,
- ihre Eltern zu wenig verdienen, um das Geld für eine private Schule aufbringen zu können,
- ihre Eltern die erforderlichen fünf Dokumente für die Anmeldung in einer öffentlichen Schule nicht vorlegen können,
- die betreffenden Kinder in der Herkunftsregion keinen Englischunterricht erhalten haben und damit die Aufnahmeprüfung für die öffentlichen Schule nicht bestehen können.

Es ist offensichtlich, dass Wanderarbeiter ohne feste Arbeitsstelle und festen Wohnsitz mit hoher Wahrscheinlichkeit von den geforderten fünf Dokumenten zumindest Arbeitsvertrag und/oder polizeiliche Meldebescheinigung nicht werden vorlegen können, so dass für deren Kinder die Möglichkeit, eine öffentliche Schule zu besuchen, schon einmal entfällt. Meist gehören diese Eltern dann noch zu den Geringverdienern, so dass auch das Ausweichen auf private Schulen ausscheidet. Diese Bevölkerungsgruppe besitzt im Ergebnis besonders geringe Bildungschancen. Doch von diesem Mangel sind noch weitere Teile der Wanderarbeiterschaft betroffen, denn es gibt noch weitere Gründe, warum die geforderten fünf Dokumente nicht vorgelegt werden. Dabei sind vor allem zu nennen:

1. Eltern versuchen, die Regelungen der Geburtenbeschränkung zu umgehen. Obwohl in ländlichen Regionen Ehepaaren zwei, in manchen auch drei Kinder sanktionsfrei gestattet sind, werden häufig vor allem Mädchen, aber auch Jungen nicht polizeilich gemeldet und in der Folge auch nicht ins Hukoubuch eingetragen. Insbesondere wenn zuerst Mädchen geboren werden, die Familie aber auf mindestens einen Jungen insistiert, ist das der Fall. Auch möchten viele Eltern sowohl eine Tochter als auch einen Sohn haben. So kommt es vor, dass ein zweiter Sohn nicht gemeldet wird, damit wenigstens noch ein weiterer Versuch möglich ist, eine Tochter zu bekommen.

2. Ein schriftlicher Arbeitsvertrag der Eltern existiert nicht, weil diese das im Einvernehmen mit dem sie beschäftigenden Unternehmer so handhaben wollen (vgl. Kap. 3).
3. Die Familie möchte keinen schriftlichen Mietvertrag vorlegen. Das ist regelmäßig immer dann der Fall, wenn Steuerhinterziehungsabsicht des Vermieters und der ökonomische Zwang zur Mietersparnis beim Mieter zusammentreffen. Einnahmen aus Vermietung und Verpachtung unterliegen auch in China der Einkommenssteuerpflicht. Wenn die Vertragspartner sich darauf einigen, keinen Mietvertrag zu dokumentieren, kann der Vermieter die sonst anfallende Einkommenssteuer einbehalten und einen Teil dieser Ersparnis per Mietzinsminderung dem Mieter zukommen lassen. Nicht benachteiligt sind die Kinder der Wanderarbeiter, die kostenlos beim Arbeitgeber bzw. privaten Dienstleistungsnehmer (Hausangestellte) übernachten und deshalb über keinen Mietvertrag verfügen. Ihre Eltern dürfen ersatzweise eine entsprechende Bescheinigung des Arbeitgebers vorlegen. Gleiches gilt, wenn die Familie dauerhaft bei Verwandten wohnt.
4. Das Fehlen der Abmeldebescheinigung der Herkunftsregion. Oft fällt es den Wanderarbeitern wegen Zeitmangels und bestehender bürokratischer Hürden schwer, diese zu beschaffen.

### **5.3 Die Situation der Privatschulen für die Wanderarbeiterkinder in Peking**

Die Rolle der privaten Bildungseinrichtungen bei der Chancensicherung für die Wanderarbeiterkinder stellt sich in Peking wie im gesamten Land sehr differenziert dar. Zunächst einmal ist es schwierig zu ermitteln, wie viele Wanderarbeiterkinder solche privaten Bildungsstätten frequentieren. Nicht wenige dieser Schulen werden ohne Kontrolle der Stadtregierung und damit faktisch illegal betrieben, um wie oben beschrieben die einschlägigen Auflagen umgehen zu können. Der Studie „Die Privatschulen für die Kinder der Wanderarbeiter in Peking“<sup>56</sup> zu Folge existierten im Jahre 2007 364 solcher Einrichtungen in der chinesischen Hauptstadt, wobei aber nur 53 von ihnen offiziell gemeldet waren.

---

<sup>56</sup> Internetquelle: [cz.nankai.edu.cn, http://cz.nankai.edu.cn/Article/ShowArticle.asp?ArticleID=283](http://cz.nankai.edu.cn/Article/ShowArticle.asp?ArticleID=283) (in Chinesisch).

Die illegal betriebenen Schulen befinden sich fast alle außerhalb der 4. Ringbahn, also in dem Teil der Stadt mit verhältnismäßig geringem Mietniveau und hoher Konzentration von Wanderarbeiterfamilien. Hier ist aus den oben angeführten Gründen ein regelrechter Bildungsschwarzmarkt entstanden.

Dagegen hat die Mehrzahl der bei der Regierung registrierten Privatschulen eine alles in allem erfolgreiche Entwicklung aufzuweisen. Durch die Verbreiterung der Finanzierungsgrundlage mittels der Akquise privater Spenden konnte der Anstieg der Schulgebühren in Grenzen gehalten werden. Registrierte private Schulen bekommen zudem noch starke materielle und pädagogisch-organisatorische Unterstützung seitens der Pekinger Regierung. Über eine der bekanntesten privaten Schulen in Peking, die „Xingzhi-Schule für Kinder der Wanderarbeiter“, berichtete sogar das Magazin „Time“ ausführlich und sehr positiv. Diese Schule hat heute ca. 15 000 Schüler, die alle gut betreut werden.

Akute Probleme entstehen also in erster Linie bei den nicht registrierten Privatschulen. Dabei zeigen sich vor allem folgende Mängel:

- Viele der nicht registrierten Privatschulen haben kein eigenes Grundstück, sondern verfügen nur über einige wenige angemietete Räume. Es gibt keinen richtigen Sportplatz oder gar Pausenspielfeld für die Schüler und oft nicht einmal die vorgeschriebenen Rettungswege. Entsprechend hoch ist das Gefahrenpotential, dem die dort eingeschulten Wanderarbeiterkinder ausgesetzt sind.
- Die Lehrer solcher Einrichtungen sind oft ohne ausreichende pädagogische Qualifikation tätig.
- Viele Gründer solcher Schulen, die nicht selten in Personaleinheit auch Schuldirektoren sind, wollen sich vorrangig in ihrer Rolle als Investor beweisen. Pädagogische Ambitionen sind dabei eher nachrangig. Die meisten von ihnen waren selbst Wanderarbeiter oder bestenfalls Lehrer anderer Privatschulen, denen der große Bedarf an Bildungsplätzen in Peking nicht verborgen blieb. So verbreitete sich als Geschäftsidee, ein paar Zimmer anzumieten, möglichst preiswert eine Handvoll Lehrer anzustellen, durch bestehende soziale Netzwerke Werbung zu betreiben und möglichst schnell möglichst viele Kinder einzuschulen. Die Betreiber solcher Bildungsdiscounter offerieren Vorteile, die viele Wanderarbeiter überzeugen: einfacher Zugang, geringe Gebühren. Die Eltern müssen keines der fünf oben genannten Dokumente vorlegen, sondern

nur Geld. Wenn die Eltern finanzielle Schwierigkeiten haben, werden die Gebühren häufig auch gestundet.

- Die Küchenkräfte dieser Art von Privatschulen entziehen sich zumeist der gesetzlich vorgeschriebenen Gesundheitskontrolle, d. h. es ist nicht sicher, ob sie selber gesund und in den Grundregeln der Hygiene unterwiesen sind. Damit kann auch nicht garantiert werden, dass die Schüler hygienisch einwandfreies Essen erhalten. Wanderarbeiterkinder sind dadurch einer überdurchschnittlichen gesundheitlichen Gefährdung ausgesetzt.

#### **5.4 Schulische Leistungsfähigkeit und psychische Probleme der in Peking lebenden Wanderarbeiterkinder**

Aus dem schulischen Leistungsniveau lassen sich relativ verlässliche Aussagen über die Bildungschancen und beruflichen Perspektiven der betreffenden Kinder und Jugendlichen ableiten. Zugleich stehen sie in dialektischer Korrelation zu deren psychischer Verfasstheit, die wiederum auch für sich genommen nicht geringen Einfluss auf die zukünftige individuelle Gesamtentwicklung und gesellschaftliche Stellung der betroffenen Personen hat. Beide Faktoren und ihre Wechselwirkung liefern zugleich wichtige Parameter für die Beurteilung der Zukunftschancen des jeweils zuzuordnenden Gemeinwesens.

Generell liegen die schulischen Leistungen der Wanderarbeiterkinder in Peking unter dem allgemeinen Durchschnitt ihrer Altersgruppe. Forschungsergebnisse von Shaoqing Lu und Shouli Zhang (2001) zeigen, dass die Kinder von Wanderarbeitern stets deutlich älter als die übrigen Pekinger Schüler der gleichen Klassenstufe sind. So lernen beispielsweise in der dritten Klasse der Siwali-Schule für Wanderarbeiterkinder 53 Schüler, von denen allerdings 15 bereits das 14. Lebensjahr vollendet haben. Normalerweise wird man an chinesischen Schulen im achten oder neunten Lebensjahr in die dritte Klasse versetzt. In der Taiyanggong-Schule für Wanderarbeiterkinder kann man in allen Klassenstufen Schüler ganz unterschiedlichen Lebensalters vorfinden. Von den 54 Kindern des Vorschulkurses sind neun (16,7 %) älter als sechs Jahre, unter den Erstklässlern 28,3 % älter als sieben Jahre, von den Schülern der zweiten Klasse 23,3 % älter als acht Jahre und von denen der dritten Klasse sogar 72 % älter als 9 Jahre.

Insgesamt lernen 148 Kinder an dieser Schule. Von ihnen haben 28,4 % ein höheres Alter erreicht, als es für die jeweilige Klassenstufe bei normalem Verlauf der Schulbiografie vorgesehen ist.<sup>57</sup>

Es erscheint nahe liegend, dass der für solche Schulen typische Mangel an pädagogisch-didaktisch hinreichend qualifiziertem Personal zu Problemen in der Art und Weise sowie in der Gründlichkeit und Vollständigkeit der Stoffvermittlung, zu wenig ausgeprägter Aufnahmebereitschaft der Schüler und letztlich dann zu schlechten Lernergebnissen führt. Ebenso spielt die Qualität des Unterrichts am Herkunftsort und die dort erbrachte Lernleistung eine Rolle. Konnte ein Schüler schon dort durch das Zusammentreffen von einem für ländliche Regionen typischen mangelhaften Unterrichtsangebot und gleichzeitiger besonderer psychischer Belastung (beispielsweise durch die zeitweise Trennung von den Eltern) nur geradeso Schritt halten, wird er in Peking das Klassenziel zu meist nicht erreichen. Eine solche Konstellation ist aber unter den Wanderarbeiterkindern verbreitet.

Untersuchungsergebnisse der Pädagogischen Universität Peking aus dem Jahr 2005 belegen einen hohen psychischen Traumatisierungsgrad der Kinder von Wanderarbeitern in Peking. Bei dem betreffenden Forschungsvorhaben wurden zwei Gruppen bezüglich ihrer wichtigsten psychischen Parameter miteinander verglichen. Die erste Gruppe bildeten 415 Schüler der siebten bis neunten Klassen einer Privatschule für Wanderarbeiterkinder. Die zweite Vergleichsgruppe bestand aus 230 Schülern der siebten bis neunten Klassen einer öffentlichen Schule, die ganz überwiegend von Kindern aus der Pekinger Stammbevölkerung besucht wird. Die Aggressivitätsmarker der Schüler der ersten Vergleichsgruppe waren im Durchschnitt zwölf Mal höher als die der Jugendlichen der zweiten Vergleichsgruppe. Das bestätigt aktuelle Einschätzungen von Personen mit praktischen Erfahrungen in der Jugend- und Sozialarbeit. So informierte im Kontext der genannten Untersuchung Frau Xiuyun Shang, Richterin am Jugendgericht in Haidian-Bezirk darüber, dass in Peking im Bereich der Jugend-

---

<sup>57</sup> Internetquelle: China Education and Research Network. Lu, Shaoqing; Shouli, Zhang: Die Bildungssituation der Kinder von Wanderarbeitern, 26.11.2001, [http://www.edu.cn/zong\\_he\\_199/20060323/t20060323\\_21882\\_2.shtml](http://www.edu.cn/zong_he_199/20060323/t20060323_21882_2.shtml) (in Chinesisch).

kriminalität fast die Hälfte der Straftaten von Kindern aus Wanderarbeiterfamilien begangen wird.<sup>58</sup>

Auch wenn die Wanderarbeiterkinder das Glück hatten, in einer der öffentlichen Pekinger Schulen aufgenommen zu werden, stoßen sie im Schulalltag immer wieder auf Probleme, die sich aus ihrer Herkunft ergeben. Allein die Tatsache, dass ihre Familien vergleichsweise ärmer sind als die ihrer übrigen Mitschüler, lässt permanent ein entsprechendes soziales Gefälle spürbar werden. Ein Beispiel aus einer öffentlichen Bildungseinrichtung, der Yuquanlu-Grundschule, soll das verdeutlichen. Diese Schule fördert als Schwerpunktschule für Musik im besonderen Maße die musikalischen Begabungen der Kinder. Jeder Schüler lernt mindestens ein Musikinstrument zu spielen. Viele von ihnen beschaffen sich dafür ein Klavier, eine Geige oder ein anderes klassisches Orchesterinstrument. Die große Mehrzahl der Wanderarbeiterkinder kann sich jedoch kein derart teures Instrument leisten. Es bleibt ihnen nur das Erlernen der Hulusi.<sup>59</sup> Ähnliches ereignet sich bei Exkursionen und Schulausflügen, deren Kosten nur teilweise von der Schule übernommen werden. Die Teilnahme an diesen Veranstaltungen belastet die Haushalte der Wanderarbeiterfamilien so erheblich, dass manche Schüler lieber fernbleiben. Ebenso vermeiden es die meisten Wanderarbeiterkinder Einladungen von Schulfreunden zu erwidern, weil die Wohnung ihrer Familien oft sehr klein und schlecht eingerichtet sind. Das hemmt natürlich die Integration in die jeweiligen Klassen. Selbst wenn, wie bei der Kleidung, spaltenden Tendenzen entgegengesteuert wird, hilft das nur begrenzt. In der Yuquanlu-Grundschule ist das Tragen der Schuluniform Pflicht, damit unter den Kindern ein Statusdenken, welches sich am Ausstattungsgrad mit Markenkleidung orientiert, vermieden wird. Aber spätestens zum Unterrichtschluss sortieren sich die Schüler dann doch nach dem Reichtum ihrer Familien: Die Einen werden von den Eltern mit einem mehr oder minder prärentiösen PKW abgeholt, den Anderen bleibt das Fahrrad. Das Erleben dieser Vorgänge erzeugt Minderwertigkeitsgefühle und führt zu erheblichen psychosozialen Spannungen und tiefen Verwerfungen in der Persönlichkeitsentwicklung der Wanderarbeiterkinder.

---

<sup>58</sup> Internetquelle: Baidu Forschungsergebnisse einer psychologischen Untersuchung von Wanderarbeiterkindern in Peking. <http://wenku.baidu.com/view/044380768e9951e79b892735.html> (in Chinesisch).

<sup>59</sup> Die Hulusi ist ein traditionelles chinesisches Musikinstrument aus Bambus. Im Vergleich mit einem Klavier oder einer Geige ist Hulusi viel kostengünstiger zu erwerben.

## 5.5 Fazit

Das Schulzugangproblem der Wanderarbeiterkinder in Peking und in den anderen großen Städten Chinas bedarf einer zügigen Lösung, die aber nur mit erheblichen Anstrengungen von Staat und Gesellschaft realisiert werden kann. Der Schlüssel zu einer solchen Lösung liegt ganz klar im Aufbrechen des erstarrten Hukou-Systems. Insbesondere ist es wünschenswert, dass die sozialrechtlichen Anspruchsgrundlagen konsequenter von der bisherigen Zuweisung über das Hukoubuch gelöst werden, was die gewünschte und sich rasch ausweitende Binnenwanderung der Bevölkerung in vielerlei Hinsicht entspannter gestalten würde.

Die Anstrengungen von Parlament und Regierung gehen in diese Richtung, obwohl das, was auf zentraler Ebene beschlossen wurde, in einem solchen Riesensland wie China sicherlich nicht sofort in allen Regionen auf gleichem Niveau umgesetzt werden kann. Umso wichtiger erscheint es, dass von der gesellschaftlichen Basis mit ihrer kleinsten Keimzelle, der Familie, aus entsprechende Veränderungen eingefordert, aber auch verantwortlich mitgestaltet werden. Die Eltern sind hier gegenüber ihren Kindern und gegenüber der Gesellschaft ebenso gefordert wie die Verwaltungsorgane aller Ebenen. Die Pflicht zur Vorlage der oben genannten fünf Dokumente bei Anmeldung eines Kindes an einer öffentlichen Schule stellt eine grundsätzlich sinnvolle Forderung dar. Es ist wenig einsehbar, warum viele Eltern sich dennoch heftig über diese Regelungen beklagen. Dabei kommt zum Tragen, dass in der gesamten chinesischen Bevölkerung und im besonderen Maße bei den Migranten ordnungspolizeiliche Normen wie die Meldepflicht nicht hoch im Kurs stehen. In der Regel melden sich die Leute erst dann in ihrer Zielstadt an, wenn sie für irgendein Rechtsgeschäft die Anmeldebestätigung unbedingt brauchen.

Bei ihren Feldforschungen hat die Verfasserin festgestellt, dass viele Wanderarbeiterkinder in Peking überhaupt kein Hukoubuch haben. Rein verwaltungstechnisch existieren sie damit nicht. Sie leben gewissermaßen in einem Schattenreich. Da die Eltern oft heftig bemüht sind, ihre Kinder zu verstecken, wissen wir auch wenig über sie. Mit welchen Lebensbedingungen müssen sie klar kommen? Wie verbringen sie die Zeit, in der ihre Eltern arbeiten? Was machen sie, wenn die anderen Kinder in die Schule gehen? Zu all diesen Fragen gibt es nach dem Kenntnisstand der Verfasserin noch keine Forschungsarbeiten und vor allem noch keine belastbaren Daten.



China ist zwar seit kurzem die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt und wird mit ziemlicher Sicherheit selbst die USA bald ökonomisch überholen. Dennoch bleibt es in der Gesamtschau noch für längere Zeit ein Schwellenland. Das hohe wirtschaftliche Wachstumstempo hat in der chinesischen Gesellschaft vielfältige Fortschrittsimpulse ausgelöst. Doch findet eine wirklich nachhaltige Entwicklung nicht in Beschränkung auf den Wirtschaftsbereich statt. So hat China auch schon unter Beweis gestellt, dass es auch bei den schulischen Leistungen der Kinder vorangekommen ist. 2010 konnten die Schüler aus Shanghai im Rahmen der Tests für die PISA-Studie den ersten Platz erringen. Aber das bedeutet noch lange nicht, dass das gesamte chinesische Schulwesen die Weltspitze verkörpert. Zu überwindende Disparitäten gibt es nicht nur bei der Wirtschaftsentwicklung zwischen dem Osten und dem Westen Chinas, zwischen Stadt und Land, sondern auch innerhalb des Bildungssystems. Nicht zu Unrecht sagt man, dass die Kinder die Zukunft eines Landes darstellen. Diesem Kriterium muss sich das Land auf neue Art stellen. Erst wenn es gelingt, das Bildungsniveau der Kinder der Wanderarbeiter und der Einwohner der ländlichen Regionen auf das der Schüler in den Großstädten zu heben, wird die Volksrepublik sich zu einem Industrieland entwickeln und das strategische Ziel der Gestaltung einer harmonischen Gesellschaft erreichen können.



## 6 Probleme der Integration von Wanderarbeitern in der Stadt Peking

Der chinesische Volksmund weiß Folgendes zu berichten: Für die Pekingern sind alle anderen Chinesen zweitklassige Bewohner eher unbedeutender Städte und Regionen, eine Art Hinterwäldler gewissermaßen.<sup>60</sup> Die Shanghaier finden, dass Shanghai die einzige wirkliche Stadt sei, alle anderen Städte und Regionen ländlichen Charakter tragen würden und deren Bewohner damit nur als „Land-eier“ eingestuft werden könnten.<sup>61</sup> Die Guangdonger schließlich betrachten alle Anderen als Nordchinesen, die aus geradezu barbarischen und überaus ärmlichen Regionen stammen.<sup>62</sup> Bereits in diesen Redensarten scheinen – wenn man sie auf ihren rationalen Kern reduziert – einschlägige Vorurteile und daraus resultierende potentielle Integrationshindernisse auf. Trotz unterschiedlicher Ansatzpunkte ist ihnen eins gemeinsam: Die Stammbevölkerung neigt zur Diskriminierung von Zuwanderern mittels zunächst verbaler Herabminderung.

Peking kann auf mehr als 700 Jahre in der Rolle als politisches Zentrum des bevölkerungsreichsten Landes der Erde zurückblicken. In dieser Zeit hat die Stadt zahlreiche Diplomaten, Geschäftsleute und Migranten aufgenommen. Eine größere Zahl von nationalen Minderheiten und starke internationale Einflüsse prägen immer mehr die kulturelle Atmosphäre der Stadt. In einem solchen gesellschaftlichen Umfeld sollte es Migranten eigentlich nicht schwer fallen, sich rasch anzupassen bzw. zu integrieren. Zudem ist die Pekinger Mundart weitgehend mit dem Mandarin identisch und damit für die heutigen Migranten fast problemlos zu verstehen. Bis Ende der 1970er Jahre konnte man Zugewanderte an ihrer Aussprache erkennen. Heute ist das nicht mehr so einfach möglich. Vor allem jüngere Migranten beherrschen den Pekinger Dialekt, und auch dieser selbst hat sich teilweise verändert.

---

<sup>60</sup> Peking beherbergt als Hauptstadt Chinas alle wichtigen politischen Institutionen des Landes.

<sup>61</sup> Shanghai ist die wichtigste Hafenstadt Chinas mit einem in über 100 Jahren ausgeprägten internationalen Charakter. Bezüglich der zivilisatorischen Errungenschaften, der Infrastruktur und Wirtschaftsentwicklung handelt es sich zweifellos um die fortgeschrittenste Metropole des Landes.

<sup>62</sup> Im Zuge der Öffnungspolitik hat sich die Provinz Guangdong als eine der führenden Regionen Chinas etablieren können. Zahlreiche Migranten sind nach Guangdong zugewandert. Von der Stammbevölkerung werden sie allesamt als Nordleute bezeichnet.

Das Peking des 21. Jahrhunderts ist eine in jeder Hinsicht internationale Metropole. Unter den Migranten sind mittlerweile nicht nur Chinesen, sondern auch zahlreiche Ausländer, was den multikulturellen Charakter der Stadt in neuer Weise ausgeprägt hat. Es gibt nicht nur die Stadtviertel, in denen sich die Binnenmigranten konzentrieren, wie z. B. Zhejiang-Dorf, Henan-Dorf und Xinjiang-Dorf, sondern auch große Wohngebiete, die überwiegend von Ausländern bewohnt werden. Das bekannteste von ihnen ist zweifellos „Korea-Town“<sup>63</sup> im Chaoyang-Bezirk, in etwa vergleichbar mit dem Berliner Stadtbezirk Neukölln.

Eine erfolgreiche Integration in der Stadt Peking ist zweifellos für die Verbesserung der Lebensbedingungen und Chancen der Migranten sowie für die harmonische Entwicklung der Gesellschaft insgesamt sehr wichtig. Aber gerade zu diesem Problemkreis äußerten sich die Wanderarbeiter eher pessimistisch. Unter den in Kapitel 3 dargestellten Ergebnissen der empirischen Erhebungen der Verfasserin tritt eine Botschaft besonders deutlich hervor: Alle Befragten meinen, noch nicht in der Stadt Peking integriert zu sein. Obwohl die Pekinger Regierung große Anstrengungen auf diesem Gebiet unternommen hat, kam es zu einer solch einhelligen Bewertung. Manche Befragten kennen die Stadt Peking überhaupt nicht. Sie nehmen in aller Regel nur die Umgebung ihres Wohnplatzes in einem Umkreis von 30 Fußminuten wahr, und das selbst dann, wenn sie schon jahrelang in der chinesischen Hauptstadt leben.

## **6.1 Ursachen der Integrationsprobleme der Wanderarbeiter in Peking**

### **6.1.1 Verweigerung des Wahlrechts**

Passives wie aktives Wahlrecht haben die Bürger der Volksrepublik China nur an ihrem im Hukoubuch ausgewiesenen Wohnsitz. Dadurch können Zugewanderte in Peking nicht wählen und ebenso wenig gewählt werden. Dieses unzweifelhaft erhebliche Integrationshindernis betrifft nicht nur die Wanderarbeiter, sondern auch alle sonstigen Binnenmigranten. Wie sollen sie die Bereitschaft, sich in ein Gemeinwesen zu integrieren, entwickeln, wenn sie über die Repräsentanten des selben nicht mitbestimmen können?

---

<sup>63</sup> Diese Bezeichnung wird nicht im offiziellen Sprachgebrauch, sondern nur in der Umgangssprache der Pekinger verwendet. Für das Jahr 2009 ging man von ca. 70 000 dort lebenden Migranten aus Südkorea aus (Quelle: Zitiert nach der Internetquelle [www.sina.com](http://www.sina.com) vom 20.05.2009, in Chinesisch).

### **6.1.2 Ausgrenzung durch schlechte Wohnbedingungen**

Im Zusammenhang mit ihrer überdurchschnittlichen Sparsamkeit stehen den Wanderarbeitern in Peking nur geringe Ressourcen für die elementare Lebenshaltung zur Verfügung (vgl. Kap. 3). Ihr durchschnittliches Lebensniveau liegt deshalb erheblich unter dem der Pekinger Stammbevölkerung. Da die Aufwendungen für Wohnraum auch und gerade in Peking einen wesentlichen Teil der Lebenshaltungskosten ausmachen, wirkt sich in dieser Frage die Ressourcenknappheit besonders weit reichend aus.

Peking ist eine moderne Stadt. Die Wohngebäude, die seit den 1980er Jahren errichtet wurden, weisen den weltweit üblichen Komfort auf. Die meisten dieser Wohnviertel verfügen über eine moderne Infrastruktur wie z. B. Aufzüge, Sport- und Kinderspielplätze und Vorgärten. Die Wanderarbeiter wohnen jedoch nicht dort, sondern in Gegenden mit unmodernen, engen, schlecht ausgestatteten und verwohnten Altbauten und entsprechendem Umfeld (vgl. Kap. 3.2.3.5). Ihr Wohnstandard und den der eingesessenen Pekinger trennt eine tiefe Kluft. Sie wird verursacht durch den hohen Mietzins für modernen Wohnraum, der für die Wanderarbeiter absolut unerschwinglich ist. Auf dieser Grundlage verfestigt sich die Separierung der Stadtbevölkerung: Wanderarbeiter und Alt-eingesessene bleiben jeweils unter sich. Im Rahmen ihrer Feldforschung besuchte die Verfasserin zwei Wohngebiete, in denen sich die Wanderarbeiter konzentrieren. Die Pekinger Stammbevölkerung war unter deren Einwohnerschaft kaum vertreten. Gerade die überdurchschnittlich schlechten Wohnbedingungen erschweren demnach die Integration der Wanderarbeiter im besonderen Maße.

### **6.1.3 Arbeitsbedingungen als Integrationshemmnis**

Fast vier Fünftel der befragten Wanderarbeiter gaben an, täglich mehr als acht Stunden zu arbeiten, und nahezu alle Befragungsteilnehmer müssen mindestens sechs Tage pro Woche arbeiten (vgl. Kap. 3.2.2). So haben die Wanderarbeiter objektiv kaum Zeit, Kontakt mit Pekinger Einwohnern aufzunehmen. Zudem sind ihre Arbeitsbedingungen überdurchschnittlich hart, das Tätigkeitsumfeld oft schmutzig und die Löhne niedrig. Pekinger Stammeinwohner sind auf diesen Arbeitsplätzen nur sehr selten zu finden, d. h. faktisch die ganze Belegschaft besteht aus Wanderarbeitern. Deswegen kommen sie im Alltag nur mit anderen Migranten in Kontakt. Besonders jene Wanderarbeiter, die auf abgeschlossenen

Baustellen arbeiten, haben keine echte Chance, Pekingener Einwohner näher kennen zu lernen.

#### **6.1.4 Ausschluss von kultureller Teilhabe**

Die Möglichkeiten, am kulturellen Angebot einer Stadt angemessen teilhaben zu können, sind ein wichtiges Element der Integration. Die kulturelle Szene in Peking ist reich und vielfältig. Der Zugang zu ihren Veranstaltungen ist zumeist jedoch nicht kostenfrei, sondern häufig sogar sehr teuer. Die Wanderarbeiter haben damit so gut wie keine Möglichkeiten, diese kulturellen Ereignisse zu genießen. Ihre Teilhabe an Kunst und Kultur realisieren sie ganz überwiegend per Fernsehen und Radio. Staatlicherseits wurde gerade in letzter Zeit Einiges unternommen, um Alternativangebote zu unterbreiten. So wird eine Reihe von Großbaustellen durch Regierungstellen, Zeitungsredaktionen oder NGOs regelmäßig mit kostenlos zur Verfügung gestellten Zeitungen, Magazinen und Büchern ausgestattet. In den Sommermonaten organisiert die Pekingener Regierung in den Wohnvierteln der Wanderarbeiter sehr oft Open-Air-Kinovorstellungen. Auch hier ist der Eintritt frei. Gleiches gilt für die vielerorts angebotenen öffentlichen Morgen- und Abendsportveranstaltungen, in deren Rahmen z. B. Taiji, Tanz, Gymnastik und Diabolo ausgeübt werden können, sowie für Chöre, deren Lieder sehr bekannt und beliebt in China sind. Ein Werbespot für die Olympischen Spiele 2008 in Peking stellte darauf mit zwei Szenen ab: In der einen üben viele Leute mit weißer Kleidung Taiji, in der anderen ist zu sehen, wie Frauen mit pinkfarbenen Fächern tanzen. Diese Bilder wurden tatsächlich in Peking aufgenommen. Nur Wanderarbeiter sind kaum darauf zu sehen. Sie nehmen diese Angebote aktiver Erholung vor allem wegen der knappen Freizeit und der Erschöpfung durch die hohe Arbeitsbelastung nur sehr selten wahr. Die Hebung des kulturellen Interessenniveaus der Wanderarbeiter und damit ihrer Integrationsfähigkeit ist offensichtlich ein sehr komplexes Problem, bei dem der Faktor Zeit gleich in mehrfacher Hinsicht eine zentrale Rolle spielt.

#### **6.1.5 Beschränkungen durch das eigene soziale Netzwerk**

Soziale Netzwerke spielen im Leben der Wanderarbeiter in Peking eine wichtige Rolle. Diese Strukturen befriedigen einerseits auf vielfältige Weise lebenswichtige Bedürfnisse der Wanderarbeiter, schaffen aber gleichzeitig ein subtiles Geflecht wechselseitiger Abhängigkeiten und Verpflichtungen. Damit mangelt es den Migranten oft sowohl an Lust als auch an Kraft, sich in soziale Zusam-

menhänge außerhalb ihres eigenen Netzwerkes zu integrieren. Sie wohnen zusammen, sprechen ihren eigenen Dialekt, kochen nach dem Geschmack und der Zubereitungsweise ihrer Heimat. Faktisch handelt es sich um eine Parallelgesellschaft. Die Wanderarbeiter leben in Peking, aber die Stadt Peking ist für sie kein Heimaterssatz, sondern nur ein Rahmen für viele solcher Parallelwelten. Ihre Gewohnheiten und ihr Heimatgefühl haben sie in die Hauptstadt mitgebracht. In das gesellschaftliche Leben Pekings wollen sie sich nicht wirklich integrieren. Dieses Phänomen tritt in Zhejiang-Dorf, Xinjiang-Dorf und Henan-Dorf besonders deutlich hervor.

### **6.1.6 Integrationshemmende Auswirkungen von Meldepflichtverletzungen**

Die Meldepflicht als verwaltungstechnische Voraussetzung für zahlreiche Integrationsvorhaben ist in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen. Gerade darum sind die Regularien für die polizeiliche Meldung bei der Stadtverwaltung in den letzten Jahren weiter erleichtert worden. Waren bspw. früher 500 Yuan RMB dafür zu entrichten, werden heute keine Meldegebühren mehr erhoben. Aber trotzdem sind in Peking nach wie vor zahlreiche Migranten nicht polizeilich gemeldet. Sie versuchen sich aus zum Teil rational nicht nachvollziehbaren Gründen zu verstecken. So können für diese Bevölkerungsteile weder Mittel geplant, noch Integrationsprogramme zielgerichtet an die Frau oder den Mann gebracht werden.

### **6.1.7 Mangelndes Zugehörigkeitsgefühl**

Wie bereits erwähnt, entwickelt ein großer Teil der Wanderarbeiter kein Heimatgefühl für Peking. Auch die damit im Zusammenhang stehende Frage der Nichtgewährung des Wahlrechts wurde hier schon benannt. Hinzu kommen bei vielen Migranten Absicht und Empfinden, sich nur kurzfristig in dieser Stadt aufhalten zu wollen – obwohl dabei unter „kurzfristig“ nicht selten etliche Jahre oder sogar Jahrzehnte des Aufenthalts zu verstehen sind. Noch nachteiliger auf das Entstehen eines Zugehörigkeitsgefühls wirkt sich das Fehlen eines auf Peking ausgestellten Hukoubuchs aus. Das Hukoubuch ist in China ein entscheidendes Symbol für die Zugehörigkeit einer Person zu dem dort als Wohnsitz verzeichneten Gemeinwesen.

Traditionell ist es für eine chinesische Familie sehr wichtig, eine Eigentumswohnung oder ein Eigenheim zu besitzen. Die Wanderarbeiter verfügen über

familiengebundenes Wohneigentum regelmäßig nur in ihrer Heimatregion. Deswegen ist das Zugehörigkeitsgefühl jener Generation, die dort über Wohneigentum verfügen kann, stark auf die Herkunftsregion ausgerichtet. Die folgende Generation, die nicht direkt, sondern allenfalls über ihre Eltern vermittelt an diesem Wohneigentum partizipiert, hegt schon weniger intensive Heimatgefühle. Den Kindern der Wanderarbeiter, die in der Stadt aufgewachsen sind, fehlt schließlich ein solches Zugehörigkeitsempfinden vollends.

## **6.2 Die wichtigsten Ergebnisse der Analyse von 176 Interviews mit Pekinger Einwohnern zum Thema „Integration der Wanderarbeiter in Peking“**

### **6.2.1 Zu einigen Auswertungsproblemen**

Im Zuge ihrer Feldforschung stieß die Verfasserin auf das Phänomen, dass auf manche Frage in völlig unerwarteter Weise geantwortet wurde. Insbesondere zeigte sich, dass zu einer identischen Fragestellung Wanderarbeiter und Pekinger Einwohner völlig unterschiedliche Sichtweisen offenbarten. Um diesen Trend weiter zu verfolgen und hinreichend zu validieren, hat die Verfasserin 176 Interviews mit Pekinger Bürgerinnen und Bürgern durchgeführt. Dabei handelt es sich zu fast drei Vierteln um Frauen, weil die Verfasserin zu Frauen als Probanden leichter Zugang fand. 126 der Befragten, d. h. über 70 %, waren zum Zeitpunkt der Interviews nicht älter als 25 Jahre und nur zwei von ihnen älter als 45 Jahre. Damit liegt in der Frage des Lebensalters eine ähnliche Altersstruktur vor, wie wir sie bei den Wanderarbeitern feststellen konnten. Die große Mehrzahl der Interviewpartner, konkret 117, stellten die Studenten. Weitere Berufsgruppen waren wie folgt vertreten: ein Designer, ein Künstler, eine Verkäuferin, eine Ärztin, eine Krankenschwester, eine Redakteurin, zwei Banker, zwei leitende Angestellte eines Unternehmens, acht Anwälte, zehn Lehrer, zwölf Angestellte und 15 Ingenieure. Damit weicht die Tätigkeitsstruktur dieser Befragungsgruppe erheblich von der der befragten Wanderarbeiter ab, und mit Blick auf ihr deutlich ausgeprägteres intellektuelles Potential kann unterstellt werden, dass die hinterfragten Problemstellungen tiefer reflektiert wurden. Das macht insofern Sinn, da die Pekinger im Sinne des Hukoubuches zu Fragen Stellung nahmen, die sie zum Teil nur mittelbar betrafen, was dem Antwortenden regelmäßig eine größere Objektivierungsleistung abverlangt. Der Erlebniswelt der Wanderarbeiter wird so gewissermaßen eine schon mehr analytisch betonte Betrachtung relativ qualifiziert beobachtender



Dritter bzw. überwiegend indirekt Betroffener gegenübergestellt. Entsprechend hat die Verfasserin sich vor allem an ihre Nachbarn und an Studierende der Chinesischen Universität für Kommunikationswissenschaften gewandt. Neben dem entscheidenden Moment einer stärkeren inhaltlichen Durchdringung der Fragestellung durch die Probanden muss allerdings zugleich ihr im Vergleich zu den Wanderarbeitern anderer sozialer Zugang zur jeweils aufgeworfenen Problematik beachtet werden. Das gilt für nahezu alle der anschließend dargestellten Antworten.

### **6.2.2 Was verstehen Sie unter dem Begriff „Wanderarbeiter“?**

Es ist sicher eingängig, dass am Beginn des Interviews geklärt werden musste, von wem eigentlich die Rede ist. Die Verfasserin zog es aber vor, die entsprechende Definition nicht selbst vorzugeben, sondern die Befragten diese gewissermaßen selbst erarbeiten zu lassen. Mit diesem Einstieg gelang es nicht zuletzt, das Problemverständnis für die übrigen Fragestellungen zu schärfen. So wurde auf die Einstiegsfrage auch schon sehr differenziert geantwortet. Letztendlich lassen sich aber alle Antwortvarianten auf den einen inhaltlichen Kern zurückführen: Es geht um aus dem bäuerlichen respektive ärmlichen Milieu stammende Menschen, die in der Stadt leben und dort einer überwiegend abhängigen und schlecht bezahlten Beschäftigung nachgehen.

Die vorgenannte zentrale Aussage wurde vor allem über folgende Stichworte transportiert:

- Arbeitskräfte mit ländlichem Hukoubuch,
- aus armen Regionen Stammende,
- Leute, die ihre Arbeitskraft verkaufen müssen,
- Menschen, die schwere körperliche Arbeit verrichten,
- Geringverdienende,
- zu Dumpinglöhnen in der Stadt Beschäftigte,
- überschüssige Arbeitskräfte vom Lande.

Die unterschiedlichen Akzentsetzungen der Beantwortung spiegeln natürlich neben den Unterschieden in der theoretischen Reflektion der Frage z. T. auch verschiedene empirische Wahrnehmungen der Befragungsteilnehmer wider.

### 6.2.3 Was sind Ihrer Meinung nach die typischsten Tätigkeitsfelder der Wanderarbeiter?

Tab. 10: Die typischsten Tätigkeitsfelder der Wanderarbeiter in Peking 2009

Bauarbeiter	90,1 %
Reinigungskräfte	86,3 %
Hausangestellte	51,7 %
Gemüse-/Obstverkäufer	43,7 %
Wachleute	41,5 %
Zusteller/Expedienten/Kuriere	31,8 %
Handwerksgehilfen	23,9 %
Spezialisierte Handwerker	16,5 %
Krankenpfleger	6,8 %
Gärtner	5,7 %
n = 176	

Quelle: Interviews von Ling He, 2009.

Mit dieser Frage erfolgte eine Konkretisierung und aus Sicht der Verfasserin gleichzeitig eine Verifizierung der Einstiegsantwort. Im Einzelnen wurden als typischste Tätigkeitsfelder die in Tab. 10 aufgelisteten Berufe genannt.

Auch hier lassen sich übergreifende Merkmale feststellen: Es geht um Bereiche mit niedrigen Bildungsanforderungen und begrenztem Technikeinsatz. Mit Ausnahme der Bauarbeiter gehören die übrigen Tätigkeitsfelder zur Dienstleistungsbranche.

Beschreiben Sie bitte die Nongmingong mit fünf Adjektiven, so dass Ausländer, die nie in China gewesen sind, sich daraus eine möglichst reale Vorstellung von den Wanderarbeitern ableiten können!

Auf diese nicht ganz einfache Aufgabenstellung gab es erwartungsgemäß vielfältige Antwortvarianten. Letztendlich ging es darum, die Einordnung der Wanderarbeiter in dem sich im Alltagsbewusstsein abbildendem System sozialer Hierarchien darzustellen.

Insgesamt tauchten 87 unterschiedliche Adjektive auf. Hier werden nur die von mehr als fünf Befragten benannten Adjektive dargestellt.

*Tab. 11: Beschreibung der Nongmingong mit fünf Adjektiven seitens Pekinger Einwohner 2009*

<b>schmutzig, nicht auf Hygiene achtend, übel riechend</b>	<b>28,4 %</b>
<b>schlecht ausgebildet</b>	<b>25,6 %</b>
<b>nachlässig gekleidet</b>	<b>24,4 %</b>
<b>arm</b>	<b>19,9 %</b>
<b>unter schlechten Lebensbedingungen leidend</b>	<b>18,7 %</b>
<b>gering verdienend</b>	<b>15,9 %</b>
<b>hart arbeitend</b>	<b>15,9 %</b>
<b>fleißig</b>	<b>13,6 %</b>
<b>ohne festen Wohnsitz in Peking lebend</b>	<b>11,9 %</b>
<b>hoch belastbar</b>	<b>10,8 %</b>
<b>zur sozialen Unterschicht gehörend</b>	<b>10,2 %</b>
<b>unmodisch gekleidet</b>	<b>10,2 %</b>
<b>niedrigqualifiziert</b>	<b>9,6 %</b>
<b>eine dialektgeprägte Umgangssprache benutzend</b>	<b>7,9 %</b>
<b>wenig kommunikativ</b>	<b>5,7 %</b>
<b>körperlich arbeitend</b>	<b>5,1 %</b>
<b>sozial nicht abgesichert</b>	<b>5,1 %</b>
<b>diskriminiert</b>	<b>4,5 %</b>
<b>sparsam</b>	<b>2,8 %</b>
<b>n = 176</b>	

*Quelle: Interviews von Ling He, 2009.*

Die erfolgten Zuordnungen ergeben ein überwiegend negatives Image der Wanderarbeiter in Peking.

### 6.2.4 Nennen Sie bitte fünf charakteristische Vorzüge der Wanderarbeiter!

Folgende Vorzüge der Wanderarbeiter wurden von den Befragten am häufigsten genannt:

Tab. 12: Die fünf charakteristischsten Vorzüge der Wanderarbeiter 2009

schlicht, einfach	55,7 %
fleißig	55,1 %
hoch belastbar	47,2 %
gutherzig	19,3 %
sparsam	13,1 %
hilfsbereit	11,4 %
unbegrenzt einsatzbereit	13,6 %
weder Mühe noch Ärger scheuend	13,6 %
ehrlich	9,1 %
genügsam	7,9 %
ernsthaft	5,7 %
n = 176	

Quelle: Interviews von Ling He, 2009.

Die genannten Vorzüge der Wanderarbeiter deuten auf deren relativ gute Akzeptanz unter der Pekinger Einwohnerschaft hin.

### 6.2.5 Nennen Sie bitte fünf typische Schwächen der Wanderarbeiter!

Tab. 13: Die fünf charakteristischsten Schwächen der Wanderarbeiter 2009

schlechte Manieren	45,4 %
geringes Qualifikationsniveau	42,0 %
mangelnde Hygiene	42,0 %
schlechte Lebensgewohnheiten	25,0 %
mangelnde Bereitschaft zur Einhaltung gesetzlicher Normen	21,0 %
geringer Ordnungssinn	19,3 %
geringe Anpassungsfähigkeit an städtische Sitten und Gebräuche	12,5 %
unsittliches Verhalten	11,4 %
nachlässiges äußeres Erscheinungsbild	9,0 %
ländlich-beschränkte Denkweise	5,7 %
deutlich niedrigere Hemmschwelle bei Delikten	5,1 %
n = 176	

Quelle: Interviews von Ling He, 2009.

Die genannten Schwächen zeigen, was von den Pekinger Einwohnern nicht akzeptiert wird bzw. warum manche Wanderarbeiter von Pekinger Einwohnern als abstoßend wahrgenommen werden.

### 6.2.6 Wie würde sich das Fehlen der Wanderarbeiter im Leben der Pekingener Einwohner bemerkbar machen?

Im positiven Sinn:

Tab. 14: *Positive Erwartungen an ein hypothetisches Verschwinden der Wanderarbeiter 2009*

Die Stadt würde sauberer werden.	32,9 %
Die öffentliche Sicherheit würde sich stark verbessern.	32,9 %
Die Bevölkerungszahl würde rasch sinken.	8,5 %
Die Folgen wären in keiner Weise positiv, sondern ausschließlich negativ.	8,5 %
Das innerstädtische Leben Pekings wäre weniger chaotisch und dafür besser organisiert.	6,2 %
In den öffentlichen Verkehrsmitteln würde nicht mehr so ein Gedränge herrschen.	5,7 %
Die Zahl der Sittlichkeitsdelikte würde sinken.	5,7 %
n = 176	

Quelle: *Interviews von Ling He, 2009.*

Die positiven Erwartungen spiegeln die tatsächlichen Belastungen, die mit dem Zuzug der Wanderarbeiter im Zusammenhang stehen, für die Stadt Peking wider.

Es werden aber auch negative Erwartungen geäußert.

Tab. 15: *Negative Erwartungen an ein hypothetisches Verschwinden der Wanderarbeiter 2009*

Das Leben wäre nicht mehr so bequem.	27,8 %
Im prekären Beschäftigungsbereich mangelte es an Arbeitskräften.	23,9 %
Der dann entstehende Arbeitskräftemangel würde eine Lohn-Preis-Spirale in Gang setzen.	19,3 %
Auf vielen Baustellen würden wegen des aufkommenden Mangels an Arbeitskräften die Vorhaben gestoppt werden müssen.	19,3 %
Für körperlich schwere und schmutzbehaftete Tätigkeiten gäbe es kein Personal.	14,2 %
Die Dienstleistungsbranche würde wegen des Mangels an Arbeitskräften in eine schwierige Lage kommen.	8,5 %
Das Entwicklungstempo der Stadt würde sich deutlich verringern.	7,9 %
Die kontinuierliche Sicherstellung der Stadtreinigung wäre gefährdet.	4,0 %
n = 176	

Quelle: Interviews von Ling He, 2009.

Diese negativen Erwartungen zeigen wiederum, wie wichtig die Wanderarbeiter für die Stadt Peking und ihre Stammeinwohnerschaft sind.

### 6.2.7 Wie schätzen Sie die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Wanderarbeiter in Peking ein?

17,6 % der Befragten meinen, dass die Lebensbedingungen der Wanderarbeiter als normal bezeichnet werden können, mehr als die Hälfte von ihnen stuft sie jedoch als schlecht und nahezu ein Drittel als außerordentlich schlecht ein.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Beurteilung der Arbeitsbedingungen. Ganze 1,7 % der Befragten halten diese für gut und ca. ein Viertel von ihnen für normal. Dagegen ist fast die Hälfte der befragten Pekinger der Meinung, die Wanderarbeiter hätten schlechte Arbeitsbedingungen. Etwas weniger als ein Viertel der Befragungsteilnehmer hält sie sogar für sehr schlecht.

Mit dieser überwiegend realistischen Betrachtungsweise korrespondiert das Empathieniveau der Stammbevölkerung Pekings mit Blick auf die Nöte der Wanderarbeiter. Ein knappes Drittel der Befragten empfindet gegenüber den Wanderarbeitern Mitleid, bei mehr als der Hälfte ist das zumindest ein wenig

der Fall und nur 7,4 % der befragten Stammeinwohner bekundeten, für die zugereisten Arbeitskräfte gar kein Mitgefühl zu empfinden.

Es zeigt sich, dass dem überwiegenden Teil der Pekinger die Probleme der Wanderarbeiter nicht gleichgültig sind, was sich wiederum positiv auf die Akzeptanzquote dieses Bevölkerungsteils auswirken dürfte.

### 6.2.8 Wegen welcher Benachteiligungen haben Sie Mitleid mit den Wanderarbeitern?

Die Befragten begründeten ihre Mitleidsempfindungen gegenüber den Wanderarbeitern wie folgt:

Tab. 16: Gründe für Mitleidsempfindungen gegenüber den Wanderarbeitern 2009

schlechte Arbeitsbedingungen	35,8 %
niedriger Lohn	26,1 %
Schwere der Arbeit	25,6 %
schlechte soziale Absicherung	19,9 %
zu ertragende Diskriminierungen	17,0 %
Schulzugangsprobleme der Kinder der Wanderarbeiter	14,2 %
Armut	13,6 %
niedriger sozialer Status	11,9 %
Trennung von der Familie	9,7 %
niedriges Bildungsniveau	7,9 %
Lohnprellerei gegenüber den Wanderarbeitern	7,4 %
Benachteiligung der Wanderarbeiter durch das Hukoubuch für die ländliche Bevölkerung	6,2 %
N = 176	

Quelle: Interviews von Ling He, 2009.

Diese Antworten bilden recht adäquat die Schwerpunktprobleme der Wanderarbeiter Pekings und darüber hinaus ganz Chinas ab.



### **6.2.9 Wie hat Ihrer Meinung nach der Zuzug von Wanderarbeitern das Leben in der Stadt Peking beeinflusst?**

Zu dieser Frage gibt es einen eindeutigen Trend.

Während ganze 1,7 % der Befragten die Auswirkungen des Zuzugs der Wanderarbeiter auf die öffentliche Sicherheit als positiv bewerten, sehen 84,1 % von ihnen überwiegend negative Folgen.

Ähnliche Einschätzungen gibt es zu den Veränderungen im Personennahverkehr (2,3 % der Befragungsteilnehmer sehen positive Auswirkungen, 81,8 % von ihnen negative) und bezüglich der Sauberkeit der Stadt (1,7 % der Probanden schätzen die Veränderungen als positiv ein, 85,5 % als negativ).

Die Deutlichkeit des Befragungsergebnisses lässt nur einen Schluss zu: Wanderarbeiter werden unter diesen Gesichtspunkten ganz überwiegend als Belastung und Herausforderung für die öffentliche Verwaltung der Stadt Peking wahrgenommen. Das ist zugleich eine wesentliche Ursache für die unverhohlene Abneigung nicht weniger Pekinger Einwohner gegenüber den Wanderarbeitern.

### **6.2.10 Sollten Ihrer Meinung nach die Wanderarbeiter als neue, gleichberechtigte Bürger Pekings akzeptiert werden?**

In dieser Frage spaltet sich die Pekinger Stammeinwohnerschaft in zwei Hälften: 49,4 % der Befragungsteilnehmer sind für eine gleichberechtigte Einbeziehung der Wanderarbeiter in die städtischen Angelegenheiten, 47,2 % von ihnen sind dagegen, die restlichen befragten Pekinger äußerten dazu keine klare Meinung.

Diejenigen, die einer vollen Emanzipation der Wanderarbeiter kritisch gegenüberstehen, verwiesen vor allem darauf, dass Letztere sowieso wieder in ihre Heimat zurückkehren müssten und deswegen nur als Gäste der Stadt Peking zu betrachten seien.

### **6.2.11 Hat der Begriff „Nongmingong“ eine diskriminierende Bedeutung?**

Eine knappe Mehrheit von 55,7 % der Befragten stimmt dem zu. Insofern ähneln die Einschätzungen zu diesem Problem denen der Wanderarbeiter (vgl. Kap. 3).

### **6.2.12 Kommt es vor, dass Pekinger Bürger die Wanderarbeiter diskriminieren?**

Klarheit und Offenheit bei der Beantwortung dieser Frage haben doch überrascht. Die große Mehrheit der befragten Pekinger Einwohner stellt sich diesem Problem. 92,6 % von ihnen bestätigen das Auftreten derartiger Diskriminierungen. Weitere 5,7 % der Befragten meinen sogar, dass die Pekinger nicht nur die Wanderarbeiter diskriminieren, sondern generell in der Stadt weilende Bürger aus allen anderen Regionen des Landes. Die sich in den Antworten zu dieser Problematik widerspiegelnde selbstkritische Wahrnehmung zeigt, dass es eigentlich recht gute Voraussetzungen für eine schrittweise Überwindung diskriminierender Verhaltensweisen gibt. Immerhin nehmen schon heute 23,7 % der von der Verfasserin befragten Wanderarbeiter die Stammeinwohnerschaft als sehr freundlich und höflich wahr (vgl. Kap. 3.2.3.9).

### 6.2.13 In welchen Erscheinungsformen tritt die Diskriminierung der Wanderarbeiter vor allem auf?

Tab. 17: Erscheinungsformen der Diskriminierung der Wanderarbeiter 2009

unhöfliche Behandlung	19,3 %
Vorenthalten der Arbeitsvergütung	10,2 %
herabmindernder Gebrauch der Bezeichnung „Nongmingong“	7,9 %
verbale und physische Misshandlungen	6,8 %
Benachteiligungen der Wanderarbeiterkinder beim Schulzugang	6,2 %
Zutrittsverbote in Kaufhäusern unter dem Vorwand nicht angemessener Bekleidung	5,7 %
herabminderndes Verhalten seitens des Personals in öffentlichen Verkehrsmitteln	5,1 %
ausgeprägte Diskrepanz zwischen der Schwere der übertragenen Arbeiten und dem niedrigen Lohnniveau	5,1 %
durchgängige Ungleichbehandlung	4,5 %
gegenüber den Wanderarbeitern offen zur Schau getragene Verachtung	4,0 %
latent-subtile Diskriminierungsformen	4,0 %
Benachteiligung der Inhaber ländlicher Hukuobücher	3,4 %
Im Bus und U-Bahn wollen viele Pekinger nicht neben Wanderarbeitern sitzen bzw. stehen.	2,8 %
Mangel an Arbeitsschutz und Sozialfürsorge	2,8 %
Spürenlassen des geringen sozialen Status	2,3 %
schlechte Ernährungs- und Wohnbedingungen	2,2 %
nonverbale Herabminderung insbesondere beim Blickkontakt	1,7 %
nur bei Wanderarbeitern wirklich zur Anwendung kommende erhöhte Beförderungsentgelte bei Mitführung von Gepäck	1,7 %
n = 176	

Quelle: Interviews von Ling He, 2009.

Diese Zahlen können natürlich unterschiedlich interpretiert werden. Jeweils für sich genommen scheinen viele Diskriminierungsformen recht selten aufzutreten. Aber selbst dann bedeutet eine Hochrechnung von bspw. 1,7 % auf die Pekinger Bevölkerung von 20 Millionen Menschen, dass 340.000 von ihnen Zeuge eines entsprechenden Diskriminierungsfalles gewesen sein könnten.

### 6.2.14 Was hemmt die Integration von Wanderarbeitern in Peking?

Die befragten Pekinger Einwohner benannten folgende Integrationshemmnisse:

Tab. 18: Die Integration der Wanderarbeiter hemmende Faktoren 2009

große Unterschiede der Lebens- und Arbeitsbedingungen	22,7 %
große Einkommensunterschiede	20,4 %
mangelnde Fähigkeit der Wanderarbeiter, schlechte Gewohnheiten abzulegen	20,4 %
kulturelle Unterschiede	19,9 %
die abwertende Grundeinstellung vieler Pekinger Stammeinwohner gegenüber den aus anderen Regionen zugewanderten Menschen	18,2 %
niedriges Bildungsniveau der Wanderarbeiter	15,9 %
soziale Unterschiede	12,5 %
unterschiedliche Lebensgewohnheiten	10,8 %
die weltanschauliche Rückständigkeit der Wanderarbeiter	7,8 %
die Diskriminierung der Wanderarbeiter	6,2 %
mangelnde Integrationsbereitschaft der Wanderarbeiter	6,2 %
hoher Verbreitungsgrad von Minderwertigkeitsgefühlen unter den Wanderarbeitern	4,5 %
das Hukou-System	4,0 %
n = 176	

Quelle: Interviews von Ling He, 2009.

Die oben genannten Antworten kennzeichnen die Problematik recht umfassend.

## 6.3 Anpassen, aber nicht integrieren

Die Integration der Wanderarbeiter in Peking wird von zwei Faktorenbündeln beeinflusst. Man kann sie als eine Gruppe äußerer und eine innerer Entwicklungsfaktoren bezeichnen.

Überwiegend äußerer Natur sind vor allem die politischen Rahmenbedingungen, wobei wiederum das Hukou-System eine zentrale Rolle spielt, ökonomische Erfordernisse sowie die Akzeptanzquote der chinesischen Gesellschaft insgesamt und speziell der Pekinger Stammbevölkerung gegenüber Wanderarbeitern.

Zu den gruppenimmanenten Faktoren zählen vor allem die von den Pekinger Einwohnern benannten Vorzüge und Schwächen der Wanderarbeiter. Bildungsniveau und Gewohnheitsstruktur spielen dabei eine besondere Rolle. So fällt es vielen Wanderarbeitern schwer zu erkennen, welche ihrer bisherigen Lebensgewohnheiten in der Stadt beibehalten werden können und welche dort eher hinderlich sind. Eine zentrale Stellung in dieser Faktorengruppe nimmt die Motivation der Wanderarbeiter für ihre Integration in Peking ein. Wenn es daran mangelt, kommt es nicht zur Integration, sondern zur Entstehung von Parallelgesellschaften. Man bleibt jeweils unter sich.

Im Rahmen ihrer Feldforschung hat die Verfasserin zwei Familien kennengelernt, von denen die eine 18 Jahre und die andere über 20 Jahre in Peking ansässig ist. Letztere, die Familie Li, stammt aus der Provinz Henan. Der Ehemann diente zunächst als Soldat in den Streitkräften, die Ehefrau hat keinen Beruf erlernt. Der Sohn dieser Familie wurde noch in der Heimat geboren, ist aber in Peking aufgewachsen und hat dort studiert. Mittlerweile konnte er sich als Firmenchef etablieren. Die in Peking geborene Tochter hat in der Hauptstadt eine Ausbildung zur Sekretärin absolviert und arbeitet nun in diesem Beruf. Das Ehepaar selbst hat in Peking verschiedenste Tätigkeiten ausgeübt, u. a. bei der Straßenreinigung, in der Gastronomie, im Gemüsehandel und als Gepäckträger. Heute betreiben sie einen kleinen Straßenstand für Änderungsschneidereiarbeiten und Schuhreparaturen. Zur Ausrüstung gehören eine Nähmaschine, ein Tisch und Schuhmacherwerkzeug. Es gelang ihnen, sehr gute Beziehungen zu den Einwohnern im Umfeld ihres Standes aufzubauen. Er wurde so zu einem Treffpunkt der dort lebenden Rentner. Während die Verfasserin das Ehepaar befragte, saßen vier alte Damen rund um den Stand und unterhielten sich angeregt. Das Ehepaar Li spricht Mandarin mit einem starken, vom Henaner Dialekt geprägten Akzent. Ihre Kinder dagegen sprechen die Pekinger Variante des Hochchinesischen völlig akzentfrei. Aussehen und Bekleidung lassen in keiner Weise darauf schließen, dass sie Kinder von Wanderarbeitern sind. Das Enkelkind dieser Familie ist absolut assimiliert. Die Familie Li ist in Peking verwurzelt. Aber Herr Li und seine Frau werden nach Henan zurückfahren, wenn sie nicht mehr arbeitsfähig sind, denn dort besitzen sie ein eigenes Wohnhaus. Sie bleiben bislang in Peking, weil sie noch arbeiten können und die Kinder und das Enkelkind hier leben. Familie Li lebt sehr sparsam. Ihr Sohn hat in Peking eine Eigentumswohnung auf Darlehensbasis erworben, aber sie wohnen nicht bei ihrem Sohn, sondern zur Miete in jenem Zimmer ohne Strom- und Wasseranschluss, welches in Kap. 3.2.3.5 beschrieben wurde. Für diesen inzwischen durch den

Abriss des Gebäudes nicht mehr existenten Raum zahlten sie 300 Yuan monatlich. Die danach neubezogene Wohnung kostet 800 Yuan pro Monat. Das Leben der Eheleute Li ist schwer, aber sie strahlen trotzdem eine optimistische Grundhaltung aus, sind sehr freundlich und kommunikativ. Dadurch konnten sie gute Beziehungen zu zahlreichen Pekinger Einwohnern entwickeln, bekommen Geschenke und Spenden von den Nachbarn, wie z. B. alte Möbel, Kleidung und elektronische Geräte. Dieses Beispiel zeigt, dass für die Integration in Peking eine entsprechende Motivation der Wanderarbeiter sehr bedeutsam ist.

Die zweite Familie ist aus Zhejiang gekommen. Frau Wu und Herr Wu unterhalten zwei Stände für Schuhreparaturen. Auch sie haben zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Ihr Sohn absolvierte mit sehr guten Ergebnissen ein Informatikstudium an der Universität Peking und konnte danach eine beachtliche berufliche Entwicklung realisieren. Ihre Tochter hat dagegen keine Ausbildung. Sie bestreitet ihren Lebensunterhalt mit dem Verkauf von Obertrikotagen an einem eigenen Marktstand. Das Interview wurde mit Frau Wu geführt, wobei ein zweiter Anlauf erforderlich war. Beim ersten Kontakt zeigte Frau Wu keine Lust, eine größere Zahl von Fragen zu beantworten. Der zweite Versuch erfolgte während einer Kälteperiode. Bei einer Außentemperatur von  $-16^{\circ}\text{C}$  blieben die Kunden der Straße und damit auch dem Stand von Frau Wu fern. Als die Verfasserin zwei Paar Sommerschuhe Frau Wu zur Reparatur übergab, erklärte sich die Standbetreiberin nunmehr zum Interview bereit. Frau Wu spricht das Hochchinesisch mit einem starken Akzent des Zhejiangers Dialektes. Wenn sie sich mit ihrer Schwester unterhält, versteht die Verfasserin kein Wort. Bereits 18 Jahre lang haben die Familien von Frau Wu und ihrer Schwester gemeinsam in Peking verbracht. Dazu haben die beiden Familien eine Wohneinheit mit 6 Zimmern gemietet. Den Reparaturstand unterhält sie schon seit vier Jahren am gleichen Platz. Trotzdem kam es zu fast keinem nachhaltigen Kontakt mit Pekinger Einwohnern. Ungeachtet dessen ist Frau Wu mit ihrem Leben in der Hauptstadt zufrieden. Mit Stolz und Freude verweist sie auf die Entwicklung ihres Sohnes. Während sie selbst kein Bedürfnis nach Integration in Peking verspürt, sieht sie für ihren Sohn diesbezüglich eine sehr gute Perspektive. So habe er viele Freunde in Peking. Frau Wu und ihr Mann wollen ebenfalls in ihre Heimatregion zurückkehren, wenn sie nicht mehr arbeitsfähig sind. Sie haben dafür bereits ein großes Haus in Zhejiang erworben. Sohn und Tochter werden dagegen aller Voraussicht nach in Peking bleiben.

Sich in die sozialen Strukturen der Stadt Peking zu integrieren, ist ein langwieriger und anspruchsvoller Prozess. Viele der in der Stadt lebenden Wanderarbeiter beschränken sich deshalb auf ein reines Anpassungsverhalten. Mit Blick auf die Gegebenheiten des Hukou-Systems sind sie zumeist von vornherein darauf fixiert, so lange in Peking zu bleiben, wie es sich dort gut verdienen lässt, den Lebensabend dann aber wieder in der Herkunftsregion zu verbringen.

## 6.4 Zusammenfassung

Die Pekinger Regierung, aber auch nicht wenige Einwohner der Hauptstadt leisten Erhebliches, um die Integration der Wanderarbeiter voranzubringen. Besonderen Respekt muss man auf diesem Gebiet aber vor allem den Wanderarbeiterkindern zollen. Häufig füllen sie ihre Rolle als potentielle Integrationsmittler zu ihren Eltern hervorragend aus. Kinder, die eine öffentliche Schule besuchen, fassen in der Stadt sehr schnell Fuß. Sie tragen wichtige Informationen und Gewohnheiten nach Hause und setzen so Verhaltensänderungen auch bei ihren Eltern in Gang. Nicht zuletzt deswegen ist die Gewährleistung gleicher Bildungschancen für die Kinder der Wanderarbeiter von überragender gesamtgesellschaftlicher Bedeutung.

Viele Wanderarbeiter wollen sich zwar an das Leben in der Stadt Peking anpassen, aber nicht in die sozialen Strukturen der Stadt integrieren. Gerade deshalb sollten die zuständigen politischen und sozialen Akteure ein hohes Maß an Toleranz, Verständnis und Akzeptanz entwickeln, vor allem aber jedwedes Verdrängungsverhalten entgegenreten. Verständnis verdienen jedoch auch die Stammeinwohner, wenn sie sich durch auf die Straße spuckende oder dort gar urinierende Zeitgenossen wie auch von diesen verursachte Schmutz- und Geruchsbelästigungen in den öffentlichen Verkehrsmitteln beeinträchtigt fühlen. Trotz aller Probleme kann zum Glück bislang nicht von einem ausgeprägten Konflikt zwischen den Wanderarbeitern und der Stammbewölkerung Pekings gesprochen werden, d. h. beide Einwohnergruppen leben im wesentlichen harmonisch zusammen. Sicher spielt dabei die anhaltend gute konjunkturelle Entwicklung der hauptstädtischen Wirtschaft eine wichtige Rolle. Die mehr als drei Millionen Wanderarbeiter werden in Peking kaum als Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkt, sondern vielmehr und ganz überwiegend als für einen weiteren Aufschwung dringend benötigte Arbeitskräfte wahrgenommen.

Ein erhebliches Konfliktpotential existiert allerdings zwischen städtischem Ordnungsamt einerseits sowie der zahlenmäßig nicht gerade kleinen Gruppe ambulanter, zumeist illegaler Händler andererseits. Letztere verkaufen auf hoch frequentierten öffentlichen Plätzen in erster Linie Gemüse, Obst, Blumen und Speisen. Mit dem Wildwuchs der von ihnen betriebenen Stände schränken sie die Bewegungsfreiheit auf den Straßen und Fußgängerzonen in einem nicht selten auch sicherheitsrelevanten Ausmaß ein. Wenn sie ihre Standplätze am Abend verlassen, kümmern sie sich nicht um die Entsorgung des Mülls. Angebotene Speisen und Lebensmittel bieten sie oft unter hygienisch fragwürdigen Umständen an. So wird als Präsentations- und Verkaufsablage regelmäßig die blanke Ladefläche der einschlägig verbreiteten Dreiradtransporter genutzt. Das geschieht auch deshalb, um beim Eintreffen von Ordnungskräften schnell den Standort wechseln zu können. Es erfolgt dabei ein regelrechtes Katz- und Mauspiel, was zuweilen auch gewalttätige, ja blutige Formen annimmt und dann sowohl unter den Händlern als auch unter den Ordnungskräften Verletzte zu beklagen sind. Einen besonders schweren Zwischenfall gab es vor nicht allzu langer Zeit in der Stadt Shenyang. Dort tötete der Bratwurstverkäufer Junfeng Xia während einer Kontrolle zwei Mitarbeiter des Ordnungsamtes durch Messerstiche. Junfeng Xia wurde zum Tode verurteilt und das Urteil kurze Zeit später vollstreckt. Im Zusammenhang mit diesem Fall wurde allerdings auch eine breite gesellschaftliche Kritik wegen des unverhältnismäßig harten Vorgehens der städtischen Ordnungskräfte laut. Bei einem weniger brutalen Handeln des Sicherheitspersonals könnten drei junge Menschen vielleicht noch leben, meinten nicht wenige Beobachter der Szene. Vergleichbare Eskalationsfelder ergeben sich schon aus der gängigen ordnungspolizeilichen Praxis. Beschlagnahmte Waren, Hilfsmittel und Fahrzeug werden sofort auf einen LKW verladen. Die Verkäufer werden nach Zahlung einer Ordnungsgeldes freigelassen, bekommen aber das beschlagnahmte Gut nicht zurück und verlieren damit erst einmal ihre Existenzgrundlage. Ihre Härte begründen die Ordnungskräfte nicht ganz unberechtigt mit der unter den illegalen ambulanten Verkäufern verbreiteten Verantwortungslosigkeit. Schließlich geht es nicht nur um die Verwirklichung des Tatbestands der Steuerhinterziehung, sondern nicht selten auch um schwere Gefährdungsdelikte. Es kam schon vor, dass gerade Kinder durch den Verzehr hygienisch nicht einwandfreier Speisen Opfer von Vergiftungen, z. T. auch mit Todesfolge wurden. Die dafür verantwortlichen Händler sind kaum zu fassen. Sie sind mobil, wechseln oft den Standort. Das Risiko ist gering, der kriminelle Profit vergleichsweise hoch. Einer dieser Verkäufer äußerte gegenüber der Ver-



fasserin, dass er ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 100.000 Yuan erzielt, weshalb er möglichst lange in Peking bleiben und am Katz- und Maus-Spiel weiter teilnehmen wolle.

Vor allem im Winter nimmt die Kriminalität unter den Wanderarbeitern weitere Erscheinungsformen an und vom Umfang her zu. Wanderarbeiter, die nicht genug verdient haben, verlegen sich dann z. T. auf Diebstahl oder Raub bis hin zum Raubmord. Mit Beginn des Frühlingsfestes klingt dieser fragwürdige Aufschwung wieder ab, da die meisten Wanderarbeiter in die Herkunftsregionen reisen. Tendenziell besteht vor allem in Zeiten abnehmenden ökonomischen Wachstumstempos die Gefahr, dass eine Zunahme der beschriebenen kriminellen Praktiken zu einem beachtlichen Integrationshemmnis werden könnte. Erfolgreiche Integration wiederum erscheint aus vielfältigen Gründen geeignet, kriminelle Milieus unter den Wanderarbeitern nachhaltig auszutrocknen.



## 7 Fazit der gesamten Untersuchung

Das alle gesellschaftlichen Bereiche erfassende Phänomen der Wanderarbeit ist in der Volksrepublik China in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Folge der Industrialisierung, Modernisierung und Urbanisierung des Landes entstanden. In den letzten vier Jahrzehnten kam es zu einer regelrechten Akkumulation mit dieser Erscheinung verbundener ungelöster Probleme. Die Ursachen dafür liegen vor allem im Hukou-System, in den Disparitäten zwischen Stadt und Land sowie zwischen dem Ost- und dem Westteil Chinas, aber auch in der bislang ungenügenden Entwicklung zeitgemäßer sozialer Sicherungssysteme begründet. Verglichen mit anderen Schwellenländern nahm die chinesische Volkswirtschaft in dieser Zeit einen unerwartet schnellen und anhaltenden Aufschwung. Viele der dabei entstandenen Konflikte und Aufgaben traten akut auf, waren sehr komplexer Natur und entsprechend schwierig zu bewältigen. Die Problematik der Nonmingong nimmt dabei eine Schlüsselposition ein.

### 7.1 Die Erfahrungen Japans im Umgang mit dem Phänomen der Wanderarbeiter

Es ist naheliegend, auf der Suche nach Lösungsansätzen den Erfahrungsschatz vergleichbarer Staaten und Ökonomien zu berücksichtigen. Auf Grund überall in der Welt ähnlich ablaufender Modernisierungsprozesse haben zahlreiche große Entwicklungs- bzw. Schwellenländer mit den Folgen z. T. gigantischer Binnenmigration zu kämpfen. Besonders interessant erscheint jedoch das japanische Beispiel, da die Wirtschaftskraft des Inselstaates und seine kulturellen Traditionen zahlreiche Parallelen zum chinesischen Entwicklungsweg vermuten lassen. Auf Grund der früher einsetzenden Industrialisierung verfügen dabei die japanischen Experten über einen Erfahrungsvorsprung von fast drei Jahrzehnten. Es überrascht eigentlich nicht, dass sie dabei auf Probleme gestoßen sind, mit denen einige Zeit später auch die Volkswirtschaft Chinas konfrontiert war. „Gemäß den statistischen Veröffentlichungen der japanischen Regierung zogen im Zeitraum von 1955 bis 1975 jährlich ca. 725 000 Wanderarbeiter von den ländlichen Gebieten in die Städte. In jenen Jahren stellten die Wanderarbeiter 64 % aller japanischen Erwerbstätigen. Die meisten Wanderarbeiter waren zunächst im Bauwesen, dann im verarbeitenden Gewerbe beschäftigt. Im Jahre

1971 konzentrierten sich 47,4 % der Wanderarbeiter im Großraum Tokio - Yokohama und weitere 15,8 % von ihnen in der Region Kyoto - Osaka - Kobe. Ca. 90 % der Wanderarbeiter waren männlich. Die Mehrheit der Wanderarbeiter hatte ihre Familien in der Heimat gelassen. Die damalige Situation ähnelte stark der heutigen in China. So hatten die japanischen Wanderarbeiter identische Probleme mit Lohndumping und -prellerei, schlechten Arbeitsbedingungen und unzureichender sozialer Absicherung. Viele Wanderarbeiter zogen sich insbesondere bei Bauvorhaben zur Errichtung von Autobahnen, Tunnelanlagen und Stauseen Berufskrankheiten wie z. B. die Pneumokoniose zu<sup>64</sup>.

Seit ca. 20 Jahren können in Japan die Probleme der Wanderarbeiter als weitgehend gelöst gelten. Die dabei gefundenen Lösungswege enthalten nicht wenige Ansätze, die auch in die diesbezüglichen Überlegungen der chinesischen Regierung einfließen könnten und z. T. auch schon eingeflossen sind.

Vor allem das Personenstandswesen ist in Japan wesentlich einfacher geregelt als in China. Für die Binnenmigration benötigt jeder Bürger nur seinen Personalausweis. Innerhalb von 14 Tagen nach dem Wechsel des Wohnsitzes muss man sich im alten Heimatort polizeilich ab- und im neuen anmelden.

Auch die japanischen Wanderarbeiter waren nach ihrem Eintreffen in den Städten zunächst mit massiver Wohnungsnot konfrontiert. Die Regierung Japans forcierte deshalb den Bau preiswerter Sozialwohnungen, die vor allem von den Binnenmigranten genutzt wurden.

Weiterhin gilt in Japan die Sozialversicherungspflicht für alle Beschäftigten. Im Ergebnis genießen die Wanderarbeiter dort den gleichen Versicherungsschutz wie die übrigen Arbeitnehmer.

Schließlich hat es auf Grund der japanischen Bildungspolitik in Japan faktisch zu keiner Zeit nennenswerte Schulzugangsprobleme für die Wanderarbeiterkinder gegeben. In Japan ist die neunjährige Schulpflicht wirklich durchgesetzt. Nach einem Wohnsitzwechsel müssen alle Kinder innerhalb von drei Tagen bei der Abteilung für Bildungswesen der jeweiligen lokalen Verwaltung angemel-

---

<sup>64</sup> Internetquelle: Jiang, Feng: So hat Japan die Probleme der Wanderarbeiter gelöst. In: <http://world.people.com.cn/GB/11092824.html>, 08.03.2010 (in Chinesisch).

det werden. Die Kinder bekommen dann umgehend die Möglichkeit, eine staatliche Schule zu besuchen.<sup>65</sup>

Von den japanischen Erfahrungen sind demnach besonders bedeutsam:

- die verwaltungstechnisch faktisch unbeschränkten Migrationsmöglichkeiten für die Wanderarbeiter;
- die Lösung des Wohnungsproblems der Wanderarbeiter durch sozialen Wohnungsbau;
- der umfassende soziale Versicherungsschutz für die Wanderarbeiter;
- die Gewährleistung gleicher Bildungschancen für die Wanderarbeiterkinder.

Sämtliche der oben genannten Maßnahmen wurden in Japan nicht erst im Nachhinein als bloße Reaktion auf spät erkannte Missstände eingeleitet, sondern unmittelbar mit dem Aufkommen und dem Aufschwung der Wanderarbeit initiiert und dann systematisch weiterentwickelt. Das zeigt, dass die angemessene Berücksichtigung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Wanderarbeiter die Entwicklung einer Volkswirtschaft keinesfalls behindert, sondern vielmehr in einem nicht unbedeutenden Maße stabilisiert.

Insbesondere auf den hier näher erläuterten Gebieten enthält das japanische Herangehen an die mit der Wanderarbeit verbundenen Probleme zahlreiche auch in China anwendbare Elemente. Doch müssen dabei stets die spezifischen Bedingungen des Landes beachtet werden. So handelt es sich im Vergleich mit Japan um ganz andere Dimensionen hinsichtlich der Bevölkerungszahl und der flächenmäßigen Ausdehnung. So ist die Zahl der chinesischen Wanderarbeiter wesentlich höher als die der japanischen. Sie hat bereits mehr als das Zweifache der Bevölkerungszahl der Bundesrepublik Deutschland erreicht.

---

<sup>65</sup> Internetquelle: Jiang, Feng: So hat Japan die Probleme der Wanderarbeiter gelöst. In: <http://world.people.com.cn/GB/11092824.html>, 08.03.2010 (in Chinesisch).

## 7.2 Die Notwendigkeit eines einheitlichen sozialen Sicherungssystems für die gesamte chinesische Bevölkerung

Die entscheidenden Ursachen für die bislang nicht zufriedenstellend gelösten Probleme der Wanderarbeiter sind nach Meinung nahezu aller Experten in der bisherigen chinesischen Landwirtschafts- und Bevölkerungspolitik zu verorten. Nicht von ungefähr wurde mit Bezug auf die Begriffe „Landwirtschaft“ (auf Chinesisch „Nongye“), „Ländliches Gebiet“ (auf Chinesisch „Nongcun“) sowie „Ländliche Bevölkerung“ (auf Chinesisch „Nongmin“) das „Problem der drei Nong“ zu einem Schwerpunkt der aktuellen chinesischen Regierungspolitik erklärt.

Dabei geht man sinnvoller Weise nunmehr davon aus, dass es sich nicht allein darum handelt, die Probleme der Wanderarbeiter zu lösen, sondern weit darüber hinaus reichende Verbesserungen für die gesamte ländliche Bevölkerung auf die Agenda zu setzen sind. Wenn sich künftig in China mit dem Begriff „Bauer“ eine Berufsbezeichnung für in der Landwirtschaft bei voller sozialer Absicherung beschäftigte Personen und nicht mehr deren verwaltungstechnischer Zuordnungsstatus zum ländlichen Raum verbände, wären die einschlägigen Probleme wesentlich leichter zu lösen. Würde beispielsweise die ländliche Bevölkerung den gleichen Anspruch auf Altersrente wie die Bewohner der Städte haben, müssten die Landbewohner nach Erreichen des sechzigsten Lebensjahres nicht mehr arbeiten, würden viele Wanderarbeiter zurück in die Heimat fahren und dort eine Tätigkeit in der Landwirtschaft oder im agrarindustriellen Bereich aufnehmen. Damit würde die Zahl der Wanderarbeiter in den Städten deutlich reduziert. Die heutige Situation ist immer noch dadurch gekennzeichnet, dass die jungen, leistungsfähigen Arbeitskräfte in die Industriezentren auswandern, während die landwirtschaftlichen Arbeiten überwiegend von den zurückgebliebenen Alten, Frauen und Kindern erledigt werden. Dass dadurch zugleich die Produktivität im Agrarsektor beeinträchtigt wird, muss hier nicht gesondert erläutert werden.

Mit alledem geht einher, dass seit Anfang der 1950er Jahre ein zu großer Teil der volkswirtschaftlichen Ressourcen und dabei vor allem der Investitionsmittel Chinas für die Entwicklung der städtischen Infrastruktur bereitgestellt wurde. Entsprechend langsamer kamen die ländlichen Territorien voran. Das ist eine der Ursachen des geringen Einkommensniveaus der chinesischen Landbevölkerung.

Noch schwerwiegender wirkt sich hierbei jedoch die anhaltende Benachteiligung ländlicher Produzenten in der Distributionskette des Binnenmarktes der Volksrepublik China aus. Obwohl die wirtschaftspolitische Steuerung durch die Zentralregierung auf eine ausgleichende Veränderung der Rahmenbedingungen für den ländlichen Raum abzielt, bleibt in der Praxis die Funktion der dort dislozierten Wirtschaftssubjekte nach wie vor auf die Rolle von billigen Rohstofflieferanten beschränkt. Medienberichte vom Mai 2011 belegen dies anschaulich am Beispiel der Entwicklung der Handelsspanne bei Paprika. Die Erzeuger im wichtigsten Herkunftsgebiet Shouguang in der Provinz Shandong erzielen beim Verkauf an den Großhandel 1,7 Yuan pro 500 g Paprika. In den Supermärkten von Peking wird die gleiche Menge dieses Produkts für mehr als das Dreizehnfache, nämlich für 22,8 Yuan angeboten.<sup>66</sup> Von diesem enormen und durch die durchschnittlichen Distributionskosten kaum erklärbaren Unterschied zwischen Erzeuger- und Einzelhandelspreis profitieren die Bauern in Shouguang in keiner Weise. Ganz im Gegenteil sehen sie sich beim Einkauf der benötigten Produktionsmittel mit einem eher an den städtischen Wirtschaftsräumen orientierten Preisniveau konfrontiert, so dass sie bei der Vermarktung von Paprika und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen kaum noch in der Lage sind, die Selbstkosten zu decken, geschweige denn einen für die erweiterte Reproduktion notwendigen angemessenen Überschuss zu erzielen. Verschärfend wirkt, dass die Vertragsgestaltung im chinesischen Binnenhandel die Risiken für Überproduktion und durch Naturkatastrophen bedingte Ernteauffälle nahezu völlig beim Erzeuger belässt. Auch die Kompensation derartiger Existenz gefährdender Einkommensausfälle durch staatliche Hilfsprogramme, wie sie beispielsweise in Nordamerika und im Europäischen Wirtschaftsraum seit Jahrzehnten praktiziert werden, sind in China erst in letzter Zeit angesichts der aktuellen globalen Krisenprozesse und ihrer Auswirkungen auf die Volksrepublik in das Kalkül der strategischen Entscheidungsträger geraten. Derartige Überlegungen gehören zum Kontext einer Vielzahl von z. T. schon ausgelösten, überwiegend aber noch umzusetzenden Aktivitäten zur Stärkung des Binnenmarktes und zur Abwendung eines zu starken Durchschlagens von internationalen finanzökonomischen Krisenprozessen auf das Lebensniveau der Bevölkerung. Dabei geht es um eine neue Etappe bei der Umsetzung der in der Volksrepublik China mittlerweile mehr als zwei Jahrzehnte gültigen politischen Generallinie der Öffnung und der Reformen, die maßgeblich von Deng

---

<sup>66</sup> Internetquelle: [www.ce.cn](http://www.ce.cn), 24.05.2011. 500 g Paprika, die in Shandong für 1,7 Yuan erworben werden, verkauft man in Peking für 22,8 Yuan an den Endverbraucher.  
[http://www.ce.cn/xwzx/gnsz/gdxw/201105/24/t20110524\\_22438859\\_1.shtml](http://www.ce.cn/xwzx/gnsz/gdxw/201105/24/t20110524_22438859_1.shtml) (in Chinesisch).

Xiaoping geprägt wurde. Dieser selbst kennzeichnete anfangs diese Strategie als Kurs der „Belebung der Wirtschaft im Innern und der Öffnung des Landes nach außen“, der „mindestens 50 bis 70 Jahre nicht verändert werden soll.“<sup>67</sup>

Ein zentrales, ja vielleicht das sogar wichtigste und hier besonders interessierende Theorem dieser strategischen Linie formulierte Deng bereits am 13. Dezember 1978 auf der historisch äußerst wichtigen einmonatigen Arbeitstagung zur Vorbereitung des 3. Plenums des XI. ZK der KP Chinas. Dieses Leitprinzip wird oft vereinfacht dargestellt bzw. falsch übersetzt. Dabei formulierte Deng gerade in dieser Frage sehr präzise und führte aus: „In der Wirtschaftspolitik bin ich der Meinung, einem Teil der Regionen, einem Teil der Unternehmen und einem Teil der Arbeiter und Bauern zu erlauben, dass ein durch Fleiß, Anstrengungen und große Leistungen erworbenes Einkommen als Erstes unter allen Einkommen etwas größer ist und sich das Leben der Betroffenen verbessert. Wenn sich das Leben eines Teils der Bevölkerung zuerst verbessert, wird das unbedingt eine große Vorbildwirkung haben. Es wird die Umgebung beeinflussen, andere Regionen mitreißen und andere Menschen veranlassen, von ihnen zu lernen.“<sup>68</sup> Gerade offenbar nicht gemeint waren eine grenzenlose Bereicherung einer Bevölkerungsgruppe auf Kosten einer anderen und eine sich dadurch vertiefende Spaltung der Gesellschaft. Dennoch blieb der eingeschlagene Weg zum Sozialismus chinesischer Prägung nicht frei von solchen Entwicklungen. Mehr noch, gerade für die letzten zwei Jahrzehnte kann man ohne Übertreibung feststellen, dass die erfolgreiche Entwicklung der chinesischen Volkswirtschaft im nicht geringen Maße auf der anhaltenden und sich z. T. verfestigenden sozialökonomischen Benachteiligung der Bauern und der vom Lande stammenden, mit niedrig qualifizierten Tätigkeiten befassten Arbeitskräfte, also des größten Teils der Wanderarbeiter gründete. Schärfer formuliert: Der Wohlstand der Städter wuchs auch durch die Ausbeutung der ländlichen Bevölkerung. Mit dem in den letzten Jahren durch die politische Führung des Landes erfolgte Orientierung auf die Errichtung einer „harmonischen Gesellschaft“ wurde versucht, gerade dieser Problematik Rechnung zu tragen. Volkswirtschaftlich gesehen hat China die Entwicklung von einer zentral verwalteten Kommandowirtschaft zu einer makroökonomisch regulierten Marktwirtschaft mit verhältnismäßig hohem staatlichen Eigentumsanteil weitgehend erfolgreich bewältigt. Nicht Schritt gehalten hat dagegen die begleitende

---

<sup>67</sup> Deng, Xiaoping: Auswahl von Schriften, Band 3, S. 23, Beijing, 1993.

<sup>68</sup> Ebd. S. 130 ff., vgl. auch die Übersetzung dieses Zitats ins Deutsche in: Peters, Helmut: Auf der Suche nach der Furt. Essen, 2009, S. 372.



Entwicklung einer flächendeckenden Daseinsfürsorge. Bei den mittlerweile eingeleiteten nachholenden Maßnahmen zur sozialen Absicherung möglichst aller Bürgerinnen und Bürger des Landes ist noch eine Vielzahl von Problemen zu lösen. Umso wichtiger erscheint es, diese rechtzeitig zu konkretisieren.

So stieß die Verfasserin bei der Beschäftigung mit dem Phänomen der Wanderarbeit auf eine dringend zu schließende Forschungslücke. Sie betrifft die Lebensumstände der Arbeit suchenden bzw. arbeitslosen Wanderarbeiter in der Stadt. Diese Bevölkerungsgruppe hat in Peking keinerlei Anspruch auf Sozialleistungen. Sie gelten nicht als Arbeitslose und bekommen darum auch kein Arbeitslosengeld. Viele von ihnen sind obdachlos, übernachten auf U-Bahnhöfen oder in Grünanlagen. Es erhebt sich die Frage, wie diese Leute ohne Einkünfte in der Stadt überleben können? Wie sichern sie ihren längeren Verbleib in Peking? Was wird aus arbeitslosen Wanderarbeitern, die schwer erkranken? Das Abgleiten in die Kriminalität drängt sich als zumindest eine mögliche Perspektive dieses Teils der Wanderarbeiterschaft auf. Doch aussagekräftige Daten dazu gibt es kaum. Weder für Peking noch für das Land insgesamt kennt man die genaue Zahl der Arbeit suchenden bzw. arbeitslosen Wanderarbeiter.

Eine sehr tragische Begebenheit soll die Problematik verdeutlichen. Dieses Beispiel ist repräsentativ für die Situation der Wanderarbeiter, die in Peking ohne soziale Absicherung auskommen müssen. Am 21.11.2007 verstarb die 22 Jahre alte Wanderarbeiterin Liyun Li. Sie stammte aus dem ländlichen Gebiet der Provinz Hunan. Wegen finanzieller Probleme musste sie eine begonnene Hochschulausbildung abbrechen. Im Jahre 2004 versuchte Frau Li dann, sich umzubringen. Ein Herr Zhijun Xiao hat sie durch einen Zufall retten können und blieb dann mit ihr zusammen. Sie verließen gemeinsam ihre Heimat und arbeiteten von 2004 bis 2006 in verschiedenen Städten. Im Oktober des Jahres 2006 kamen sie schließlich nach Peking. Dort mussten sie zumeist ohne festen Wohnsitz auskommen. Wenn einer von beiden einmal etwas Geld verdient hatte, mieteten sie sich einen Wohnraum, sonst war die Straße ihre Herberge. Irgendwann konnte das junge Paar dann längere Zeit ein Zimmer für 100 Yuan pro Monat beziehen. Herr Xiao hatte stets nur befristete Arbeitsplätze, so als Wachmann, Tellerwäscher oder Expedient. Frau Li blieb arbeitslos und wurde zu Beginn des Jahres 2007 dann schwanger. An besagtem 21. November musste sie sich wegen starken Hustens in einer Praxis behandeln lassen. Der Arzt hat sie sofort in ein Krankenhaus überwiesen, da der neunte Monat der Schwangerschaft schon begonnen hatte und offensichtlich eine schwere Erkrankung vor-

lag. Im Chaoyang-Klinikum stellten die behandelnden Ärzte bei Frau Li eine schwere Lungenentzündung fest. Für Mutter und Kind bestand akute Lebensgefahr. Indiziert war eine Sectio caesarea, um zunächst das Baby zu retten und danach die Lungenentzündung der Mutter weiter behandeln zu können. Da Herr Xiao seine Frau ins Klinikum begleitet hatte, war nun nach den geltenden chinesischen Gesetzen seine schriftliche Zustimmung als begleitender naher Angehöriger zu dem geplanten Eingriff erforderlich. Wäre Frau Li ohne Begleitung eingeliefert worden, hätte die Entscheidung beim behandelnden Arzt allein gelegen. Herr Xiao verweigerte seine Zustimmung. Er meinte, es reiche, wenn seine Frau eine Therapie gegen den Husten bekäme und ansonsten der Entbindungstermin im Dezember 2011 abgewartet würde. Drei Stunden blieb das OP-Team in voller Bereitschaft und versuchte in dieser Zeit Herrn Xiao umzustimmen. Da Frau Li natürlich nicht krankenversichert war, erklärten sich Bettenachbarinnen bereit für die geplante Operation 10.000 Yuan zu spenden. Aber Herr Xiao beharrte auch dann noch darauf, seine Zustimmung nur zu erteilen, wenn der behandelnde Arzt seinerseits schriftlich bestätigen würde, dass Frau und Kind mit absoluter Gewissheit den Eingriff überleben würden, was dieser natürlich nicht konnte und nicht durfte. Schließlich verstarben Frau Li und ihr ungeborenes Kind auf Grund der nicht erfolgten Behandlung.<sup>69</sup>

Oberflächlich betrachtet könnte man dieses erschütternde familiäre Drama allein auf das individuelle Versagen des Herrn Zhijun Xiao, auf dessen Ignoranz und Sturheit zurückführen. Schaut man jedoch genauer hin, sind die Ursachen wesentlich komplexerer Natur. Der unbefriedigende Zustand der sozialen Sicherungssysteme in China spielt dabei jedenfalls eine entscheidende Rolle. Das Paar hatte schon seit Monaten die Hilfe einer Fürsorgeeinrichtung der Regierung in Anspruch genommen. Dort stellte man ihnen immerhin ab und zu eine Notunterkunft und warme Mahlzeiten bereit, mehr aber auch nicht. Was in diesem Falle am hilfreichsten gewesen wäre, nämlich die Kostenübernahme für eine Rückreise in die Heimatregion, wurde nicht gewährt. In der späten Phase ihrer Schwangerschaft durfte Frau Li nicht ohne ihren Partner in der Fürsorgeeinrichtung verbleiben. Herr Xiao musste und wollte aber einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Deshalb verließen sie zusammen diesen Ort relativer Sicherheit und schlugen sich dann wieder weitgehend auf sich selbst gestellt durch. Sogar noch einige Tage vor ihrem Tod war die hochschwangere, vom

---

<sup>69</sup> Internetquelle: Huiqun, Chai: Wer hat die schwangere Frau Liyun Li getötet? 29.04.2009. In: <http://www.infzm.com/content/27790/0> (in Chinesisch).

Hunger gezeichnete Frau Li gezwungen, als Tellerwäscherin bei einem Imbissbetreiber zu arbeiten, um dort wenigstens kostenlos Unterkunft und Essen zu erhalten. Während der gesamten Schwangerschaft hatte sie sich keiner einzigen Vorsorgeuntersuchung unterziehen können. Die extreme finanzielle Notlage des Paares, die fehlende Verankerung der Beiden in einem sozialen Netzwerk und das Ausbleiben nachhaltiger Hilfe Dritter führten schließlich zu einer Katastrophe, die einer zivilisierten Gesellschaft unwürdig ist.

Die mangelnde soziale Absicherung ist nicht nur ein Problem arbeitsloser Wanderarbeiter, sondern auch vieler Migranten, die in Privathaushalten eine Anstellung fanden. Ein Beispiel aus den Ergebnissen der Feldforschung der Verfasserin soll das verdeutlichen. Eine Frau, ebenfalls mit Namen Li, arbeitete nach ihrer Scheidung als Hausangestellte einer Pekinger Familie. Diese Frau Li war in die Hauptstadt gekommen, um ihre dort studierende Tochter zu unterstützen. Wie bei Hausangestellten üblich, wohnte sie bei der Familie, für die sie tätig war. Einige Monate nach der Arbeitsaufnahme trat bei Frau Li ein akuter Anfall starker Übelkeit auf. Die Familie brachte sie zur Abklärung in ein Klinikum. Dort stellten die behandelnden Ärzte einen Hirntumor fest, dessen fortgeschrittenes Stadium eine sofortige Operation notwendig machte. Frau Li war allerdings nicht krankenversichert. Die Familie, die sie angestellt hatte, war der Meinung, wegen der fehlenden Kausalität zwischen der Tätigkeit der Frau Li als Haushaltshilfe und der Erkrankung, ihre humanitäre Unterstützung für ihre bisherige Angestellte auf 5000 Yuan beschränken zu können, sie aber nicht weiter beschäftigen zu müssen. Die erheblich höheren Kosten musste die dann weitgehend mittellose Frau Li selbst tragen. Als Angestellte eines privaten Haushalts genoss sie keinerlei arbeitsrechtlichen Schutz. Frau Li hatte Glück im Unglück. Mit Unterstützung einer Frauenhilfsorganisation konnte sie die Mittel für den lebensrettenden Eingriff gerade noch rechtzeitig aufbringen. Mittlerweile hat sie sich gut erholt und ihre Lebensumstände annehmbar regeln können.

Solche erschütternden Schicksale sind in Peking und den anderen Ballungsräumen Chinas keine Einzelfälle. Ihr eher verbreitetes Auftreten unterstreicht die extreme Dringlichkeit einer nachhaltigen Lösung des Problems der sozialen Grundsicherung für ausnahmslos alle Bürger des Landes.

### 7.3 Die Notwendigkeit einer ausgewogenen Berichterstattung durch die Medien

Alles in allem hat die chinesische Regierungspolitik viele Verbesserungen der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Wanderarbeiter bewirkt, wobei es aber zwischen den einzelnen Regionen starke Unterschiede gibt. Manchmal gehen die Beamten einfühlend mit den Wanderarbeitern um, manchmal übersehen sie aber auch Probleme, die sich dann aufstauen. Erschwerend wirken sich zudem in China geltende traditionelle Rechtsgrundsätze aus. So fällt es juristisch sehr schwer, kollektives Fehlverhalten zu ahnden. Wenn viele Menschen etwas gemeinsam falsch machen oder gar eine gemeinschaftliche Gesetzesübertretung begehen, werden sie zumeist nicht bestraft.

Es kommt auch vor, dass die Berichterstattung durch die chinesischen Medien vernünftiges Verwaltungshandeln geradezu konterkariert. In China herrschen Demokratie und Pressefreiheit, jeder darf seine Meinung frei äußern, und gerade das Internet schafft dafür nahezu unbegrenzte Möglichkeiten. Doch wie überall in der Welt wird nicht immer verantwortungsvoll damit umgegangen. Gerade mit Blick auf historische Erfahrungen ist eine betont regierungskritische Haltung der Medienschaffenden grundsätzlich zu begrüßen. Mehr noch, sie ist eine wichtige Voraussetzung jedweden gesellschaftlichen Voranschreitens. Diese an sich positive Tendenz verwandelt sich jedoch in ihr Gegenteil, wenn sie zum Selbstzweck wird und in neue Formen von Einseitigkeit und freiwilliger Gleichschaltung mündet. So schwammen bspw. die Medienbeiträge über die Schulzugangsprobleme der Wanderarbeiterkinder auf einer Woge allgemein verbreiteten Mitgefühls gegenüber dieser Bevölkerungsgruppe, zudem noch mitgerissen von einer starken Strömung der sich mittlerweile zu einem medialen Glaubenssatz verfestigenden unbedingten Regierungs- und Parteiferne. So erntete die Pekinger Stadtregierung statt einer durchaus berechtigten Anerkennung für ihre Aktivitäten auf diesem Gebiet ganz überwiegend mediale Schelte. Immer im August wurde geradezu gebetsmühlenartig jedes Betriebsverbot für Schulen, die gesetzliche Auflagen nicht erfüllten, häufig ungeprüft und noch dazu kronzeugenartig zum Beweis allgemeiner Unfähigkeit und Böswilligkeit der zuständigen Behörden erhoben. Ebenso verhielten sich die meisten Journalisten zu dem Problem der als Einschulungsvoraussetzung geforderten fünf Dokumente (vgl. Kap. 5.2). Ein nüchterne Analyse der überwiegend durchaus rationalen Gründe für diese Vorgehen, geschweige denn der Versuch, sie in aufklärerischer Weise den Betroffenen nahe zu bringen,

fanden kaum statt. Stattdessen ereiferte man sich undifferenziert über die wieder einmal angeblich unrealistisch hohen Forderungen der Regierungsstellen. Objektiv betrachtet, erscheint das Einfordern der einschlägigen fünf Dokumente durchaus realistisch und vor allem berechtigt. Wer in einer gegebenen Gesellschaft Chancengleichheit einfordert, muss auch gleiche Rechte und Pflichten für alle daran Interessierten durchsetzen wollen. In Presse, Rundfunk und Fernsehen findet jedoch häufig etwas anderes statt. So wurde z. B. dort kaum hinterfragt, warum wohl manche Wanderarbeiter die vorgenannten Regelungen nicht einhalten können. Ebenso wenig ging man auf die Frage ein, inwieweit man mit der Gestattung von Ausnahmen andere benachteiligt und damit zutiefst unfair behandelt. Und schon gar keine Rolle spielte der Zusammenhang zwischen einem Übermaß an Toleranz und der sozialen Legitimierung des tolerierten, eigentlich illegalen Fehlverhaltens. Es zeigt sich, dass das mangelnde Tempo der notwendigen Veränderungen viele Väter hat, darunter auch die, welche es oft am heftigsten beklagen.

Zum besseren Verständnis der Tragweite dieser Problematik sei hier noch ein besonders trauriges Vorkommnis dargestellt. Am 02. Juni 2011 verstarb in der Millionenstadt Chongqing die 53 Jahre alte Wanderarbeiterin Yuanbi Wu. Infolge einer Erkrankung staute sich immer mehr Wasser in ihrem Bauch. Als sie sich im Krankenhaus behandeln lassen wollte, wurden von ihr ca. 50 000 Yuan als Vorauszahlung verlangt. Eine solche Summe konnte sie nicht einmal mit fremder Hilfe aufbringen. Also verzichtete sie auf medizinische Hilfe, und als die Schmerzen unerträglich wurden, schnitt sie sich selbst mit einem Küchmesser ihren Bauch auf, um das Wasser abfließen zu lassen. Diese Nachricht hat ganz China geschockt und wurde zum Brennpunkt aller Medien. Die Berichte über diese Tragödie beschrieben sehr ausführlich, ja in nicht wenigen Fällen geradezu voyeuristisch die Hintergründe, Umstände und Details des Geschehens, so vor allem, warum sie gerade in der entsprechenden Art und Weise vorgegangen ist, wie der Notarzt sie behandelt hat, wie betroffen das gesellschaftliche Umfeld war, wie viel Geld für ihre Rettung gespendet wurde. Entscheidende Fakten dieses Falls hat man dagegen entweder an wenig prominenter Stelle oder gar nicht verbreitet. Diese Frau war als Wanderarbeiterin schon mehr als 10 Jahre in Chongqing ansässig. Im Jahre 2002 suchte sie erstmals ein Polizist auf und erläuterte ihr die Regelungen zur Meldepflicht. Die Frau wollte den damit verbundenen Forderungen nicht nachkommen und versteckte sich regelrecht. Immer wenn der Polizist bei ihr klopfte, antwortete sie nicht. Ihr erschien es völlig ausreichend, dass ihr Mann alle Dokumente in der städtischen Verwaltung vorgelegt hatte. Der eigenen polizeilichen Anmeldung maß sie keine Bedeutung bei, zumal sie in Chongqing

keiner Beschäftigung nachging. Nach dieser Tragödie wies im Rahmen eines Interviews ein Polizist darauf hin, dass die Frau nach ordnungsgemäßer polizeilicher Anmeldung in der Stadt Chongqing nur einen monatlichen Beitrag zur Krankenversicherung in Höhe von 10 Yuan hätte bezahlen müssen, wodurch 60 % der Krankenhauskosten von der Krankenkasse übernommen worden wären. Diese Information hat gerade für die noch nicht polizeilich gemeldeten und damit auch unversicherten Wanderarbeiter einen durchaus existentiellen Wert. Umso bedauerlicher erscheint es, dass dieses Faktum nicht nur in die landesweite Diskussion zum Stand der sozialen Absicherung der Wanderarbeiter nicht eingebracht, sondern von den meisten Medien darüber hinaus geradezu ignoriert wurde.<sup>70</sup>

## 7.4 Fazit

Die chinesische Führung hat schon vor 30 Jahren die auch damals nicht neue Erkenntnis betont, dass die Entwicklung der materiellen Grundlagen einer Zivilisation deren geistig-kulturellem Fortschritt voranschreitet, ein zu starkes Zurückbleiben der ideellen Sphäre jedoch an einem bestimmten Punkt in dialektischer Weise zum Hemmnis für jede weitere Entwicklung der materiell-gegenständlichen Basis wird. Das Problem der Wanderarbeiter zeigt einen solchen Nachtrab der Kultur und der Lebensgewohnheiten einer großen Bevölkerungsgruppe, aber auch ihre Rückwirkung auf die gesamte Volkswirtschaft. Die chinesische Gesellschaft und im besonderen Maße ihre Leitungsgremien stehen vor der doppelten Herausforderung, nicht allein die Disparität der ökonomischen Entwicklung zwischen den Regionen und Landesteilen zu reduzieren, sondern zugleich den soziokulturellen Fortschritt der Bevölkerung aus den ländlichen Gebieten mit großem Nachdruck zu befördern. Aus dieser Sicht kann man es durchaus als positiv bewerten, dass die Wanderarbeiter in die Städte nicht nur zum Arbeiten kommen, sondern auch ihre Kinder mitbringen. Zumindest diese Kinder nehmen quasi mit der Muttermilch die moderne städtische Kultur in sich auf und beeinflussen dadurch ihre Eltern in einer Weise, die durch kein sonstiges staatliches Programm zu ersetzen ist. Eine andere Frage ist es, inwieweit Bewahrens-wertes aus der ländlichen Lebensweise in diesem Prozess integriert werden kann und sollte.

---

<sup>70</sup> Internetquelle: Selbst aufschneiden, was machen wir danach? In: Xinhua Nachrichtagentur. Der Autor ist nicht genannt. [http://news.xinhuanet.com/2011-05/26/c\\_121458836.htm](http://news.xinhuanet.com/2011-05/26/c_121458836.htm) (in Chinesisch).

Vor wenigen Tagen wurde in China feierlich der 100. Jahrestag der Xinhai-Revolution begangen. Man würdigte damit den Aufbruch des Landes von einer mittelalterlichen Gesellschaft mit teils kolonialen, teils halbkolonialen Zügen zu einer modernen Republik. Bürgerkrieg und Zweiter Weltkrieg, in deren Resultat die zweithöchsten Menschenverluste eines Landes in der Weltgeschichte zu beklagen waren, warfen China auf diesem Weg um Jahrzehnte zurück. Danach folgte eine Phase der Orientierung an der Sowjetunion und anderen realsozialistischen Staaten, die neben erheblichen Fortschritten auch die so importierten Schwächen zu Tage treten ließ. Der Versuch, letztere durch den „Großen Sprung“ und die Kulturrevolution zu überwinden, scheiterte. Erst nach dem Tode Mao Zedongs konnte unter Führung von Deng Xiaoping das Tor zu einer erfolgreichen Entwicklung wieder aufgestoßen werden. Es gelang China, innerhalb historisch kurzer Zeit zu einem derartigen ökonomischen Schwergewicht zu werden, dass alle namhaften Wirtschaftsexperten dieser Erde den Verlauf der Weltkonjunktur von der Entwicklung der chinesischen Volkswirtschaft abhängig machen. Die Erfahrung Chinas wendeten bzw. wenden weitere Transformationsstaaten wie Vietnam und neuerdings auch Kuba, ja sogar Nordkorea an und bewiesen so die Richtigkeit dieses Weges unter den gegebenen globalen Bedingungen. Wenn China nun noch das Problem der Nongcun, Nongmin und Nongye löst, wird es in der Lage sein, sein unerschöpfliches Potential an menschlicher Kreativität im vollem Maße dem wissenschaftlich-technischen wie geistig-kulturellen Fortschritt dienstbar zu machen und damit eine noch bedeutendere Beispielwirkung zu erzielen, nämlich eine solche, die für den gesamten Planeten relevant sein könnte. Dann wird das Wirklichkeit, was Mao Zedong am 21. September 1949, also am Vorabend der Gründung der Volksrepublik proklamierte: „Unsere Nation wird sich nun in die Gemeinschaft der Frieden und Freiheit liebenden Nationen der Welt einreihen, wird mutig und fleißig arbeiten, sich ihre eigene Zivilisation und ihr eigenes Glück schaffen und zugleich Frieden und Freiheit der Welt fördern. Unsere Nation wird niemals mehr eine Nation sein, die sich beleidigen und demütigen lässt. Wir sind aufgestanden.“<sup>71</sup> Das schließt allerdings ein, dass sich auch im Lande selbst kein Wanderarbeiter mehr beleidigen und demütigen lassen muss und alle von ihnen in der Lage sind, mit aufzustehen. Genau diesem Anliegen fühlte sich die Verfasserin bei der Erstellung der vorliegenden Arbeit verpflichtet.

---

<sup>71</sup> Zitiert nach Peters, Helmut: Auf der Suche nach der Furt, Essen, 2009, S. 1.





## 8 Literaturverzeichnis

- BÄHR, Jürgen; JENTSCH, Christoph; KULS, Wolfgang (Hrsg.): Bevölkerungsgeographie. Walter de Gruyter, Berlin/New York, 1992.
- BRAUN, Andrea; GEIGER, Heinrich; HAMBURGER, Franz; SCHWEPPE, Cornelia (Hrsg.): Migration zwischen sozialem Konflikt und Ressource – Internationale Perspektiven und das Fallbeispiel China. Köllen Druck + Verlag, Bonn, 2007.
- BÜRKNER, Hans-Joachim; HELLER, Wilfried: Theoretische Ansätze zur Erklärung internationaler Arbeitsmigration und ihr Beitrag zur Diskussion globaler Verflechtungen. In: Schamp, Eike W. (Hrsg.): Globale Verflechtungen. Köln 2008, S. 37–48; S. 337 ff. (= Band 9 des Handbuchs des Geographieunterrichts, hrsg. v. Köck, H.; Aulis Verlag Deubner & Co Kg).
- CAI, Fang; DU, Yang: The Coming Lewisian turning Point and its Policy Implications – Reports on China’s Population and Labor No. 8. Social Science Academic Press (China), Peking, 2007.
- CAI, He; LIU, Linping; WAN, Xiangdong: Migrant Workers in the Urbanization Process: A Study from the Pearl River Delta Area. Social Science Academic Press (China), Peking, 2009.
- CAI, Wu: China’s Cultural Development in 30 Years of Reform and Opening-Up. Foreign Languages Press, Peking, 2009.
- CAO, Zhe: Ein roter Weg zum Auslandstudium. In: CHISA (Studentenmagazin), Ausgabe 07/2011 (in Chinesisch).
- CHEN, Chuanfeng; Li, Yunfei; Xu, Li; Yan, Jianwen: Psychologische Veränderungen der Wanderarbeiter in den Städten. Anhui Renmin Verlag. Hefei, 2008 (in Chinesisch).
- CHEN, Jiagui; WANG, Yanzhong: China Social Security System Development Report (2007) No. 3. Social Science Academic Press (China), Peking 2007 (in Chinesisch).
- CUI, Chuanyi: Politik für die in der Stadt arbeitenden Wanderarbeiter. Shanxi Ökonomie Verlag. Taiyuan, 2008 (in Chinesisch).

- DANG, Guoying: Chinas Agrarregionen und ländliche Bevölkerung. China International Press. Peking, 2005 (in Chinesisch).
- DENG, Xiaoping: Auswahl von Schriften. Band 3, Beijing, 1993.
- DENG, Xiaoping: Auswahl von Schriften. In: Peters, Helmut: Auf der Suche nach der Furt. Essen, 2009. S.370–396.
- FENG, Xiaoying: Empathie für die Wanderarbeiter als wichtige Grundlage für den Aufbau eines harmonischen Pekings (in Chinesisch). In: Dai, Jianzhong (Ed.), The Social Development Report of China's Capital (2006), Social Sciences Academic Press (China), Peking 2006. S.87–100.
- GUO, Lili: Psychologische Studie über Wanderarbeiter in der Entwicklungsperiode Chinas, 2008 (in Chinesisch).
- HAN, Jun: Strategic Research on China's Migrant Workers. Shanghai Yuandong Verlag, Shanghai, 2009 (in Chinesisch).
- HAN, Changfu: Entwicklung und Beendigung der Wanderarbeit in China. Universität Renmin Verlag. Peking, 2007 (in Chinesisch).
- HAN, Guangyi: Probleme der Wanderarbeiter Chinas im Urbanisierungsprozess. Social Science Academic Press (China), Peking, 2007 (in Chinesisch).
- HU, Chunhuan; Bai, Hequn: Huiguan in Peking. Chinesischer Verlag der Wirtschaftswissenschaften, Peking, 1994 (in Chinesisch).
- JACKA, Tamara: Rural Women in Urban China: Gender, Migration, and Social Change. Jiangsu Renmin Verlag. Nanjing, 2006.
- JING, Tihua; WANG, Jingshan; XIA, Qinfang (Hrsg.): The Economic Development Report of China's Capital (2006). Social Science Academic Press (China), Peking, 2006.
- KOLTZ, Manfred; GEORG, Ute, PRUCHNEWSKI, Elena: Wirtschaftspartner China – Deutschland. 3. Ausgabe. Klotz & Partner KG Verlag. Berlin, 2006.
- LESER, Hartmut (Hrsg.): Wörterbuch Allgemeine Geographie, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 13. völlig überarbeitete Auflage Mai 2005, München.
- LIU, Chuanjiang; XU, JIANLING: Eine Untersuchung zur Transformation von Wanderarbeitern in städtische Einwohner. Renmin Verlag, Peking, 2008 (in Chinesisch).

- LIU, Huailian: Probleme der Wanderarbeiter in China. Renmin Verlag, Peking, 2005 (in Chinesisch).
- LU, Yilong: Hukou-System. Shangwu Verlag, Peking, 2003 (in Chinesisch).
- LIU, Yuzhu; DING, Lieyun; MA, Min: Berichte zur kulturellen Lebenssituation der Wanderarbeiter in China. Social Science Academic Press (China), Peking, 2007 (in Chinesisch).
- MA, Ke; LI, Jun: Wegweiser für den China-Handel. China International Press, Peking, 2004 (in Chinesisch).
- NATIONAL BUREAU OF STATISTICS OF CHINA: China Statistical Yearbook. China Statistics Press, Beijing Info Press, 2008.
- PETERS, Helmut: Auf der Suche nach der Furt. Essen 2009.
- QIAN, Wenrong; HUANG, Zuhui: Wanderarbeiter in China im Transformationsprozess – Untersuchung in 16 Städten in der Yangtse-Delta Region. Social Science Press China, Peking, 2007 (in Chinesisch).
- SHI, Bainian: The Urban Marginalized: Research on Migrant Family and their Children. Social Science Academic Press (China), Peking, 2005 (in Chinesisch).
- STATISTISCHES AMT DER VOLKSREPUBLIK CHINA: Eine empirische Untersuchung zur Lebensqualität der Wanderarbeiter in den Städten, 1. Teil: Berufsbereiche und Sozialversicherungsstatus der Wanderarbeiter, erschienen am 26. Oktober 2006 (in Chinesisch).
- THIEME, Susan: Social Networks and Migration – Far West Nepalese Labour Migrants in Delhi. LIT Verlag, Münster, 2006.
- TIAN, Xueyuan; ZHOU, Liping: Chinas Bevölkerung: Entwicklung und Probleme. China Intercontinental Press, Peking, 2004 (in Chinesisch).
- TIAN, Xueyuan; ZHOU, Liping: Chinas Bevölkerung: Entwicklung und Probleme. China International Press, Peking, 2007 (in Chinesisch).
- TONG, Lihua; WANG, Fang: Who Infringe Their Rights? Protecting the Rights of China's Migrant Workers: Cases and Analysis. Law Press (China), Peking, 2006 (in Chinesisch).
- WANG, Hongchun; RUAN, Yisheng: Ökonomische Analyse zu Wanderarbeiterströmen. Shangwu Verlag, Peking, 2004 (in Chinesisch).

- WANG, Yigang; WU, Wei; QI, Wengong: Einblick in China – Fragen und Antworten. Foreign Languages Press, Peking, 2009.
- WANG, Mengkui: Die Wirtschaft Chinas. China International Press. Peking, 2005.
- WU, Chunxian: Nongmingong: Die unentbehrliche Kraft des ökonomischen Aufbaus in Peking (in Chinesisch). In: Dai, Jianzhong (Ed.) 2006: The Social Development Report of China's Capital (2006). Social Sciences Academic Press (China), Peking, 2006. S.80–86.
- WU, Xuefan: The Chinese Urban-Rural Disparity Problems since Reform and Opening-Up. Social Science Academic Press (China), Peking, 2009 (in Chinesisch).
- WU, Zili: Structural Poverty of the Peasant. Social Science Academic Press (China), Peking, 2009 (in Chinesisch).
- XIAO, Xiaming; ZHENGUO, Li: China 2006. China Intercontinental Press. Peking 2007 (in Chinesisch).
- XIE, Jianshe: The Class of New Industrial Workers. Social Science Academic Press (China), Peking, 2005 (in Chinesisch).
- YE, Jingzhong: Left-behind Children in Rural China. Social Science Academic Press (China), Peking, 2005 (in Chinesisch).
- ZHANG, Kechuang: Lebenssituation und psychische Bedürfnisse der Wanderarbeiter in China. In: Braun, A.; Geiger, H.; Hamburger, F.; Schweppe, C. (Hrsg.): Migration zwischen sozialem Konflikt und Ressource – internationale Perspektiven und das Fallbeispiel China. Köllen Druck + Verlag, Bonn, 2007. S.118–131.
- ZHANG, Yuejin: Analyse der Probleme von Wanderarbeitern in China. Guangming-Tageszeitung Verlag, Peking, 2007 (in Chinesisch).
- ZHANG, Wenzhong; YING, Weihong; ZHANG, Jinqiu; MENG, Bin; GAO, Xiaolu: A Study of Livable Cities in China (Beijing). Social Sciences Academic Press (China). Peking, 2006 (in Chinesisch).
- ZHEN, Yan: Reports on the Situation of Rural Women in China. Social Science Academic Press (China), Peking, 2008 (in Chinesisch).
- ZHENG, Chenggong: Wissenschaftsentwicklung und Harmonie gemeinsam genießen. In: Zheng, Chenggong: Probleme der Wanderarbeiter in China und Gedankengang der Lösung. Renmin Verlag, 2006 (in Chinesisch).

ZHENG, Chenggong; HUANG, Liruolian: Rural-Urban Migrant Workers in China- Issue and Social Protection. Renmin Verlag, Peking, 2007 (in Chinesisch).

ZHENG, Zhenzhen; XIE, Zhenming: Migration and Rural Women's Development. Social Science Academic Press (China), Peking, 2004 (in Chinesisch).

ZOU, Shuxin: Probleme der Wanderarbeiter in den Städten Chinas. Qunyan Verlag, Peking, 2007 (in Chinesisch).

### **Internetquellen**

Internetquelle: Baidu. Forschungsergebnisse einer psychologischen Untersuchung von Wanderarbeiterkindern in Peking.

<http://wenku.baidu.com/view/044380768e9951e79b892735.html>

(12.09.2010, in Chinesisch).

Internetquelle: Bericht aus Peking. Die Wanderarbeiter aus Henan mit Recyclingstation verdienen ca. 2000 Yuan monatlich.

<http://news.xinhuanet.com/society/2007-01/17/content-5615148.htm>

(17.01.2007, in Chinesisch)

Internetquelle: Bericht über die Migranten vom Dreischluchtenstaudammprojekt.

<http://focus.news.163.com/10/0920/13/6H1FO40Q00011SM9.html>

(20.09.2010, in Chinesisch).

Internetquelle: China Education and Reserch Network. LU, Shaoqing; SHOULI, Zhang: Die Bildungssituation der Kinder von Wanderarbeitern.

[http://www.edu.cn/zong\\_he\\_199/20060323/t20060323\\_21882\\_2.shtml](http://www.edu.cn/zong_he_199/20060323/t20060323_21882_2.shtml) (,

26.11.2001, in Chinesisch).

Internetquelle: Chinanews. [http://edu.ifeng.com/news/detail\\_2011\\_01/07/4081550\\_0.shtml](http://edu.ifeng.com/news/detail_2011_01/07/4081550_0.shtml) (07.01.2011, in Chinesisch).

Internetquelle: [cz.nankai.edu.cn](http://cz.nankai.edu.cn).

<http://cz.nankai.edu.cn/Article/ShowArticle.asp?ArticleID=283> (17.06.2010, in Chinesisch).

Internetquelle: Die größten Squats in Hainan sind abgebaut, die meisten bisherigen Bewohner obdachlos. In: Tageszeitung Jinhua vom 13.02.2011.

<http://china.huanqiu.com/roll/2011-02/1493052.html> (in Chinesisch).

Internetquelle: Eine Sitzung mit den Migranten aus Henan in Peking. In: Tageszeitung Henan vom

05.03.2010. <http://leaders.people.com.cn/GB/11080387.html> (in Chinesisch).

- Internetquelle: Gao, Quanxi: Große Strategie. In:  
[http://vip.book.sina.com.cn/book/chapter\\_95687\\_68720.html](http://vip.book.sina.com.cn/book/chapter_95687_68720.html) (08.09.2009, in Chinesisch).
- Internetquelle: HUIQUN, Chai: Wer hat die schwangere Frau Liyun Li getötet?  
In: <http://www.infzm.com/content/27790/0> (29.04.2009, in Chinesisch).
- Internetquelle: JIANG, Feng: So hat Japan die Probleme der Wanderarbeiter gelöst. In: <http://world.people.com.cn/GB/11092824.html> (08.03.2010, in Chinesisch).
- Internetquelle: Kommentar: Immobilienpolitik ermöglicht Hukouerlaubnis für Hainan. Der Autor ist nicht genannt. In: Onlineportal www.  
Sohu.com <http://gzmsg.focus.cn/news/2009-02-12/618809.html>  
(12.02.2009, in Chinesisch).
- Internetquelle: LINGJIANLAOZHE: Geschichte der „Jugendlichen mit Schulausbildung“. Onlineportal <http://bbs.people.com.cn>.  
<http://bbs1.people.com.cn/postDetail.do?jsessionId=6C081D56CBC188EFB75DDFE12BCDA781.bbsnode11?view=2&id=90400363&boardI>  
(20.01.2009, in Chinesisch).
- Internetquelle: Peking Morgenpost, Von den Huiguan-Ruinen blieben nur ca. 10 %. <http://beijingww.qianlong.com/1470/2010/12/06/229@133107.htm>  
(06.12.2010, in Chinesisch).
- Internetquelle: Selbst aufschneiden, was machen wir danach? In: Xinhua Nachrichtenagentur. [http://news.xinhuanet.com/2011-05/26/c\\_121458836.htm](http://news.xinhuanet.com/2011-05/26/c_121458836.htm)  
(08.11.2012, in Chinesisch).
- Internetquelle: SHI, Qing: Verlorene Generation.  
<http://www.china-review.com/LiShiPinDaoA.asp?id=28580> (08.11.2012, in Chinesisch).
- Internetquelle: TIAN, Guolei: Die widerrechtliche Errichtung eines Wohnhauses in Tangjialing. In: Tageszeitung Peking Jugend vom  
17.08.2009, <http://www.sina.net> (in Chinesisch).
- Internetquelle: WANG, Haiyan; XIAOBIN, Yang: Von Zhejiang-Dorf zum modernen Stadtbezirk in Peking. In: Tageszeitung Peking vom 13.11.2007.  
<http://news.sohu.com/20071113/n253225384.shtml>. (in Chinesisch).

- Internetquelle: WU, Sheng: Das Wohnheim für den Straßenreinigungsdienst wird abgebaut. In: Yangzi Abendpost vom 07.05.2011. <http://news.qq.com/a/20110507/000109.htm> (in Chinesisch).
- Internetquelle: [http://www.ce.cn/xwzx/gnsz/gdxw/201105/24/t20110524\\_2243-8859\\_1.shtml](http://www.ce.cn/xwzx/gnsz/gdxw/201105/24/t20110524_2243-8859_1.shtml) 24.05.2011 (24.05.2011, in Chinesisch).
- Internetquelle: <http://www.eeo.com.cn/> (23.12. 2010, in Chinesisch).
- Internetquelle: <http://www.sina.com> (20.05.2009, in Chinesisch).
- Internetquelle: <http://www.un-infos.info/projekte/armut.htm> (08.11.2012, in Chinesisch).
- Internetquelle: [http://www.xzqh.org/html/bj/bj\\_412.html](http://www.xzqh.org/html/bj/bj_412.html) (28.10.2009, in Chinesisch).
- Internetquelle: <http://zhengwu.beijing.gov.cn/zwzt/bhnm/zfjc/t1033982.htm> (27.03.2009, in Chinesisch).

# Anhang 1

## Fragenbogen für die Interviews mit Wanderarbeitern

### 1) Geschlecht

<input type="checkbox"/> Männlich	<input type="checkbox"/> Weiblich
-----------------------------------	-----------------------------------

### 2) Lebensalter

<input type="checkbox"/> Zwischen 16 und 24	<input type="checkbox"/> Zwischen 25 und 34
<input type="checkbox"/> Zwischen 35 und 44	<input type="checkbox"/> Zwischen 45 und 55

### 3) Ehestand

<input type="checkbox"/> Ledig	<input type="checkbox"/> Verheiratet	<input type="checkbox"/> Geschieden
--------------------------------	--------------------------------------	-------------------------------------

### 4) Heimatprovinz \_\_\_\_\_

### 5) Ausbildung

<input type="checkbox"/> Grundschule	<input type="checkbox"/> Mittelschule
<input type="checkbox"/> Oberschule	<input type="checkbox"/> Berufsschule
<input type="checkbox"/> Hochschule	<input type="checkbox"/> Analphabet

### 6) Haben Sie eine Berufsausbildung absolviert?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
-----------------------------	-------------------------------

### 7) Ihre Migrationsmotive:

<input type="checkbox"/> Man kann in der Stadt gut verdienen
<input type="checkbox"/> Viele Landsleute aus der Heimatprovinz arbeiten schon in Peking
<input type="checkbox"/> Die meisten Familienmitglieder leben bereits in der Stadt
<input type="checkbox"/> Im Dorf gibt es nicht genug Arbeit
<input type="checkbox"/> Ich möchte in einer Stadt leben, nicht mehr im Dorf



## 8) Ihre Berufstätigkeit:

<input checked="" type="checkbox"/> Krankenpfleger	<input checked="" type="checkbox"/> Hausangestellte	<input checked="" type="checkbox"/> Kellner
<input checked="" type="checkbox"/> Reinigungskraft	<input checked="" type="checkbox"/> Wachleute	<input checked="" type="checkbox"/> Bauarbeiter
<input checked="" type="checkbox"/> Gemüse-/Obstverkäufer	<input checked="" type="checkbox"/> Ambulanter Händler	<input checked="" type="checkbox"/> Friseurlehrling
<input checked="" type="checkbox"/> Gepäckträger	<input checked="" type="checkbox"/> Fußmasseur	<input checked="" type="checkbox"/> Zeitungszusteller
<input checked="" type="checkbox"/> Trinkwasserexpedient	<input checked="" type="checkbox"/> Handwerker	<input checked="" type="checkbox"/> Kosmetikerin
<input checked="" type="checkbox"/> Milchexpedient	<input checked="" type="checkbox"/> Gärtner	<input checked="" type="checkbox"/> Parkplatzwärter
<input checked="" type="checkbox"/> Textilarbeiter	<input checked="" type="checkbox"/> Möbelträger	<input checked="" type="checkbox"/> Fahrstuhlführer
<input checked="" type="checkbox"/> Kurzfristige Aushilfskraft		<input checked="" type="checkbox"/> Freiberufliche Tätigkeit
<input checked="" type="checkbox"/> Handwerker mit spezieller Ausbildung		

## 9) Wodurch haben Sie Ihren Job in Peking gefunden?

<input checked="" type="checkbox"/> Durch Vermittlung von Landsleuten
<input checked="" type="checkbox"/> Durch Hilfe von Verwandten
<input checked="" type="checkbox"/> Mit Hilfe von engeren Familienmitgliedern
<input checked="" type="checkbox"/> Durch professionelle Vermittler
<input checked="" type="checkbox"/> Ohne Beziehung, auf gut Glück

## 10) Wie hoch ist Ihr monatliches Einkommen?

<input checked="" type="checkbox"/> Weniger als 800 Yuan	<input checked="" type="checkbox"/> 800 bis 1499 Yuan
<input checked="" type="checkbox"/> 1500 bis 1999 Yuan	<input checked="" type="checkbox"/> 2000 bis 2999 Yuan
<input checked="" type="checkbox"/> 3000 bis 4999 Yuan	<input checked="" type="checkbox"/> 5000 Yuan und mehr

## 11) Welche berufliche Tätigkeit in der Heimatprovinz haben Sie ausgeübt?

<input checked="" type="checkbox"/> Facharbeiter	<input checked="" type="checkbox"/> Wehrpflichtiger
<input checked="" type="checkbox"/> Bauer bzw. Landarbeiter	<input checked="" type="checkbox"/> Schüler

## 12) Wie viele Stunden arbeiten Sie täglich?

<input checked="" type="checkbox"/> Mehr als 8 Stunden	<input checked="" type="checkbox"/> 8 Stunden	<input checked="" type="checkbox"/> Weniger als 8 Stunden
--	---	---

13) An wie vielen Tagen arbeiten Sie in der Woche?

<input type="checkbox"/> 6 Tage	<input type="checkbox"/> Mehr als 6 Tage
---------------------------------	--

14) Haben Sie einen Arbeitsvertrag abgeschlossen?

<input type="checkbox"/> Unklare Vertragsverhältnisse
<input type="checkbox"/> Kein schriftlicher Arbeitsvertrag
<input type="checkbox"/> Schriftlicher Arbeitsvertrag

15) Was werden Sie bei einem Arbeitsunfall tun?

<input type="checkbox"/> Keine Ahnung
<input type="checkbox"/> Daran denke ich nicht
<input type="checkbox"/> Es passiert nichts
<input type="checkbox"/> Der Arbeitgeber soll die Kosten übernehmen

16) Wie oft haben Sie Ihren Job in Peking gewechselt?

<input type="checkbox"/> Gar nichts	<input type="checkbox"/> 1-mal
<input type="checkbox"/> 2-mal	<input type="checkbox"/> 3-mal
<input type="checkbox"/> 4-mal	<input type="checkbox"/> Mehr als 4-mal

17) Behalten Sie Ihren Arbeitsplatz, wenn Sie Urlaub machen?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein	<input type="checkbox"/> Vielleicht
-----------------------------	-------------------------------	-------------------------------------

18) Haben Sie einen Sozialversicherungsschutz?

<input type="checkbox"/> Gar keinen
<input type="checkbox"/> Unfall-/Krankenversicherung
<input type="checkbox"/> Kostenlose regelmäßige Krankenversicherung

19) Wie bekommen Sie Ihren Lohn?

<input type="checkbox"/> Fest	<input type="checkbox"/> Nicht fest
-------------------------------	-------------------------------------

20) Wie oft bekommen Sie Ihren Lohn?

<input checked="" type="checkbox"/> Täglich	<input checked="" type="checkbox"/> Monatlich
<input checked="" type="checkbox"/> Jährlich	<input checked="" type="checkbox"/> Unregelmäßig

21) Wie lange arbeiten Sie schon in Peking?

<input checked="" type="checkbox"/> Weniger als 3 Monate	<input checked="" type="checkbox"/> 3 Monate bis weniger als 6 Monate
<input checked="" type="checkbox"/> 6 Monate bis weniger als 12 Monate	<input checked="" type="checkbox"/> 1 Jahr bis weniger als 2 Jahre
<input checked="" type="checkbox"/> 2 Jahre bis weniger als 3 Jahre	<input checked="" type="checkbox"/> 3 Jahre bis weniger als 5 Jahre
<input checked="" type="checkbox"/> Mehr als 5 Jahre	

22) Ist Peking Ihre Zielstadt der ersten Wahl?

<input checked="" type="checkbox"/> Ja	<input checked="" type="checkbox"/> Nein	<input checked="" type="checkbox"/> Es ist nicht wichtig
--	--	--

23) Motive des Einkommensstrebens:

<input checked="" type="checkbox"/> Um die Lebensbedingungen in der Heimat zu verbessern
<input checked="" type="checkbox"/> Für die Zukunft Ihrer Kinder
<input checked="" type="checkbox"/> Um Schulden zu bezahlen
<input checked="" type="checkbox"/> Um ein Haus neu zu bauen
<input checked="" type="checkbox"/> Für die Ausbildung oder die Hochzeit Ihrer Kinder
<input checked="" type="checkbox"/> Um in der Stadt etwas erleben zu können

24) Wie viel Geld sparen Sie vom gesamten Lohn?

<input checked="" type="checkbox"/> Weniger als 1/3 des Lohnes	<input checked="" type="checkbox"/> Ca. 1/3 des Lohnes
<input checked="" type="checkbox"/> Ca. 50 % des Lohnes	<input checked="" type="checkbox"/> Ca. 60 % des Lohnes
<input checked="" type="checkbox"/> Ca. 70 % des Lohnes	<input checked="" type="checkbox"/> Ca. 80 % des Lohnes
<input checked="" type="checkbox"/> Ca. 90 % des Lohnes	

25) Wofür verwenden Sie Ihr Einkommen im alltäglichen Leben?

<input checked="" type="checkbox"/> Freizeitaktivitäten	<input checked="" type="checkbox"/> Genussmittel
<input checked="" type="checkbox"/> Miete	<input checked="" type="checkbox"/> Bekleidung und Schuhe
<input checked="" type="checkbox"/> Lebensmittel	<input checked="" type="checkbox"/> Sonstiges

26) Wie beurteilen Sie Ihren Lebensstandard in Peking?

<input checked="" type="checkbox"/> Als extrem arm	<input checked="" type="checkbox"/> Als normal
<input checked="" type="checkbox"/> Als arm	<input checked="" type="checkbox"/> Als reich

27) Wie oft überweisen Sie Geld in die Heimat?

<input checked="" type="checkbox"/> Unregelmäßig	<input checked="" type="checkbox"/> Einmal im Jahr
<input checked="" type="checkbox"/> Jeden Monat	<input checked="" type="checkbox"/> Alle sechs Monate
<input checked="" type="checkbox"/> Alle drei Monate	

28) Formen Ihres Geldtransfers:

<input checked="" type="checkbox"/> Selbstmitnahme	<input checked="" type="checkbox"/> Per Post
<input checked="" type="checkbox"/> Durch Banküberweisung	<input checked="" type="checkbox"/> Durch Verwandte, Freunde oder Bekannte

29) Haben Sie ein Konto in Peking?

<input checked="" type="checkbox"/> Ja	<input checked="" type="checkbox"/> Nein
--	--

30) Können Sie den Geldautomat selbst bedienen?

<input checked="" type="checkbox"/> Ja	<input checked="" type="checkbox"/> Nein
--	--

31) Haben Sie Geld geliehen, als Sie nach Peking kamen?

<input checked="" type="checkbox"/> Ja	<input checked="" type="checkbox"/> Nein
--	--

32) Welche Freizeitaktivitäten haben Sie in Peking?

<input checked="" type="checkbox"/> Fernsehen	<input checked="" type="checkbox"/> Schlafen
<input checked="" type="checkbox"/> Stadtbummel	<input checked="" type="checkbox"/> Internet-Café
<input checked="" type="checkbox"/> Einkaufen	<input checked="" type="checkbox"/> Sport
<input checked="" type="checkbox"/> Kino	<input checked="" type="checkbox"/> Keine Freizeit

33) Wo wohnen Sie in Peking?

<input checked="" type="checkbox"/> Im Wohnheim des Arbeitgebers	<input checked="" type="checkbox"/> Im eignen Mietwohnraum
<input checked="" type="checkbox"/> Im Krankenhaus beim Patienten	<input checked="" type="checkbox"/> Unterbringung am Arbeitsplatz

34) Wie hoch ist Ihre Miete?

<input type="checkbox"/> Kostenfrei	<input type="checkbox"/> Weniger als 200 Yuan
<input type="checkbox"/> 200–299 Yuan	<input type="checkbox"/> 300–499 Yuan
<input type="checkbox"/> 500 Yuan und mehr	

35) Wohnen Sie mit anderen Leuten zusammen?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
-----------------------------	-------------------------------

36) Mit wie vielen Personen wohnen Sie in einem Zimmer?

<input type="checkbox"/> 2 Personen	<input type="checkbox"/> 4 Personen
<input type="checkbox"/> 5 bis 8 Personen	<input type="checkbox"/> Mehr als 8 Personen

37) Ihre Mitbewohner sind:

<input type="checkbox"/> Kollegen	<input type="checkbox"/> Freunde/Bekannte aus der Heimat
<input type="checkbox"/> Sonstige	

38) Haben Sie Stromanschluß in Ihrem Zimmer oder Ihrer Wohnung?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
-----------------------------	-------------------------------

39) Gibt es Leitungswasser in Ihrer Wohnung?

<input type="checkbox"/> Ja, im Zimmer
<input type="checkbox"/> Ja, aber für mehrere Familien
<input type="checkbox"/> Ja, für die Bewohner einer Straße

40) Hat Ihre Wohnung eine Toilette?

<input type="checkbox"/> Ja, im Zimmer
<input type="checkbox"/> Ja, aber für mehrere Familien
<input type="checkbox"/> Ja, für die Bewohner einer Straße

41) Verfügt Ihre Wohnung über ein Bad?

<input type="checkbox"/> Ja
<input type="checkbox"/> Nein, man muss ins öffentliche Bad gehen

42) Sind Sie mit Ihrer Ernährung in Peking zufrieden?

<input type="checkbox"/> Nicht zufrieden	<input type="checkbox"/> Normal	<input type="checkbox"/> Sehr zufrieden
--	---------------------------------	---

43) Wie verköstigen Sie sich täglich?

<input type="checkbox"/> Selbst kochen	<input type="checkbox"/> Kantine	<input type="checkbox"/> Beim Arbeitgeber
--	----------------------------------	---

44) Waren Sie krank in Peking?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
-----------------------------	-------------------------------

45) Wenn Sie in Peking krank waren, welche Krankheit hatten Sie?

<input type="checkbox"/> Fieber	<input type="checkbox"/> Schnupfen
<input type="checkbox"/> Entzündung	<input type="checkbox"/> Sonstige

46) Wenn Sie krank sind, was machen Sie?

<input type="checkbox"/> Gar nichts
<input type="checkbox"/> Tabletten kaufen und eigene Medikation
<input type="checkbox"/> Medizinische Behandlung beim Arzt im Krankenhaus

47) Weshalb verzichten Sie auf eine ärztliche Behandlung?

<input type="checkbox"/> Zu teuer	<input type="checkbox"/> Leichter Fall der Erkrankung
-----------------------------------	---

48) Haben Sie einen Lebenspartner?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
-----------------------------	-------------------------------

49) Lebt Ihr Lebenspartner auch in Peking?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
-----------------------------	-------------------------------

50) Haben Sie Kind/Kinder?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
-----------------------------	-------------------------------

51) Wo leben Ihre Kinder?

<input type="checkbox"/> In Peking	<input type="checkbox"/> In der Heimat
------------------------------------	--

52) Wenn Ihre Kinder in Peking leben, wie hoch sind Ihre Ausgaben für den Besuch der Schule bzw. des Kindergartens im Jahr?

<input type="checkbox"/> Weniger als 500 Yuan	<input type="checkbox"/> Zwischen 500 Yuan und 800 Yuan
<input type="checkbox"/> Mehr als 800 Yuan	

53) Was machen Ihre Kinder in Peking?

<input type="checkbox"/> Sie bleiben zu Hause	<input type="checkbox"/> Sie arbeiten
<input type="checkbox"/> Sie sind in einer Schule	<input type="checkbox"/> Sie sind im Kindergarten

54) Wenn Sie Ihre Kinder in der Heimat gelassen haben, wer betreut sie?

<input type="checkbox"/> Die Großeltern	<input type="checkbox"/> Leben in einem Schulinternat
<input type="checkbox"/> Verwandte/Nachbarn	<input type="checkbox"/> Die Kinder sind schon erwachsen
<input type="checkbox"/> Sonstige	

55) Wie halten Sie Kontakt zu Ihren Kindern?

<input type="checkbox"/> Per Telefon
<input type="checkbox"/> Nachrichtübermittlung durch Verwandte und Landsleute
<input type="checkbox"/> Sonstige

56) Wie häufig haben Sie Kontakt mit Ihren Kindern?

<input type="checkbox"/> Alle drei Tage	<input type="checkbox"/> Wöchentlich
<input type="checkbox"/> Monatlich	<input type="checkbox"/> Unregelmäßig

57) Ist die Zuneigung zu Ihren Kindern schwächer geworden, seit Sie nicht mehr zusammen leben?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
-----------------------------	-------------------------------

58) Denken Sie daran, dass Ihre Kinder in der Heimat einsam sind?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
-----------------------------	-------------------------------

59) Sind Sie mit der Schulleistung Ihrer Kinder zufrieden?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
-----------------------------	-------------------------------

60) Vermissen Sie Ihre Kinder?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
-----------------------------	-------------------------------

61) Haben Sie Kontakt mit Pekinger Einwohnern aufgenommen?

<input type="checkbox"/> Ja, oft	<input type="checkbox"/> Nein, selten
----------------------------------	---------------------------------------

62) Sind die Pekinger Einwohner freundlich und höflich zu Ihnen?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein	<input type="checkbox"/> Nicht besonders
-----------------------------	-------------------------------	--

63) Fühlen Sie sich in Peking diskriminiert?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
-----------------------------	-------------------------------

64) Hat nach Ihrer Meinung der Begriff des „Nongmingong“ einen diskriminierenden Inhalt?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
-----------------------------	-------------------------------

65) Haben Sie sich in der Stadt Peking integriert?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
-----------------------------	-------------------------------

66) Haben Sie Heimweh?

<input type="checkbox"/> Ja, manchmal	<input type="checkbox"/> Ja, oft	<input type="checkbox"/> Keine
---------------------------------------	----------------------------------	--------------------------------

67) Welche Wünsche haben Sie?

<input type="checkbox"/> Viel Geld verdienen	<input type="checkbox"/> Gesund bleiben
<input type="checkbox"/> Neue Tätigkeiten in Peking lernen	<input type="checkbox"/> Einen besseren Job bekommen
<input type="checkbox"/> Gute Bedingungen für die Kinder	<input type="checkbox"/> Gesundheit für die Eltern
<input type="checkbox"/> Schnelle Rückkehr in die Heimat	



## 68) Welche Sorgen haben Sie?

<input checked="" type="checkbox"/> Mit diesem Job kann ich nicht viel Neues lernen
<input checked="" type="checkbox"/> Unzureichende Gesundheitsvorsorge
<input checked="" type="checkbox"/> Ungünstige Lebensbedingung für die Kinder
<input checked="" type="checkbox"/> Langweiliger Job
<input checked="" type="checkbox"/> Sehr harte Arbeitsbedingungen
<input checked="" type="checkbox"/> Ungünstige Lebensbedingung für die Eltern

# Anhang 2

## Fragebogen für die Interviews mit Pekingern Einwohnern

Geschlecht _____	Alter _____	Beruf _____
------------------	-------------	-------------

- 1) Was verstehen Sie unter dem Begriff „Wanderarbeiter“?
- 2) Was sind Ihrer Meinung nach die typischsten Tätigkeitsfelder der Wanderarbeiter?
- 3) Beschreiben Sie bitte die Nongmingong mit fünf Adjektiven, so dass Ausländer, die nie in China gewesen sind, sich daraus eine möglichst reale Vorstellung von den Wanderarbeitern ableiten können!
- 4) Nennen Sie bitte fünf charakterische Vorzüge der Wanderarbeiter!
- 5) Nennen Sie bitte fünf typische Schwächen der Wanderarbeiter!
- 6) Wie würde sich das Fehlen der Wanderarbeiter im Leben der Pekingern Einwohner bemerkbar machen?
- 7) Wie schätzen Sie die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Wanderarbeiter in Peking ein?
- 8) Wegen welcher Benachteiligungen haben Sie Mitleid mit den Wanderarbeitern?
- 9) Wie hat Ihrer Meinung nach der Zuzug von Wanderarbeitern das Leben in der Stadt Peking beeinflusst?
- 10) Sollten Ihrer Meinung nach die Wanderarbeiter als neue, gleichberechtigte Bürger Pekings akzeptiert werden?
- 11) Hat der Begriff „Nongmingong“ eine diskriminierende Bedeutung?
- 12) Kommt es vor, dass Pekingern Bürger die Wanderarbeiter diskriminieren?
- 13) In welchen Erscheinungsformen tritt die Diskriminierung der Wanderarbeiter vor allem auf?
- 14) Was hemmt die Integration von Wanderarbeitern in Peking?



Der boomende Wirtschaftsriese China erfährt weltweit immer mehr Aufmerksamkeit von Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Öffentlichkeit. Gleichzeitig werden aber auch innere soziale Probleme und die großen regionalen Disparitäten des Landes angesprochen. Auch Berichte über die Situation der Wanderarbeiter in den Großstädten des Landes häufen sich. Obwohl sich die Wissenschaft ebenfalls dieses Themas angenommen hat, mangelt es noch an Untersuchungen darüber, insbesondere an solchen, die eingehend und systematisch mit empirischen Erhebungen „vor Ort“ dieses Phänomen studieren.

In diese Lücke stößt die Dissertation von Ling He. In ihrem Mittelpunkt steht das Alltagsleben der Arbeitsmigranten in Peking. Dabei werden behandelt: die Migrationsmotive, die strukturellen und individuellen Rahmenbedingungen für die Arbeitsmigranten und ihre Familien, die Arbeits- und Lebensbedingungen, die Bildung finanzieller Ressourcen sowie auch die Konstruktion sozialer Netzwerke und die Integration der Migranten in Peking. Außerdem geht die Dissertation ein auf die Vorteile, die für die etwa 17 Millionen Einwohner zählende Stadt durch die Beschäftigung der etwa 3 Millionen Arbeitsmigranten geschaffen werden, und sie weist auf die sozialen und ökonomischen Probleme hin, die im Zusammenhang mit der Arbeitsmigration gelöst werden müssten.

ISSN 0934-716X

ISBN 978-3-86956-180-6



9 783869 561806